130
CLASSIC ROCK
★ SLASH ★ NAZARETH ★ BLACK SABBATH ★ LENNY KRAVITZ ★ STEVE HARLEY ★ FISCHER-Z ★ EAGLES ★ PETER GREEN ★ GUNS N' ROSES ★ THE WHO ★ THIN LIZZY ★ CHARLEY CROCKETT ★ SEBASTIAN BACH ★

MIT CD
CLASSIC ROCK COMPILATION
IM HEFT

SLASH ★ NAZARETH ★ BLACK SABBATH ★ SEBASTIAN BACH

JUNI (06/2024)
D: 8,50 € A: 9,50 €
CH: 13,50 sfr B/NL/L: 9,90 €

★ CLASSIC ★ ROCK

Black Sabbath

Tony Iommi
über eine fast
vergessene Ära

THE SPAGHETTI INCIDENT?
DAS MISSVERSTANDENE ALBUM VON GN'R

Nazareth

Die kaum
gefeierten Helden
des Hardrock

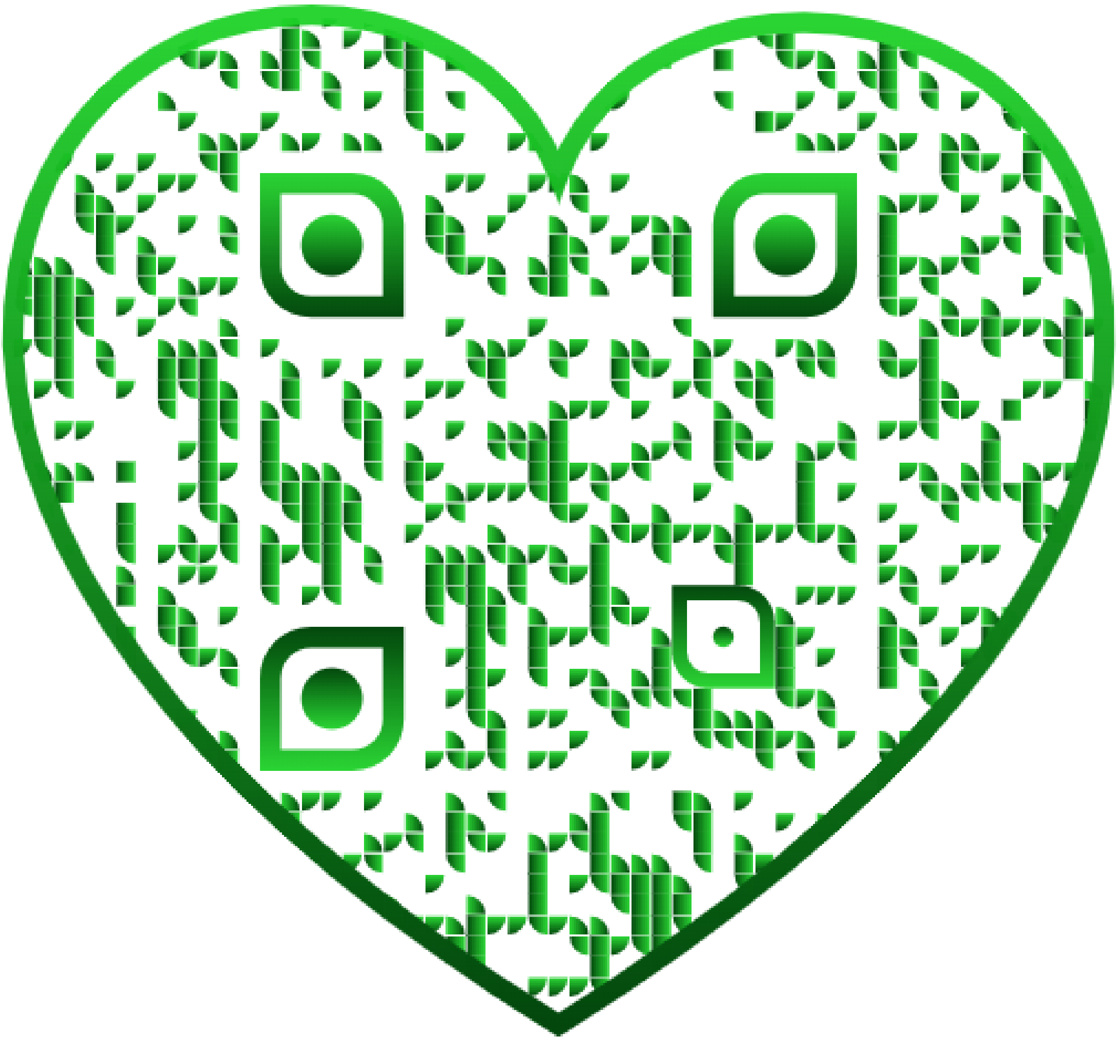
DIE BLUES-ORGIE DES JAHRHUNDERTS

SLASH

WIE ER MIT DEN GRÖSSTEN UNSERER ZEIT DIE PARTY ZURÜCK IN DIE „TEUFELSMUSIK“ BRINGT

PLUS: Lenny Kravitz / Sebastian Bach / Steve Harley / Fischer-Z / Scott Gorham / Eagles / Kerry King *u.v.m.*

06
4 191853 608508



RADIO BOB!
DEUTSCHLANDS ROCKRADIO
HOME OF ROCK
JETZT ÜBER DAB+, AUF RADIOBOB.DE
ODER IN DER MYBOB-APP MITROCKEN!

CLASSIC ROCK
Black Sabbath
Nazareth
SLASH

IMPRESSUM

Redaktionsanschrift:
CLASSIC ROCK, An der Grünwalder Brücke 1, 82049 Pullach im Isartal
E-Mail: redaktion@classicrock.net
Online: www.classicrock.net
Telefon: +49-(0)89/307742-12

Verlag:
piranha media GmbH, An der Grünwalder Brücke 1, 82049 Pullach im Isartal

Herausgeber:
Alexander Lacher

Verlagsleitung:
Stefan Baumgartner, s.baumgartner@pmedia.de

Projektleitung:
Christian Fischer (V.i.S.d.P.), c.fischer@pmedia.de

Chefredakteur:
Paul Schmitz, p.schmitz@pmedia.de

Redaktion:
Jacqueline Floßmann, j.flossmann@pmedia.de
Matthias Jost, m.jost@pmedia.de
David Numberger

Übersetzungen:
Jacqueline Floßmann (S. 42-46, S. 72-73, S. 116, S. 117, S. 130),
Matthias Jost (S. 8/9, S. 12, S. 22/23, S. 31, S. 32-41, S. 47-51, S. 54-57, S. 58-65, S. 78-84, S. 91, S. 95, S. 97, S. 100, S. 103, S. 105, S. 106, S. 118/119, S. 120, S. 121)

Art Direction:
Torsten Bürgin, www.koma-grafik.de

Autoren dieser Ausgabe:
John Aizlewood, Stuart Bailie, Mark Beaumont, Sascha Blach, Matthias Bossaller, André Boße, Martin Buchenberger, Thomas Clausen, Bill DeMain, Niall Doherty, Lee Dorian, Dave Everley, Jerry Ewing, Ian Fortnam, Chris Franzkowiak, Ewald Funk, Henning Furbach, Polly Glass, Chris Grenzer, Robert Helle, Peter Hesse, Emma Johnston, Michael Köhler, Oliver Kube, Fraser Lewry, Dave Ling, Gunther Matejka, William Miller, Matthias Mineur, Simone Müller, Kris Needs, Vincent Numberger, Philipp Opitz, David Quantick, Uwe Schleifenbaum, David Sinclair, Sleazegrinder, David Stubbs, Christoph Ulrich, Mick Wall, Thomas Weiland, Kai Wichelmann, Carsten Wohlfeld, Michael Wolf

Titelbild:
Slash, Steven Tyler, Iggy Pop, Billy F. Gibbons (Fotos: Ross Halfin),
Brian Johnson (Foto: Josh Cheuse)

Anzeigendisposition:
Marta Storzer
Tel.: +49-(0)89/30 77 42-10
Fax: +49-(0)89/30 77 42-33
m.storzer@pmedia.de

SHOP

ABOS UND NACHBESTELLUNGEN
piranha media GmbH, CLASSIC ROCK Abo-Service
Ohl Connect GmbH & Co. KG
Neuer Höltigbaum 6, 22143 Hamburg
Tel.: **+49-(0)40 23670 - 3753**
Fax: +49-(0)40 23670 - 190
Email: **pmedia@primaneo.de**
Jahres-Abonnement (10 Ausgaben):
70 Euro inkl. Zustellgebühr (Deutschland)
86 Euro inkl. Zustellgebühr (Österreich)
86 Euro inkl. Zustellgebühr (Schweiz, B/NL/L)

Druck:
Walstead Central Europe
ul. Obrońców Modlina 11
30-733 Kraków, Polen

CD-Pressung:
Optimal Media GmbH, www.optimal-media.com

Vertrieb:
IPS Pressevertrieb GmbH
Postfach 1211, 53334 Meckenheim
Tel.: +49-2225-8801-0,
Fax: +49-2225-8801-199
E-Mail: info@ips-pressevertrieb.de

FUTURE CLASSIC ROCK ist eine Lizenzausgabe von Future Publishing Limited, Bath, UK. Artikel dieser Ausgabe wurden zum Teil von CLASSIC ROCK übersetzt und reproduziert und sind urheberrechtlich durch Future Publishing Ltd., eine Future-Group-PLC-Firma, geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

© 2024 CLASSIC ROCK/piranha media GmbH. Der Nachdruck aller Artikel und Bilder, auch im Internet, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verlages oder der Redaktion wieder.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.
Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt.

Erscheinungsweise: 10 Ausgaben pro Jahr. Es gilt die Anzeigenpreisliste 2024.

★CLASSIC★ ROCK

SEIT 2010

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

er hat's wieder getan. Slash hat ein Album gemacht, eines mit einer schier unüberschaubaren Schar an Rock- und Pop-Größen. Einige von ihnen waren 2010 schon dabei, als es Originalstücke mit unterschiedlichsten Sängerinnen und Sängern waren, die dem damals Ex-Guns-Gitarristen die Solokarriere erneuern sollten. Jetzt, da neues GN'R-Material auf sich warten lässt, sind es Blues-Klassiker und eine entsprechend klassischere Besucherschaft, der alte Kreis an alten Bekannten, könnte man sagen. Während Lemmy und Chris Cornell nicht mehr mitwirken konnten, ist Iggy wieder am Mikro dabei. Es gesellen sich – neben noch weiteren – dazu: Brian Johnson, Billy Gibbons, Steven Tyler, Paul Rodgers, Chris Robinson und auch Teddy Andreadis, ein Begleiter aus früheren Guns N' Roses-Tourzeiten. „That's what friends are for", oder so.

Ein weiterer alter Weggefährte von Slash, sein Schulkumpel von der Fairfax High School, ein gewisser Lenny Kravitz, veröffentlicht gerade ebenfalls neue Musik, in der er – besser könnte es an dieser Stelle kaum passen – auf seine Jugendjahre in West Hollywood zurückblickt. Wir sprachen mit dem Superstar über BLUE ELECTRIC LIGHT.

Wenn Leute zusammenkommen, können echt gute und manchmal große Dinge gelingen. Das zeigte die anfänglich kometenhafte Karriere von Skid Row, als diese ihren Sänger Sebastian Bach gefunden hatten. Das Glück währte leider nicht lange. Wie Bach heute trotz erstarkter Soloaufbahn zu seiner ehemaligen Band steht und wie er die verflossene Zeit sieht, lest ihr ebenfalls in dieser Ausgabe von CLASSIC ROCK. Und auch Tony Iommi sinnierte im Gespräch mit uns über das Kommen und Gehen in seiner Band. „Black Sabbath sind eine seltsame Existenz", verriet er uns. Nur, gilt das nicht für jede Musikgruppe? Sind das nicht immer zusammengeworfene Haufen, irgendwas zwischen „Familie, die man sich aussuchen kann" und „Freunde, die man sich nicht aussuchen kann"?

Nun, aus den Geschichten in diesem Heft können wir auf jeden Fall lernen, gemeinsame Zeit zu genießen und schätzen zu lernen. Vielleicht sogar, wenn sie holprig bis turbulent ist. Denn irgendwann ist sie vorbei. Das musste auch Pete Agnew lernen, der sicher auch jetzt noch „weitere 12 Monate" mit Dan McCafferty in Nazareth verbringen würde. Unser großes Interview mit ihm auf Seite 78.

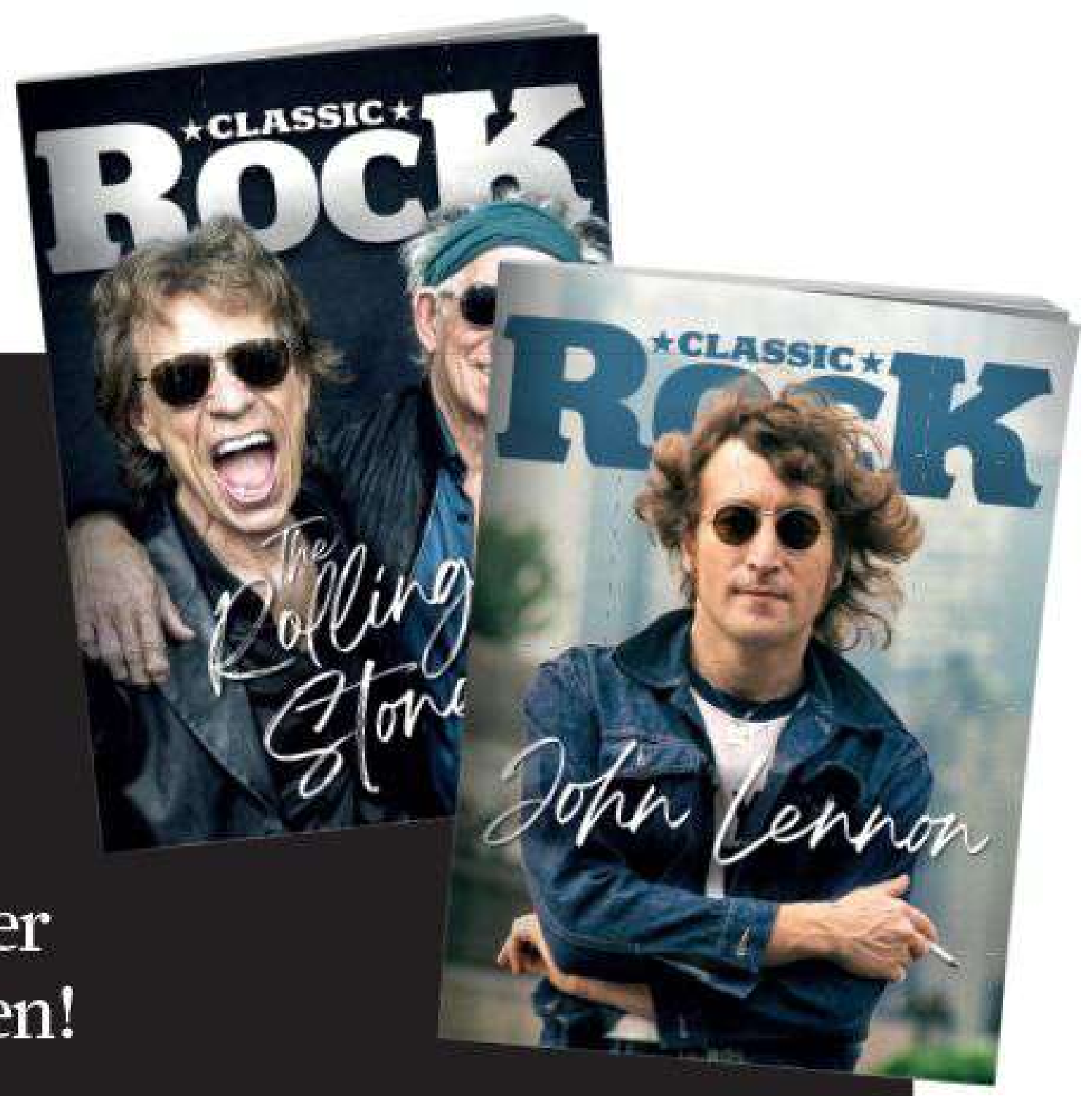
Wir hoffen, ihr genießt die Zeit mit diesen Storys und mit uns, eurem guten alten Freund, dem Rockmagazin!

Paul Schmitz
(Chefredakteur)

CLASSIC ROCK IM ABO

Geld sparen, Prämie sichern und immer Hefte mit exklusivem Sammelcover frei Haus geliefert bekommen!

classicrock.net/shop oder auf Seite 88/89



Leserbriefe

Sagt uns eure Meinung!

MIT CD
VAN HALEN • GRAND FUNK RAILROAD • SCORPIONS • CANNED HEAT • GUN
CLASSIC ROCK
VAN HALEN
WIE DER WAHNSINN BEGANN
PLUS DIE 50 BESTEN SONGS VON
PLUS: Pearl Jam, Canned Heat, Pat Travers, Led Zeppelin, Gary Clark Jr., Peter Gabriel, Def Leppard
Grand Funk Railroad
Die unglaubliche Geschichte der „American Band"
Scorpions
Mit LOVE AT FIRST STING zu Weltruhm

Betreff:
Ausgabe 04/2024

Sehr geehrter Herr Jost,
habe in eurer aktuellen Ausgabe den Bericht „Die Geburt des Heavy Blues“ gelesen und bin etwas enttäuscht, dass mit keiner Zeile die drei Abende zwischen dem 17. und 19. März 1967, die Hendrix damals im Star Club in Hamburg spielte, Erwähnung fanden! Der Grund meiner Frage: Meine Frau und ich machten Ende Februar eine Städtereise nach Hamburg und schliefen im Autoparkhotel nahe der Reeperbahn, ohne zu wissen, in welchem geschichtsträchtigen Hotel wir nächtigten! Wie ich vor dem Hotel stand und eine Zigarette rauchte, sah ich im Schaukasten Schwarz-Weiß-Bilder von den Beatles und Jimi Hendix, am nächsten Morgen dann auch im Frühstücksraum. Ich habe dann den Herren an der Rezeption darauf angesprochen, der auch – wie sich herausstellte – der Besitzer in 2. Generation des Hotels ist. Er hat mir die Geschichte erzählt, dass in den 60er Jahren die Beatles (genaues Jahr weiß ich nicht mehr) und 1967 Jimi Hendrix in seinem Hotel nächtigten, als sie im Star Club auftraten. Warum war euch das keine Erwähnung im diesem sonst sehr guten Artikel wert? Würde mich über eine Antwort sehr freuen.

Viele Grüße aus Wien,
Walter Reichl

Hallo Herr Reichl,
danke für Ihre Anregung. Es ist oft schwierig, jedes Detail einer bewegten Musikkarriere in einer einzigen Story unterzubringen, vor allem, da unsere Heavy-Blues-Story sich vordergründig auf die damalige britische Szene konzentriert. Bestimmt finden die Hamburg-Geschichten von Hendrix und Co. mal wieder im Rahmen eines anderen Features Einzug in unser Heft. Wenn Sie diese Zeit interessiert, empfehlen wir Ihnen die ARD-Dokumentation „Neonstaub“, über die wir in unserer Ausgabe #115 berichtet haben. Hier erzählt u. a. Fotograf Günter Zint von seinen Erfahrungen mit Jimi Hendrix auf der Reeperbahn.

Liebe Grüße,
Ihre CLASSIC-ROCK-Redaktion

Betreff:
Rubrik „CLASSIC ROCK präsentiert“

Hallo zusammen,
die aktuelle Ausgabe enthält unter der o. g. Rubrik den Hinweis auf das einzige Deutschland-Konzert von Kula Shaker (am 11.05. in München). Allerdings spielt die Band am Sonntag, den 28.07., zum Abschluss des viertägigen Herzberg-Festivals vor Nick Mason’s Saucerful Of Secrets. (Klugscheißermodus aus)

Gruß,
Wolfhard

Betreff:
Bericht Nonexister

Grüezi Classic Rocker!
Euer Mag ist wie immer ein Highlight an Berichterstattung und Information. Daher erst einmal ein Dankeschön an alle in der Redaktion. Nun kurz zu dem Heftbeitrag von Matthias Mineur. Schön, dass Sie neue Klänge aus der Schweiz wahrnehmen und publizieren. Es gibt da aber doch zwei, drei Kleinigkeiten ergänzend zu erwähnen: In unserem kleinen Alpenstaat gab und gibt es doch immer mal wieder Erwähnenswertes, die Kultur betreffend. Aus musikalischer Sicht denke ich da vor allem an Bands wie The Young Gods, Celtic Frost, Burning Witches oder auch Krokus. Letztere sicherlich nicht die Wahnsinns-Innovation, doch immerhin der größte Name, welcher auch international bekannt ist. Etwas artfremd denke ich weiter an Yello und DJ Bobo (Grins), der es doch zum Opening-Act für einen gewissen Michael Jackson brachte. Dass ihr mundartsprachliche Größen wie Rumpelstilz oder Stiller Has mit Endo Anaconda – der mit dem Hasen doch den Kleinkunstpreis „Salzburger Stier“ gewinnen konnte – nicht groß zur Kenntnis nehmt – verziehen. Etwas weiter zurück geblickt fällt mir da noch eine gewisse Sophie Taeuber-Arp ein, welche nicht ganz unbeteiligt den Beginn der dadaistischen Szene mitprägte. Zu guter Letzt bleibt noch anzumerken, dass es, die sprachlichen Feinheiten beachtend, nicht „Züricher“ heißt, sondern bloß Zürcher! Ein kleines „Nonexist“-Wortspiel möge mir verziehen werden. Ansonsten, weiter so. Ich warte jedes Mal sehnsüchtig auf das Erscheinen eures nächsten Blattes.

Keep on Rockin’,
Oliver

Betreff:
AC/DC-Europatournee

Hallo,
ich verstehe all das Gejammer über x/y Coverbands nicht so ganz. Ja, richtig ist, dass kaum noch Originalmitglieder dabei sind. Aber hallo?! Seit AC/DC in Europa halbwegs bekannt sind, also ab der zweiten Hälfte der 1970er Jahre, waren sie noch nie in Originalformation live zu sehen und zu hören. Der Originalsänger war Dave Evans, der erste Bassist hieß Larry Van Kriedt und Colin Burgess saß anfangs am Schlagzeug. So wurde auch ›Can I Sit Next To You Girl‹ aufgenommen.

Wer also heute der Meinung ist, nie wieder auf ein AC/DC-Konzert zu gehen, weil nicht alle Musiker von Anfang an dabei waren, dem sei gesagt: Ihr wart auch früher – nach eigener Aussage – nur bei einer Coverband! Und in der Musik ist dies im Übrigen der Normalzustand und absolut nichts Besonderes. Egal, ob Rolling Stones, Uriah Heep, Deep Purple, Yes, Genesis oder wer auch immer. Lynyrd Skynyrd waren in der Zeit der Wiedervereinigung nie wieder die gleiche Truppe wie in den 70ern. Selbst Rush haben ihr Debütalbum mit einem anderen Drummer (John Rutsey) eingespielt. Sie waren danach also nach vorgenannter Logik immer nur 2/3-Rush. Stratovarius haben gar seit 2008 kein einziges Originalmitglied mehr dabei. Also hört bitte auf, euch mit solchen Kommentaren selbst zu diskreditieren. Ich bin selbst uralter AC/

DC-Fan. Ich habe die Band das erste Mal 1978 live gesehen. Das letzte Mal war 2015. Auch ich werde mir die Band nicht mehr antun. Das liegt aber nicht daran, dass nur noch Angus als einziges Originalmitglied dabei ist, sondern daran, dass Brians Stimme so langsam aber sicher den Bach runter geht. Zudem herrscht mittlerweile zwischen den Songs absolute Totenstille auf der Bühne (2015 in München haben sie sogar nach jedem einzelnen Song komplett die Bühne verlassen!) und die Konzerte gleichen nur noch einer Nummernrevue, in der die immer gleichen Songs rauf und runtergenudelt werden. Dafür so einen unverschämt hohen Preis zu bezahlen, sehe ich beim besten Willen nicht ein.

Aber vielleicht kommt Angus ja in ein paar Jahren auf die Idee, mit anderen Musikern in kleinen Clubs alte Blues-und Rock'n'Roll-Nummern zum Besten zu geben. Da würde ich dann wieder hingehen. Egal wie er das dann nennt. Angus Young Solotour, AYB oder AC/DC. Is doch wurscht.

Grüße,
Heiko

Betreff:
R.I.P., Dickey Betts

Mit dem Ableben von Forrest Richard „Dickey“ Betts ist die komplette Ur-Allman-Brothers-Band tot, sind alle Gründungsmitglieder im Musiker-Walhalla wieder vereint. Da jammen sie mit ihren Musiker-Altvorderen und vorangegangen Musik-Kumpels, rocken die geheiligten Hallen von Walhalla. An stillen Orten und noch stilleren Nächten kann man diesen göttlichen Sound erlauschen. R.I.P., Mr. Forrest Richard „Dickey“ Betts und all die vielen anderen!

Rolf

Betreff:
Sweet auf Tour

Hallo,
ich bin seit 1974 Fan. 1976 das erste Konzert in Köln, seither versuche ich, jede Gelegenheit zu einem Konzertbesuch zu nutzen. Ich habe mich nie geschämt, Sweet-Fan zu sein. Wurde in den Jahrzehnten auch oft verlacht. Heute sehe ich oftmals 3 Generationen im Publikum. Wunderte mich des Öfteren, dass so viele Alt-Fans da waren. Die gab es ja offiziell gar nicht. Nach all den Jahren kann man aber fast schon von einer großen Sweet-Familie sprechen. Das ist wunderbar, denn es ist immer eine unglaubliche Stimmung bei den Konzerten. Macht weiter, so lange ihr wollt. Wir sehen uns!
Tschimmel

Ihr wollt uns auch eure Meinung sagen?
Lob, Kritik, Anregungen oder Wünsche loswerden?
Dann schreibt eine E-Mail an: leserbrief@classicrock.net

BLACK SABBATH
ANNO DOMINI
1989-1995

SUPER DELUXE VINYL UND CD BOX SETS

MIT NEU GEMASTERTEN EDITIONEN VON

HEADLESS CROSS · TYR · CROSS PURPOSES
ENTHÄLT EINEN BRANDNEUEN "FORBIDDEN"
REMIX VON TONY IOMMI
GEBUNDENES BUCH MIT NEUEN LINERNOTES,
EXKLUSIVEN FOTOS UND ERINNERUNGSSTÜCKEN
NACHBILDUNG DER HEADLESS CROSS TOUR
BROSCHÜRE UND POSTER

ERHÄLTLICH ALS 4LP SET UND 4CD BOX SET

ERSCHEINT AM 31. MAI 2024

BMG

BLACK SABBATH
ANNO DOMINI
1989-1995
HEADLESS CROSS
TYR
CROSS PURPOSES
forbidden

CLASSIC ROCK Titelstory

SLASH

Auch wenn er im Interview mit uns bescheiden ist: Wenn Slash die Stars anruft, kommen sie. Tatsächlich ist seine neue Platte mit Blues-Coverversionen ein echtes Schaulaufen: Iggy Pop, Steven Tyler und Beth Hart sind nur ein paar der großen Namen, die auf ORGY OF THE DAMNED die Songs von Ikonen wie Robert Johnson, Howlin' Wolf und Stevie Wonder singen. Slash selbst? Der zeigt mal wieder, warum er als Gitarrist aus der Rockgeschichte nicht wegzudenken ist. In unserer Titelstory steckt alles, was es zu seinem neuen Album zu wissen gibt. Fans von Guns N' Roses dürfen sich außerdem – nicht ganz zufällig natürlich – auf eine umfassende Story zu deren umstrittenem "THE SPAGHETTI INCIDENT?" freuen.

In CLASSIC ROCK #130 erwartet euch:

3 EDITORIAL, IMPRESSUM

4 LESERBRIEFE

6 INHALT

8 NEWSOPENER: SCOTT GORHAM

10 NEUIGKEITEN ZU
DIIV, Evergrey, Daily Thompson, Jack McBannon, Elliott Brood, Night Laser, Caldwell, Violette Sounds u.v.m.

19 MEILENSTEINE

20 ZEITZEICHEN

30 REDAKTIONSCHARTS

31 PLATTENSAMMLER: *Wolfgang Van Halen*

32 TITELSTORY: SLASH

42 LENNY KRAVITZ

47 SEBASTIAN BACH

52 FISCHER-Z

54 STEVE HARLEY

58 GUNS N' ROSES

66 BLACK SABBATH

70 UNCLE ACID

72 RÜCKBLENDE: *Eagles*

74 CHARLEY CROCKETT

76 POKEY LAFARGE

77 BLITZEN TRAPPER

78 NAZARETH

85 GRAND SLAM

86 CEDRIC BURNSIDE

87 GLOSSE

88 ABO

90 CD-REZENSIONEN

108 BACKKATALOG

111 VINYL

116 BÜCHER & DVDS

118 WERKSCHAU: *Peter Green*

120 LIVE
Slash ft. Myles Kennedy & The Conspirators, The Who, Rock Meets Classic, Liam Gallagher & John Squire

122 TOUR-PRÄSENTATIONEN

128 QUIZ

129 VORSCHAU

130 DAS LETZTE WORT: *Kerry King*

ADAMSON, BARRY 92
ADOLESCENTS 108
APOCALYPTICA 92
BACH, SEBASTIAN 47
BEACH BOYS, THE 116
BERMAN, AMANDA 94
BETTS, DICKEY 22
BLACK COUNTRY COMMUNION 92
BLACK SABBATH 66, 108
BLITZEN TRAPPER 77, 93
BLUE DEAL 98
BLUE ÖYSTER CULT 115
BOWEN, WADE 94
BROOD, ELLIOTT 17
BURNING SLEEVES 98
BURNSIDE, CEDRIC 86
CALDWELL 18, 94
CAMPBELL, GLEN 95
CARMEN, ERIC 22
CHUCK NORRIS EXPERIMENT, THE 95
CLUSTER 112
CROCKETT, CHARLEY 74
CROSS, CHRIS 22
CULT, THE 112
DAILY THOMPSON 15, 95
DAYS OF THE NEW 115
DEAD STAR TALK 95
DEVILDUCK RECORDS 14
DIIV 11
EAGLES 72
EELS 96
EMERSON, LAKE & PALMER 112
ENO, BRIAN & CZUKAY HOLGER & SCHWALM, J. PETER 96
EVERGREY 29, 96
EXODUS 96
FELIN 97
FISCHER-Z 52
FOLEY, SUE 98
GALLAGHER, LIAM & SQUIRE, JOHN 121
GORDON, KIM 97
GORHAM, SCOTT 8
GRAND SLAM 85, 97
GRATEFUL DEAD 109
GREEN, PETER 118
GREENE, ALASTAIR 98
GUNS N' ROSES 58
HARLEY, STEVE 54
HARRISON, GEORGE 112
HAWLEY, RICHARD 98
HOOKER, JOHN LEE 113
HOWLIN' WOLF 113
HUNTER, IAN 100
JETHRO TULL 109
KING, KERRY 100, 130
KINGS OF LEON 101
KNUCKLE HEAD 124
KRAVITZ, LENNY 42
LAFARGE, POKEY 76
LUCASSEN & SOETERBOEK'S PLAN NINE 92
LID 114
LOWLIVES 100
MAC GOWAN, SHANE 116
MACKS, THE 100
MAVERICKS, THE 94
MCBANNON, JACK 16, 102
MCCREERY SCOTTY 94
MONOMERS 13, 102
MORELAND, JOHN 94
MEAT LOAF 20
NAUTILUS 26, 92
NAZARETH 78
NESTOR 24, 102
NIGHT LASER 25, 103
NOSPUN 92
PINK FLOYD 109
P.O.D. 103
QUEEN 116
RASCALS, THE 109
REMEDY 104
RIVAL SONS 111
ROSSI, FRANCIS & RICKARD, HANNAH 114
ROYAL REPUBLIC 104
SEASICK STEVE 104
SCHNITZLER, CONRAD 114
SHAW TAYLOR, JOANNE 105
SLASH 32, 91, 120
SINCLAIR, JOHN 23
SNUFF 105
SPIRO, MARK 23
THOMPSON, RICHARD 105
TROWER, ROBIN 110
TSOL 106
UNCLE ACID & THE DEADBEATS 70
VANDEN PLAS 92
VAN HALEN, WOLFGANG 31
VIOLETTE SOUNDS 28, 92
WALLINGER, KARL 23
WELLER, PAUL 107
WHITE, SNOEY 107
WHO, THE 121
YARDBIRS, THE 110
Y&T 114

„Ich frage mich, was Phil wohl gedacht hätte …“

Jahrzehntelang hielt er es geheim, doch jetzt verrät uns Scott Gorham, dass er großes Talent im Umgang mit Pinsel und Bleistift hat.

Scott Gorhams erste Kunstausstellung hat am 22. April in London eröffnet. Wahrscheinlich wussten die meisten nicht mal, dass der Gitarrist von Thin Lizzy und den Black Star Riders Pinsel und Stifte genauso gerne schwingt wie eine Gibson Les Paul – vermutlich, weil er dieses andere Talent jahrzehntelang versteckt hielt, heimlich in Hotelzimmern auf der ganzen Welt zeichnete und weder Bandkollegen noch seine Frau Christine über seine Kunst informierte. Tatsächlich betont Gorham, dass er diese künstlerische Seite ohne das beharrliche Drängen von Mrs. Gorham nie offenbart hätte, nachdem sie in ihrem Zuhause auf einen Ordner mit seinen Zeichnungen stieß.

Während er mit CLASSIC ROCK über seine Kunst spricht, wirkt Gorham fast entschuldigend, manchmal sogar peinlich berührt. „Mit einer Gitarre um den Hals kannst du mich vor einer Menschenmenge von hunderttausend Menschen auf die Bühne werfen, kein Problem“, sagt er feierlich. „Aber stell mich in einen Raum mit zehn Leuten, die die Kunst anschauen, die ich 40 Jahre lang versteckt habe, und ich werde panisch.“

Gorhams Kunstwerke wurden inspiriert durch das Leben auf Tour, sein Nüchternwerden, den Zustand des Planeten und sogar die Zeit, als Phil Lynott ihn zu seinem ersten Fußballspiel mitnahm, einem Match zwischen Lynotts geliebten Manchester United und Newcastle United.

„Dieses Erlebnis hat einen unauslöschlichen Eindruck bei mir hinterlassen“, erinnert sich Gorham. „Ein paar Monate später waren wir auf Tournee in Deutschland, ich habe mir ein Skizzenbuch und einige Stifte gekauft und diese Figur gezeichnet, die ich den Fanatiker nannte.“

In seiner Heimat Kalifornien nahm der damals 23-jährige Gorham 1974 an einem Kunstkurs teil, kurz vor einem Flug nach England – in der Hoffnung, Supertramp beizutreten. Abgesehen davon ist er kompletter Autodidakt.

„Der einzige Grund, warum ich diesen Kurs belegte, war, dass die Alternative ein weiteres Semester Tippen gewesen wäre“, sagt er lachend. „Ich wusste, dass ich nie in einem Büro arbeiten wollte, also dachte ich, ich versuche es mit Kunst.“

Wie würde Gorham seinen Stil beschreiben? „Weißt du, ich habe wirklich noch nicht über Stile nachgedacht“, antwortet er nach einer langen Pause, bevor ein Grinsen auf seinem Gesicht erscheint. „Alles, was ich sagen kann, ist, dass die Art, wie ich zeichne, kompliziert ist. Wie wäre es damit?“

Nachdem er sich 2021 von den Black Star Riders zurückgezogen hatte, zeichnete Gorham in einem ungenutzten, aber passend sonnigen und einsamen Zimmer zu Hause weiter und verbarg die Entwürfe unter dem Bett. „Und dann hat Christine eines Tages aufgeräumt und meinen Ordner gefunden. Als sie fragte, wer die Sachen gezeichnet hat, zögerte ich, es zuzugeben. Aber da war niemand sonst, dem ich die Schuld geben konnte. Mein großes Geheimnis war aufgedeckt.“

„Seitdem hat mich Christine beharrlich bearbeitet und mich überzeugt, es mit der Außenwelt zu teilen. Jedes Mal, wenn sie das Thema ansprach, verließ ich den Raum, ich wollte einfach nichts davon wissen. Aber sie hat mich schließlich so weit gebracht.“

Vor drei Jahren veröffentlichte Gorham „The Fanatic“ in den sozialen Medien, um Phil Lynotts Geburtstag zu gedenken, und wurde mit Anfragen nach Drucken überschwemmt. Doch gerade diese Geheimniskrämerei macht die Geschichte so faszinierend.

Warum hielt er das alles so lange geheim? „In all der Zeit, die ich mit den Jungs von Thin Lizzy auf Tour war, hat niemand jemals etwas über Kunst gesagt“, so Gorham. „Ich dachte, wenn ich ihnen meine Sachen zeige, lachen sie mich ohne Ende aus. Und wenn sie mich verspottet hätten, dann hätte ich wahrscheinlich aufgehört zu zeichnen, was ich nicht wollte, also habe ich es als mein Ding behalten. Ich frage mich, was Phil davon gehalten hätte.“

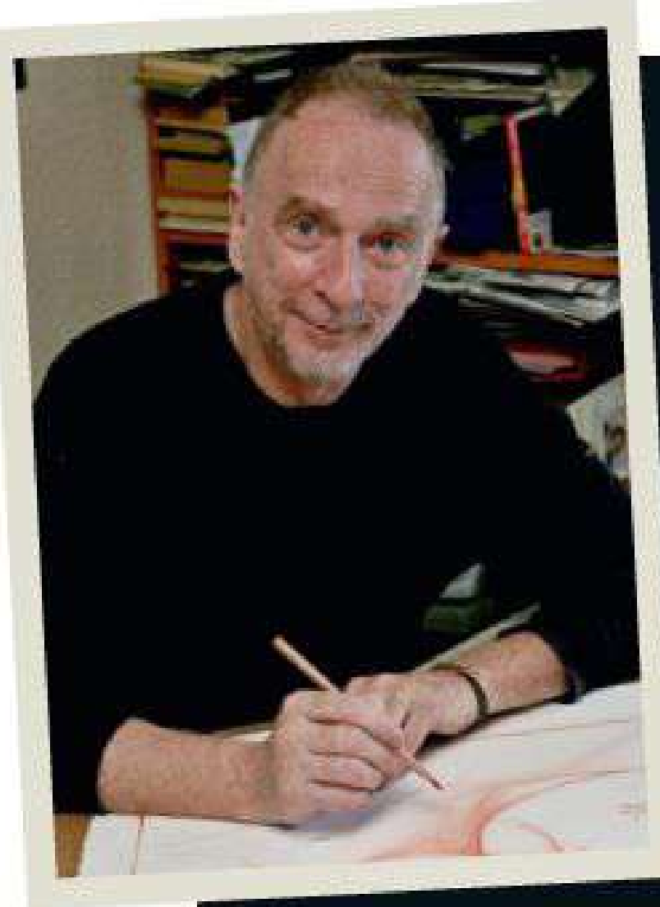
Hat er vielleicht auch deshalb geschwiegen, weil Leute dazu neigen, Rockstars, die Künstler werden, als eine Art Klischee zu betrachten? „Nicht wirklich. Wie gesagt, die absolute Wahrheit ist, dass mich das Lachen zerstört hätte. Deshalb bedeutet es mir so viel zu hören, dass [Thin Lizzy-Coverkünstler] Jim Fitzpatrick gefällt, was ich mache. Jim und ich sind seit 40 Jahren befreundet und ich habe es immer geliebt, wenn er die Artworks brachte, die er für jedes Album gezeichnet hatte. Wenn er etwas Nettes über meine Sachen sagt, ist das unglaublich aufregend.“

Gorhams Kunstwerke können seit dem 22. April im Sanctum Hotel in der Berwick Street im Londoner Stadtteil Soho besichtigt werden. Drucke werden online unter scottgorhamworld.com zum Verkauf angeboten.

Was er am besten kann, ist jedoch immer noch Musik. Nachdem er an der Tournee zum Zehnjährigen der Black Star Riders teilgenommen hat, verrät Gorham, dass Angebote für eine weitere Thin-Lizzy-Reunion-Tour auf dem Tisch liegen. „Ich würde diese Band von Piraten gerne wieder zusammenbringen“, verrät er lachend. „Sollte es passieren, fassen wir dafür wohl nächsten Sommer ins Auge.“

In der Zwischenzeit sollte man keine Zeit damit verschwenden, auf ein Debüt-Soloalbum des selbsternannten Revolverhelden aus Glendale zu warten. „Nein, nein, nein, nein … Ich bin nicht der Typ dafür“, ruft er lachend aus. „Ich bin kein Sänger und kein großartiger Texter. Ich spiele immer noch und schreibe Songs, aber eine Soloplatte? Das wird nicht passieren.“

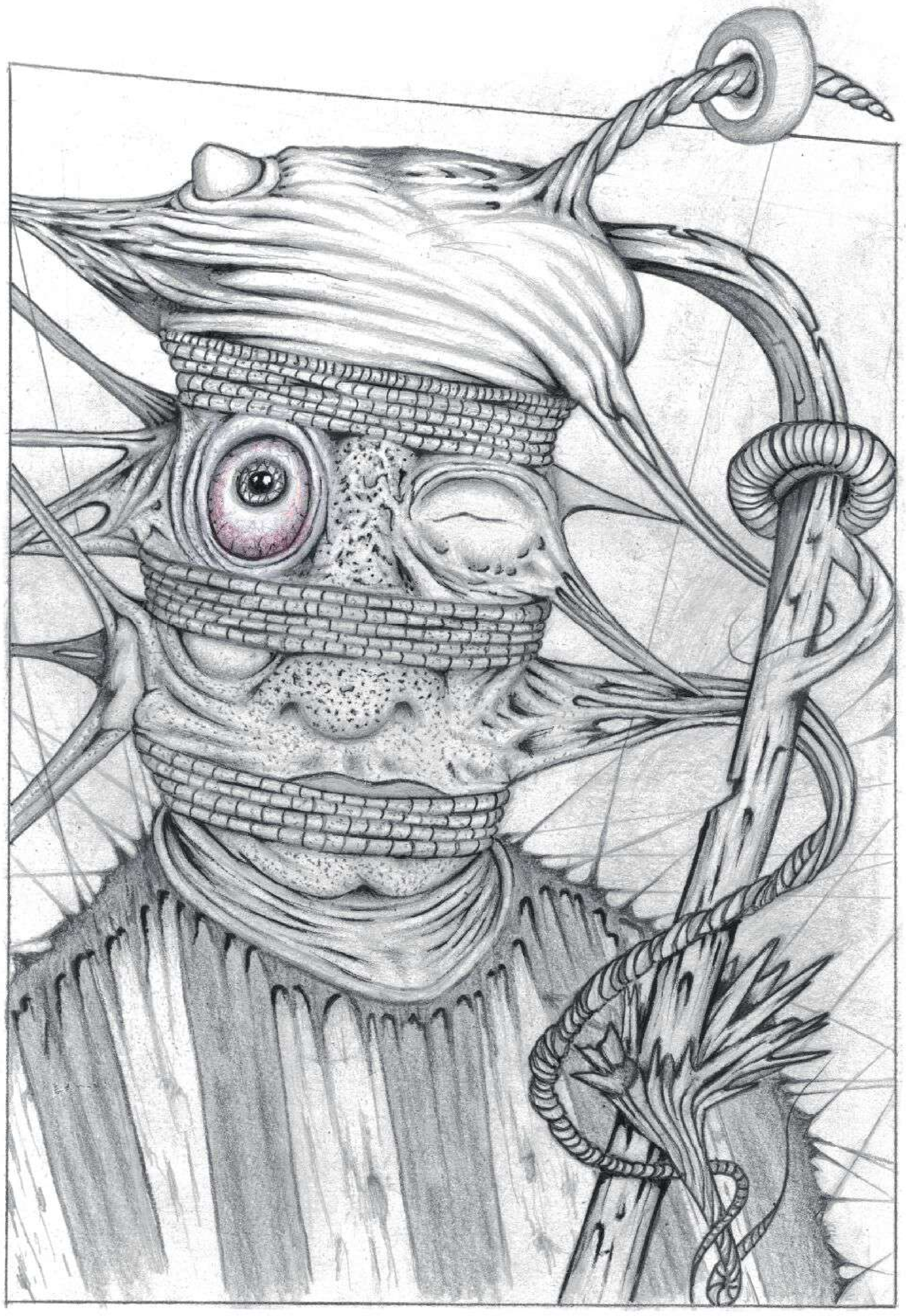
Dave Ling



„Seine Werke können ziemlich verstörend sein“

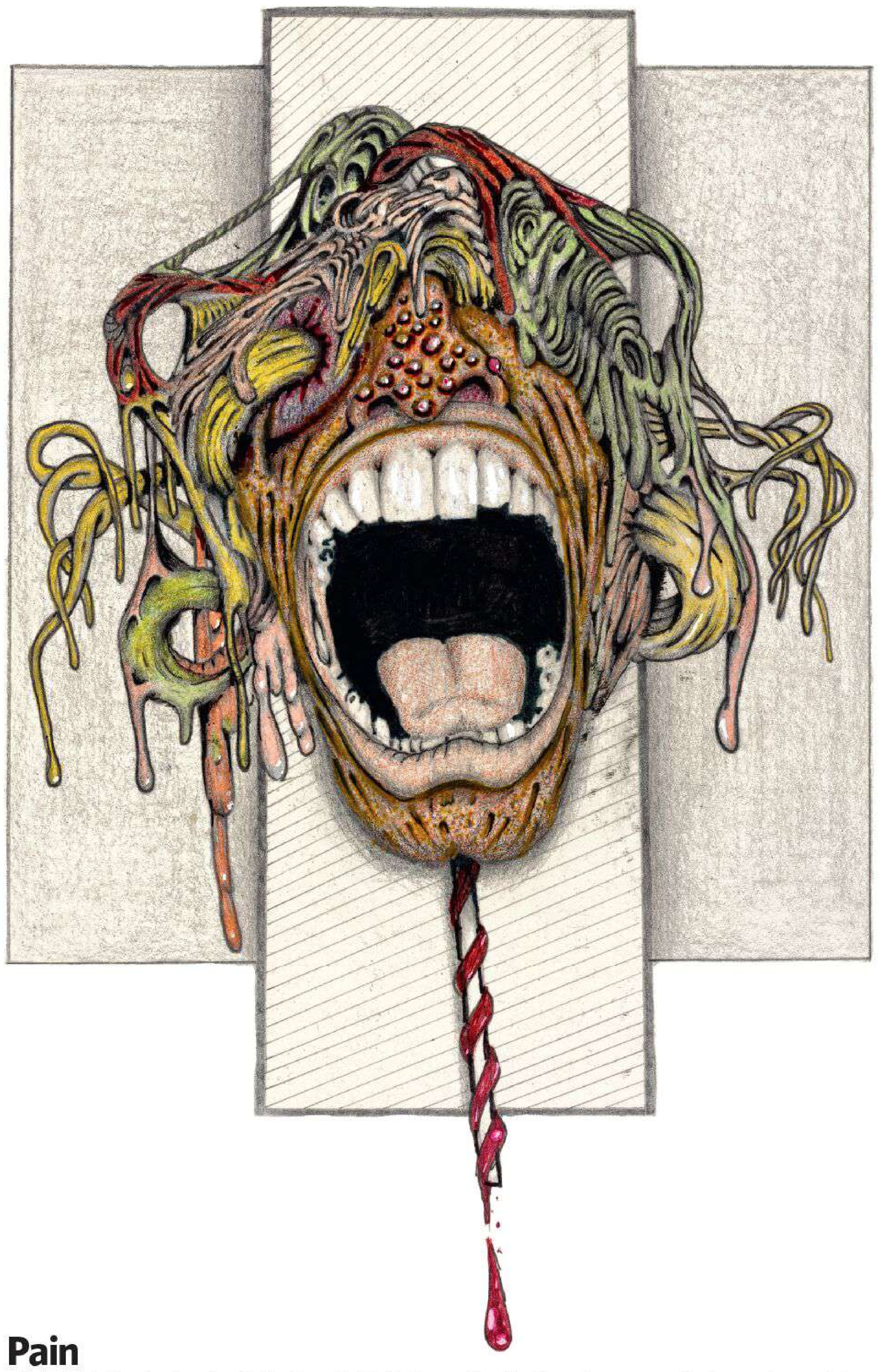
Jim Fitzpatrick von Thin Lizzy über Scott Gorhams Kunst

Scott hat seine Kunst auch vor mir geheim gehalten, sie zu sehen, war deshalb eine angenehme Überraschung“, sagt Jim Fitzpatrick, dessen Illustrationen unter anderem die Hüllen der Thin-Lizzy-Werke VAGABONDS OF THE WESTERN WORLD, JAILBREAK und BLACK ROSE zieren. „Obwohl Scott ein unglaublich talentierter Gitarrist ist, habe ich nicht viel erwartet. Er ist ein Rocker auf der Bühne, er ist magnetisch, aber das bedeutet nicht, dass er malen kann. Ronnie Wood von den Rolling Stones ist ein großartiger Künstler, aber für Rockstars ist das so ziemlich das Beste, was man erwarten kann. Als ich also die Bilder sah, war ich sprachlos. Ich glaube immer noch nicht, dass Scott wirklich glaubt, dass sie mir gefallen, aber das tun sie, ehrlich! Er zeichnet wirklich sehr gut. Seine Werke können ziemlich verstörend sein. „The Fanatic“ ist außergewöhnlich und „Pain“ erinnert mich an Scott selbst auf der Bühne. Gott allein weiß, was in seinem Kopf vorgeht, wenn er zeichnet.



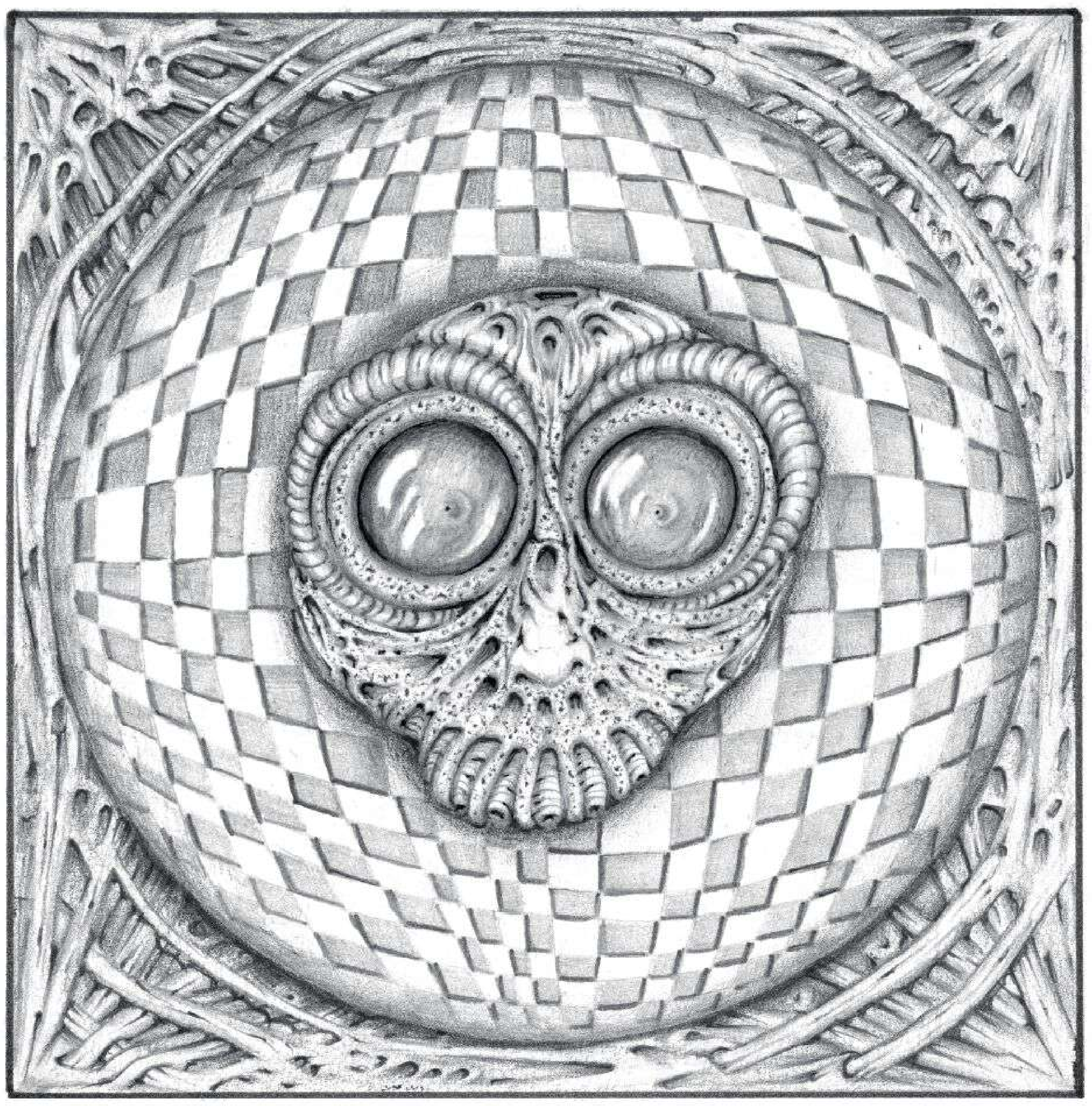
The Fanatic

Die Spieler von Manchester United hatten uns Tickets für ein Spiel in Newcastle gegeben. Innerhalb von fünf Minuten erzielte United ein Tor. Ich glaube, Phil war der einzige Manchester-Fan im Stadion, das war ziemlich beängstigend. Dann fiel ein zweites Tor, und ein drittes. Dann Nummer vier, und Schals und Hotdogs wurden auf das Spielfeld geworfen. Newcastle-Fans um uns herum weinten. Phil war sehr clever, er saß einfach ruhig auf seinem Platz, um sich selbst zu schützen. Aber als Anhänger amerikanischer Sportarten hatte ich noch nie dieses Maß an Unterstützung gesehen, also zeichnete ich „The Fanatic“, diesen Typen, der völlig verprügelt und besiegt war. Es geht nicht um Newcastle United, sondern um Fußballfans im Allgemeinen.



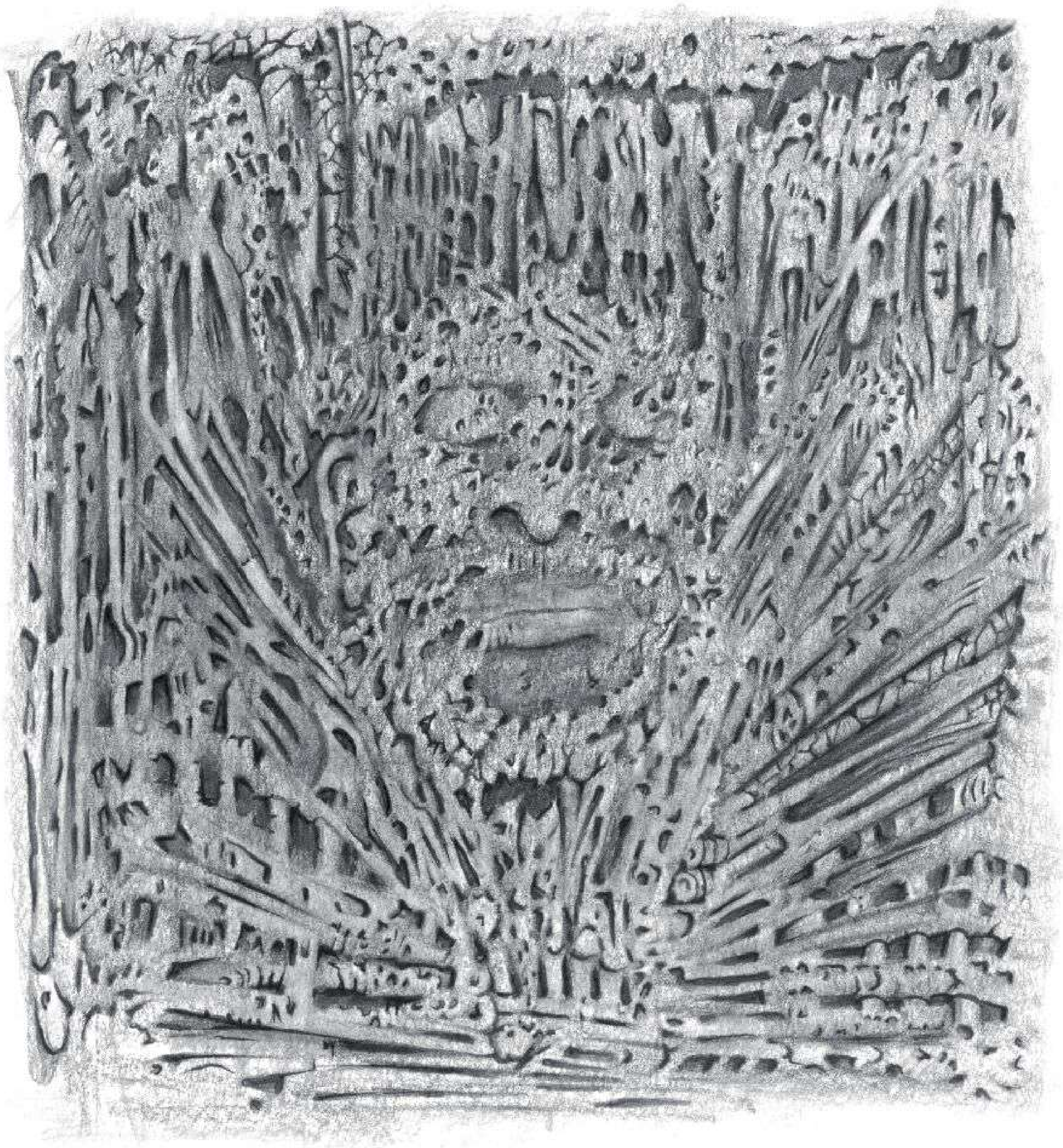
Pain

„Pain“ ist fast wie ein Selbstporträt. Schau dir die Knochen an, die in mein rechtes Auge hineinwachsen. Früher hatte ich echte Probleme in der Band [Thin Lizzy]. Es gab viele Spannungen und ich hatte sogenannte Cluster-Kopfschmerzen, die Mutter aller Migränen. Ich musste mich in ein dunkles Zimmer legen, für drei oder vier Stunden. Als sich die Gruppe dann auflöste und Phil und ich beschlossen, alles hinter uns zu lassen, um unser Leben zu retten, verschwand es wie von selbst.



Curiosity

Ich glaube, dass es neben unserer Zivilisation hier auf der Erde noch andere gibt. Wir können nicht die einzige intelligente Spezies im Universum sein. Ohne wie ein Spinner zu klingen, bin ich mir ziemlich sicher, dass wir im Lauf der Jahrhunderte ein paarmal von Außerirdischen besucht wurden. Vielleicht kümmern sie sich sogar um uns. Die Figur in „Curiosity“ hat riesige Augen, weil sie allsehend und allwissend sind.



The Missing Link

Ich habe eine Dokumentation über die Abstammung der menschlichen Rasse gesehen. Da stellte ich mir dann diesen Archäologen vor, der in der Wüste gräbt, erschöpft und kurz davor aufzugeben, als er plötzlich von diesem Ding konfrontiert wird, das aus dem Schmutz zu ihm aufblickt. „Mein Gott, was ist das?“ Und natürlich ist es der „missing link“ – endlich.

TV-TIPPS

ARTE

18.05.	00:40	Sleaford Mods. Echoes with Jenny Beth
24.05.	23:40	Placebo, Hurricane Festival
05.06.	23:15	The Rolling Stones, Havana Moon
12.06.	22:15	AC/DC – Forever Young
12.06.	23:10	AC/DC – Live At Riverplate

MDR

19.05.	23:00	Udo Lindenberg & das Panikorchester. 50 Jahre Rock'n'Roll in der bunten Republik

PHOENIX

18.05.	07:15	Neue Deutsche Welle. Die Pioniere

NDR

20.05.	11:00	Die größten Hits des Ostens

RBB

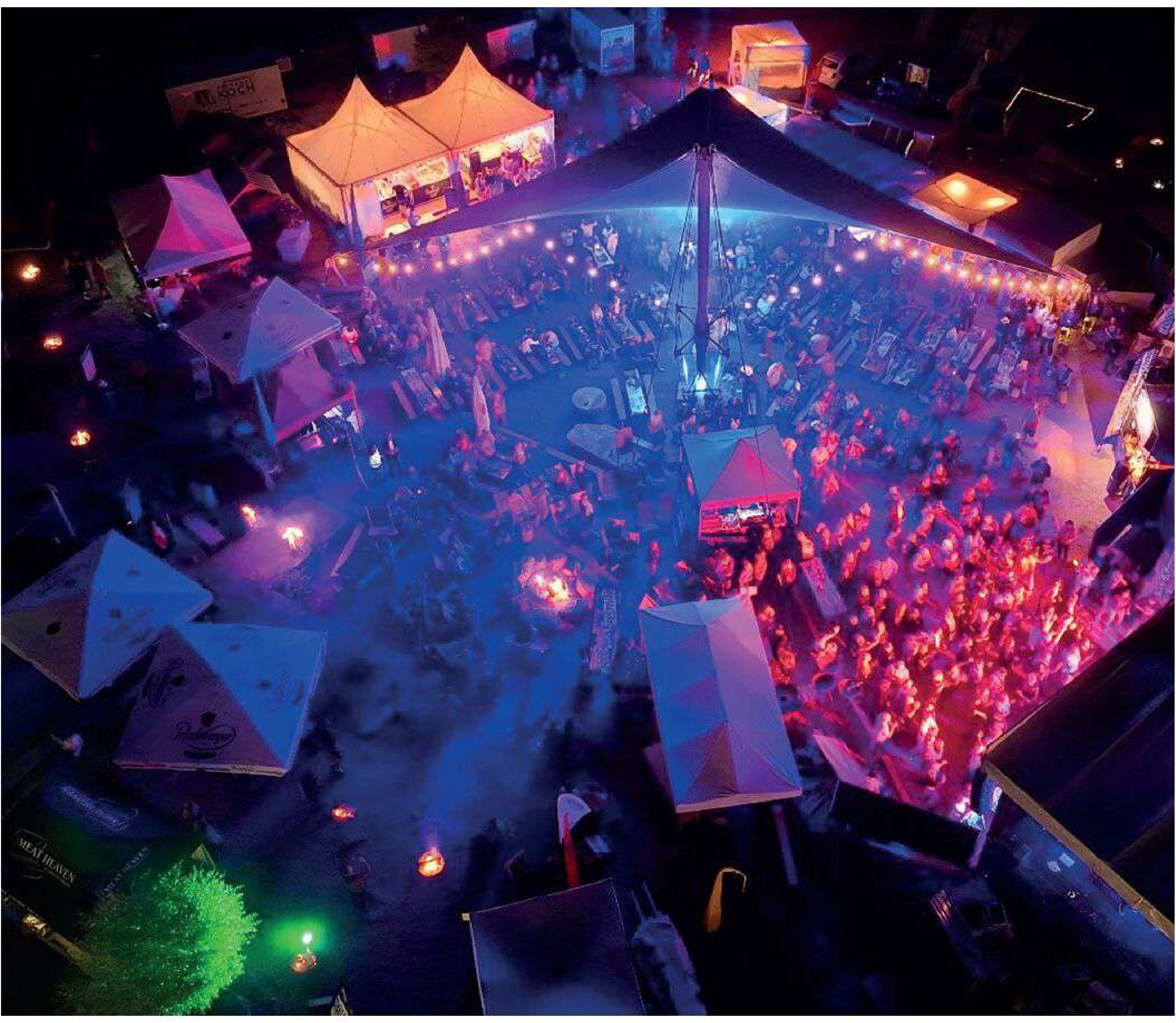
17.05.	23:30	Musikladen. Deutsche Ausgabe der Discotheque National
25.05.	23:20	Musikladen. Deutsche Ausgabe der Discotheque National

WDR

20.05.	02:25	Crossroads Festival

NETFLIX:
Die schöne Rebellin

VERLOSUNG



AlexanderShorti

Seid dabei beim Pfälzer Foodrock Festival!

Vom 21. bis zum 23. Juni werden im Natursteinbruch Picard nahe Kaiserslautern beim exklusiven „Foodrock Festival" kulinarische Hochgenüsse mit feinstem Classic Rock vereint. Das wunderbare Open-Air-Spektakel, das von Sterne- und TV-Koch Peter Scharff initiiert wurde, steht ganz im Zeichen köstlicher Gaumenfreuden und nicht minder köstlicher Musik, z. B. von The Chain (Fleetwood Mac Tribute), Angel's Share (Finest Acoustic Rock) oder der Foodrock Band. Für das leibliche Wohl sorgen Starköche wie Ralf Zacherl, Kolja Kleeberg, Martin Scharff und viele mehr.

CLASSIC ROCK verlost 1x2 Freitagstickets für dieses Spektakel im Gesamtwerk von 770 €.* Obendrauf erhaltet ihr zwei T-Shirts mit Unterschriften aller Stars vor Ort als einzigartiges Andenken. Wenn ihr gewinnen wollt, dann besucht uns ab dem 17.05.2024 bei Facebook unter www.facebook.com/classicrockdeutschland und erfahrt dort alle weiteren Infos!

**All-Inclusive-Ticketpreis ohne Übernachtung. Schnäppchenmöglichkeit: der Wert des Preises kann beim Erwerb eines Gesamtwochenendtickets aufgerechnet werden.*

CLICK!

DIE BELIEBTESTEN BEITRÄGE AUF classicrock.net

DEEP PURPLE:
Album „=1" erscheint am 19. Juli

JET:
Neues Album angekündigt

DIIV

Alle einmal eintauchen, bitte!

Wo sind sie, die (relativ) neuen Bands, die noch wirklich etwas BEDEUTEN? Hier ist eine: Das New Yorker Quartett DIIV hat zwischen Shoegaze, Krautrock und Gothpop seine Nische gefunden und sammelt mehr Fans, je kompromissloser es zu Werke geht.

Es knirscht, es zirpt. Es ist das Geräusch von Fingern, die über Gitarrensaiten rutschen. Ein Klang, den jeder Musiker aus dem Proberaum kennt. Auf den Songs von FROG IN BOILING WATER, dem vierten Album der US-Band DIIV, ist er allgegenwärtig. Das ist kein Versehen, keine Schlampigkeit. „Die Platte ist sehr überlegt. Jede Sekunde, jeder Ton wurde durchdiskutiert. Wir haben richtig darum gekämpft“, bestätigt Sänger/Gitarrist Zachary Cole Smith. „Man könnte solche Störgeräusche heute mit einem Knopfdruck entfernen. Die meisten Produktionen machen das. Da werden die Drums genormt und haargenau an den Computerbeat angepasst, Gitarrensolos werden aus 25 Takes zusammengeschnitten. Aber solche Korrekturen nehmen Aufnahmen das Menschliche. Dass man die Finger auf den Saiten hören kann, steht für uns für Intimität – oder, wenn man so will, für Authentizität.“

Natürlich hört man nicht nur Finger auf diesem Album. Vor allem hört man Gitarren. Rauschende, sphärische, gleißende, klirrende, gellende, auch darüber tänzelnde Gitarren. Eine Weiterentwicklung des Shoegaze-Sounds der 90er, mit hypnotischer Krautrock-Motorik, nihilistischen Grunge-Texten und kühler Weltsicht auf die USA des Spätkapitalismus. Das Tempo schleppend, zähflüssig. „Zum Glück haben wir geduldige Fans“, so Bassist Colin Caulfield. „Sie erlauben uns, heute Musik zu machen, für die man Geduld braucht, die nicht immer sofort zugänglich ist.“ Zach: „Schnelle Lieder zu spielen und als wilde Liveband zu gelten, das mag unsere Masche gewesen sein, as wir jünger waren. Dem sind wir jetzt entwachsen.“

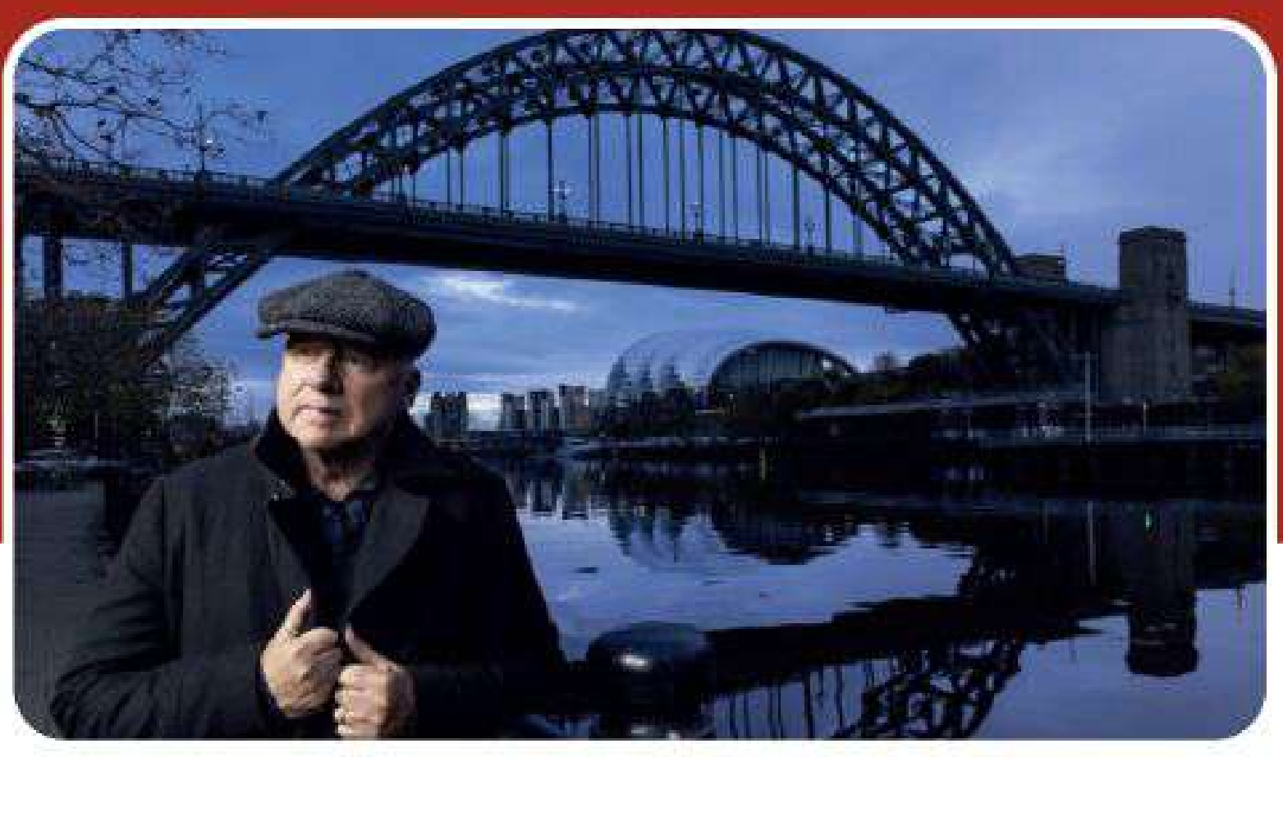
DIIVs Weg hierher führte nämlich durch viele Wirrungen. Als sie Band 2012 mit ihrem Debüt OSHIN auftauchte, da sah Zach mit seiner damals blonden Matte aus wie ein Wiedergänger von Kurt Cobain – die Gruppe benannte sich nicht zuletzt nach dem Nirvana-Track ›Dive‹. Doch nicht nur das, er drohte auch Cobains Weg zu gehen. DIIVs Musik, damals eine verwaschene Variante von The-Cure-artigem Indierock, wurde von Drogenproblemen und Schlagzeilen überschattet. Groß der Skandal, als Zach und seine Pop-Model-Ex Sky Ferreira mit Heroin erwischt wurden („sie war komplett unschuldig und erlebte einen Karriereknick, das tut mir am meisten leid“).

Die zweite Platte IS THE IS ARE (2016) sollte Zachs Läuterung nach dem Entzug dokumentieren, aber in Wirklichkeit erlebte der Frontmann einen Rückfall. Weswegen die Platte, auch wenn sie ein Fan-Favorit ist, bandintern sehr distanziert gesehen wird. Seit 2017 ist Zach wirklich clean. Das folgende 2019er-Album DECEIVER läutete den trägeren, schwereren Sound ein, den FROG IN BOILING WATER nun fortsetzt. Colin: „Es darf nicht darum gehen, so viele Platten wie möglich abzusetzen. Wir müssen die Musik machen, die wir mögen und die uns repräsentiert.“

Henning Furbach

Shervin Lainez

MARK KNOPFLER:
Platz 1 der deutschen Albumcharts



ROCK AND ROLL HALL OF FAME:
Ozzy Osbourne, Peter Frampton und Foreigner sind drin!

BLACK SABBATH:
Boxset ANNO DOMINI zu Tony-Martin-Ära

Lenny Kravitz

Lenny Kravitz war nicht nur schon immer ein aufregender Musiker, sondern auch eine extravagante Rockstar-Erscheinung. Das hat sich auch im Alter von 60 Jahren nicht geändert, schließlich sieht Kravitz aus, als hätte er den natürlichen Prozess des körperlichen Verfalls vor 25 Jahren einfach gestoppt. Seinen (von stundenlangen Fitness-Sessions) gestählten Körper trägt er nach wie vor gerne in mutiger Transparenz zur Schau – eine Eigenart, die seine Tochter Zoë erst kürzlich öffentlich liebevoll auf die Schippe nahm. Um den coolen Kravitz-Style etwas zu erden, verzichten wir in unserem Guide auf Durchsichtigkeit und präsentieren einen zeitlosen Leder-Look mit einem Hauch Luxus.

[1]

[2]

[3]

[6]

[4]

[5]

[1] **Blickdichtes Tanktop**
gesehen bei www.glamood.com

[2] **Lederhose**
gesehen bei www.glamood.com

[3] **Moderne Lederjacke**
gesehen bei www.glamood.com

[4] **Gürtel mit runder Schnalle**
gesehen bei www.glamood.com

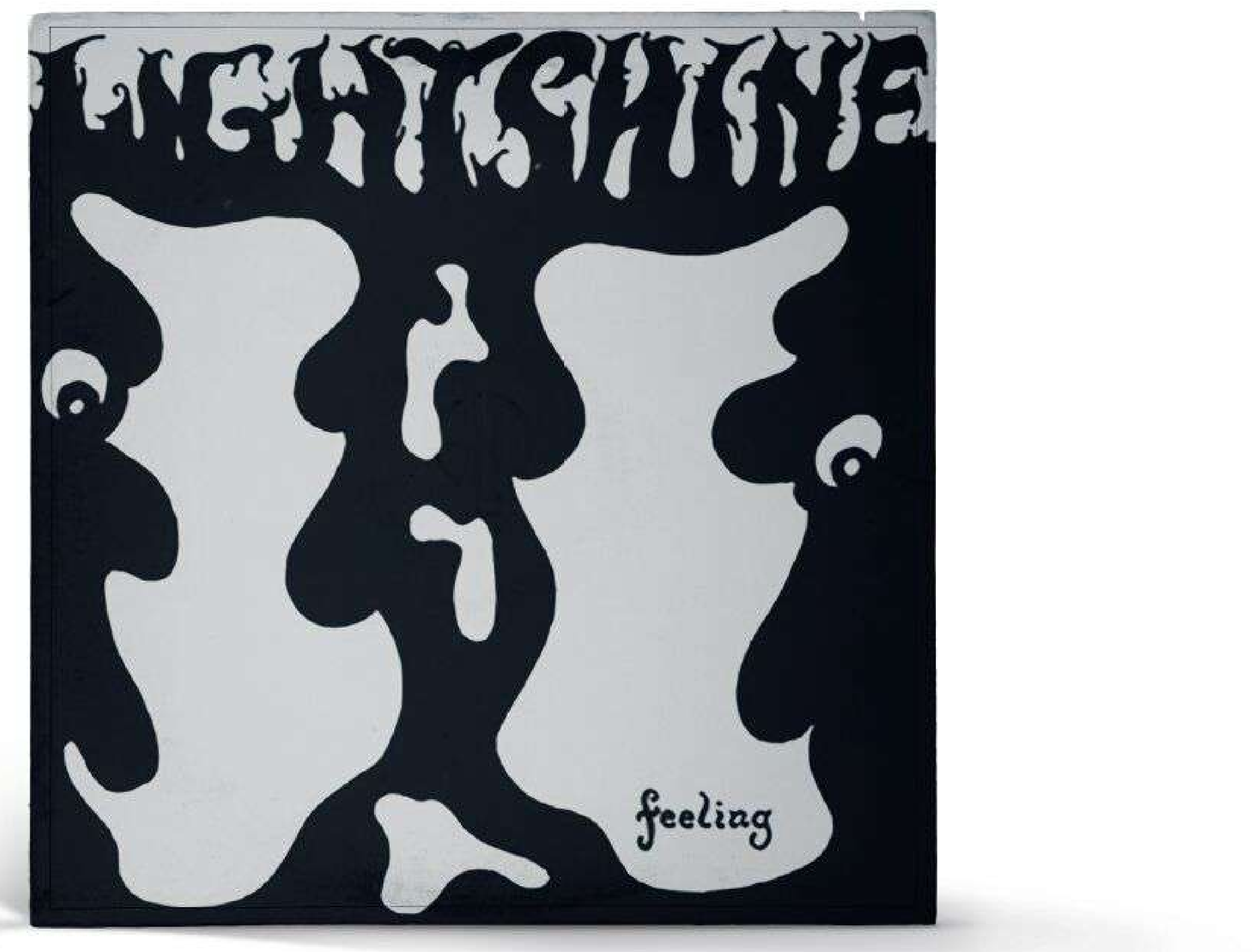
[5] **Kette von Prada**
gesehen bei www.glamood.com

[6] **Schwarze Boots in Schlangenoptik**
gesehen bei www.fashion-boots.com

Der verborgene Schatz

LIGHTSHINE

FEELING,
TREFITON RECORDS, Deutschland, 1976
ca. 850 €



Lightshine wurden 1974 von fünf Studenten in Emmerich gegründet. Ihr Sound wurde vielleicht als zu veraltet für 1976 angesehen (das Album klingt, als könnte es mehrere Jahre zuvor aufgenommen worden sein), daher wurde FEELING auf dem kleinen Independent-Label Trefiton veröffentlicht.

Es ist eine Platte mit vielfältigen Stimmungen, doch die fünf Tracks passen irgendwie als ein Stück zusammen. Vielleicht liegt das an der minimalen, aber doch brauchbaren Produktion. Ein reizvoller Aspekt ist der durchdringende Fuzz-Ton der Gitarristen Joe Staacke und Ulli Strobel, der bereits beim Eröffnungstrack ›Sword In The Sky‹ auffällt. ›Lory‹ mit seiner Basslinie, die an das Thema von „Inspector Gadget" erinnert, entwickelt sich zu einem Doppel-Gitarren-Workout im Stil von Wishbone Ash mit jazzigen Vibes.

Die beiden Highlights sind aber das elfminütige ›Nightmare‹ und das 13-minütige ›King And Queen‹. Beide sind experimentelle Suiten, wobei erstere eine sanfte, an Pink Floyd erinnernde Reise durch einen dunklen Traum darstellt, komplett mit Synthesizer- und Vokaleffekten im Stil von „Dr. Who" aus den 70ern. ›King And Queen‹ ist ebenso atmosphärisch, aber allgemein entspannter, wobei die fuzzigen Gitarren einen schönen psychedelischen Touch hinzufügen und die gelegentlichen schnellen Tempowechsel sowie manischen Schreie als dramatischer Kontrast zur spacig-glückseligen Stimmung dienen. Der dunklere, trippigere Titeltrack schließt das Album ab.

Das Werk reiht sich neben weniger bekannten Krautrock-Juwelen von Künstlern wie Out Of Focus, My Solid Ground und anderen ein. Ihr DIY-Ansatz verwehrte ihnen sicherlich den Zugang zur Oberliga, zeigte aber auch eine Aufrichtigkeit in ihrem Sound.

Lee Dorian

CLICK!

DIE BELIEBTESTEN Videos auf classicrock.net

LED ZEPPELIN:
Live-Material
von 1977

VIDEO DER WOCHE:
Type O Negative ›Black No. 1
(Little Miss Scare-All)‹

Maren Michaelis

Monomers

Großstadt-Polymer

Durch Zufall haben Drummer Tino aus Berlin und Gitarrist Denis aus Hamburg zueinander gefunden und während des Stillstands in der Pandemie schnell ihre persönliche und musikalische Beziehung zueinander auf- und ausgebaut. „Ich hab vorher nur Bass gespielt, hatte aber richtig Bock auf Gitarre und deswegen auch entsprechend viel Material angesammelt. Während der Pandemie haben Tino und ich regelmäßig Demos hin- und hergeschickt und so angefangen, zusammen Musik zu machen“, erklärt Denis im Zoom-Interview die Anfänge der Monomers und ihres Debütalbums ELUSIVE. Schnell entwickeln die beiden eine gemeinsame Richtung und Begeisterung für das, was da zwischen ihnen entsteht: „Eine kompromisslose Art zu schreiben“, wie Tino es nennt. Was pandemiebedingt remote begann, sollte schnell ins echte Leben transferiert werden. Das fehlende Puzzleteil für dieses Vorhaben war eine passende Person am Gesang. Mehrere vergebliche Versuche, jemanden zu finden, der/die einen ähnlichen Arbeitsethos und ähnlich viel Leidenschaft vorweisen konnte, stellten jedoch eine erste Zerreißprobe für das junge Projekt dar. „Wir sind echt lange gerudert“, erinnert sich Tino. „Wir dachten uns bei Eve: ‚Das ist jetzt *one last try*.‘ Doch sie kam rein und hat übelst abgeliefert. Da wurde aus den Songs plötzlich noch mal etwas ganz anderes“, erzählt Denis über die glückliche Wendung, die eine vollständige Band, sozusagen ein Polymer, aus den Monomers machte. Eve aus Berlin stieg ein, als ELUSIVE eigentlich schon fertig war. „Deswegen haben wir vieles neu geschrieben und umarrangiert und dann alle Vocals recht fix eingehämmert, damit die Songs in den Mix gehen konnten“, erklärt Tino das Prozedere und spart dabei nicht an Lob für die Frontfrau: „Eves Gesang wertet unsere Instrumentals wirklich auf, sie bringt mit ihrer Stimme richtig Glanz rein.“ Das zusammen mit Produzent Olman V. Wiebe erarbeitete Ergebnis hält elf Tracks bereit, die zwischen Garage-Attitüde, Indie-Melodik, Power-Pop und Großstadt-Swagger oszillieren und mehrdimensionale Lyrics bereithalten. Auf die tiefenpsychologische Frage, was den drei Mitgliedern ihre Gruppe bedeutet, weist Tino besonders auf die Texte hin, bei denen auch er sich eingebracht hat: „Man wird schnell merken, dass wir keine 08/15-Texte haben. Wir sehen uns als vielschichtige Menschen und so sehen wir auch unsere Musik. Unser Album betrachte ich als Grower, bei einigen Liedern checkt man erst nach und nach, was passiert. Das finde ich sehr spannend.“ Für Eve spielt die Verbindung zum Publikum eine tragende Rolle: „Ich finde es schön, die Leute auf den Konzerten mit Emotionen zu erreichen. Man weiß ja nie, in welcher Lebenslage die Person gerade ist. Ich kenne das von mir selbst, entweder catcht mich der Text, weil er meine emotionale Lage spiegelt, oder ich höre etwas in der Musik, was eine Erinnerung wachruft.“ Denis erklärt: „Durch unsere Arbeitsethik und Dynamik ist diese Band das, was ich mir immer gewünscht habe. Ich identifiziere mich sehr mit der Platte. Da geht jeder Song nach vorne und das spiegelt sich auch auf unseren Konzerten. Bei uns soll man sich frei fühlen können, berührt von Text und Musik. Wenn ich diese Lieder höre, gibt mir das enorm viel.“

Jacqueline Floßmann

HUMBLE PIE:
›I Don't Need No Doctor‹
feat. The Black Berries

LED ZEPPELIN:
Bisher ungesehenes
Live-Material veröffentlicht

AC/DC:
›Jailbreak‹
in HD

20 Jahre DevilDuck Records

Den Blick immer nach vorne

Vor 20 Jahren gründete der Hamburger Jörg Tresp sein Indie-Label DevilDuck Records. Zum runden Geburtstag wurde nicht nur der Sampler 20 YEARS TIRED LIKE DIRT veröffentlicht, passenderweise soll das Jubiläumsjahr auch mit mehreren Showcases gefeiert werden. Im Interview erzählt der Chef von den letzten zwei Dekaden seiner Plattenfirma.

Warum hast du dieses Label gegründet?
Ich bin seit 30 Jahren in der Musikbranche, war bei großen Labels wie Edel und Warner und hatte dort auch eine tolle Zeit. Doch irgendwann möchte man die Bands signen, die man selbst entdeckt, und kleine Künstler größer machen. Angefangen haben wir zu zweit, seit 19 Jahren mache ich das primär alleine, wobei ich flexible Mitarbeiter in Hamburg, Toronto, Seattle und Austin habe.

Welche Philosophie verfolgst du?
Mich interessiert vor allem der amerikanische Markt, als deutsches Label wollte ich versuchen, etwas internationaler zu agieren. Außerdem steht DevilDuck für zeitlose Musik. Ich mag Sachen, die man heute, vor 20 Jahren oder in 20 Jahren hören kann. Und auch wenn die Genres bei mir variieren, ist immer Gitarre dabei.

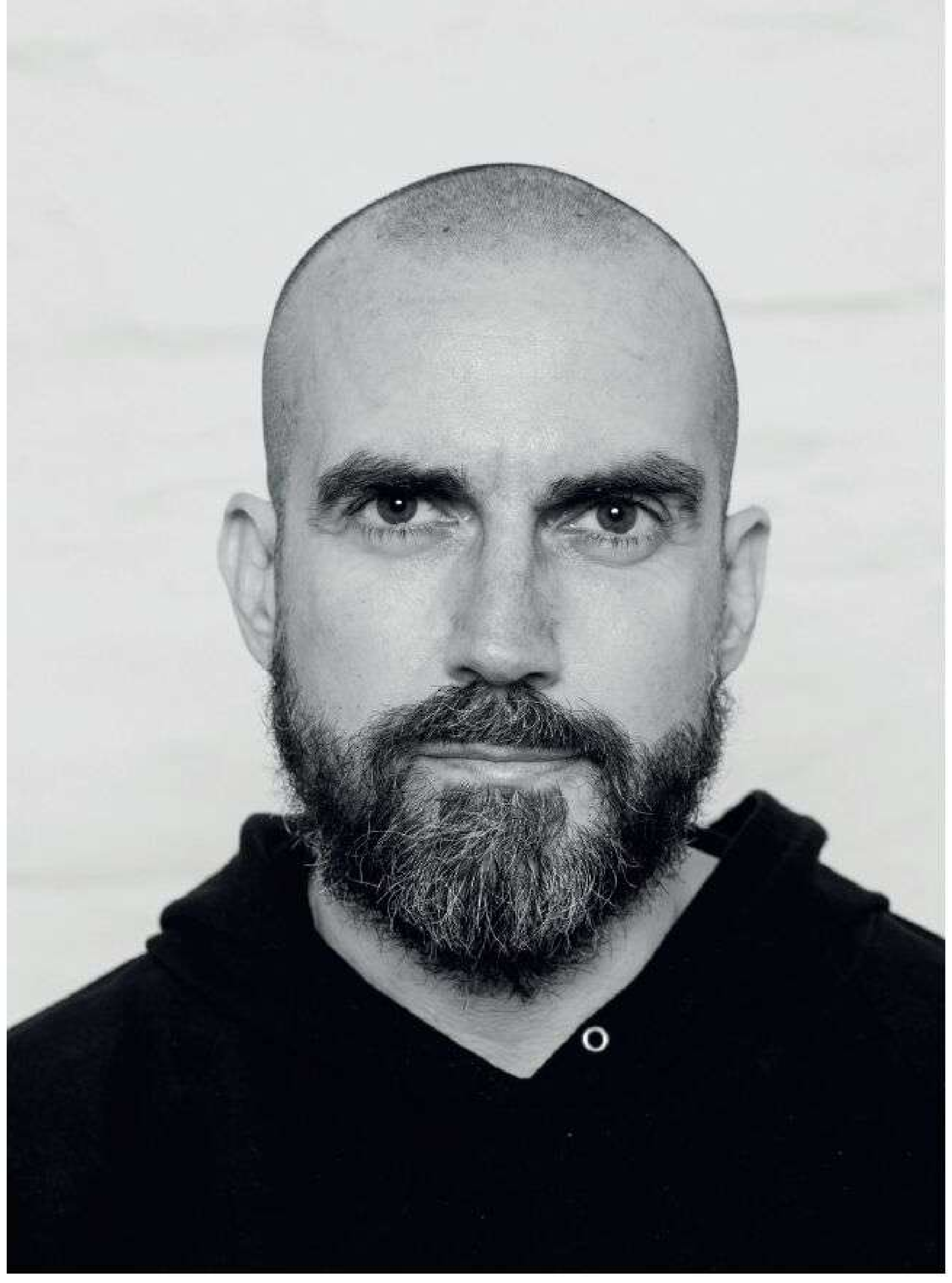
Was sind deine Lieblingsmusiker?
Das wechselt. Die Band Of Horses lieb ich, oder Cloud Cult, die fast niemand kennt in Europa. Typhoon aus Portland finde ich toll. Ich mag viele superkleine Indie-Bands, aber natürlich auch große Acts wie Black Sabbath.

Wie hast du dich in den letzten 20 Jahren verändert?
Vor DevilDuck war ich eher ein Marketing-Mensch, jetzt mache ich viel mehr A&R. Da geht es darum, Künstler zu entdecken, über deren Alben und Produktion zu sprechen, die Musik zu kritisieren. Im Grunde spiegelt DevilDuck meinen Musikgeschmack wider, der sich immer wieder verändert. Das geht von Metal über Singer/Songwriter und Folk und jetzt, wo ich älter werde, wird es wieder härter. Unsere größte Band ist ja The Dead South. Damals habe ich viel Bluegrass und Folk gehört, weswegen ich zu der Zeit mehr Acts dieses Genres gemacht habe. Heute stellen sie eher wieder die Ausnahme auf dem Label dar.

Wie bewertest du den Wandel der Musikindustrie in den letzten 20 Jahren?
Für mich als A&R hat sich gar nicht so viel verändert. Es geht immer noch darum, neue Musiker zu entdecken, in denen ich was Besonderes sehe. Ich gönne mir den Luxus, dass mir Follower-Zahlen oder Spotify-Plays egal sind. Klar, das Konsumentenverhalten ist heute anders, aber das kann ich erstens nicht ändern und zweitens kucke ich nicht gerne zurück. Im Grunde sind Labels über das Streaming-Modell gar nicht so unglücklich, denn die Zeit der illegalen Downloads hat der Musikbranche auch nicht geholfen. Was auffällt: Es gibt weniger Gruppen, die noch richtig brennen und alles auf sich nehmen wollen. Diese Leidensfähigkeit hat definitiv abgenommen. Ausnahmen gibt es immer, zum Beispiel meine neue Band The Macks aus Portland.

Wie blickst du in die Zukunft?
Ich zieh's einfach durch. Klar hat man manchmal Zweifel, ob diese Nische überhaupt irgendjemanden interessiert, doch auf der anderen Seite sage ich mir: Was kann es denn Besseres auf der Welt geben, als Künstler zu entdecken und ihnen zu helfen?

Jacqueline Floßmann



Jonas Wenz

Daily Thompson

Wenn Kreise sich schließen

Manchmal gibt es im Leben diese besonderen Momente, in denen sich lose Fadenenden plötzlich zu einem großen Ganzen verknüpfen lassen. Da steht man da und denkt sich: Wenn mein Teenager-Ich das auch nur geahnt hätte, es wäre völlig ausgerastet! Daily Thompson durften eine solche Erfahrung während der Entstehung ihres neuen Albums CHUPAROSA machen. Das Dortmunder Trio um Sänger und Gitarrist Danny und Bassistin Mephi lebt und atmet Musik, liebt die 90er und deren Hauptgenres wie Stoner, Punk, Grunge und Alternative, die sich damals vor allem aus der Szene in und um Seattle erhoben. Und genau dort, in Port Orchard, wurde die neue Platte bei Szenekenner- und könner Tony Reed (Mos Generator, Stone Axe) aufgenommen, der bereits ihre Platte LIVE AT FREAK VALLEY FESTIVAL 2022 gemixt hatte. „Anfang 2023 waren wir in den Staaten und haben Tony wieder getroffen, er spielte mit seiner Band eine Show in Bremerton. Da hat Danny einfach mal auf einen kleinen Whisky-Shot gefragt, wie es denn aussieht, wenn man da aufnehmen würde“, erklärt Mephi. Und Danny ergänzt: „Der hat erst nicht damit gerechnet, dass wir ernst machen.“ Doch ernst war es Daily Thompson sehr wohl, und so buchte die Gruppe ihre Flüge, um im November 2023 elf Tage ins Studio zu gehen. Das Ambiente, das Flair, die Historie dieser Gegend – „wir waren in dieser Nord Alley, da hatten Nirvana mal so ein bekanntes Foto gemacht, und dann waren wir im Central Saloon, wo von Alice in Chains bis Sonic Youth alle gespielt haben“ – und dieselbe Wellenlänge mit Tony führten dazu, dass im Studio alles reibungslos lief und CHUPAROSA nach nur sieben Tagen im Kasten war: „Wir waren total heiß drauf und super vorbereitet. Außerdem ist Tony ein Musiknerd und hatte zu allem was zu erzählen. Mit ihm war es ziemlich easy, weil er uns sofort verstanden hat. [Schlagzeuger] Babblz meinte, er mag die Drums von Kyuss. Also kurz Soundcheck, danach hat er da in eineinhalb Tagen nur in First-Takes die Drums reingeknallt. Ich meinte, ich mag den Pixies-Bass – dann hieß es: ‚No problem at all‘, und es wurde so gemacht. Ich bin total zufrieden mit der Aufnahme, damit kam jetzt noch dieses i-Tüpfelchen dazu“, sagt Mephi. Als weitere Kirsche auf dem Sahnehäubchen hat Tony seinen Kumpel Bob Balch von Fu Manchu akquiriert, damit dieser ein Gitarrensolo zum Opener ›I'm Free Tonight‹ beisteuert: „Da ist uns echt die Kinnlade runtergeklappt“, erklären Mephi und Danny glücklich. „Danny hat Fu Manchu zum ersten Mal in den 90ern auf dem Dynamo-Festival gesehen, dass der jetzt auf unserer Platte drauf ist ...“ Während die beiden mit leuchtenden Augen von ihren Erlebnissen erzählen, kann man nicht anders, als sich aus ganzem Herzen für Daily Thompson zu freuen. Darüber, dass sich Kreise für diese Band geschlossen haben, dass sie ihr ganzes Herz in die Musik legen, und natürlich darüber, dass CHUPAROSA ein weiteres gelungenes Werk in ihrem Katalog darstellt, mit neuen, teils fast sanften Vibes, die ihnen gut stehen: „Bei ›Diamond Waves‹ und ›Chuparosa‹ dachten wir: Ist das jetzt zu kuschelig? Können wir das überhaupt? Aber das sind die Songs, die bei uns live Gänsehaut verursachen, wo wir Pipi in den Augen haben.“ Dieses Pipi in den Augen kann man sich demnächst abholen, wenn Daily Thompson zusammen mit Brant Bjork oder The Great Machine durch Deutschland touren.

Jacqueline Floßmann

CASH CABIN HONEY
ZION
UTAH
Southern STATE OF MIND
SANTA FE
ROAD TRIP
VAIL
BE GOOD Y'all

Jack McBannon

Von Wuppertal nach Hendersonville auf den Spuren von Johnny Cash

Geboren in Wuppertal, zu Hause auf den Highways des nordamerikanischen Kontinents. Jack McBannon nennt sich selbst einen Reisenden. Der nach 2021 nun mit seinem zweiten Album TENNESSEE für Aufsehen sorgt – aufgenommen ebendort.

John Carter Cash, Sohn des legendären Johnny Cash, hat die Platte produziert. „Nachdem meine erste Single ›An Outlaw's Inner Fight‹ vom Debüt TRUE STORIES erschienen ist, habe ich John einfach angeschrieben und ihm den Song-Link gesendet. Ich wusste, dass er die Cash Cabin (das Studio der Country-Ikone) weiterführt, und wollte irgendwann mal in genau diesem Back-to-the-roots-Studio aufnehmen. Gerade Cashs späte ‚American Recordings' (die John Carter Cash co-produziert hat) haben mich beeindruckt durch ihre Echtheit, Nähe und dadurch, dass sie in so einem Holzhaus und nicht in einem blank polierten Studio entstanden sind."

Obgleich in Deutschland geboren, ist McBannons Sound durch und durch amerikanischer Prägung. Aufgewachsen ist er mit Grunge, Metal und Rock („mein erstes Vinyl war Metallicas ...AND JUSTICE FOR ALL"), in seinen frühen 20ern kamen dann Country und Americana hinzu. „Meine erste musikalische Liebe waren die Seattle-Grunge-Welle und eben Metallica." Derzeit fühlt sich McBannon „wie ein Seemann ohne Hafen". Er hat bereits in Seattle und Los Angeles gelebt, doch „bald geht es wieder für längere Zeit in die USA, wo ich letztes Jahr bereits durch 22 Staaten in drei Monaten gereist bin. Manchmal sind genau diese einsamen endlosen Highways durch die amerikanische Weite mein Hafen und wirklich auch mein Zuhause."

Als Einflüsse nennt McBannon neben Cash und James Hetfield noch Eddie Vedder, John Rzeznik (Goo Goo Dolls – „wir sind schon zusammen getourt"), Kurt Cobain, Aaron Lewis, Luke Combs, Layne Staley & Jerry Cantrell, Bruce Springsteen und Jason Isbell. Im Duett (mit John Carter) ›The Only Rule‹ kommt McBannon Johnny Cashs Stimme am nächsten." Das liegt, denke ich, am Oldschool-Country-Vibe und dem klassischen Songwriting. Ich höre den Vergleich aber inzwischen auch, gerade nachdem mir das bei diesem Lied viele Leute gesagt haben."

McBannon hat nicht nur als Musiker die Welt bereist, die Bilder auf seiner Website zeigen auch einen eindringlichen Blick auf die US-amerikanischen Landschaften. „Die Weite und die grandiose Natur (vor allem in Wyoming, Montana, New Mexico, Utah, Colorado und Arizona) und die Menschen dort haben mich am meisten beeindruckt. Auf meiner Fotographie-Website (www.jackmcbannon-photography.com) gibt es die vielen Seiten aus meiner Perpektive zu sehen." Eines der Fotos zeigt ihn in Dyess, Arkansas – auf den Spuren von Cash? „Ja, das ist 2023 während meines Roadtrips entstanden. Gestartet bin ich in Tennessee Richtung Westen, da war für mich klar, ich muss einen Abstecher nach Dyess machen. Bis auf den Old Hickory Lake habe ich allerdings noch keine weiteren Orte, die man mit Cash assoziiert (Folsom Prison, Memphis, London/Ontario, San Quentin, Casitas Springs ...) gesehen. Am Lake hat mir John, im alten Landrover seines Dads, über den Ort und den „Walk The Line"-Film erzählt. Ich habe mich sofort in die Gegend verliebt. Die Menschen, der Vibe, einfach alles hat mich komplett begeistert. Tennessee ist für mich viel mehr ‚echtes Amerika' als die Metropolen. In der Cash Cabin mit ihrer Natürlichkeit, Echtheit und legendären Historie ist dieses heimische Gefühl in jeder Ecke spürbar. Zudem sieht man überall irgendwelche einzigartigen Gegenstände und auch Bilder von Johnny mit June. Als ich die ersten Vocal-Recordings gemacht habe, hing hinter mir ein Bild von Chris Cornell, auf dem er an derselben Stelle in dasselbe Mikro singt. Und von solchen Dingen gibt es unzählige."

William Miller

Dustin Seabrook

Elliott Brood

Alternative-Country-Doppeldecker

Nachdem im letzten November mit TOWN (2023) der erste Teil des Doppelalbums TOWN AND COUNTRY veröffentlicht wurde, legen Elliott Brood aus Toronto, Ontario mit COUNTRY einen spannenden und zeitlosen zweiten Teil nach. CLASSIC ROCK entlockte während ihrer laufenden Deutschlandtour dem singenden Multiinstrumentalisten Mark Sasso die Hintergrundstory der Zweifach-LP.

Während viele Künstler heutzutage auf EPs und Singles setzen, gehen die Kanadier mit ihrem aktuellen Projekt einen bewusst langfristigeren Weg: „Uns ging es in erster Linie darum, über die Spanne von etwa einem Jahr neue Musik zu veröffentlichen. Auf der einen Seite ist das natürlich dem aktuellen Zeitgeist geschuldet – auf der anderen wiederum ergab sich, nachdem wir eine stattliche Anzahl an Songs gesammelt hatten, ein Konzept mit Oldschool-Vibe. Die Stücke ließen sich fantastisch in zwei Gruppen kategorisieren, die gemeinsam mit den schlüssigen Artworks autark oder in Symbiose funktionieren.“ Lauscht man dem unter dem Countryschirm komponierten Genremix auf TOWN AND COUNTRY, stellt sich schnell die Frage, wie es zu dem mehr als zuvor schwer einzuordnenden Sound gekommen ist. „Wenn wir schreiben ist uns totale Freiheit wichtiger als alles andere. Die Magie dabei ist, dass du jedem Lied seinen ureigenen Lauf lässt und es nicht mit hinderlichen Restriktionen einschränkst. So bereitet das Musikmachen doch unweigerlich mehr Freude. Und du läufst auch nie Gefahr, dass du dich an diese oder jene Stilrichtung zu sehr anbiederst. Inspirationstechnisch sind wir sowieso seit jeher breit gefächert unterwegs – das führt automatisch dazu, dass liebgewonnene Elemente miteinander verschmelzen. Casey (Laforet; ebenfalls Sänger und Multiinstrumentalist) lebt seit einiger Zeit in Kalifornien, das kitzelt seine Kreativität auf neue Art. Da wir uns in regelmäßigem Austausch Dateien mit Songideen schicken, eröffnet die räumliche Distanz zusätzliche Facetten, die wir in unseren Sound einweben können.“

Der Klang von TOWN AND COUNTRY hat eine so herrlich analoge Note, dass es fast unmöglich erscheint, dass im Studio mit Software und Plug-ins gearbeitet wurde, oder? „Während der Sessions haben wir das Beste aus beiden Welten verwendet. Unser analoges Equipment ist mit frappierend echt klingenden Tape-Emulatoren in den Rechner gewandert. Da wir ja nicht mehr in der gleichen Ecke des Kontinents wohnen, macht es uns die digitale Arbeitsweise viel leichter, gemeinsam ohne hinderliche Produktionszeiten an unserer Musik zu arbeiten. Das soll jetzt aber beileibe nicht heißen, dass wir uns komplett auf den Budenzauber der modernen Technik verlassen. Vor den Aufnahmen ist viel Herzblut und noch mehr Zeit in Dinge wie das Einfangen des jeweils besten Raumklangs, Mikrofonplatzierung und ähnliche elementare Dinge geflossen. Wir besitzen glücklicherweise unser eigenes Studio, weswegen wir nicht auf ein striktes Budget für die Miete des Komplexes schielen müssen. Denn ein derartiges Damoklesschwert im Hinterkopf führt in vielerlei Hinsicht unweigerlich zu Kompromissen. Daher gab es bei TOWN AND COUNTRY keinerlei Druck und wir konnten die Vision dieses Doppelalbums nach unseren Vorstellungen in Eigenregie realisieren.“

Chris Franzkowiak

Zachary kanzler

Caldwell

Sprungbrett Vergangenheit

Kevan Caldwells altes Trio The Planchettes schien mit seinem herrlich rauen Swamp-Rock aus der gleichen moderigen Garage gekrochen zu sein, die einst Roky Erickson und The Cramps ausgespuckt hatte, mit seinem facettenreichen selbstbetitelten Solodebüt dagegen trägt der smarte Amerikaner nun den Geist des British-Invasion-Sounds und des Pychedelic-Pop der 60er-Jahre in die Gegenwart.

Nein, geplant hatte Kevan Caldwell nicht, für sein neues Album alle Instrumente selbst einzuspielen. Doch nachdem seine Gruppe unter der Last der Pandemie zusammengebrochen war, fehlte ihm plötzlich das Ventil für seine neuen Lieder. „Irgendwann war ich es leid, darauf zu warten, dass mir die richtigen Leute begegnen“, erklärt er bei unserem Zoom-Interview, bevor er lachend hinzufügt: „Das war sehr untypisch für mich, denn eigentlich fröne ich eher der Prokrastination.“ Erfahrungen mit One-Man-Bandprojekten hatte Caldwell bereits als Teenager gesammelt, bevor ihn sein Weg von seiner Heimat in Lakeland, Florida, quer durch das ganze Land zurück in die Südstaaten nach New Orleans führte, wo er heute lebt. „Ich habe an Straßenecken für Benzingeld gespielt, habe in San Francisco mit Hippies in Haight-Ashbury Musik gemacht und mit Punks in New York“, erinnert er sich. „All das hat sich auf die Musik niedergeschlagen, die ich heute mache.“

Ein Jahr lang arbeitete Caldwell neben seinem Brotjob an seinem ersten Alleingang, eine Zeit, die er als „sehr herausfordernd, aber auch unglaublich bereichernd“ beschreibt, zumal dabei künstlerische und persönliche Weiterentwicklung Hand in Hand gingen. „Die Musik hat eine sehr therapeutische Wirkung auf mich“, gesteht er. „Ich finde, wenn du dir deine eigenen Probleme nicht eingestehen kannst, schränkt das auch deine Musik ein.“ Die Themen für seine Texte pflückte er mitten aus seinem Leben, um wichtige Erinnerungen zu verewigen – mal ganz unverblümt und mal metaphorisch verklausuliert. Der Antrieb dabei war allerdings stets gleich: der unbedingte Wunsch nach Wachstum als Mensch und Musiker. Dass sich Caldwell mit dem wunderbar warmtönenden Retro-Sound seines Solo-Erstlings deutlich vom bewusst primitiven Tun der Planchettes abwendet, deren temporeiche Songs düster, punkig und oft ein wenig makaber waren, ist das Resultat seiner natürlichen Evolution.

Mit seiner Platte begibt sich Caldwell nun auf die Suche nach dem perfekten Wohlfühl-Popsong. Als Sprungbrett, als klangliche Blaupause diente ihm die Musik aus der Plattensammlung seines Vaters, mit der er aufgewachsen ist. Auf CALDWELL hallt deshalb der Einfluss der Beatles, Hollies oder Kinks unüberhörbar wider. „Bis zu einem gewissen Punkt sehe ich es als Herausforderung, mich in die damalige Denkweise hineinzuversetzen und zu sehen, ob auch ich diese simplen Bubblegum-Popsongs der 60er, die wir alle kennen und lieben, erschaffen kann“, beschreibt er sein Credo. „Zeitlose Lieder zu schreiben, ist etwas, wonach ich ständig strebe!“

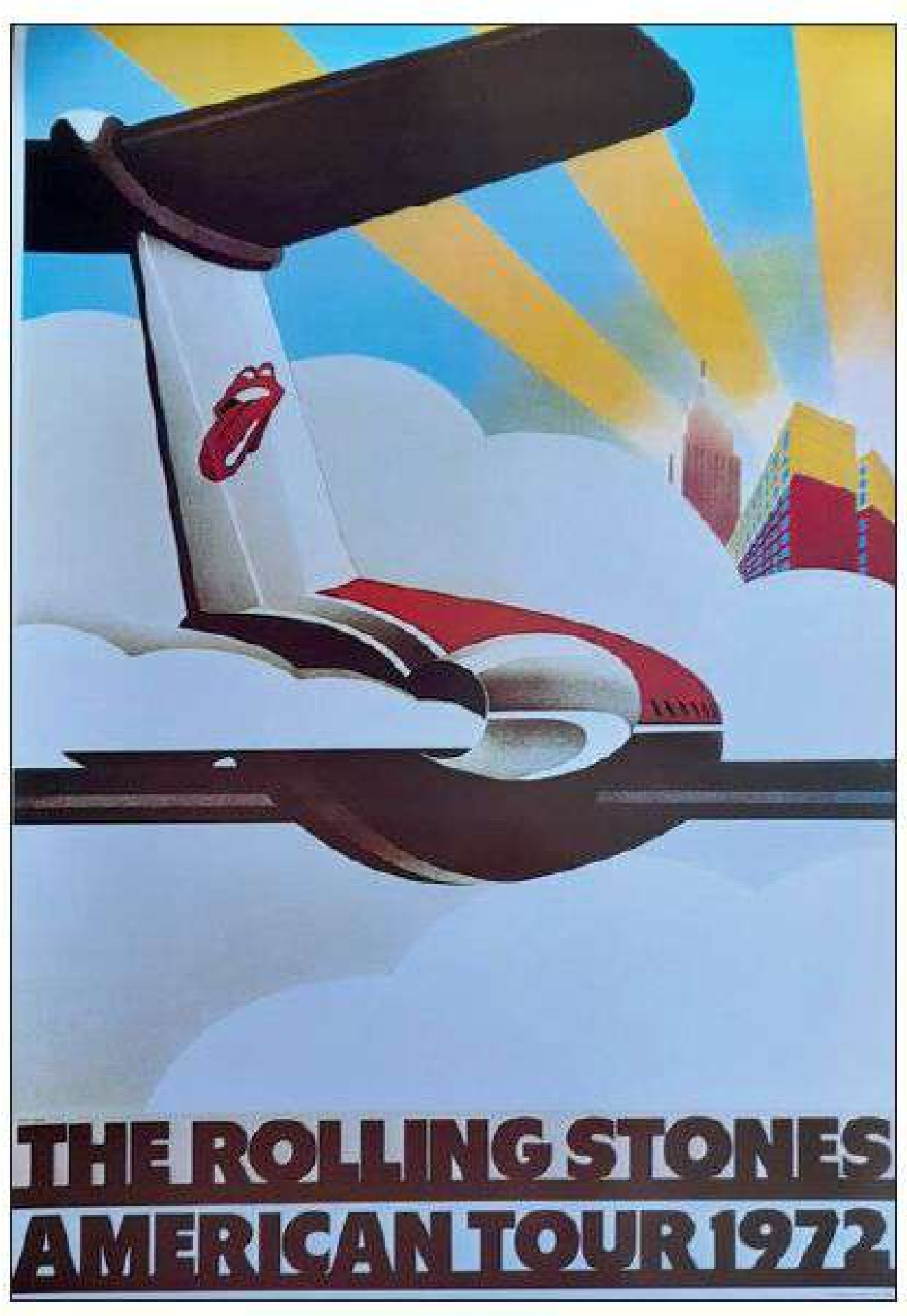
Carsten Wohlfeld

MEILENSTEINE

The Rolling Stones

3. Juni 1972: Mit einer opulenten US-Tour zementieren die Rolling Stones ihren Starstatus.

Der grenzenlose Hedonismus steckte schon im inoffiziellen Titel der Unternehmung, deren Start sich auf den 3. Juni 1972 im Pacific Coliseum im kanadischen Vancouver datiert: „Stones Touring Party“. Zum Teil hemmungslose Partys umflorten permanent die mehr als zweimonatige Konzertreise samt grandiosem Finale von vier ausverkauften Gastspielen im New Yorker Madison Square Garden, das letzte am 26. August, Mick Jaggers 29. Geburtstag. Insgesamt 48 Konzerte absolvierte die von Saxofonist Bobby Keys, Trompeter und Posaunist Jim Price, Pianist Ian Stewart und Nicky Hopkins verstärkte und mit Tour-Support Stevie Wonder komplettierte Gruppe. Mick Jagger leistete sich erstmals eine vom Londoner Designer Ossie Clark gestaltete eigene Bühnenkollektion aus samtenen Overalls und antiken Levi's-Jeansjacken und schrieb damit Fashion-History. Erstmals diente auf der von Tour-Manager Peter Rudge organisierten und von Dr. Feelgood Laurence Badgley betreuten Tour ein eigens geheuertes Flugzeug als Transportmittel. Eigentlich erhoffte man sich ja, so schneller ans Ziel zu kommen – was sich aber als Folge des Drogenimages der Stones durch mitunter stundenlanges Filzen der Zollbehörden als Fehlschluss erwies. Als größtes Sorgenkind galt Keith Richards, seit damals drei Jahren auf Heroin. Um seinen Erfindungsreichtum, immer neue Verstecke für seinen Stoff auszuhecken, ranken sich bis heute Mythen. Es war auch Keith, der, zumeist im Gespann mit Kumpel Bobby Keys, wie ein Vanadale hauste: TV-Geräte flogen aus dem Fenster, zerlegte Hotelzimmer, wüste Drogenparties nach Mitternacht. Alles festgehalten in Wort und Bild: US-Kultautor Truman Capote sollte einen exzessiven Tourbericht schreiben, litt aber an einer Schreibblockade. Terry Southern lieferte hingegen, ebenso wie sein Autorenkollege Robert Greenfield. Der TV-Talkshow-Host Dick Cavett machte in New York ein Ein-Stunden-Special. Diverse als LP geplante Konzertaufzeichnungen blieben indes ebenso unveröffentlicht wie Regisseur Robert Franks laszive Kinodoku „Cocksucher Blues“ im Cinéma-Vérité-Style mit lüsternen Backstagepartys, herbem Drogenkonsum und handfestem Groupievernaschen. In die Kinos kam stattdessen „Ladies And Gentlemen: The Rolling Stones!“ von Regisseur Rollin Binzer, ein von 16mm auf 35mm aufgeblasener Konzertfilm, aufgezeichnet von Bob Freeze und Steve Gebhardt bei vier Shows der Stones in Texas.



Scorpions/Dawn Road

Frühsommer 1973: Die Formation Dawn Road fusioniert mit dem Scorpions-Rumpfduo Klaus Meine und Rudolf Schenker.

Diverse Metamorphosen und Mitgliederwechsel durchlief die 1965 von Gitarrist Rudolf Schenker und Schlagzeuger Wolfgang Dziony als Nameless in Hannover aus der Taufe gehobene Band schon in der Frühphase. Ab 1966 Scorpions benannt, stießen 1969 Vokalist Klaus Meine und Rudolfs jüngerer Bruder Michael Schenker, beide von der Band Copernicus, dazu. Bei den Studioaufnahmen für drei Songs zum Anti-Drogen-Film „Das kalte Paradies“ lernte die Band Conny Plank kennen, Produzent und Toningenieur vom LP-Debüt LONESOME CROW (1972) in der Besetzung mit den Schenker-Brüdern, Meine, Dziony sowie Bassist Lothar Heimberg. Unermüdliches Touren in den Jahren 1972/73, sowohl als Headliner wie auch im Vorprogramm von Rory Gallagher, Uriah Heep und UFO, folgte. Am Vortag einer Deutschland-Tour mit der Britenband UFO traf deren Interims-Gitarrist Bernie Marsden nicht ein – er hatte seinen Ausweis in London liegen gelassen. Guter Rat war teuer. Beim Soundcheck der Scorpions zeigten sich die UFO-Mitglieder Phil Mogg (Vocal), Pete Way (Bass) und Andy Parker (Drums) beeindruckt von den virtuosen Sechssaitenkünsten des 18-jährigen Michael Schenker – fortan fungierte der über die gesamte Tour in einer Doppelrolle. Das Schicksal nahm seinen Lauf: UFO boten Michael einen permanenten Job an, der willigte nach zähem Ringen mit dem Segen von Bruder Rudolf ein. Nach Michaels Abgang half Uli Jon Roth von der Band Dawn Road, den noch ausstehenden Tourverpflichtungen nachzukommen – danach gingen die Scorpions getrennte Wege. Ein Silberstreif am Horizont zeichnete sich ab, als Rudolf bei den mit Roth, Bassist Francis Buchholz, Schlagzeuger Jürgen Rosenthal und Keyboarder Achim Kirschning besetzten Dawn Road einstieg, Klaus stieß als Vokalist dazu. Dawn Road fusionierten mit dem Rumpfduo und nannten sich Scorpions. Der erste Auftritt der Neuformation fand Ende Juni 1973 bei einem Festival in Vechta statt. Roths Rolle bei den Scorpions erwies sich fortan als dominant. Filigrane Brillanz ergänzte sich mit Roths selbst gesungenem, stark von Jimi Hendrix inspiriertem Songmaterial auf den Platten FLY TO THE RAINBOW (1974), IN TRANCE (1975), VIRGIN KILLER (1976) und TAKEN BY FORCE (1977), was das Stilspektrum der Scorpions exorbitant erweiterte. Nach dem Konzertmitschnitt TOKYO TAPES (1978) verließ Roth die Scorpions, um Electric Sun zu gründen.

Talking Heads

5. Juni 1975: Die Talking Heads spielen ihr allererstes Konzert im New Yorker CBGB's.

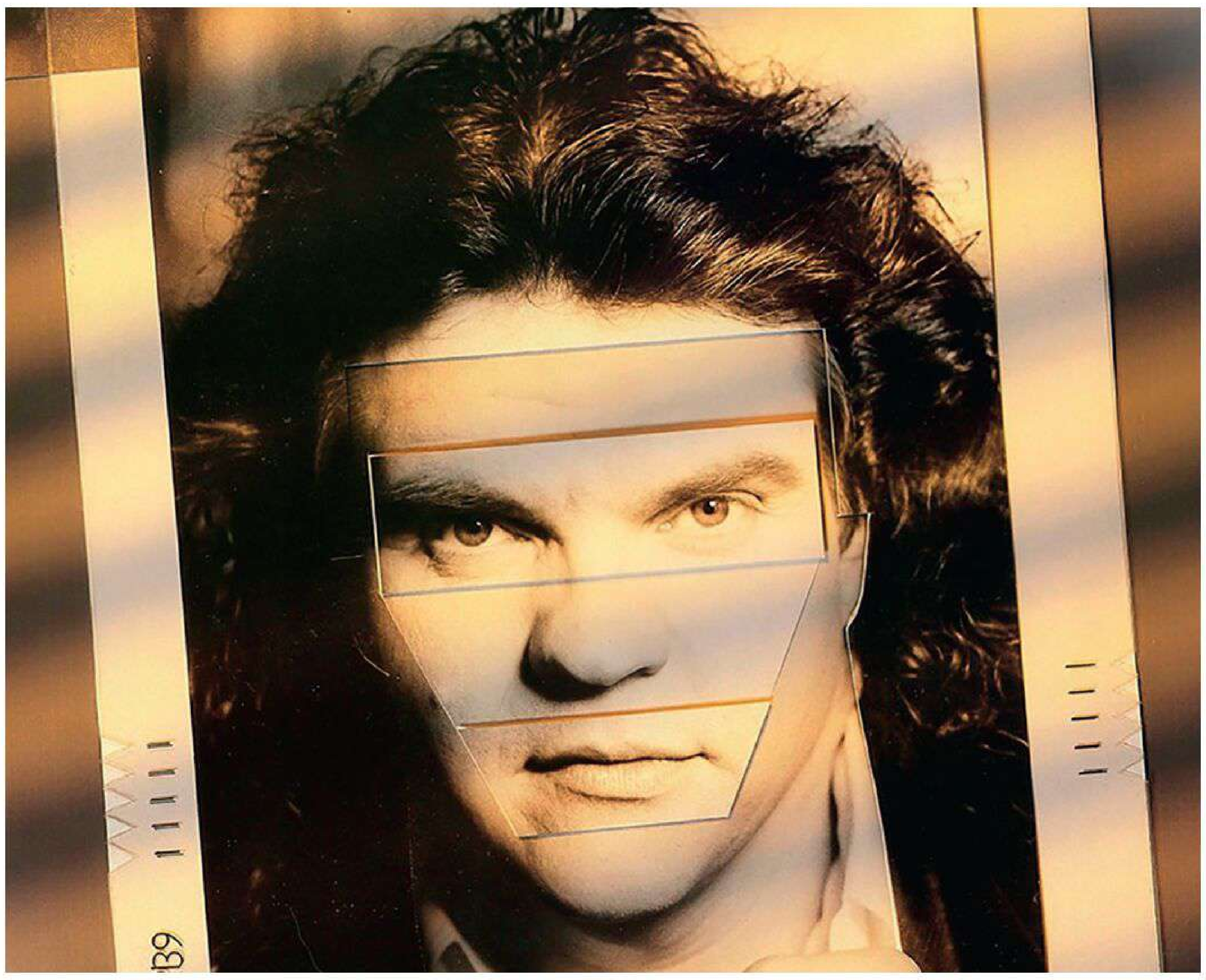
In der Provinz reifte bei zwei Studenten der Rhode Island School Of Design der Entschluss, sich künstlerisch zu betätigen: David Byrne, Gitarrist, Vokalist, Komponist und Texter, gründete 1973 im Gespann mit Schlagzeuger Chris Frantz die Formation The Artistics. Anfänglich blieb es bei der Duo-Besetzung. Als Transporthilfe sprang häufig die Freundin und spätere Ehefrau von Chris Frantz ein: Tina Weymouth. Im Jahr darauf lösten sich The Artistics vorläufig auf – Byrne, Frantz und Weymouth zogen Anfang 1975 in ein Loft nach Manhattan, um dort ihr Glück zu versuchen. In New York City wollten Byrne und Frantz ihr Bandkonzept runderneuern, fanden aber trotz intensiver Suche keinen geeigneten Bassisten. Schließlich überredete Chris Tina, sich des vakanten Basspostens anzunehmen – sie erlernte das viersaitige Instrument, indem sie die Bassläufe von Suzi Quatros Alben nachahmte. David Byrne schien anfänglich nicht gerade begeistert von dieser Notlösung. Dreimal ließ er Tina zur Audition antanzen, bevor sie seinen hohen Ansprüchen genügte. Beim Bandnamen einigte sich das Trio auf Talking Heads, ein Begriff aus der TV-Kultur: „Talking Heads“ bezeichnet in den USA ein TV-Politformat, in dem sich Kolumnisten und Journalisten engagieren und bei dem sich die Kameras in der Regel ausschließlich auf die Oberkörper der Protagonisten als „sprechende Köpfe“ richten. Stilistisch offen, flossen Avantgarde, Artpop, Garagenbeat, R'n'B, Funk und Soul ins Konzept ein. Im 1973 von Hilly Kristal im East Village eröffneten Club CBGB abzuhängen, half, Kontakte in der lokalen Musikszene zu knüpfen. Rasch gehörte das Quartett dem engen Kreis um Blondie, Suicide, Television, Dead Boys und Patti Smith an. Mit rund einem Dutzend Songs, wenig später als Demos vergeblich dem Label CBS angeboten, traten die Talking Heads 1975 im CBGB im Vorprogramm der Ramones auf. Anderthalb Jahre sollte es dauern, bis Seymour Stein und Richard Gottehrer die Band Ende 1976 für Sire Records signten. Die Debütsingle ›Love -> Building On Fire‹ erschien im Februar 1977. Im März stieß Keyboarder und Gitarrist Jerry Harrison zur Gruppe. Mit dem LP-Erstling TALKING HEADS: 77 im September 1977 gelang dem Quartett auf Anhieb ein Treffer.

Michael Köhler

TALKING HEADS
TALKING HEADS
TALKING HEADS
CBS DEMOS 1975

Meat Loaf

›Rock 'n' Roll Mercenaries‹



BLIND BEFORE I STOP ist das fünfte Studioalbum von Meat Loaf, das im September 1986 veröffentlicht wurde. Meat Loaf steckte in einer kreativen Krise und holte sich ausgerechnet den Boney-M-Produzenten Frank Farian für diese Produktion – und eine Schar an deutschen Studiomusikern, wie Curt Cress am Schlagzeug oder Peter Weihe an der Gitarre. „Er kam auf mich“, erklärte Farian, „weil wir mit der Far Corporation einen Top-drei-Hit in den britischen Charts hatten.“ Der betreffende Song war eine Coverversion von Paul Simons ›Mother And Child Reunion‹, an der Musiker von Toto und Barcley James Harvest beteiligt waren. In den 1980er-Jahren betrat Meat Loaf himself eine Art Minenfeld. Seine große Zeit kam ins Stottern – und seine Platte BAD ATTITUDE (1984) war weder künstlerisch noch kommerziell der große Wurf. Lediglich die Singleauskopplung ›Modern Girl‹ wurde dank der Unterstützung vieler Radio-Stationen ein kleiner Hit. Dazu enthielt das Album zwei alte Kompositionen seines Freundes und Erfolgsproduzenten Jim Steinman. Nach der Veröffentlichung von BAD ATTITUDE schien Meat Loaf dennoch auf ganzer Linie gescheitert, seine Plattenfirma setze ihn vor die Tür und sein Management kündigte dem launigen Schwergewicht auch noch fast zeitgleich den Beratervertrag. Das führte beim Musiker zu einem Nervenzusammenbruch, und aus den zwei routinemäßigen Feierabend-Bierchen entwickelte sich eine massive Alkoholabhängigkeit. Nach einer geglückten Entziehungskur suchte Meat Loaf nach einem neuen Produzenten und kam so mit Frank Farian zusammen. An dessen Mischpult verschwand der charakteristische und pompöse Steinman-Sound – und wurde durch Synthesizer-Akkorde, eine kitschige Eighties-Disco-Pop-Produktion samt Plastik-Schlagzeug-Sounds und viele Samples aufgedonnert. Für ›Rock 'n' Roll Mercenaries‹ wurde der Rocksänger John Parr verpflichtet und es kam in Großbritannien als Single raus. Meat Loaf versäumte es allerdings bei einer ausverkauften Show, John Parr gebührend anzukündigen – der sang dann seinen Part runter, verließ wütend die Bühne und die Musiker gerieten in Streit. Später sollte Parr über Meat Loaf sagen: „Er ist wie Richard Wagner, Beethoven, Shakespeare und Bob Seger in einer Person. Er ist auf Material und Einflüsse angewiesen, aus denen er sein eigenes ‚Ich‘ formen kann.“ BLIND BEFORE I STOP wurde in Frank Farians Studio in Rosbach vor der Höhe eingespielt – etwa 30 Kilometer nördlich von Frankfurt. Es ist eine Mischung aus unscheinbaren Spießerhäusern mit Vorgartenidylle und einem Museum der deutschen Popgeschichte, weil hier Künstler wie Milli Vanilli, Eruption und Leslie Mandoki ihre Lieder produzierten. In einem unscheinbaren Bungalow, gut versteckt zwischen Autobahnkreuz und unübersichtlichem Mischwald, lag das Studio von Farian. In so einer anonymen bis prunklosen Straße hätte niemand vermutet, dass sich ausgerechnet hier Weltstars die Türklinke in die Hand drückten. Meat Loaf liebte während der Aufnahme-Sessions in der hessischen Provinz vor allem die regionale gutbürgerliche Küche. „Es gab gerne mal Sauerbraten mit Klößen, die meine Mutter servierte“, erzählte Frank Farian mal in einer Doku – nicht zu vergessen, dass er selbst im Saarland eine Ausbildung zum Koch absolviert hatte. Gegessen wurde in einer betont rustikalen und holzvertäfelten Zirbelstube, die zum Studiotrakt gehörte – in dem übrigens auch Stevie Wonder seinen Superhit ›I Just Call To Say I Love You‹ komponiert hatte. Doch auch Farian gelang nicht der große kommerzielle Wurf, den sich Meat Loaf in der hessischen Provinz so sehr wünschte. „Im Nachhinein muss ich schon sagen, dass Frank einige komische Sachen mit den Liedern gemacht hat. Aber er hatte einfach eine unglaubliche Art, mich von seinen Arrangements zu überzeugen, deswegen haben wir die Platte auch so gemacht, wie sie schlussendlich geworden ist“, sagte Meat Loaf mit ein paar Jahren Abstand über BLIND BEFORE I STOP. Unsterblich jedoch bleibt der Text der Singleauskopplung ›Rock 'n' Roll Mercenaries‹: „Talking about rock 'n' roll mercenaries / Soldiers of fortune by some other name / I'm talking about rock 'n' roll mercenaries / Money is power 'n' power is fame“. Das hat auch Jahre später nichts von seiner Gültigkeit verloren.

Peter Hesse

TOP 10

Die ZEHN hellsten Marienerscheinungen für Classic-Rocker:

1. **›Mary, Mary‹**
(The Butterfield Blues Band)
2. **›Proud Mary‹**
(Creedence Clearwater Revival)
3. **›The Wind Cries Mary‹**
(Jimi Hendrix Experience)
4. **›Mary, Mary So Contrary‹** (Can)
5. **›Along Comes Mary‹**
(The Association)
6. **›Cross-Eyed Mary‹** (Jethro Tull)
7. **›Mother Mary‹** (Foxboro Hottubs)
8. **›Mary's Place‹** (Bruce Springsteen)
9. **›Mary-Anne With The Shaky Hands‹**
(The Who)
10. **›Mary Jane's Last Dance‹**
(Tom Petty And The Heartbreakers)

My Favourite Shirt

SAGA

Ich schon wieder ... Vor einigen Heften meinte ich, man habe doch nicht nur EIN Lieblings-Bandshirt, Rocker im Boomer-Alter wie ich haben einen ganzen Schrank voll. Und man erinnert sich an frühere Konzerte, die einem auf dem Weg zum Konzertdiplom stilprägende Momente beschert haben. Nicht nur Frauen stehen oft unschlüssig vor dem Kleiderschrank und grübeln, was sie heute anziehen sollen, und nehmen das Outfit, das schon einmal funktioniert hat. Auch Classic-Rock-Nerds bekommen bei der Anprobe plötzlich längst verschüttete Flashbacks. Saga sind da so ein Fall. Die hatten in den 80ern einen Lauf! Meine Konzertclique und ich entdeckten, dass es neben Rush noch ein zweite geile Progband aus Kanada gab. Vier Alben lang eine breitenkompatible Version von Progressive-Rock, man war vorher gespannt, wie viele „Chapters" auf dem nächsten Vinyl enthalten sind. Auf dem fünften Rundling HEADS OR TALES gab es plötzlich keinen. Aber Hits über Hits. 1983 fuhren wir nach Würzburg, wo dann Steve Negus sein berühmtes elektronisches Schlagzeug von Simmons auspackte. Im Sommer kommen die live immer noch unschlagbaren Saga auf Open-Air-Deutschlandtour. Da wird das Shirt mal wieder aufgetragen, nehmt das, ihr Spätgeborenen!

Liebe Grüße,
Ewald Funk
CLASSIC ROCK-AUTOR

Lieder am See

Rock-Klassiker in Urlaubsatmosphäre

Europe

Seit 2011 findet das wunderbar gelegene „Lieder am See"-Festival im Sommer direkt am Badestrand des großen Brombachsees in Spalt-Enderndorf in Mittelfranken statt und beglückt das Publikum mit hochkarätigen Acts aus dem Classic-Rock-Bereich. Auch 2024 werden Musikliebhaber wieder voll auf ihre Kosten kommen, wenn sich am Samstag, den 27. Juli, ab 13 Uhr namhafte Acts die Bühne teilen:

Level 42

Mit dabei ist in diesem Jahr „The Wild One" alias Suzi Quatro, das Energiebündel aus Detroit. Suzi wird mit Hits wie ›Can The Can‹ und Songs ihres jüngsten Albums THE DEVIL IN ME ordentlich auf den Putz hauen. Außerdem am Start: Europe, die legendären Hardrocker aus Schweden, die immer noch in Feierlaune sind wegen des 40-jährigen Jubiläums ihres Debüts, das sie 2023 groß gefeiert haben. Für Stimmung sorgt außerdem die Manfred Mann's Earth Band mit Robert Hart am Gesang und Kulthits wie ›Blinded By The Light‹, ›Mighty Quinn‹ oder ›I Came For You‹! Tanzbar wird es mit den Funk-Pop-Fusionskünstlern von Level 42 mit Tracks wie ›Lesson In Love‹ oder ›World Machine‹, außerdem mit dabei sind in diesem Jahr die legendären Wishbone Ash sowie die schottischen Big Country. Als Gastgeber freuen sich die Stadt Spalt sowie das Concertbüro Franken darauf, allen Gästen ein tolles Erlebnis mit hohem Wohlfühlfaktor und reibungslosen Abläufen zu ermöglichen. Neben dem ausgezeichneten Bühnenprogramm garantieren auch der große Biergarten mit abwechslungsreichem kulinarischen Angebot, der Festival-eigene Badestrand, die umliegenden Freizeitmöglichkeiten (Beachvolleyballfelder, Fahrradverleih, Hochseilgarten, Strandanlage mit Tretbootverleih) sowie der Fahrgast-Trimaran MS Brombachsee, der für die Konzertbesucher eine Ehrenrunde drehen wird, eine tolle Rundumversorgung.

Suzi Quatro

Alle Informationen und Tickets findet ihr unter www.liederamsee.com

CLASSIC ROCK
IN MEMORIAM

R.I.P.

„Big“ Mac Baker
gestorben am 15. März 2024

Nur wenig ist bekannt über den Tod des Ex-Gitarristen von Mammoth, jener britischen Rockband, in der er mit dem ehemaligen Gillan-Bassisten John McCoy, dem einstigen Samson-Frontmann Nicky Moore und dem Schlagzeuger Vinnie „Tubby“ Reed spielte. Ihr kollektives Gewicht lag jenseits von 500 Kilo. „Mac war ein großartiger Kerl und ein versierter Spieler“, sagt McCoy. „Im chaotischen Wahnsinn von Mammoth war er immer eine solide, beruhigende Stimme.“

Gerry Conway
11. September 1947–29. März 2024

Der ehemalige Schlagzeuger von Fairport Convention, Jethro Tull, Pentangle und anderen ist im Alter von 76 Jahren nach einer Leidensphase gestorben. Er litt an der Motoneuron-Krankheit. Gerry Conway wurde in King's Lynn, Norfolk, geboren. Er war Hausmusiker bei EMI, bevor er mit dem British-Blues-Idol Alexis Korner spielte. „Was für ein Kerl, welcher Einfallsreichtum und Stil“, schrieb Singer/Songwriter Cat Stevens. „Möge Gott ihm die schöne Belohnung des ewigen Friedens gewähren.“

Jimmy Hastings
12. Mai 1938–18. März 2024

Die Canterbury-Szene trauert um Jimmy Hastings, einen Saxofonisten und Flötisten, der vor allem für seine Arbeit mit Caravan, Soft Machine, Hatfield And The North, Trapeze und Bryan Ferry bekannt war. Hastings begann seine lange Musikkarriere in der Band von Humphrey Lyttelton. Als Teil dieser Gruppe war er Gastmusiker auf dem Album AMNESIAC von Radiohead von 2001 und spielte auf dem Track ›Life In A Glasshouse‹. Hastings wurde 85 Jahre alt.

Paul Nelson
gestorben am 10. März 2024

Der Gitarrist Paul Nelson wurde 2005 handverlesen, um der Band von Bluesmann Johnny Winter beizutreten. Er wurde später Winters Produzent, Manager, langjähriger Freund und sogar Retter – ihm wurde zugeschrieben, Winter beim Entzug von Drogen, Alkohol und dem Rauchen geholfen zu haben, bevor Johnny 2014 im Alter von 70 Jahren starb. Nelson war zum Zeitpunkt seines eigenen Todes immer noch ein „road dog“ (also ein Musiker, der ständig auf Tour ist). Der Grammy-prämierte New Yorker erlag – passenderweise während einer Tour – einem Herzinfarkt.

T. M. Stevens
28. Juli 1951–10. März 2024

Thomas Michael „T. M.“ Stevens war ein angesehener Bassgitarrist, der mit zahlreichen Acts verschiedener Genres zusammengearbeitet hat und auch als Solokünstler tätig war. Geboren in New York, spielte er mit Steve Vai, James Brown, Tina Turner, Joe Cocker, The Pretenders, Billy Joel, Little Steven und seinem guten Freund Stevie Salas. Der 72-Jährige litt an fortgeschrittener Demenz und verstarb friedlich im Schlaf in einem Pflegeheim.

Dickey Betts
12.12.1943–18.4.2024

Am 18.04. erklärte David Spero, Manager von Dickey Betts, dass der Künstler im Alter von 80 Jahren in Florida verstorben ist. Betts hatte ein Jahr lang gegen Krebs gekämpft und litt zudem an einer Lungenerkrankung. Er ist im Kreise seiner Familie verstorben. Selbige schrieb auf Instagram: „Dickey hatte eine überlebensgroße Persönlichkeit, und sein Verlust wird auf der ganzen Welt zu spüren sein.“ Dickey Betts zählte zu den Gründungsmitgliedern der Allman Brothers Band, die im Jahr 1969 von Duane und Gregg Allman in Macon, Georgia gegründet wurde. Der Hit ›Ramblin' Man‹ sowie das Instrumentalstück ›Jessica‹ stammten aus Dickey Betts' Feder. Er und die Allman Brothers gelten als Mitgründer des Southern Rock. Im Jahr 2000 verließ Betts die damalige Inkarnation der Allman Brothers Band endgültig und war seitdem solo und mit seiner Gruppe Great Southern unterwegs, der auch sein Sohn Duane Betts angehörte. Ruhe in Frieden, Dickey Betts.

Jacqueline Floßmann

Eric Carmen
11. August 1949–März 2024

Der ehemalige Frontmann der Raspberries, der später auch eine Reihe von Soloerfolgen hatte, ist im Alter von 74 Jahren gestorben. Die Todesursache wurde nicht bekannt gegeben.

Eric Carmen gründete The Raspberries 1970 in seiner Heimatstadt Cleveland. Mit ihren kurzen Haaren, farblich koordinierten Anzügen und ihrem Beatles-ähnlichen Sound stand die Gruppe im Gegensatz zur vorherrschenden Hardrock-Mentalität der Cleveland-Szene, aber es funktionierte: Ihre zweite Single ›Go All The Way‹ schaffte es in die US-Top-5 und weitere Top-20-Hits folgten mit ›I Wanna Be With You‹ und ›Overnight Sensation (Hit Record)‹. Die Raspberries lösten sich 1975 auf, aber Carmen landete einen Riesenhit mit seiner ersten Soloveröffentlichung ›All By Myself‹. In den folgenden zehn Jahren hatte er eine Reihe weiterer Erfolge, darunter ›Never Gonna Fall In Love Again‹, ›Hungry Eyes‹ und ›Make Me Lose Control‹. Das ursprüngliche Line-up der Raspberries kam 2004 noch mal für einige Auftritte zusammen.

Die frühe Band hinterließ sicherlich einen großen Eindruck bei Größen wie Bruce Springsteen, Cheap Trick und Kiss. Paul Stanley von Kiss postete in den sozialen Medien: „Das sind schreckliche Nachrichten. Obwohl Eric vielen für Radiohits wie ›All By Myself‹ bekannt ist, war er im Herzen ein echter Rocker. Seine Stimme hatte Elemente von McCartney und Steve Marriott. The Raspberries spielten Shows mit uns, sie waren live eine Killer-Band und ich liebe ihre Platten.“

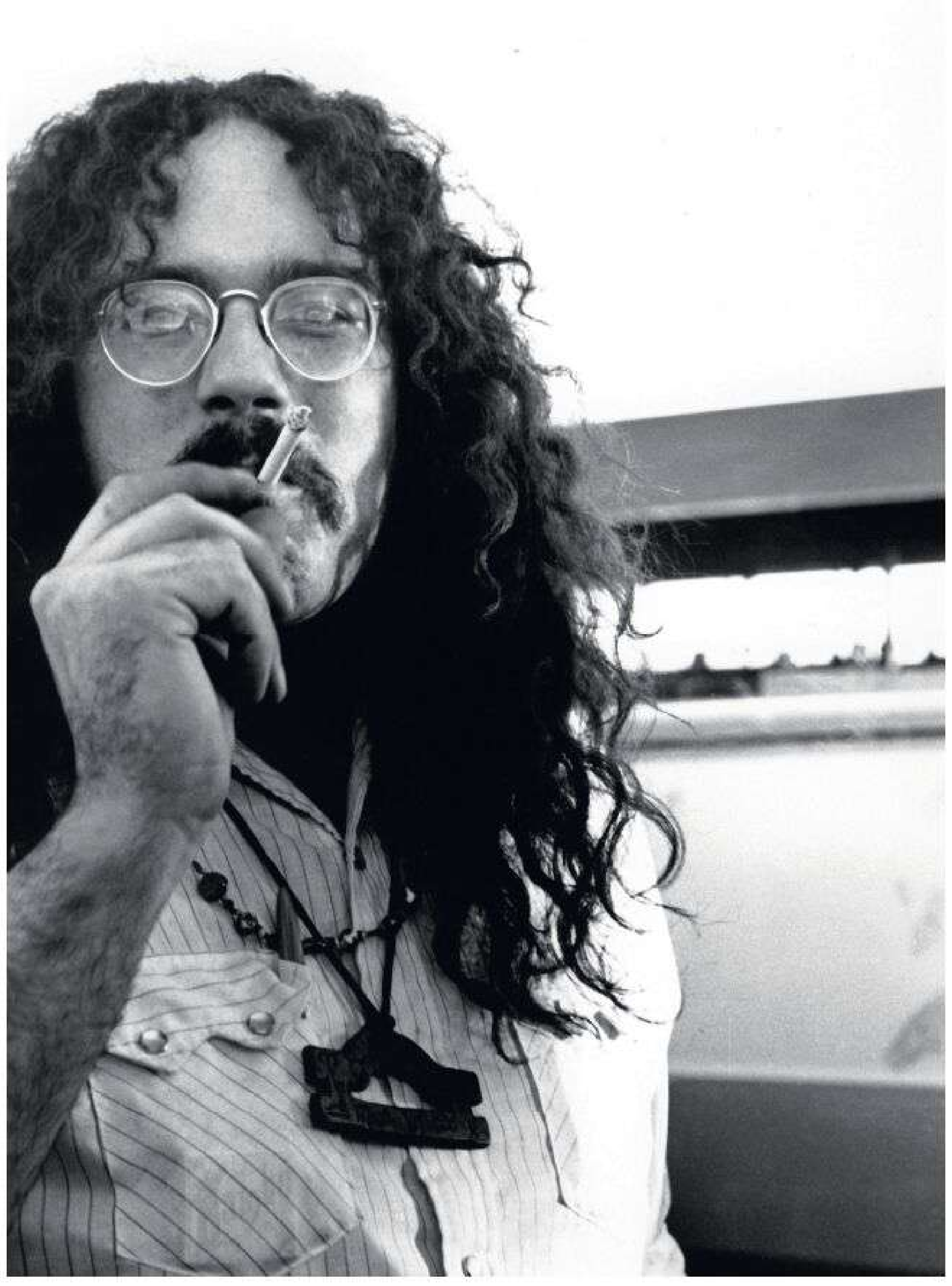
Fraser Lewry

Chris Cross
14. Juli 1952–25. März 2024

Chris Cross, langjähriger Bassist von Ultravox, ist im Alter von 70 Jahren gestorben. Ultravox-Kollege Midge Ure beschrieb ihn als „den Klebstoff, der die Band zusammenhielt“, und fügte hinzu: „Du warst die Logik im Wahnsinn unseres Lebens. Es war großartig, dich zu kennen und mit dir zu wachsen. Du wirst geliebt und vermisst, alter Freund.“

Als Chris Allen in Tottenham, Nord-London, geboren, studierte Cross Kunst und Psychologie am Kunstinstitut in London, wo er zusammen mit John Foxx (damals Dennis Leigh), Gitarrist Steve Shears, Schlagzeuger Warren Cann und Keyboarder Billy Currie Tiger Lilly gründete. Tiger Lilly benannten sich 1976 in Ultravox! um und veröffentlichten drei Artrock-Alben in den 70ern: ULTRAVOX!, HA!-HA!-HA! und SYSTEMS OF ROMANCE. Schlechte Verkaufszahlen führten 1979 zur Entlassung von Shears und zum Weggang von Foxx. Durch die Aufnahme des ehemaligen Slik- und Rich-Kids-Sängers/Gitarristen Midge Ure erneuerte sich die Gruppe in den 80er-Jahren und hatte mit VIENNA, RAGE IN EDEN, QUARTET und LAMENT sowie Hitsingles wie ›Vienna‹ und ›Dancing With Tears In My Eyes‹ Top-10-Erfolge. Cross verließ die Gruppe nach dem Album U-VOX von 1986 und blieb dem Rampenlicht größtenteils fern, bis er 2008 dem „klassischen“ Line-up mit Ure, Currie und Cann wieder beitrat. Die Band veröffentlichte 2012 ein letztes Studiowerk, BRILLIANT.

Jerry Ewing



John Sinclair

2. Oktober 1941–2. April 2024

Der Dichter, Gegenkulturheld, politische Aktivist und Manager der MC5 ist an Herzinsuffizienz gestorben. Er wurde 82 Jahre alt.

John Sinclair hatte sich bereits einen Ruf als Poet erarbeitet, als MC5-Gitarrist Wayne Kramer ihn um Rat für seine aufstrebende Band aus Detroit bat, der manchmal die Erfindung des Punkrock zugeschrieben wird.

„John und ich saßen die ganze Nacht zusammen und sprachen über alles und jeden“, schrieb Kramer in seiner Autobiografie „The Hard Stuff“. „John hatte die Fähigkeit, Gefühle zu artikulieren, die ich nur auf einer instinktiven Ebene kannte.“

Sinclair half, den Grande Ballroom in Detroit zu einem der bekanntesten Konzertsäle im Mittleren Westen zu machen, und spielte eine Rolle bei der Karriere von Iggy Pop. Er war auch Mitgründer der antirassistischen sozialistischen Gruppe White Panther Party, die ein Pendant zu den Black Panthers war.

Die MC5 entließen ihn 1969 als Manager. Im selben Jahr wurde Sinclair wegen des Besitzes von zwei Joints zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Nach seiner Freilassung im Jahr 1971 setzte er sich für die Legalisierung von Marihuana ein. Als dies 2018 in seinem Heimatstaat endlich geschah, war er einer der Ersten in der Schlange, um einen legalen Kauf zu tätigen, und sagte Reportern: „Mich freut es vor allem für andere Menschen. Ich konnte seit 1962 jeden Tag an Gras kommen. Aber ich freue mich für den Durchschnittsbürger.“

Dave Ling

Mark Spiro

28. März 1957–28. März 2024

Der Songwriter, Musiker und Produzent Spiro ist an seinem 67. Geburtstag an Lungenkrebs gestorben. Neben einer Solokarriere, in der er drei von AOR-Kennern gefeierte Alben veröffentlichte, lieferte der in Seattle geborene Künstler Songs für Cheap Trick, John Waite, Heart, Giant, Mr. Big, REO Speedwagon und mehr.

Nachdem er sein Handwerk in Deutschland bei Laura Branigan, Pia Zadora und David Hasselhoff gelernt hatte, gelang Spiro der große Durchbruch, indem er ›Mighty Wings‹ für Cheap Trick mitgeschrieb, das auf dem enorm erfolgreichen Soundtrack zum Film „Top Gun“ erschien.

Zwischen 1996 und 1999 veröffentlichte er drei unvergessliche Solowerke – NOW IS THEN, THEN IS NOW, DEVOTION und THE STUFF THAT DREAMS ARE MADE OF –, doch sein Talent entfaltete vor allem in den Händen anderer Acts maximale Wirkung.

Spiro hatte mehrere Hits mit der Melodic-Rock-Supergroup Bad English, gegründet von Sänger John Waite und dem ehemaligen Journey-Gitarristen Neal Schon, darunter ›Forget Me Not‹, ›Heaven Is A 4 Letter Word‹ und ›Straight To Your Heart‹. Für Giant schrieb er die majestätische Powerballade ›I'll See You In My Dreams‹.

John Waite twitterte: „Es ist schwer zu begreifen, dass Mark Spiro von uns gegangen ist. Er war ein Freund von mir. Ein aufrichtiger Typ. Wir hatten großartige Zeiten und haben zusammen ein paar Klassiker geschrieben.“

Dave Ling

Karl Wallinger

19. Oktober 1957–10. März 2024

Karl Wallinger, bekannt vor allem als Frontmann und Songschreiber von World Party, ist in seinem Zuhause in Hastings an einem Schlaganfall gestorben. Er war 66 Jahre alt.

Geboren in Prestatyn in Wales, ging Wallinger auf das Charterhouse-Internat, an dem bekanntlich auch fünf der ursprünglichen Mitgliedern von Genesis lernten. Später arbeitete er mit Peter Gabriel an dessen Projekt BIG BLUE BALL, obwohl die beiden nicht zur gleichen Zeit an jener Schule waren.

Als Keyboarder bei The Waterboys bekam Wallinger einen ersten Vorgeschmack von Erfolg, er spielte auf den 80er-Platten A PAGAN PLACE und THIS IS THE SEA und half bei den Arrangements von Tracks wie ›The Whole Of The Moon‹.

Waterboys-Boss Mike Scott sagte einmal: „Mit Karl im Studio zu sein, war, wie ein Ein-Mann-Orchester dabei zu haben. Es hätte THIS IS THE SEA vielleicht auch ohne ihn gegeben, aber es wäre nicht dasselbe gewesen – oder so gut.“

Wallinger verließ die Waterboys, um World Party zu gründen. Ihr Debüt PRIVATE REVOLUTION aus dem Jahr 1986 ist eine ungewöhnliche Mischung aus Soul- und Folkmusik, und der Einfluss von Prince, Bob Dylan, den Beatles und den Beach Boys setzte sich auf dem 90s-Kritikerliebling GOODBYE JUMBO fort.

Wallinger arbeitete auch mit Sinéad O'Connor zusammen, aber sein größter Hit war ›She's The One‹, 1999 eine UK-Nummereins für Robbie Williams.

Scott Rowley

Nestor

Gut Ding will Weile haben

Das Quintett um Sänger Tobias Gustavsson hat sich ursprünglich 1989 gegründet, verschwand aber – aufgrund veränderter Lebensumstände – bis 2021 von der Bildfläche. Als man dann nach über 30 Jahren wieder Zeit für die Band fand und das Debüt herausbrachte, war die internationale Musikszene aufgrund des zeitlosen Sounds und Songwritings der Musiker durchaus beeindruckt. Mit TEENAGE REBEL steht nun schon der Nachfolger in den Startlöchern, hierzu äußert sich Gustavsson wie folgt: „Nachdem das erste Album durch war, dachte ich eigentlich nicht daran, noch ein weiteres zu machen. Aber dadurch, dass das positive Feedback von den Fans so groß war, habe ich mich noch mal gesammelt und überlegt, wie eine zweite Platte aussehen könnte.“ So ist zum Beispiel der Opener ›We Come Alive‹ den eigenen Anhängern gewidmet, um das gemeinsame Musikerlebnis zu beschreiben, und der Titeltrack ›Teenage Rebel‹ lässt Erinnerungen an eine ungezähmte Jugend voller Entdeckungsdrang und Rock’n’Roll wieder aufleben. Der emotionalste Track ist für den Sänger jedoch die finale Ballade ›Daughter‹, die er seiner Tochter gewidmet hat. Als Kopf der Gruppe ist es Gustavsson zwar wichtig, mit seiner Musik etwas auszudrücken, jedoch ist das seiner Meinung nach im Hardrock beziehunsgweise AOR nicht alles: „Wenn man auf die großen Bands der 80er-Jahre schaut, dann hat man eher das Gefühl, dass die Musik im Vordergrund stand und die Leute zum Tanzen und Headbangen bringen sollte, dass sie ihnen half, einfach mal abzuschalten. Ich glaube, dass das einer der Gründe ist, warum der Kult dieser Zeit immer noch so populär ist, denn auch wenn es eine politisch durchaus angespannte Periode war, bleiben der Modestil und die Art der Musik etwas Einzigartiges und laden ein, für eine gewisse Zeit aus dem grauen Alltag auszubrechen.“ So ist es Gustavsson und seinen Mitstreitern schon immer wichtiger, den Leuten nach den Konzerten ein Stückchen Hoffnung mit auf den Weg zu geben, statt noch mehr Fragen über Gott und die Welt aufzuwerfen. Neben der Organisation eines eigenen Festivals (Nestor-Fest) in ihrer Heimatstadt Falköping – mit Newcomer-Wettbewerb und lokalen Bands wie The Night Flight Orchestra und Hardcore Superstar – arbeitet die Gruppe gerade an ihrem Tourplan, auf dem Support-Shows für die schwedische Kultformation Europe stehen, bevor dann im Herbst die erste größere Headliner-Tour durch den deutschsprachigen Raum folgen soll. Es ist eben nie zu spät, musikalisch durchzustarten, wenn man wirklich für eine Sache brennt.

Michael Wolf

Was machen eigentlich ...
The Hollywood Stars?

Whisky a Go Go
HOLLYWOOD STARS

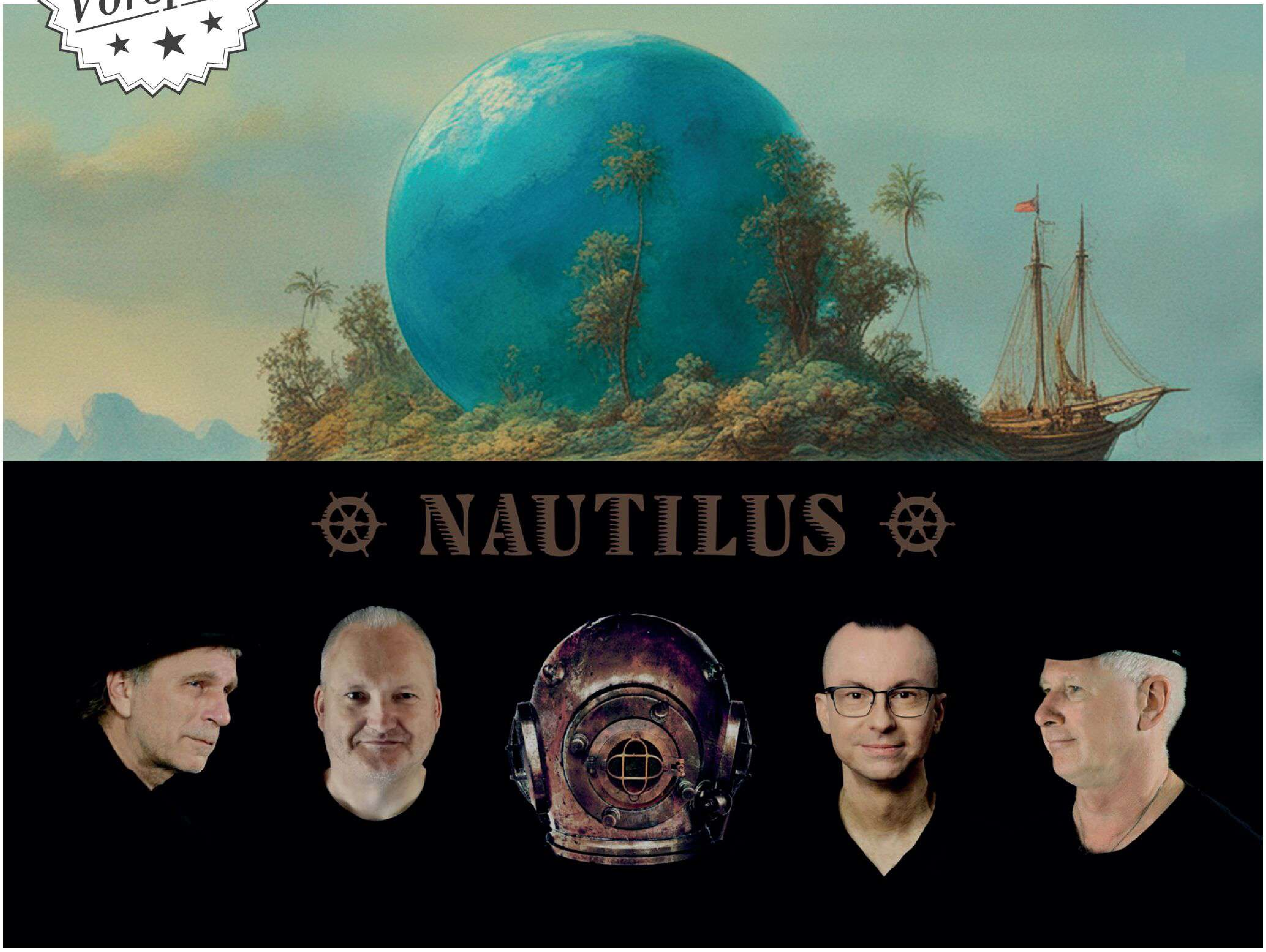
Die einzelnen Biografien der aktuellen Members von The Hollywood Stars sind extrem spannend, wären an dieser Stelle aber rahmensprengend. Kleiner Teaser: Originaldrummer und Gründungsmitglied Terry Rae ließ sich die Haare im Salon von Jay Sebring schneiden, der 1969 von der Manson Family ermordet wurde. Außerdem arbeitete er während der Punk-Explosion als Sicherheitsmann im legendären Whisky A Go Go. Gitarrist und Sänger Jeff Jourard, der 1974 zu den Hollywood Stars stieß, spielte Sessions mit Tom Petty. Petty trägt dessen Lederjacke auf dem Albumcover von TOM PETTY AND THE HEARTBREAKERS. Aber wir schweifen ab … The Hollywood Stars werden 1973 vom legendären Impresario Kim Fowley als Westküsten-Antwort auf die New York Dolls zusammengestellt. Seinerzeit mit Scott Phares am Mikrofon, der auch heute für den Gesang und die meisten Kompositionen zuständig ist. In den 70ern spielt man drei Longplayer ein, von denen damals nur THE HOLLYWOOD STARS 1977 das Licht der Welt erblickt. SHINE LIKE A RADIO: THE GREAT LOST 1974 ALBUM erscheint 2013 und SOUND CITY sogar erst 2019. In der ersten Bandphase geht es unter anderem mit den Kinks auf Tournee und man spielt als Support für die New York Dolls, die Ramones und Iggy Pop. Bei eigenen Headliner-Shows eröffnen Rock-Youngster wie Van Halen, The Runaways oder The Knack. Große eigene Hits hat man weniger, aber die frühe Originalaufnahme ›Escape‹ kam auf Alice Coopers WELCOME TO MY NIGHTMARE zu Ruhm und ›King Of The Night Time World‹ auf DESTROYER von Kiss. 1978 dann die Auflösung ... Schnell vorgespult: 2018 kommt es anlässlich eines Benefizkonzerts in Los Angeles zur Reformation. Die Gruppe macht weiter und spielt die letzten fünf Jahre Shows, bei denen SOUND CITY im Mittelpunkt steht. 2022 erscheinen vier neue Songs auf der EP STILL AROUND. Ganz aktuell ist als Quintett die neue Single ›Taxi Driver‹ erschienen. Die nächste Auskopplung im Mai wird laut Gitarrist George Keller, der seit letztem Jahr dabei ist, ›Can't Do It Right‹ sein. Ein komplettes rockiges, rolliges und glammiges Album steht auch an: STARSTRUCK erscheint am 14. Juni und ist damit laut Pressesprecher Randy Haecker „das erste neu aufgenommene Studiowerk seit 47 Jahren“. Das wird standesgemäß mit einem Releasekonzert am 15. Juni im The Viper Room in Los Angeles begangen. Dazu und zu den weiteren Aussichten Sänger Phares: „Im Moment bereiten wir uns auf die Shows im Sommer vor, um STARSTRUCK zu promoten. Angesichts der Tatsache, wie gut die Band funktioniert und wie gut die Single ›Taxi Driver‹ im Radio läuft, haben wir bereits mit der Arbeit an weiterer neuer Musik begonnen. Ich muss sagen, es ist ein Gefühl purer Freude, an diesem Punkt unseres Lebens immer noch Rock'n'Roll zu spielen.“ Oder die Kurzform von Keller: *„Keep calm and rock on!“*

Martin Buchenberger

Night Laser
Echtes Teamwork

Bei den Hamburger Sleaze-Rockern Night Laser ist auf ihrer neuen Studioproduktion CALL ME WHAT YOU WANT eine echte musikalische Weiterentwicklung zu spüren. Die fünfköpfige Formation hat offenbar die gesamte Erfahrung aus ihren Vorgängerscheiben und vielzähligen Konzerten gebündelt und in ihr bislang abwechslungsreichstes Album einfließen lassen. Das Brüderpaar, Sänger Benno und Bassist Robert Hankers, ist entsprechend stolz wie Bolle. „Tatsächlich stecken einige Besonderheiten in der Platte“, erklärt Robert. „Wie bei den Scheiben zuvor haben wir zwar wieder Gastmusiker dabei, aber mit Cello und Violine gibt es zwei für uns komplett neue Instrumente. Außerdem sind die Keyboards diesmal nicht programmiert, sondern echte, menschlich eingespielte 80er-Synthies, und mit ›Fiddler On The Roof‹ haben wir jetzt auch einen Zehn-Minuten-Song. Sogar einen Track auf Deutsch gibt es. Getreu dem Titel CALL ME WHAT YOU WANT ist da also einfach wahnsinnig viel drin. Natürlich gibt es nach wie vor das 80er-Metal-Fundament, aber heutzutage kommt unsere Inspiration aus allen möglichen Melodien oder Storys, was uns halt so im Alltag vor den Radar flattert.“ Ein Urgestein der Metal-Szene – Gamma-Ray-Bassist Dirk Schlächter – hat für CALL ME WHAT YOU WANT auf dem Produzentensessel Platz genommen und laut Benno Großes bewirkt. „Dirk ist zu hundert Prozent oldschool! Es war zwar eine sehr anstrengende, aber auch belohnende Zeit, weil er ein Perfektionist ist. Er hat uns massiv gepusht. Da wurde auch mal geschrien, geheult und natürlich unfassbar viel gelacht. Der Mann hat einfach ein tolles Gespür für Lieder und Harmonien. Hinzu kommt, dass wir uns unfassbar viel Zeit für die Aufnahmen genommen haben. Ein gutes Pils dauert sieben Minuten, ein gutes Album gerne mal über sieben Monate. Die neuen Songs haben erst im Proberaum beziehungsweise im Studio Gestalt angenommen, somit klingt alles absolut unverkopft, und man hört auch ganz klar, dass wir uns kreativ richtig austoben konnten.“ Nicht nur in puncto Kreativität, sondern auch auf der Bühne wollen Night Laser im Mai zusammen mit Freedom Call Vollgas geben. Die Herren Hankers scharren diesbezüglich jedenfalls schon mit den Hufen: „Für uns ist das ein Riesending“, betont Rob entzückt. „Wir sind schon immer echte Fans der Band. Ich weiß noch genau, als wir 2015 extra nach Berlin zu einem Konzert gefahren sind, um Chris Bay nach der Show unsere CD in die Hand zu drücken – was sich offensichtlich gelohnt hat.“

Chris Grenzer



Nautilus

Abrupter Wandel und subtile Umbrüche

Nautilus muss man in Schüben genießen, könnte man meinen. Folgte der Bandgründung vor 26 Jahren eine produktive Phase von sechs Alben bis 2008, ließ man bis zum nächsten Lebenszeichen glatte zwölf Jahre ins Land ziehen, um nun in der zweiten Inkarnation der Formation im Zweijahresturnus erneut hochwertige Kost für Freunde analoger Synthsounds und eskapistischer Literatur anzubieten.

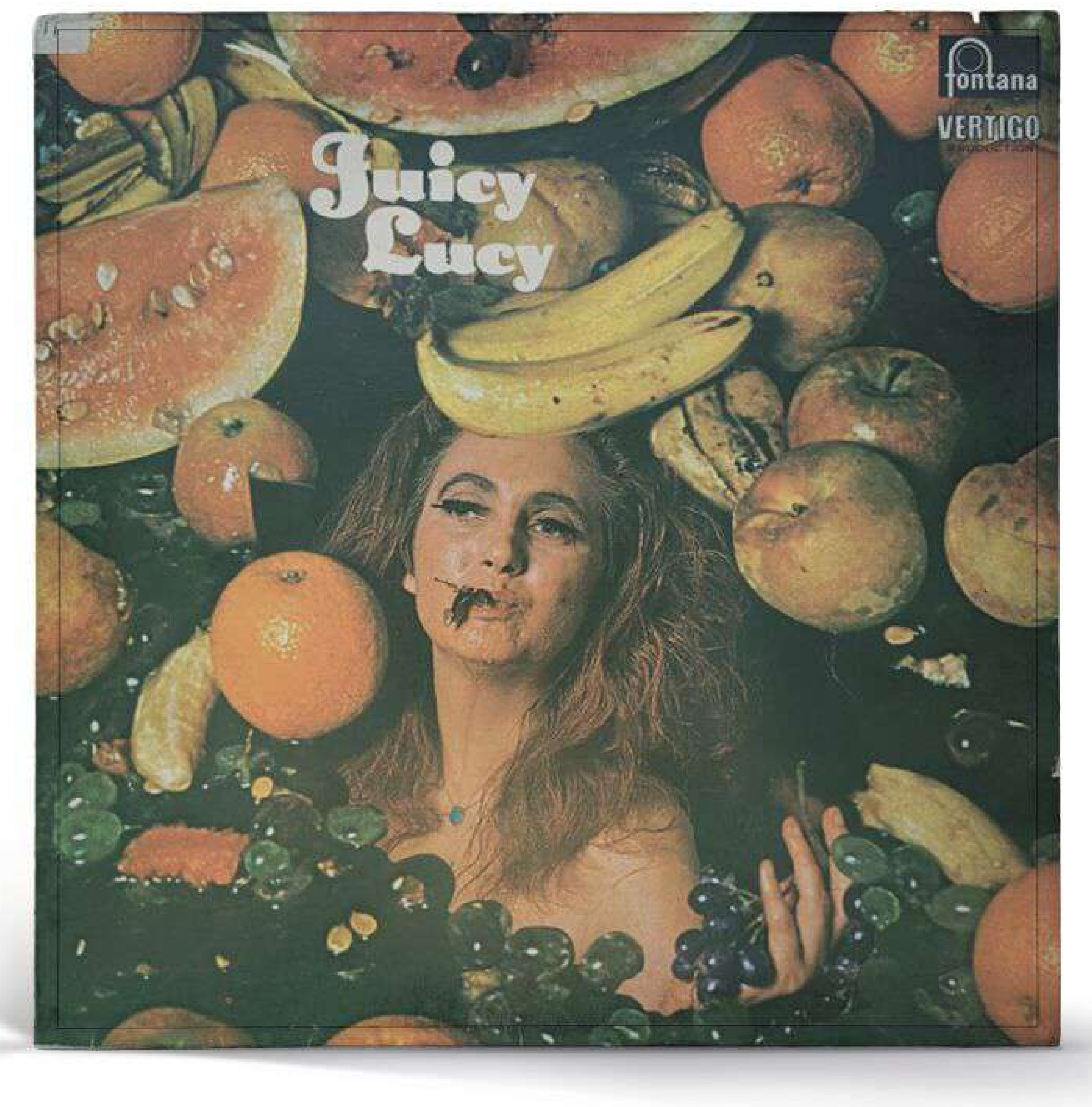
Das aktuelle Werk hört auf den Titel WHEN TIME IS JUST A WORD, gesetzt in den situativen Rahmen von Jules Vernes „In 80 Tagen um die Welt“, ohne jedoch zu nah am Buch zu haften. Wie Sänger Meiko Richert verlauten lässt, wollte man die Inspiration nicht zu dominant im Material abbilden und beschränkte sich auf kurze Momentaufnahmen einiger Buchszenen und -themen: „Martins (Ludwig, u. a. Synths; Anm. d. Red.) ursprüngliche Idee war es, Soundtracks zu den Romanen von Jules Verne zu entwerfen. Wir versuchen jedoch, das nicht zu aufdringlich zu gestalten, sodass auch Menschen, die mit diesem Autor nichts anfangen können, trotzdem einen Zugang zu der Musik finden. Es geht uns eher darum, Bilder im Kopf der Zuhörer entstehen zu lassen, als ihnen diese Bilder vorzugeben.“ Diese entspannte Herangehensweise schlägt sich in den Komposition nieder, wie Meiko erklärt.

Wo beispielsweise Gitarrist Werner Strätz in der Vergangenheit gern einmal fast fertige Demos in den Raum warf, versorgte er den Hauptkomponisten Martin Ludwig für WHEN TIME IS JUST A WORD vorrangig mit Akkordfolgen, die dieser dann in seinem, wie Meiko es scherzhaft nennt, „Synthesizerpark“ aus analogen und digitalen Instrumenten zu den finalen Klanggebilden ausweitete und arrangierte, bevor Grobschnitt-Urgestein Eroc im Mastering die Schallanordnungen in ihr fertiges Gewand kleidete. Das Thema des bewussten Wandels, des Sich-Entwickelns und Ausbrechens aus starren Mustern sieht Meiko auch im Privaten als prägend: „Ich habe mich 2020 aus einer festgefahrenen Beziehung verabschiedet und erhielt durch meine neue Partnerin, die ich ebenfalls seit 30 Jahren noch aus Studienzeiten kenne, einen frischen Ausblick auf vieles. Man muss einfach manchmal ausbrechen und rausgehen, um einen distanzierten Blick auf die Dinge werfen zu können. Daher berührt mich auf der Platte der Song ›Wherever You Go‹ auch mit am stärksten – ich finde, Martin hat da einen unglaublichen, mich persönlich stark berührenden Text geschrieben.“

Liveaktivitäten der bisher ausschließlich als Studioprojekt agierenden Gruppe sind zwar aufgrund der technischen Komplexität der Stücke noch immer nicht geplant, aber wie Meiko schmunzelnd erklärt: „Lust hätte ich da eigentlich schon mal drauf.“

Robert Helle

Die skurrilsten Cover der Rockwelt



JUICY LUCY

JUICY LUCY

(1969)

Wer schon mal eine museale Gemäldesammlung besucht hat, kennt sie sicher: Diese detailreich in Öl gemalten Stillleben aus vergangenen Jahrhunderten, auf denen Obst, Gemüse, ein Kerzenleuchter, ein reich ziselierter Trinkbecher und manchmal auch ein toter Fasan oder ähnliches vor sich hin wesen. Stets betont kontemplativ, meist mit allerlei Symbolik aufgeladen. Vergänglichkeit und so, denn Obst neigt eben zum Verrotten, und der Kühlschrank war 1739 noch nicht erfunden.

Die Symbolik dieses Früchtekorbs mit Frau ist allerdings wesentlich leichter zu dechiffrieren: Die britische Bluesrock-Band hieß eben Juicy Lucy, selbige wird dargestellt von einer hungrigen Dame, die sich aktiv um ihren Vitaminhaushalt kümmert, weshalb an Kinn und Hals Traubensaft herunterrinnt. Das war's. Zumindest dann, wenn wir uns dümmer stellen, als wir sind, denn das Werk erschien 1969, und natürlich ging es mal wieder um Sex, um was denn sonst? Jener war nämlich kurz zuvor entdeckt und umgehend befreit worden, wenn man zeitgenössischen Quellen Glauben schenken darf. Damals hätte eine progressive Werbeagentur das Motiv auch problemlos als Reklamefoto für eine elektrische Saftpresse anbieten können, vorzugsweise mit einer frivolen Unterzeile der Sorte: „Lassen Sie die Säfte fließen! Jetzt sogar auf Knopfdruck! (Am besten mit der Universal-Saftpresse UP69 von Moulinex)." Vintage-Männerträume!

Die auf der britischen LP-Version sogar noch unverblümter zelebriert werden, denn da liegt die laszive Lucy bereits rücklings auf dem Boden, von vegetabilen Leckereien natürlich nur unzureichend bedeckt. Das Motiv erstreckt sich zudem über beide Seiten des Klappcovers. Wir sehen hier die niederländische Variante. Warum? Weil sie seltener ist. Und weil davon auszugehen ist, dass die meisten Leserinnen und Leser wissen, wie eine Frau aussieht. Ob mit oder ohne Obstbeilage.

Uwe Schleifenbaum

PSYCHEDELIC SALVATION
musica di UNCLE ACID & THE DEADBEATS
FRANCO NERO EDWIGE FENECH LUC MERENDA
MASSIMO VANNI GIOVANNI LOMBARDO RADICE
NELL' ORA BLU
RISE ABOVE RECORDS
POPCLAW RECORDS

Uncle Acid & The Deadbeats - Nell' ora blu
RISCED/LP256

Caldwell - Caldwell
POPCLAWCD/LP002

www.riseaboverecords.com

Violette Sounds

Tibet goes (Prog-)Rock

Mit dem bekannten tibetischen Freiheitskämpfer Loten Namling als neuem Sänger haben sich die Proggies Violette Sounds auf dem dritten Album INFINITY zu einem spannenden Ethno-Rock-Act entwickelt.

Die ungewöhnliche Konstellation erinnert ein wenig an den Zusammenschluss der deutschen Experimental-Rocker Can mit ihrem japanischen Sänger Damo Suzuki (R.I.P.) in den 70ern: Auf der einen Seite findet man auf dem neuen Werk INFINITY der international besetzten Band Violette Sounds einen von den Doors oder auch den frühen Eloy-Scheiben (vor allem wegen der dominanten Hammondorgel) beeinflussten Progressive-Rock mit Anleihen bei Blues, Jazz und Psychedelic-Rock. Auf der anderen Seite gibt es den Gesang des Exiltibeters und Freiheitskämpfers Loten Namling, der den Liedern ein experimentelles Flair verpasst und die Platte zu einem Ethno-Rock-Abenteuer macht. Den „Hauptverursacher“ dieses spannenden Stilmixes, den in der Schweiz lebenden Namling, hat Bandgründer und Schlagzeuger Karl Henneberg rein zufällig getroffen: „Loten und ich haben uns bei einer Geburtstagsparty kennengelernt, bei der er einen Song des Gastgebers gesungen hat. Mit dem Track ›Milarepa‹, der nun auf INFINITY als Duo mit unserem Keyboarder Moritz zu finden ist, hat er bei mir direkt ins Schwarze getroffen. Wir kamen ins Gespräch, und da ich sowieso auf der Suche nach einem Sänger für einige Texte war, die ich während des Corona-Lockdowns geschrieben hatte, habe ich Loten die Tracks geschickt. Außerdem hat er eigene Texte und Melodien beigesteuert.“ Für Henneberg war das nicht nur der Beginn einer bemerkenswerten Zusammenarbeit, sondern zugleich der Übergang seines Soloprojekts, bei dem er auf den ersten Alben FEELIN' INSIDE (2012) und WILD AND BLUE (2018) überwiegend auf instrumentale Nummern gesetzt hatte, zu einer amtlichen Band.

Mit Namling als neuem Sänger gibt es bei Violette Sounds jetzt gleich zwei Neuerungen: Die aktuellen Kompositionen sind um den Gesang herum konzipiert, und die Texte werden in englischer und tibetischer Sprache vorgetragen. Da gibt es beispielsweise ein Gedicht zu Ehren von Gendün Chökyi Nyima, dem legitimen Panchen Lama, der 1995 im Alter von sechs Jahren entführt wurde. Und mit ›Boddhisattva Heroes‹ eine Nummer, die den Freiheitskämpfern Tibets gewidmet ist. Henneberg: „Es geht auf INFINITY generell darum, dass wir eigentlich Teil eines großen Ganzen sind, was sich sowohl in den asiatischen als auch in hiesigen spirituellen Lehren wiederfindet. Allerdings haben wir uns nicht etwa zu einer religiösen Gruppe entwickelt, sondern sind lediglich fasziniert von diesem Thema, also von der Frage: Wer sind wir, und wohin geht die Reise?“

Matthias Mineur

Evergrey

Künstler, keine Kopiermaschinen!

Mit ihrem 14. Album THEORIES OF EMPTINESS zeigen die Schweden Evergrey einmal mehr, dass sie völlig zu Recht schon seit über zwei Dekaden zu den führenden Acts des progressiven Heavy-Genres gezählt werden. Wir sprachen mit Sänger und Gitarrist Tom S. Englund über die Entstehung der Platte und einen besonderen Gast-Performer auf ihr.

Einer der Gründe dafür, dass die Band seit ihrem Debüt von 1998 bis heute mit jeder Platte noch einen Tick erfolgreicher wird, ist eine kontinuierliche Weiterentwicklung ihres Stils und ihres Sounds. Keine Platte klingt wie die letzte – egal wie hoch diese in die Charts einstieg oder wie viele Tickets während der dazugehörigen Tournee verkauft wurden.

„Da steckt gar kein Masterplan dahinter“, lacht Englund, auf diesen Umstand angesprochen. „Wir sind Künstler, keine Kopiermaschinen. Es würde mich schrecklich anöden, immer dasselbe abzuliefern.“

„Es ist aber nicht so, dass wir krampfhaft auf der Suche nach Veränderung sind“, erklärt er weiter. „Die ergibt sich ganz einfach im Lauf des Kreativprozesses. Früher war ich zum Beispiel der nahezu alleinige Songschreiber. Mittlerweile kommt jeder von uns fünf mit Ideen an, aus denen wir dann die besten aussuchen. Diesmal war es unser Bassist Johan Niemann, auf den – glaube ich jedenfalls – sieben der elf neuen Nummern zurückgehen. Dazu steuerte jeder von uns etwas bei und am Ende sind es unsere gemeinsamen Lieder.“

Mit beispielsweise Floor Jansen von Nightwish und Dream Theaters James LaBrie hatten Evergrey schon auf einigen Vorgängerwerken prominente Gaststimmen dabei. Im Rahmen des neuen Songs ›Cold Dreams‹ stand auch dieses Mal ein interessanter Kollaborateur mit am Mikro: Katatonia-Frontmann Jonas Rekse. „Seltsamerweise kannten wir uns bis vor Kurzem gar nicht persönlich“, verrät Englund. „Natürlich bewundere ich seit Jahren seine Arbeit mit Katatonia. Aber obwohl wir ungefähr zur selben Zeit angefangen haben und auch zumindest vage im gleichen Genre unterwegs sind, sind wir uns davor nie begegnet.“

Das änderte sich, als die beiden Schweden im Herbst 2023 als Mitwirkende einer Reihe von Konzerten des Supergroup-Projekts Ayreon in die Niederlande reisten. „Wir waren jeder als Gastsänger dabei und kamen so ins Gespräch“, erinnert sich Englund. „Schnell zeigte sich, dass wir nicht nur musikalisch ähnlich ticken. Bevor wir wieder nach Hause flogen, beschlossen wir, auch außerhalb von Ayreon etwas zusammen zu machen. Zurück in Göteborg setzte ich mich dann hin und schrieb diesen Song. Ich schickte ihn an Jonas und er veredelte ihn auf seine ganz eigene Art. Ich bin sehr happy mit dem Ergebnis und hoffe, dass wir derlei noch öfter machen können.“

Oliver Kube

MANDOKI SOULMATES
A MEMORY OF OUR FUTURE
10.05.2024
– Ltd. CD Edition
– Standard CD Jewelcase
– Gatefold black 2LP & LP-Booklet
– Digital album
– Ltd. CD Mediabook

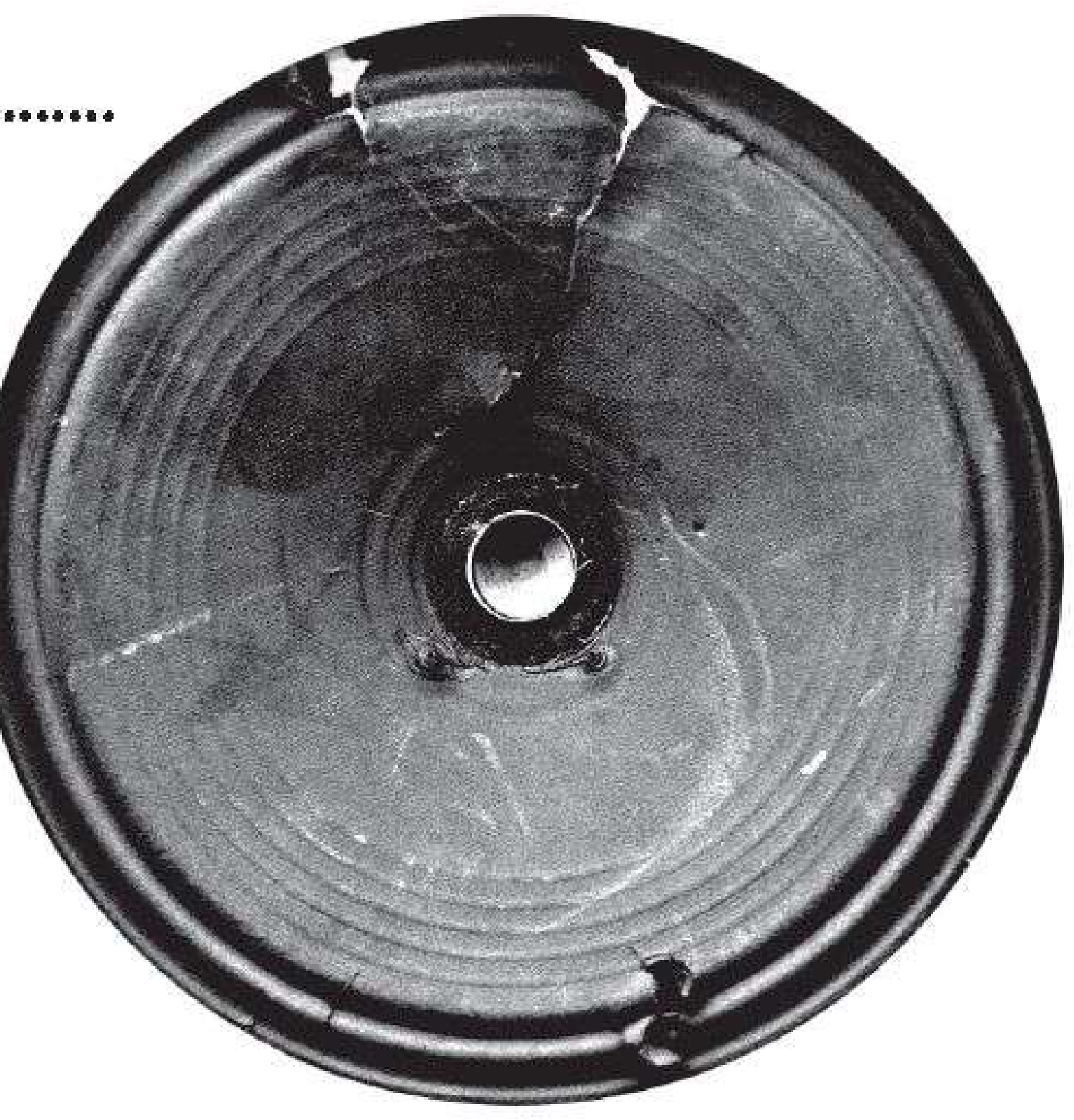
MANDOKI SOULMATES
A MEMORY OF OUR FUTURE
LESLIE MANDOKI - IAN ANDERSON - AL DI MEOLA - MIKE STERN
RANDY BRECKER - BILL EVANS - TILL BRÖNNER - TONY CAREY - CORY HENRY
NICK VAN EEDE - SIMON PHILLIPS - JESSE SIEBENBERG - JOHN HELLIWELL
MARK HART - JULIA MANDOKI - STEVE BAILEY - RICHARD BONA

the tangent for one
TO FOLLOW POLARIS
10.05.2024
- LTD. CD MEDIABOOK
- STANDARD CD JEWELCASE
- GATEFOLD BLACK 2LP
- DIGITAL ALBUM

the tangent for one
To Follow Polaris

SONY MUSIC
www.insideoutmusic.com
INSIDE OUT MUSIC

Was hört die Redaktion?



Juni 2024

1 Die Ärzte
›DEMOKRATIE‹

Die beste Band der Welt versteht es schon seit Jahrzehnten, sich in wichtigen Momenten politisch zu positionieren. ›Demokratie‹ wurde als Aufruf veröffentlicht, bei den kommenden Europawahlen seine Stimme gegen rechtes Gedankengut abzugeben. Dem können wir uns nur anschließen. Und ein grandioser Song ist es obendrein.

2 Black Sabbath
›HEADLESS CROSS‹

Ende der 80er wurden Black Sabbath melodischer, was u. a. an Tony Martins AOR-iger Stimme lag. ›Headless Cross‹ vom gleichnamigen Album ist ein wunderbares Beispiel für die gekonnte Fusion von Sabbath-Düsternis mit sonoren Klangwelten.

3 Blitzen Trapper
›COSMIC BACKSEAT EDUCATION‹

Eine ganz, ganz besondere Perle unter all den wie immer wertvollen Stücken unserer Sampler-CD. Komposition, Instrumentierung, Produktion: Einfach alles stimmt bis ins letzte Detail dieser funkelnden Folkrock-Nostalgiereise.

4 Daily Thompson
›CHUPAROSA‹

Auf dem abschließenden Titeltrack ihres neuen Albums gehen Daily Thompson aus ihrer authentisch-ruppigen 90s-Nische einen kleinen Schritt mehr Richtung Stadion und beeindrucken mit einem wunderschönen Song, der Erinnerungen an die Foo Fighters wachruft.

5 Eagles
›LIFE IN THE FAST LANE‹

Nach dieser fiesen Rocknummer über ein Leben auf der Überholspur, das sich als Sackgasse herausstellt, dürfte auch den letzten klar gewesen sein, dass die Eagles nicht die braven Country-Softrocker sind, als die viele sie sahen.

6 Brian Eno & Holger Czukay & J. Peter Schwalm
›SUSHI. ROTI. REIBEKUCHEN‹

1998 in Bonn durch Zufall bei einer Eröffnungsparty zu einer Multimedia-Ausstellung von Brian Eno durch diverse Jam-Sessions entstanden, jetzt löblicherweise von Grönland veröffentlicht. Das Label hat sich irgendwie unbemerkt zum Kultlabel entwickelt. Die Musik ist extrem ambient-lastig, entspannt und erinnert an die großen Arbeiten von Eno in den 80ern.

7 Cassandra Jenkins
›ONLY ONE‹

Die neue Single der New Yorker Songwriterin klingt mit ihren verschlafenen Synthesizern, der hübschen Trompete und der dezenten Roots-Gitarre fast harmlos. Mit der schmerzlichen Frage „How long will this pain in my chest hurt?“ wird aber klar, dass die hier besungene Liebe offenbar in der Vergangenheit liegt.

8 Lenny Kravitz
›HUMAN‹

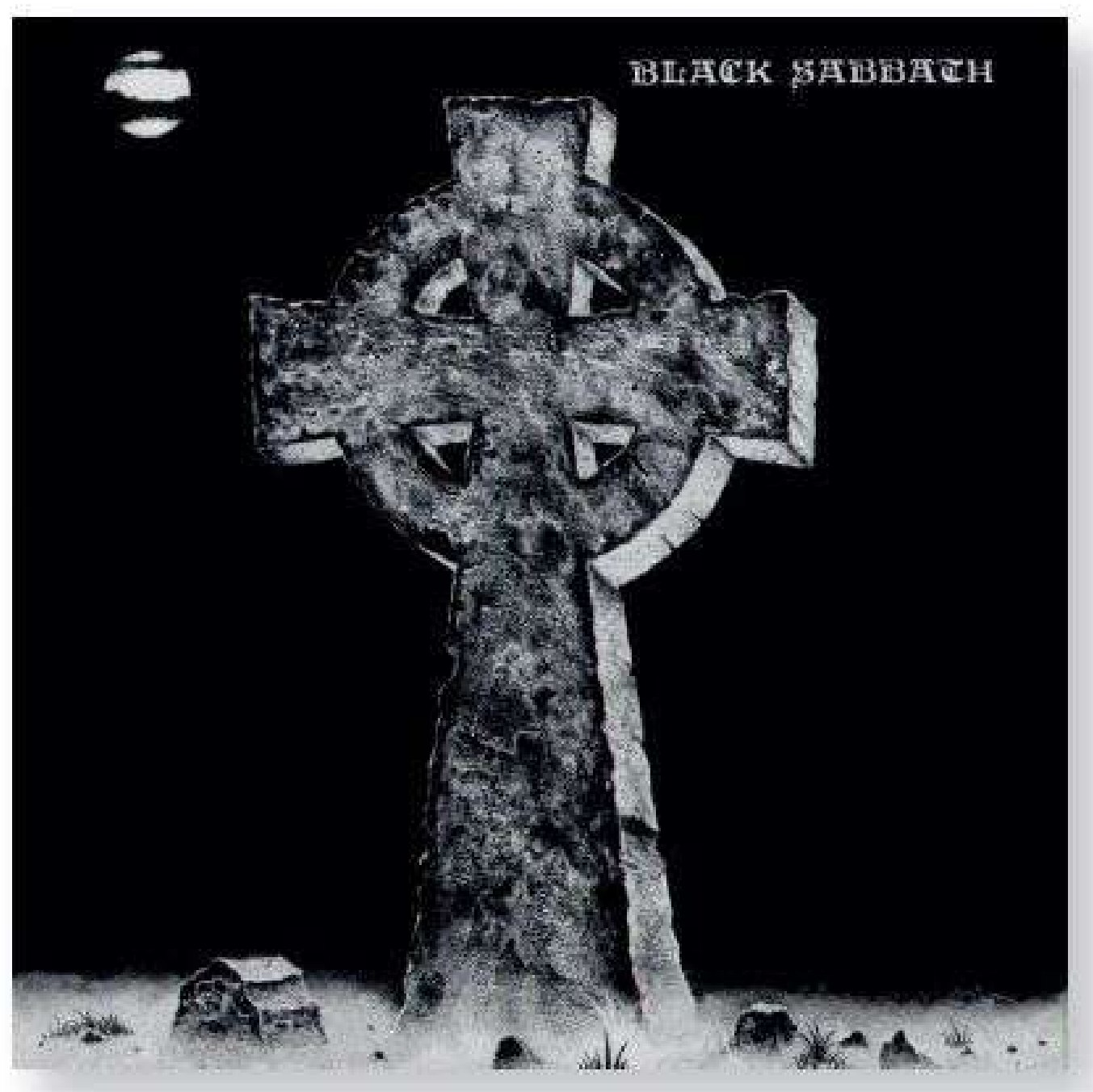
Auf seinem Album BLUE ELECTRIC LIGHT kanalisiert Lenny Kravitz seine Highschool-Tage und huldigt dem Sound von Künstlern (wie Prince), die er damals so liebte. ›Human‹ ist eine fröhliche, energiegeladene Hymne mit Soul- und Funkanleihen sowie großer Pop-Affinität.

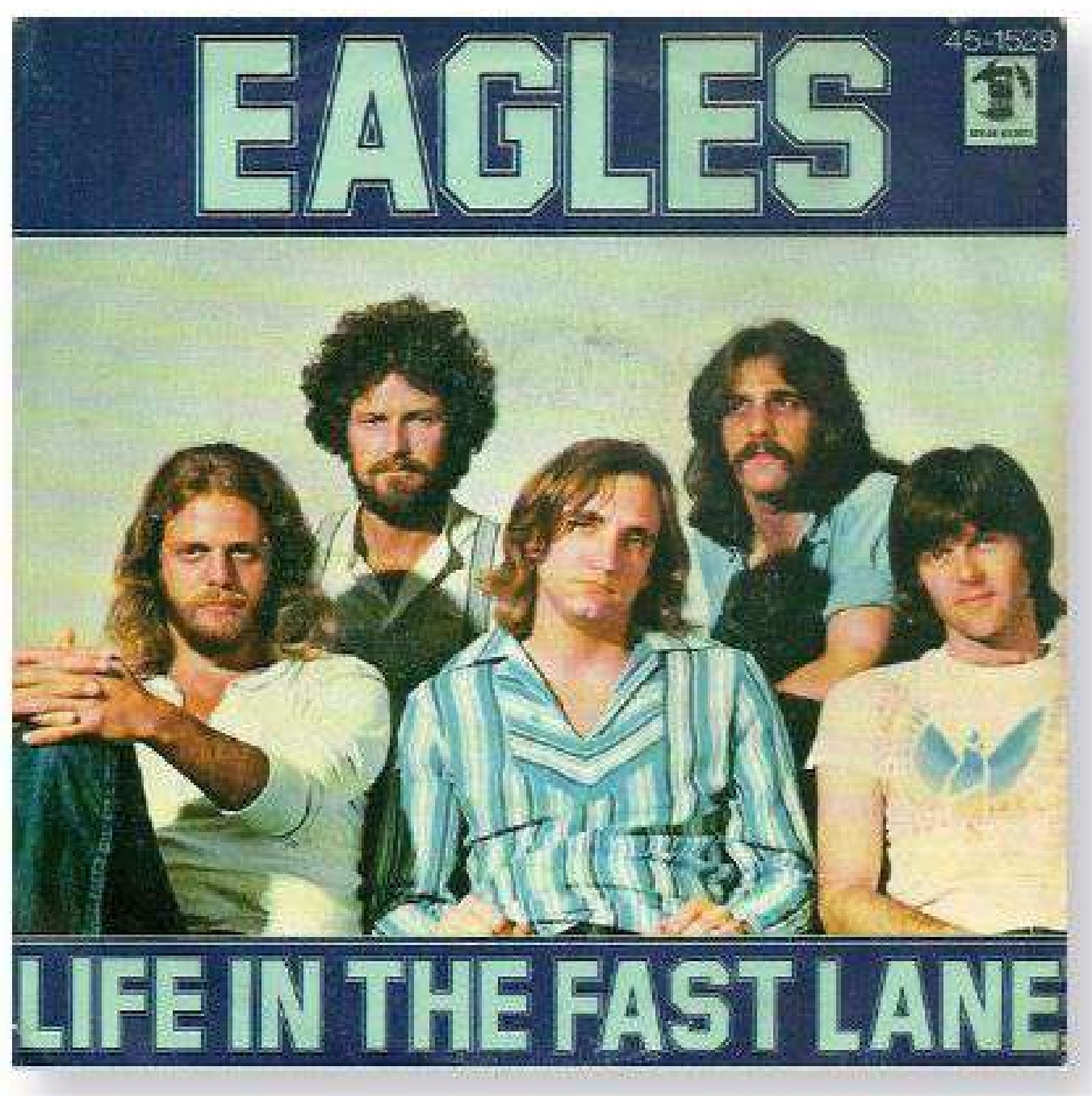
9 Monomers
›THRASHER‹

Großspurig-vollmundig auf den Plan tretende Berliner Acts mit eher wenig Substanz gibt es zuhauf, doch Monomers reißen ihre Klappe nur auf, um drangvollen, mitreißenden und beeindruckend reifen Rock rauszulassen, der sich erfrischenderweise den meisten klar umrissenen Image-Schubladen entzieht.

10 Nazareth
›YOU GOTTA PASS IT AROUND‹

Für die meisten Fans wird Dan McCafferty auf ewig der einzig wahre Nazareth-Frontmann bleiben, doch auf ihrem letzten Werk SURVIVING THE LAW zeigten sie, dass sie auch mit Carl Sentance am Mikro noch grandios wuchtigen Dampfhammer-Hardrock von der Leine lassen konnten.




EAGLES
45-1529
LIFE IN THE FAST LANE

BLUE ELECTRIC LIGHT
LENNY KRAVITZ

SNOWY WHITE
UNFINISHED BUSINESS

11 Orville Peck feat. Willie Nelson
›COWBOYS ARE FREQUENTLY SECRETLY FOOD FOR EACH OTHER‹

Der gar nicht mehr so geheime Geheimtipp Orville Peck hat die Plattenfirma gewechselt und veröffentlicht STAMPEDE: VOL. 1. Ein Duett-Album mit Elton John, Nathaniel Rateliff, Allison Russell und vielen mehr. Sehr skurril, aber musikalisch hochwertig. Wie immer.

12 Royal Republic
›ELECTRA‹

LOVECOP, die fünfte Platte der Schweden, bringt helle Stimmung ins oft trübe Frühlingswetter. Die wohl bombastischste Hymne darauf ist ›Electra‹, eine leidenschaftliche Hommage an a-ha, bei der Sänger Adam Grahn die tonale Spannbreite seiner Stimme eindrucksvoll unter Beweis stellt.

13 Scott Bradlee’s Postmodern Jukebox ft. Miche Braden
›SWEET CHILD O’ MINE‹

Slash covert Blues, GN’R coverten Punk … dass die Retourkutsche ebenfalls interessante Blüten treiben kann, zeigt diese wunderbar beseelte Interpretation der größten Gunners-Hymne überhaupt.

14 Skid Row
›18 AND LIFE‹

„Dieser Song war für mich bestimmt“, sagt Sebastian Bach. Geht man mal wieder zurück in Skid Rows ’89er Debüt, muss man aber sagen: Auch er und seine phänomenale, jugendliche Stimme waren unaustauschbar gemacht für diese Nummer.

15 Slash feat. Andrew Stockdale
›BY THE SWORD‹

Für sein Mitte Mai erschienenes Album ORGY OF THE DAMNED holte sich der Gitarrist allerhand berühmte Unterstützung. Auch auf seinem Solodebüt aus dem Jahr 2010 gastierten viele Rockgrößen. Mit Wolfmother-Frontmann Andrew Stockdale spielte er diesen wunderbar bluesigen Track ein.

16 Slash feat. Brian Johnson & Steven Tyler
›KILLING FLOOR‹

Ein solches Level an hochkarätiger Prominenz auf einer Platte ist kaum zu erreichen, außer man heißt Slash und ruft mal seine Freunde an. Einer aus einer Vielzahl von Gründen für die Auswahl dieser Nummer: Stevens Mundharmonika-Solo.

17 UK Subs
›DOWN ON THE FARM‹

Schon mehreren Generationen dürfte dieses Punk-Glanzstück der frühen 80s häufig dank der Coverversion der Gunners bekannt sein. Und welche Fassung ist die bessere? Darüber streitet man sich tatsächlich im Netz. Wir sagen mal: Die eine ist dreckig und Hahn und Kuh kommen original vom Band. Die andere ist schmutzig, bei ihr blökt kein Schaf, sondern Axl selbst.

18 Paul Weller
›RISE UP SINGING‹

Die zuckersüße Soulpop-Ballade mit Streichern, Glitzer und Trompete ist typisch für die neue Platte des britischen Pop-Stilisten. Wohltuend hoffnungsvoll ist sie noch dazu.

19 Snowy White
›ENDLESS GREEN, DEEPEST BLUE‹

Wenn ein Künstler mit wenigen Noten diffuse Sehnsüchte in Herzen pflanzen kann, dann ist es Snowy White mit seinem nuancierten, süßen Bluesgitarrenspiel. Das stellt er wieder einmal eindrucksvoll und unaufgeregt auf seinem neuen Album UNFINISHED BUSINESS unter Beweis.

20 Wolfmother
›JOKER & THE THIEF‹

Irgendwie ist man versucht, immer noch „Bubis“ zu sagen. Aber sie sind jetzt auch schon 24 Jahre unterwegs. Die Australier sind wahrscheinlich die beste Retrorock-Gruppe around und haben auch keine Scheu, das gebührend zu feiern. Im Sommer wieder auf Tour, CLASSIC ROCK präsentiert.

Plattensammler

Wolfgang Van Halen, Gitarrist und Frontmann von Mammoth WVH, über die Platten, Acts und Konzerte, die bleibenden Einfluss auf ihn hatten.

Interview: **Bill DeMain**

Wenn man mit Wolfgang Van Halen über „Dad-Rock" spricht, nimmt der Begriff eine völlig andere Bedeutung an. Der Sohn des verstorbenen legendären Gitarristen Eddie Van Halen kann sich noch gut daran erinnern, seine erste väterliche Musikstunde im Alter von neun Jahren erhalten zu haben: „Das erste Lied, das ich jemals auf dem Schlagzeug gelernt habe, war ›Highway To Hell‹", sagt er. „So hat mir mein Vater beigebracht, Schlagzeug zu spielen. Er legte Magazine auf einen Tisch und sagte: ‚Hier ist die Hi-Hat, hier ist die Snare ...'" Mit 15 Jahren tourte Wolf schon als Bassist/Sänger mit Van Halen, und 2015 debütierte er mit seiner eigenen Band Mammoth WVH (Mammoth war der Name von Eddies Band vor Van Halen). Nach MAMMOTH II (2023) plant Wolf eine Welttournee als Headliner und eröffnet auch Shows für Slash, die Foo Fighters und Metallica. „Mein ganzes Jahr ist bereits durchgeplant, auf die beste Art und Weise."

DIE ERSTE MUSIK, AN DIE ICH MICH ERINNERN KANN

Ich hatte einen kleinen Kassettenrekorder in meinem Zimmer und Mama spielte Wiegenliedversionen von Mozart für Babys, ich vermute, weil ich nach Mozart benannt bin. Mein zweiter Name wäre fast Amadeus geworden. *(lacht)* Aber das erste Lied, das ich möglicherweise in meinem Leben gehört habe, war ›316‹, der Song, den mein Vater geschrieben und an den Bauch meiner Mutter gespielt hat, als ich noch drin war.

DER ERSTE SONG, DEN ICH VOR PUBLIKUM GESPIELT HABE

Das war für diese Wohltätigkeitsveranstaltung für meine Grundschule. Es gibt tatsächlich Filmmaterial davon im Video zu ›The Distance‹ meiner Band Mammoth. Mein Dad und ich haben beide gespielt, es ist das Lied vom Ende des Films „Caddyshack", wo die Erdhörnchen tanzen – ›I'm All Right‹ von Kenny Loggins. Ich musste dieses Intro mit einer kleinen Kuhglocke nachmachen. *(lacht)*

DIE STIMME

Maynard James Keenan von Tool und Ian Kenny von Karnivool, der australischen Band.

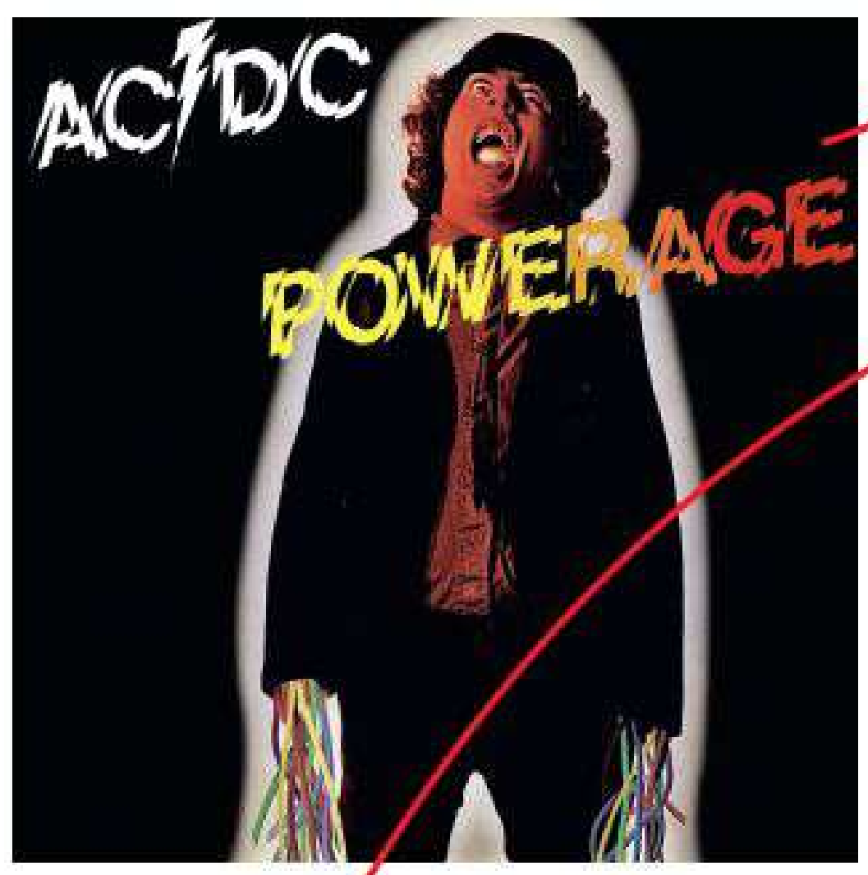
DER SONGWRITER

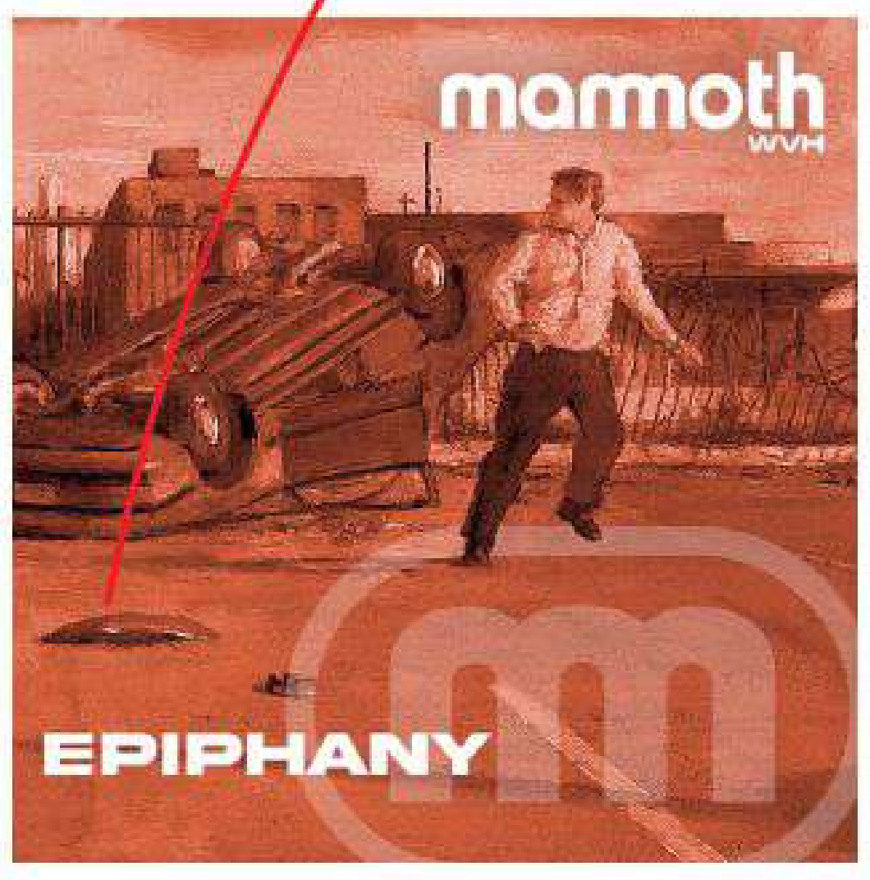
Dave Grohl. Als Musiker und Songwriter beeinflusst er alles, was ich bei Mammoth mache. Und Trent Reznor. Diese beiden sind für mich in Bezug auf Songs und Texte sehr wichtig.

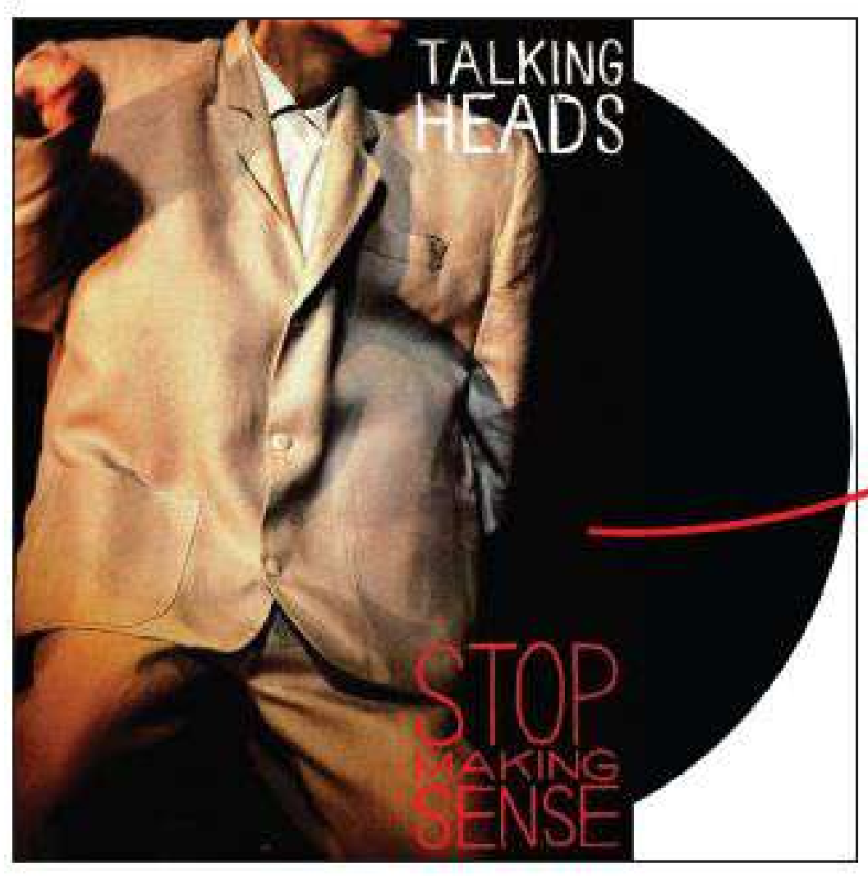
DER GITARRENHELD

Na ja, natürlich mein Vater. Es ist nicht so, dass wir uns vorher nicht verstanden hätten, aber als wir anfingen, zusammen zu spielen, fanden wir auf einer ganz anderen Ebene zueinander. Dabei wollte ich allerdings nie wie er oder eine andere Version von ihm sein. Ich wollte versuchen, genauso gut zu spielen. Ich war auch ein großer Fan von Paul Gilbert, was lustig ist, weil ich weiß, dass er auch ein großer Fan von meinem Dad ist. Und da ist auch dieser Gitarrist namens Aaron Marshall. Er hat eine Gruppe namens Intervals. Ich liebe sein Spiel.

> **„Na ja, natürlich mein Vater. Ich wollte versuchen, genauso gut zu spielen."**







Red Rain
Peter Gabriel

DAS GRÖSSTE ALBUM ALLER ZEITEN

AC/DC kommen mir in den Sinn. Wenn ich eine Platte auswählen müsste, wäre es wahrscheinlich POWERAGE. Das war die Lieblingsplatte meines Vaters. Ich erinnere mich, wie ich das Coverfoto von Angus mit den Kabeln aus seinen Ärmeln sah und es irgendwie unheimlich fand, aber auch wirklich mochte.

DIE BESTE PLATTE, DIE ICH JE GEMACHT HABE

Beim ersten Album war für mich wichtig herauszufinden, was mein Sound ist. Als ich bei dem Song ›Epiphany‹ angekommen bin, war das wohl der Moment, als ich herausfand, was das Herz von Mammoth war. Als mein Dad es hörte, sagte er: „Oh Mann, das ist geil!"

MEIN GUILTY PLEASURE

Die Synthwave-Band The Midnight ist wahrscheinlich das, was meinem Guilty Pleasure am nächsten kommt. Aber ich fühle mich nicht schuldig, sie sind großartig. Als ich aufwuchs, hätte ich gedacht: „Oh, uncool", weil es kein Rock ist. Aber je älter du wirst, desto mehr überwindest du dich selbst und wirst weniger zynisch.

DAS BESTE LIVE-ALBUM

STOP MAKING SENSE von den Talking Heads ist das Maß aller Dinge für Konzertplatten. Aber auch IF YOU WANT BLOOD YOU'VE GOT IT von AC/DC. Die Energie und die Fülle davon. Sie sind eine dieser Gruppen, deren Größe nur zu einem kleinen Teil auf einem Studioalbum eingefangen werden kann.

DIE UNTERBEWERTETSTE BAND ALLER ZEITEN

Jimmy Eat World. Ich glaube, sie werden als One-Hit-Wonder betrachtet, wegen ›The Middle‹. Aber da steckt so viel mehr dahinter. Sie haben so komplexes, schönes Songwriting. Jim ist ein großartiger Sänger. Die ganze Band hat es einfach drauf.

MEIN SAMSTAGABEND-SONG

Ein guter Samstagabend wäre es, einfach nur mit meiner Frau auf der Couch zu sitzen und Peter Gabriels ›Big Time‹ zu hören.

MEIN „IN STIMMUNG"-SONG

›In Your Eyes‹ von Peter Gabriel. Das war unser erster Tanz bei unserer Hochzeit. Du kannst mit Peter Gabriel nichts falsch machen. ›Don't Give Up‹ und ›In Your Eyes‹ sind zwei unglaublich schöne Liebeslieder.

DER SONG, DER MICH ZUM WEINEN BRINGT

Wieder Peter Gabriel – ›Red Rain‹. Ich erinnere mich, dass mein Dad auf dem Boden vor seinem Schrank saß. Er sagte: „Wolf, komm her." Und er setzte mir diese großen Kopfhörer auf und drehte sie auf 11. Dann erinnere ich mich, dass meine Frau und ich zwei Tage vor der Hochzeit Peter Gabriel im The Forum sahen. Als sie ›Red Rain‹ spielten, fing ich an zu schluchzen, weil es einer meiner Lieblingssongs ist und mich an meinen Dad denken lässt.

DAS LIED, DAS AUF MEINER BEERDIGUNG LAUFEN SOLL

Das muss ein echt schönes Lied sein. Also vielleicht ›Red Rain‹. Ja, das wäre perfekt.

TEUFELS-WERK

Classic Rock Titelstory

Er mag „im Herzen ein Hardrocker" sein, doch mit seinem neuesten Album – einer Auswahl an Klassikern der „Musik des Teufels", gesungen von verschiedenen Gaststimmen – ist **Slash** ein weiterer Rock-Superstar, der den Pfad des Blues beschreitet.

Text: **David Sinclair** Porträts: **Ross Halfin**

Slash ist in Birmingham und bereitet sich auf den zweiten Abend seiner UK-Tour mit Myles Kennedy & The Conspirators vor. Aber, um Billy F. Gibbons zu paraphrasieren, sein Kopf ist in Mississippi, während er mit großer Leidenschaft über sein neues Album aus hauptsächlich Blues-Songs spricht, das eine Vielzahl von Star-Sänger*innen und -Spieler*innen wie Gibbons, Brian Johnson, Iggy Pop, Chris Robinson, Beth Hart, Chris Stapleton, Steven Tyler und Gary Clark Jr. präsentiert. Es heißt ORGY OF THE DAMNED, was nach einer ziemlich wilden Party klingt.

„Es ist im Wesentlichen eine Blues-Coverplatte“, sagt Slash. „Und ich dachte angesichts der Zusammenarbeit mit all diesen verschiedenen Leuten und der Tatsache, dass der Blues historisch als Teufelsmusik und Tabu betrachtet wird – du weißt schon, versteck deine Kinder vor dem *fucking* Blues-Kram –, dass ORGY OF THE DAMNED ein passender Titel wäre. Ich habe nicht wirklich darüber nachgedacht. Er fiel mir einfach so ein.“

> **„Dieses Bluesalbum war für mich ein Ventil, um etwas zu tun, was ich liebe“**

Der Titel stand also schnell fest, ein entsprechend grelles, Slash-typisches Cover-Artwork wurde in Auftrag gegeben, und: boom! – eine Sammlung von Liedern, die von Blueslegenden wie Robert Johnson, Howlin' Wolf und Muddy Waters geschrieben und zum ersten Mal aufgeführt wurden, findet sich wieder in der obersten Etage des Rockadels. Also, was haben diese Jungs vor 60, 70 oder sogar 80 Jahren gemacht, was so besonders war?

„Das kommt darauf an, wen du fragst, denn jeder hat eine andere Vorstellung davon, was es für sie oder ihn bedeutet“, sagt Slash. „Für mich geht es ganz einfach um das Gefühl, die Kadenz, die Haltung, den Geist und natürlich den Rhythmus.“

Blues bleibt das Genre, das am magnetischen Nordpol des Classic-Rock-Kompasses sitzt. Aber indem er solch bekannte Stücke wie ›Hoochie Coochie Man‹, ›Crossroads‹, ›Killing Floor‹, ›Born Under A Bad Sign‹ und ›Stormy Monday‹ zusammen mit Rock- und R&B-Standards wie ›Oh Well‹, ›The Pusher‹ und ›Papa Was A Rolling Stone‹ wiederbelebt, setzt Slash sich einem doppelten Risiko aus: nicht nur, dass er sich kühn das Werk der originalen Bluesmeister aneignet, sondern er lädt auch zu Vergleichen mit den größten Rockbands der 1960er-Jahre ein, darunter Cream, Fleetwood Mac, John Mayall's Bluesbreakers und all die anderen.

„Weißt du, wenn ich unter diesen Aspekten darüber nachdenken würde, könnte ich einpacken und nach Hause gehen“, sagt Slash ernst. „Viele Leute haben mir wirklich tiefe Fragen gestellt, aber, Mann, das hatte einfach nichts damit zu tun. Es ging wirklich nur darum, dass ich diesen oder jenen Song mag und ihn gern so oder so spielen würde. Wir haben darauf gejammt, ein Arrangement erstellt, soundso hat gesungen, und fertig. Es gibt viele wirklich ernsthafte Bluespuristen da draußen. Wirklich studierte und gut informierte Blues-Guys, das sind großartige Musiker und sie halten sich an eine bestimmte Blues-Richtlinie, sie kennen alle Noten und alles ist perfekt. Das hier bin aber einfach nur ich, der Spaß hat. Es ist nicht einmal alles traditioneller Blues, sondern eine Mischung aus verschiedenen Dingen. Es hat mir Freude gemacht und ich möchte nicht, dass jemand das überanalysiert oder versucht, es auseinanderzunehmen, weil es einfach

Es waren die großen amerikanischen Blueser, die Slash inspirierten, als er seine ersten Versuche an der Gitarre machte

Die ORGY OF THE DAMNED-Musiker: Johnny Griparic, Teddy Andreadis, Michael Jerome und Tash Neal (von oben nach unten)

> **„Wenn du aus dem Nichts Musiker anrufst, von denen du einige nicht mal kennst, ist es egal, wer du bist. Es ist ein hartes Geschäft."**

nicht aus allzu vielen Teilen zusammengesetzt wurde."

ORGY OF THE DAMNED mag zwar ein spontanes, aus dem Stegreif entstandenes Projekt sein, wie Slash bekräftigt. Aber in einem anderen Sinn ist es ein Album, das mindestens 30 Jahre in der Mache war. Slash wurde erstmals als Kind in England mit den britischen Bluesgruppen der 60er konfrontiert, als er nach Los Angeles zog, brachte ihn seine Großmutter auf den Geschmack von B.B. King.

„Als ich zum ersten Mal die Gitarre in die Hand nahm, waren die Typen, die mich inspirierten, alle stark von Muddy Waters, Howlin' Wolf, Robert Johnson, B.B. King und Albert King inspiriert. Das ist wirklich die Wurzel, aus der mein Gitarrenspiel kommt. Gleichzeitig stand ich auch total auf brachialen Hardrock. Aber die Bands, die mich echt beeinflusst haben, waren AC/DC, Aerosmith und andere in diesem Bereich des Hardrock. Nicht so sehr Metal, sondern eher bluesbasierte Sachen. Also ging es immer ungefähr um das gleiche Gefühl. Nur die Dynamik, wie es präsentiert wird, war anders."

1996, nachdem Slash Guns N' Roses verlassen hatte und zwischen den Inkarnationen seiner Gruppe Snakepit stand, gründete er ein Nebenprojekt namens Slash's Blues Ball mit dem Bassisten Johnny Griparic und dem Sänger/Keyboarder Teddy Andreadis.

„Wir taten uns einfach zusammen und spielten in diesen heruntergekommenen Läden in L. A.", erinnert sich Slash. „Es wurde viel getrunken, aber wir hatten eine wirklich gute Zeit, spielten all diese Covers und jammten herum. Und wir haben es tatsächlich bis zu Tourneen durch die USA und sogar durch Europa geschafft. Wie auch immer, ich wollte daraus seit je ein Album machen. Aber dann kamen Snakepit, dann war ich im Krankenhaus, dann Velvet Revolver, dann die Conspirators, dann zurück zu Guns N' Roses … Einfach sehr viel los. Wie auch immer, 30 Jahre später hatte ich endlich zwei Wochen frei und dachte, ich mache jetzt diese Platte."

Als Erstes tat Slash sich wieder mit Griparic und Andreadis zusammen, dazu die neuen Mitglieder Tash Neal (Gesang/Gitarre) und Michael Jerome (Schlagzeug). Sie begannen, eine Liste von Tracks zu proben, von denen sie einige in den 90ern gespielt hatten.

„Diese Jungs sind großartige Musiker, die in echten Bluesbands für ihren Lebensunterhalt sorgen", so Slash. „Aber ich wollte mich nicht gegen all die anderen fucking Blues-Guys da draußen

Brian Johnson mit seiner herausragenden Gesangs-Performance bei Howlin' Wolfs ›Killing Floor‹

Billy Gibbons: „Eine der besten Gesangsdarbietungen dieses Songs [›*Hoochie Coochie Man*‹], die du je hören wirst", so Slash

„Billy Gibbons ist einer dieser Typen, die mühelos eine erstaunliche Auswahl an Noten in melodischer Perfektion hinlegen"

positionieren, wo es nur darum geht, dass ich ein Bluesalbum mache, denn da würde ich verlieren. Also kam mir die Idee, verschiedene Sänger*innen einzuladen und das Ganze ein wenig eklektischer zu gestalten. Dann habe ich schließlich den anderen gesagt: ‚Ich lasse Gary Clark einen Song machen. Und ich lasse Demi Lovato singen, und Paul Rodgers ...' So fügte sich alles."

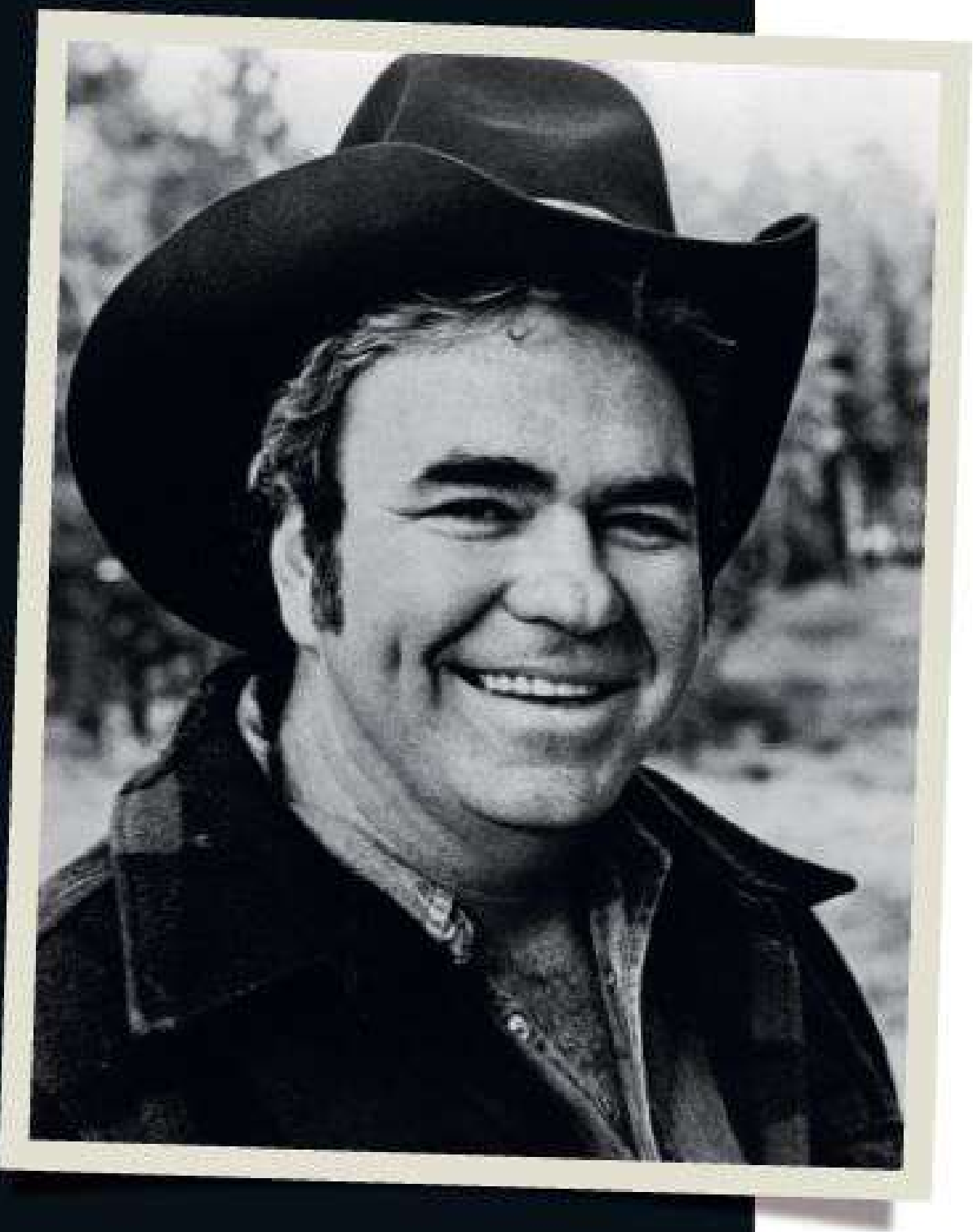
Mit Mike Clink, dem Produzenten von APPETITE FOR DESTRUCTION, nahm die Gruppe die gesamte Musik und ein oder zwei der Gesangsspuren in den East West Studios und in Slashs eigenem Snakepit-Studio in Los Angeles auf, während der zwei Wochen, die er von seinen Verpflichtungen bei Guns N' Roses im Frühjahr 2023 frei hatte. Später ging er raus und holte die anderen Gaststimmen dazu. Und obwohl man denken könnte, dass es für einen Star von Slashs Status und Größe einfach sei, eine Gruppe seiner A-Liste-Kumpels zu bekommen, besteht er darauf, dass das nicht der Fall ist.

„Hör mal, wenn du aus dem Nichts Musiker anrufst, von denen du einige nicht einmal kennst, spielt es keine Rolle, wer du bist. Es ist ein hartes Geschäft. Du versuchst, eine Idee zu verkaufen. Die beiden, die am schwierigsten festzunageln waren, sind Chris Stapleton und Billy Gibbons. Billy ist überall. Er arbeitet immer und macht immer irgendwas. Ich sagte ihm, dass ich eine Version von ›Hoochie Coochie Man‹ mache, und merkte an seinem Tonfall, dass er skeptisch war. Ich meine, er kennt mich, aber ... Wie auch immer, ich musste ihn dazu überreden. Dann habe ich ihm schließlich ein Demo gegeben und er meinte: ‚Ich bin bald in Palm Springs. Wir haben dort ein Studio.' Ich war gar nicht dabei, als er es gemacht hat. Er kam einfach in die Stadt während irgendeiner seiner

Die Geschichten hinter den Songs auf ORGY

›The Pusher‹

geschrieben von Hoyt Axton



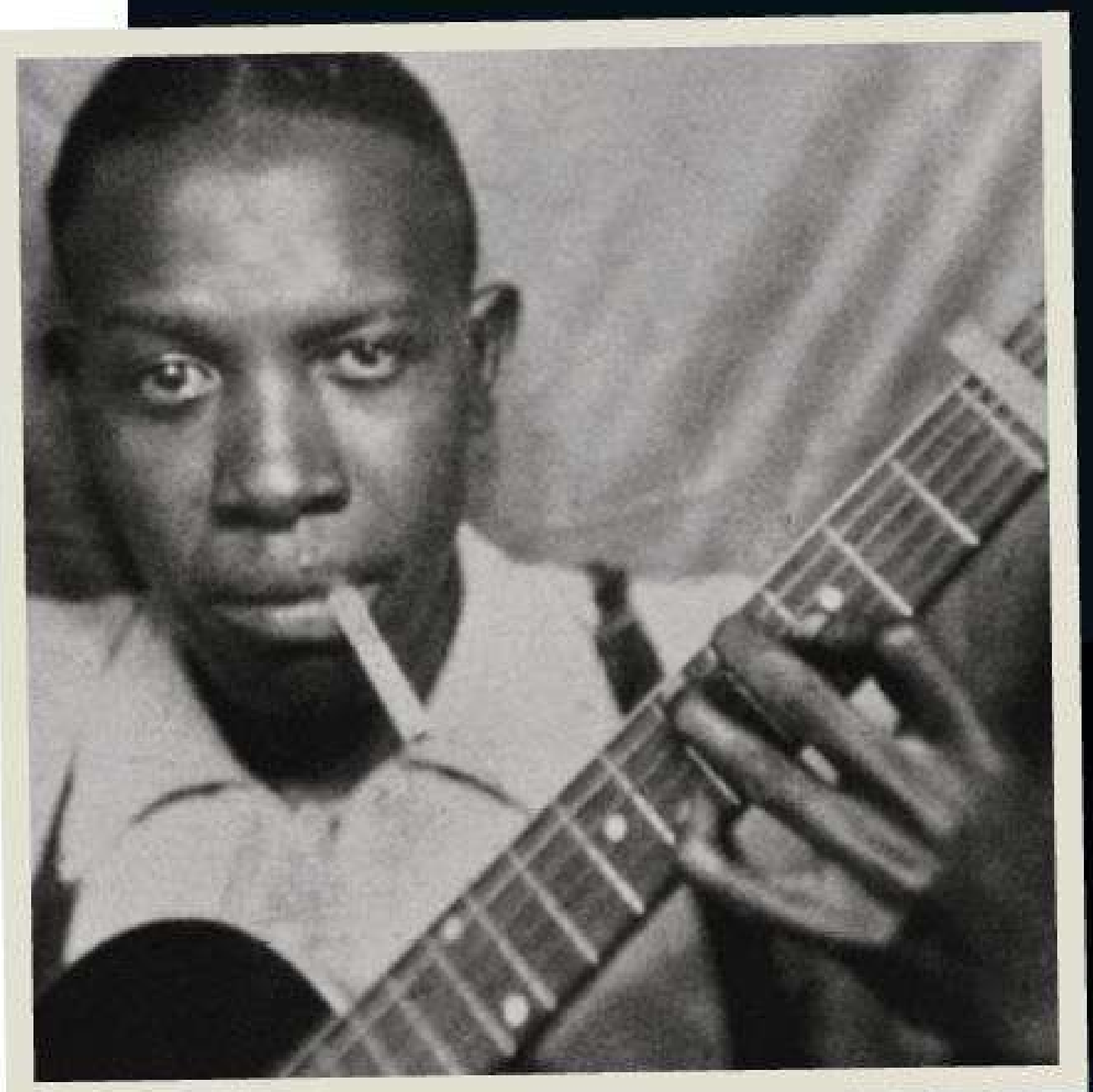
„I've seen a lot of people walking around with tombstones in their eyes, but the pusher don't care if you live or die ..."

Diese beklemmenden Worte sind für immer mit der Eröffnungsszene des Filmklassikers „Easy Rider" von 1969 verbunden: sonnenverbrannte Wüste, Dennis Hopper und Peter Fonda auf ihren Chopper-Motorrädern, auf der Flucht mit der Beute aus einem Kokain-Deal. Und unter der Handlung brodelt Steppenwolfs Cover von Hoyt Axtons ›The Pusher‹. Axton kam aus der Folkszene der Westküste Ende der 1950er-Jahre und machte erstmals mit ›Greenback Dollar‹ auf sich aufmerksam, einem Hit für das Kingston Trio. Anfang der 60er trat er regelmäßig in Clubs in L. A. wie The Ash Grove und The Troubadour auf. Dort hörte Steppenwolf-Sänger John Kay ihn ›The Pusher‹ singen, ein Lied, das Axton schrieb, nachdem einer seiner Freunde an einer Überdosis gestorben war. „›The Pusher‹ brachte jedes Mal den Laden zum Ausflippen, wenn er es spielte", sagte Kay. Obwohl ›The Pusher‹ nicht das erste Lied mit offensichtlichen Drogenreferenzen war, das im Radio lief, war es das erste, das „God damn" enthielt – nämlich in „God damn the pusher man". Hoyt Axton hatte eine lange, erfolgreiche Karriere und schrieb später Hits wie ›Joy To The World‹ für Three Dog Night, ›Never Been To Spain‹ für Elvis Presley und ›The No No Song‹ für Ringo Starr. Er starb 1999 an einem Herzinfarkt.

›Crossroad Blues‹

geschrieben von Robert Johnson

Kein anderes Wort drückt die Mystik des Blues so aus wie „crossroads". Es ist eine Metapher für ein Leben in der Schwebe und der Ort der unvergesslichen Ursprungsgeschichte, in der Robert Johnson seine Seele an den Teufel verkaufte, um musikalisches Genie zu erlangen. Selbst ohne diesen Mythos war Johnsons Leben von Geheimnissen und Spekulation umhüllt. 1911 in Mississippi geboren, nahm er während drei Aufnahmesessions in den Jahren 1936 und 1937 29 Songs auf. Diese Lieder und zwei Fotografien sind alles, was übrig geblieben ist. 1938 wurde er angeblich von einem eifersüchtigen Ehemann ermordet, der sein Glas Whisky vergiftete. Johnson war 27, das Gründungsmitglied des morbiden „27 Club", dem später auch Janis Joplin, Jimi Hendrix und Jim Morrison angehören sollten. Eines seiner bekanntesten Lieder, ›Crossroad Blues‹, fängt Johnsons rohe Magie ein. Die treibende, kratzige Slide-Gitarre, die angespannte Stimme, die nackte Emotion. Es sind zwei Minuten und 40 Sekunden, die man, einmal gehört, nie mehr vergisst. Obwohl Johnsons Lieder von Cream, den Rolling Stones, Led Zeppelin und vielen anderen gecovert wurden, gibt es etwas an den Originalen, das sich der Interpretation widersetzt. Billy Gibbons von ZZ Top sagte: „So oft die Songs von Robert Johnson auch gecovert wurden, hat doch noch niemand das eingefangen, was Gitarristen als die innere DNS von Robert Johnson bezeichnen. Er war nur ein einzelner Typ. Fleisch auf Metall auf Holz. Aber was er hatte, war wild."



›Hoochie Coochie Man‹

geschrieben von Willie Dixon

Wie so viele Blues-Standards begann auch ›I'm Your Hoochie Coochie Man‹ 1954 als Zusammenarbeit zwischen Willie Dixon (der es schrieb) und Muddy Waters (der den samtigen Gesang lieferte). Doch das entspannte Hin und Her dieses Meilensteins von Chess Records verbarg vielleicht Dixons Verzweiflung. Obwohl fast 40 Jahre alt, war der Songwriter zu diesem Zeitpunkt eine marginale Figur im Hintergrund des Chicagoer Labels, und nachdem er im Jahr zuvor mit dem von Muddy gesungenen ›Mad Love (I Want You To Love Me)‹ einen kleinen Hit gelandet hatte, versuchte er, das Vertrauen des Besitzers Leonard Chess mit diesem Nachfolger zu gewinnen.

„Wenn Muddy es mag, gib es ihm", soll der Boss gesagt haben, und Dixon drängte sich dem Bluesmann förmlich auf, indem er Waters immer wieder bei Clubauftritten besuchte, um ihm zu helfen, das Stop-and-go-Arrangement von ›Hoochie Coochie Man‹ auszuarbeiten und einen Text zu formulieren, der irgendwo zwischen einem klassischen Blues-Bravourstück und gespenstischem Südstaaten-Gothic liegt („Diese Dame ist eine Hexe", schrieb Dixon in seiner Autobiografie „I Am The Blues" über die „Zigeunerin", die die sexuellen Abenteuer des ungeborenen Erzählers vorhersagt).

Dixon bekam seinen Durchbruch – und Waters den größten Hit seiner Karriere – 70 Jahre später ist es unmöglich, sich das Genre ohne diesen Eckpfeiler vorzustellen.

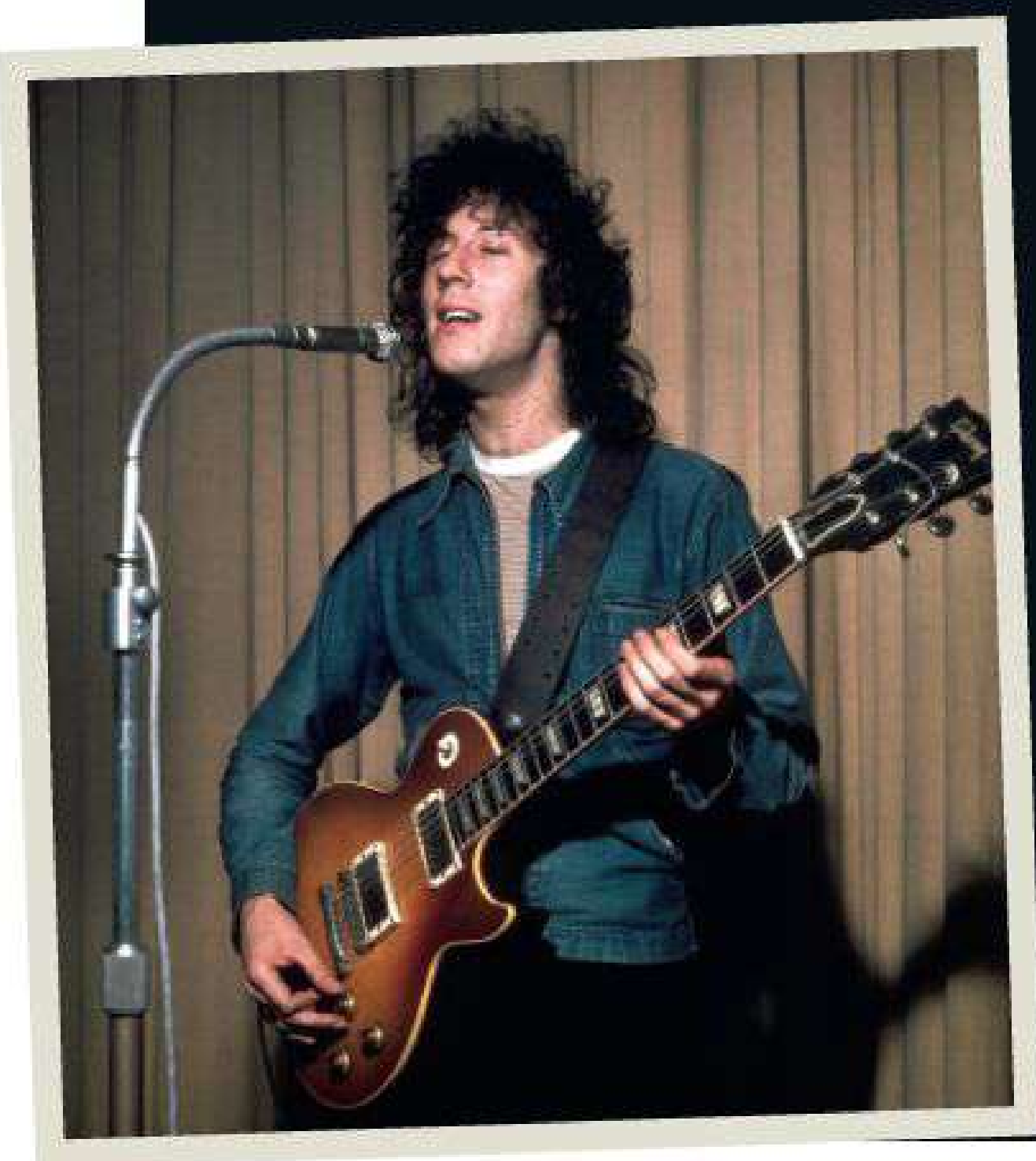
›Oh Well‹

geschrieben von Peter Green

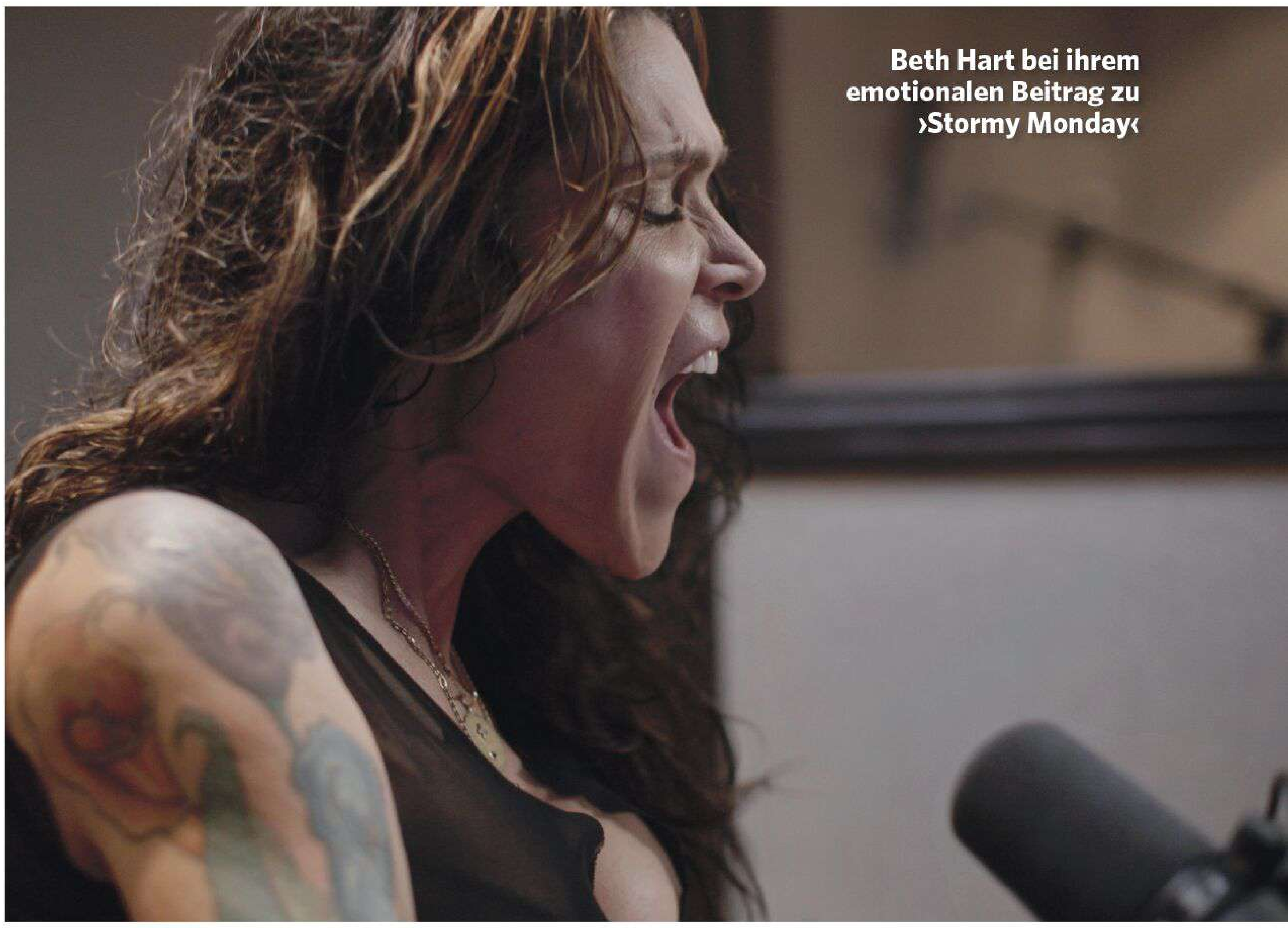
„Es repräsentiert meine beiden Extreme", sagte Fleetwood-Mac-Gitarrist Peter Green über dieses achtminütige Epos. „So wild, wie ich sein kann, und mein erster halb-klassischer Versuch."

1969 drängte Green auf die Veröffentlichung von ›Oh Well‹ als Single, trotz seiner unkonventionellen Form. Er wollte den düsteren, von Flamenco angehauchten hinteren Teil als A-Seite der 45er und den „wilden" bluesigen Abschnitt als B-Seite. Das Label war anderer Meinung. Greens Bandkollegen Mick Fleetwood und John McVie gingen noch weiter und wetteten jeweils acht Pfund, dass die Single floppte, unabhängig davon, was die A-Seite war. Eine Wette, die sie verloren.

›Oh Well‹ wurde auf beiden Seiten des Atlantiks ein Hit und zum festen Bestandteil des Live-Sets der Band, obwohl der instrumentale Teil bald fallen gelassen wurde. Selbst 25 Jahre später ärgerte das Green noch. „Das Beste war Teil 2, das spanische Gitarrensolo", sagte er 1996 gegenüber Mojo. „Ich spielte es nicht oft live, weil wir den Teil spielten, der nicht so gut war. Ich wollte düstere Gitarrenmusik, sie wollten den Teil, der einfach zu spielen war, den jeder kannte."



Greens Kritik an ›Oh Well‹ hinderte es nicht daran, zu einem Rockklassiker zu werden – das einzige Fleetwood-Mac-Stück, das von jeder Inkarnation der Gruppe aufgeführt wurde, wobei Gitarristen von Bob Welch über Lindsey Buckingham bis Mike Campbell sich an Greens nicht so „einfachem" Gordischen Knoten von einem Riff versuchten.



Beth Hart bei ihrem emotionalen Beitrag zu ›Stormy Monday‹

> **„[Singen] ist nicht mein Ding. Ich habe nicht das Verlangen, meine Emotionen verbal vor Menschen auszudrücken."**

Reisen, ging ins Studio und nahm die Vocals und die Gitarren auf. Und diese Gesangsspuren ergeben eine der besten Versionen dieses Songs, die du je hören wirst. Ich fühle mich wirklich geehrt, dass er dabei ist. Und das Gitarrenlick, das er darauf gesetzt hat ... Ich meine, als ich es zurückbekam, musste ich mich buchstäblich mit meiner Gitarre hinsetzen und es lernen, weil es so verdammt großartig ist. Er ist einer der Typen, die mühelos eine erstaunliche Auswahl an Noten in melodischer Perfektion hinlegen. Es kommt einfach so aus seinem Kopf heraus."

Der einzige Sänger, der Slash nicht zurückrief, war Steven Tyler.

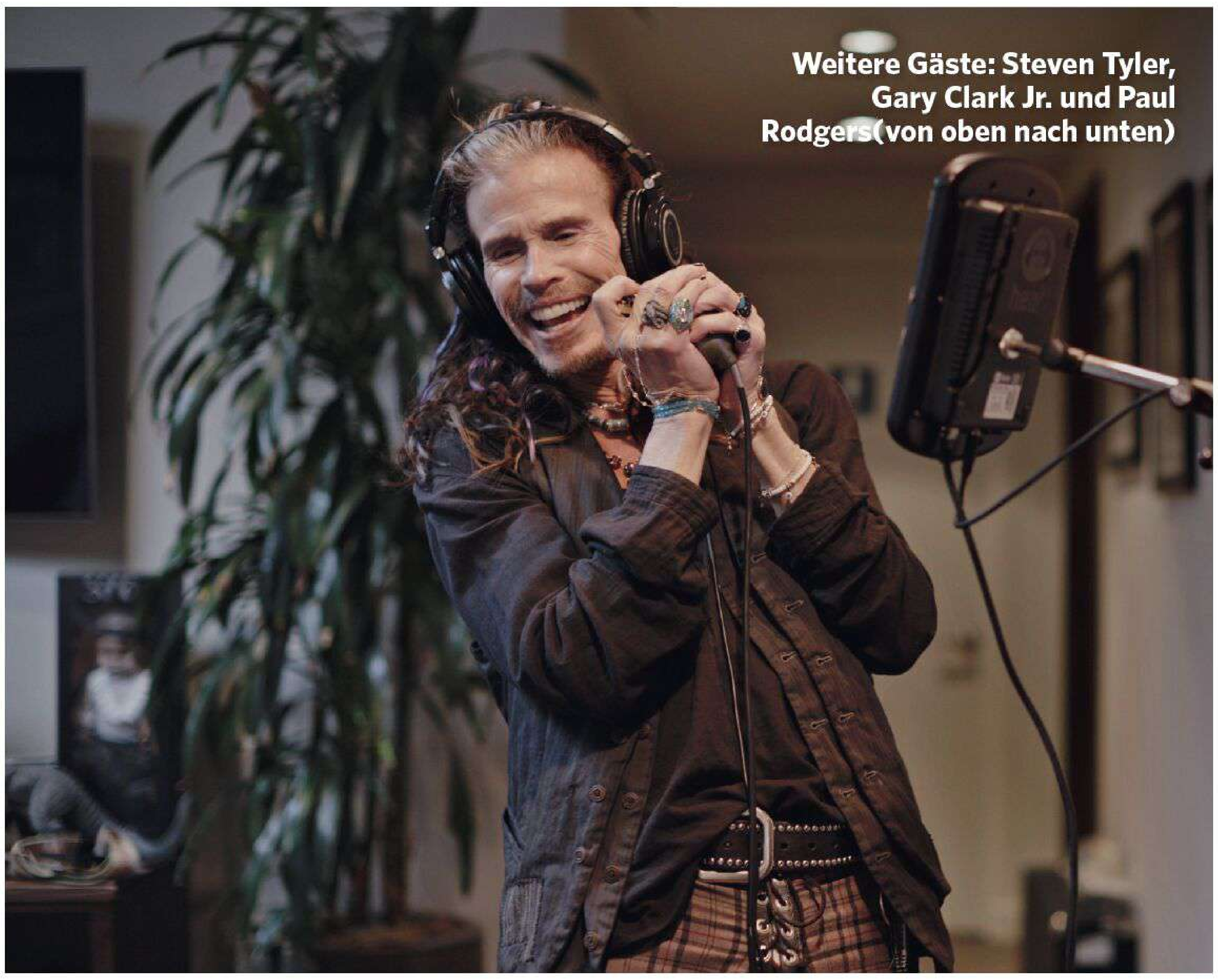
„Er war einen Monat lang nicht erreichbar. Und dann, als die Platte fertig war, hörte ich endlich von ihm: ‚Oh Mann, ich war hier und dort. Was geht ab?' Dann kam er vorbei, um die Mundharmonika auf ›Killing Floor‹ zu spielen."

›Killing Floor‹ ist die erste Single und eine der herausragendsten Leistungen auf dem Album, und zwar von allen in der Gruppe: ein superenergetischer Rhythmus-Groove dazu ein außergewöhnlicher Gesang von Brian Johnson, der klingt, wie man ihn noch nie zuvor gehört hat. Wer wusste, dass er so tief singen kann?

„Er war der Erste, an den ich für diesen Track gedacht habe", erzählt Slash. „Ich hatte die Musik und bin nach Florida geflogen, wo wir mit der Session begonnen haben, und ich erkannte, dass er die ursprüngliche Version auf eine bestimmte Art und Weise ehren wollte, indem er sie in der Tonlage singt, wie es Howlin' Wolf gemacht hat. Es gab aber auch ein paar Momente, in denen er es in seiner üblichen hohen Tonlage sang, was sehr nach AC/DC klang, die Howlin' Wolf covern. Ich glaube nicht, dass einer von uns das wirklich wollte."

Das Album beginnt mit einer kraftvollen Version von ›The Pusher‹, einem Song, der durch Steppenwolf berühmt wurde, deren Version nach ihrer Aufnahme in den Soundtrack des Films „Easy Rider" von 1969 zu einem Gegenkultur-Klassiker wurde. Der Gesang und das Mundharmonika-Solo stammen von Chris Robinson von The Black Crowes.

„Chris und ich kennen uns seit 1989, glaube ich. Nicht supereng. Man könnte uns wohl Bekannte nennen. Wir haben vorher nie zusammengearbeitet. Also kam er in mein Studio in L. A., und er hat mich echt umgehauen. Er legte zwei erstaunlich perfekte Takes hin, mit Mundharmonika



Weitere Gäste: Steven Tyler, Gary Clark Jr. und Paul Rodgers(von oben nach unten)

›Key To The Highway‹

geschrieben von Charles Segar, William Broonzy

Obwohl er die Anerkennung dafür erhielt, war die 1940er Aufnahme von ›Key To The Highway‹ des Chicagoer Pianisten Charlie Segar für das Vocalion-Label eher eine Kreuzung von tausend vorhandenen Songfragmenten als eine wirklich „originale“ Komposition (Big Bill Broonzy, der es als Nächster anging, argumentierte, dass „praktisch der gesamte Blues nur eine kleine Veränderung ist … du nimmst einen Song und machst 50 daraus“).

Unabhängig von seiner Herkunft traf ›Key To The Highway‹ einen generationsübergreifenden Nerv unter tourenden Musiker*innen, die sich mit der süßen Traurigkeit des Abschieds identifizieren konnten (in fast allen Formen des Textes fleht der umherziehende Erzähler um „noch einen Kuss“ von seiner Geliebten, in dem Wissen, dass er „nicht mehr zurückkommen wird“).

Harp-König Little Walter landete 1958 einen Hit mit seinem Allstar-Cover, aber der Bluesmann, der den Song am härtesten bearbeitete, war Eric Clapton. 1970 warf Produzent Tom Dowd eilig die Tonbänder an, als Clapton und Duane Allman das Stück während der Aufnahmen für das Derek-And-The-Dominos-Album LAYLA AND OTHER ASSORTED LOVE SONGS neun Minuten lang jammten. Clapton kehrte später bei seinem Rainbow-Konzert von 1973 zu dem Lied zurück, dann 1991 als Gast auf Johnnie Johnsons Platte JOHNNIE B. BAD und schließlich noch mal 2000 auf seinem eigenen Duo-Album zusammen mit B.B. King, RIDING WITH THE KING.

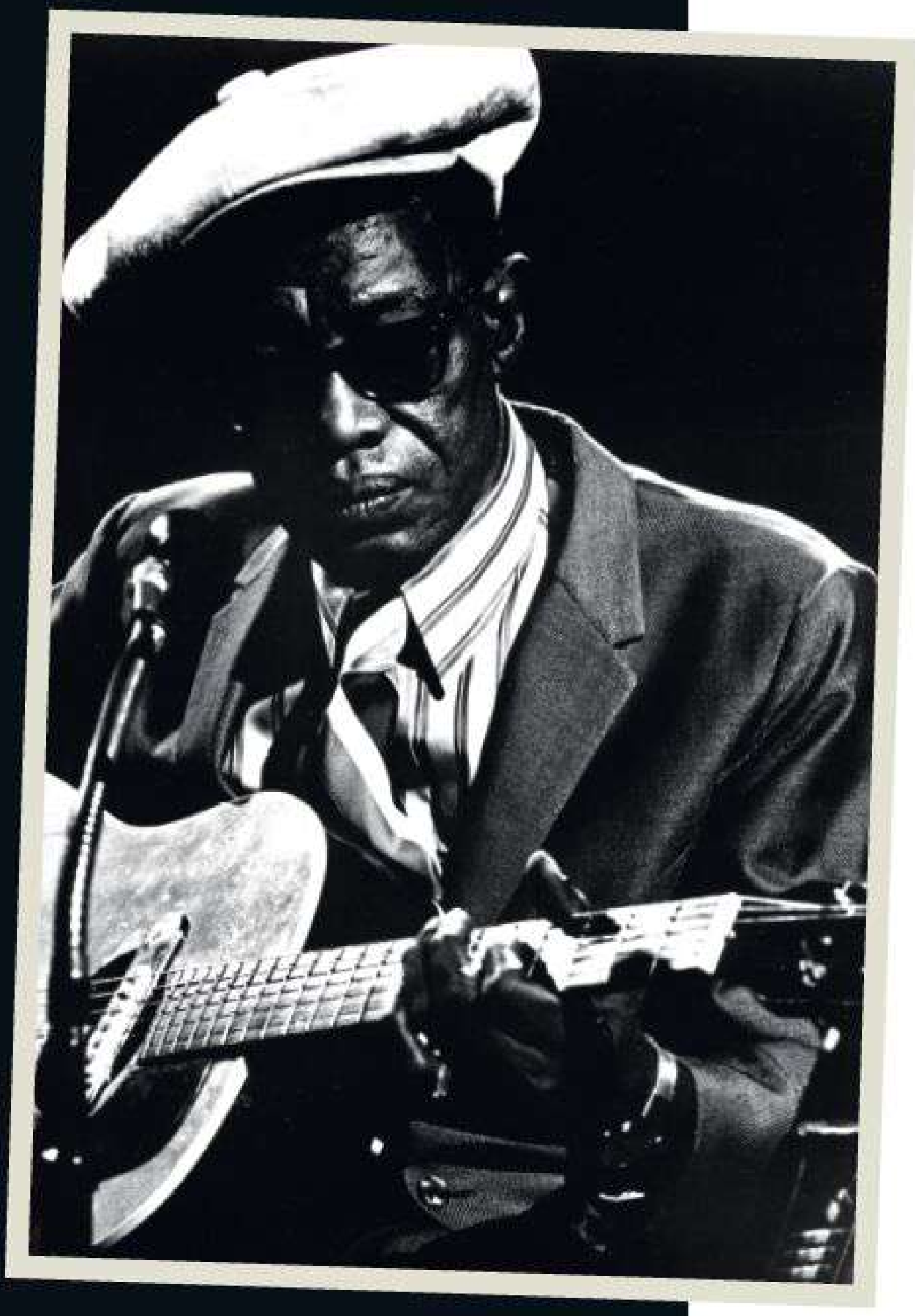
›Awful Dream(s)‹

geschrieben von Sam „Lightnin'“ Hopkins, Clarence Lewis und C. Morgan Robinson

Auf die Frage nach der Definition des Blues sagte Lightnin' Hopkins einmal: „Blues ist ein Gefühl. Es ist etwas, das Leute beunruhigt. Deine Frau verlässt dich. Deine Freundin verlässt dich. Oder vielleicht möchtest du zu einer Party gehen und hast nicht genügend Kleidung. Du sitzt zu Hause und sorgst dich. Du hast den Blues, Mann. Das ist kein Spaß. Hast du jemals von jemandem gehört, der auf ein Gebäude steigt, springt und sich selbst die Beine bricht? Weißt du, was die haben? Den Blues, dreifach!“ Der Rhythmus dieser ausführlichen Antwort, mit ihrem schwarzen Humor und ihrer existenziellen Perspektive, fand seinen Weg in all seine Lieder.

1911 (oder 1912) als Samuel Hopkins in Texas geboren, lernte er frühzeitig zu spielen und zu singen und tourte mit einem Bluessänger namens Texas Alexander. Hopkins machte seine ersten Aufnahmen 1946 und experimentierte bereits mit dem verzerrten, verstärkten Sound, der zu einem Markenzeichen seines Stils werden sollte.

Als eine Art Bluesphilosoph behandelte er in seinen Texten Themen von persönlicher bis globaler Bedeutung. ›Awful Dream(s)‹ wurde 1962 zur Zeit der Kubakrise aufgenommen und vermittelt die Angst, im langen Schatten der Atombombe zu leben. Typisch für seinen Stil, schlängelt sich der Song über Taktgrenzen hinweg, wobei seine Gitarre Licks wie Kommentare um seine intime, beklemmende Stimme herum fallen lässt.



›Born Under A Bad Sign‹

geschrieben von William Bell und Booker T. Jones

1966 hatte Albert King seit fünf langen Jahren keinen Hit mehr gelandet, und es schien unwahrscheinlich, dass Stax Records sein Schicksal wenden würde (als der Sänger sein Angebot machte, sich dem Label anzuschließen, sagte die Mitbegründerin Estelle Axton zu ihm: „Wir machen R&B, keine Bluesmusik“).

›Laundromat Blues‹ brachte Kings Fuß in die Tür, aber die große Wiedergeburt des Bluesmusikers wäre vielleicht nie passiert ohne eine nächtliche Schreibsession zwischen dem Stax-Künstler William Bell (der 1968 einen Top-10-Hit in Großbritannien mit ›Private Number‹ hatte) und dem legendären Keyboarder Booker T. Jones (Leiter der Hausband des Labels, The M.G.’s).

„William kam herein und meinte: ‚Wir müssen bis morgen einen Song für Albert King schreiben‘“, sagte Jones. „Ich erinnere mich daran, dass ich das Riff erfunden habe, dann grübelte William eine Weile, und das Nächste, was ich weiß, ist, dass er sang: ‚Born under a bad sign …‘“

Als Titelstück von Kings Meisterwerk von 1967 war ›Born Under A Bad Sign‹ das ultimative Lamento über schwere Zeiten („If it wasn’t for bad luck“, lautet die klassische Zeile, „you know I wouldn’t have no luck at all“). Ironischerweise verhalf ihm der Song jedoch dank seines rockigen Stils zu einem Crossover-Hit (heute hat er auf Spotify fast 53 Millionen Streams). Wie Jones einmal sagte: „Eric Clapton versucht immer noch, so zu spielen!“

›Papa Was A Rolling Stone‹

geschrieben von Barrett Strong und Norman Whitfield

Ende der 1960er-Jahre begann das Motown-Songwriter-Duo Norman Whitfield und Barrett Strong, über die Liebeslied-Grenzen des Labels hinauszugehen, mit epischen sozialkritischen Stücken wie ›Ball Of Confusion‹ und ›Runaway Child, Running Wild‹. Der Höhepunkt ihrer Experimente mit Langformen, ›Papa Was A Rolling Stone‹, begann als zwölfminütiges Instrumentalstück von Whitfield.

„Norman wollte Texte, die Spaß machen, statt ernsthaft zu sein“, sagte Strong dem Wall Street Journal. „Aber ich habe die Musik nicht so gehört wie er. Etwas an der Basslinie sprach zu mir. Es war der Klang von jemandem, der über etwas verwirrt ist und versucht, damit klarzukommen.“

Barretts Ansatz führte sie schließlich zu einem Gettokind, das seine Mutter nach seinem verstorbenen Vater fragt. „Sie rationalisiert das schlechte Verhalten des Vaters und gibt ihm die Schuld an seiner Natur, obwohl sie mit nichts zurückbleiben“, so Strong. „Es geht um Hoffnungslosigkeit und Hoffnung.“

Die Originalversion von The Undisputed Truth erreichte Anfang 1972 Platz 63. Später im selben Jahr brachten The Temptations – zunächst unwillig, sich mit einer weiteren langen Funknummer von Whitfield und Strong zu befassen – den Song auf Platz eins (die Single war ein sechsminütiger Edit) und gewannen drei Grammys, darunter „Bester R&B-Song“.

Ein Meisterwerk der Produktion und der Komposition, verleiht ›Papa‹ durch sein schwelendes Geflecht aus Bass, Hi-Hat, Wah-Wah-Gitarre und schimmernden Streichern dem markanten Wechselgesang der Temptations zusätzliche Eindringlichkeit. „Norman hatte die Fähigkeit, das Talent aller herauszubringen, anstatt nur von einem Sänger nach dem anderen“, sagte der Bassvokalist der Temptations, Melvin Franklin.

Iggy Pop: „Ich erkannte, dass es ihm viel bedeutet, diesen Song [Lightnin’ Hopkins’s ›Awful Dream‹] zu singen“, verrät Slash

„Iggy wollte immer schon was mit Blues machen und hatte nur einfach nie die Chance dazu“

live am gleichen Mikrofon, weißt du. Zwei verschiedene Versionen davon – zwei verschiedene Ansätze –, und sie klangen beide erstaunlich. Er hat mich wirklich überwältigt und beeindruckt. Und ich liebe Chris dafür.“

Paul Rodgers und Slash kennen sich seit den Zeiten, als Rodgers Slash einlud, auf seinem eigenen Blues-Coveralbum zu spielen, MUDDY WATER BLUES: A TRIBUTE TO MUDDY WATERS, das 1993 erschienen ist. Slash war damals der Neuling und Rodgers einer seiner Helden.

„Mit Paul hatte ich das Glück, dass er mich aus irgendeinem Grund mochte, als ich neu ins Business kam. Er ist jemand, den ich mein ganzes Leben lang als Sänger verehrt habe, und dass er mich damals so aufnahm, war wirklich cool. Ich habe einmal mit ihm und Queen in L. A. gejammt, mit Brian May und allem, also kenne ich ihn schon lange. Er war die erste Person, die mir einfiel, als ich ›Born Under A Bad Sign‹ machte, und er hat so ziemlich das daraus gemacht, was ich eine erhabene Version nennen würde. Es ist so cool, und es zeigt so gut, warum er einer der besten Blues-Rock’n’Roll-Sänger ist, die seit den späten 1960ern aufkamen.“

Beth Hart erbringt eine riesige emotionale Leistung auf ihrer Version von ›Stormy Monday‹, dem Track, der vielleicht das beste Blues-Gitarrenspiel von Slash auf der gesamten Platte bietet. Nicht unbedingt das, was man erwartet hätte, angesichts der Bedingungen, unter denen der Track aufgenommen wurde. Slash und die Band hatten ihn in Dur geprobt. Hart schlug vor, ihn in Moll zu machen. Die Gruppe war gerade dabei, die neue Version im Studio zu erarbeiten, als Hart auftauchte.

„Wir haben es geprobt und sie ist direkt eingestiegen und hat gesungen“, erinnert sich Slash. „Sie singt einfach aus voller Kehle, sie steckte ihr Herz und ihre Seele hinein. Sie kam gerade von Jeff Becks Gedenkfeier zurück – und Beth ist sowieso ein sehr emotio-

Chris Robinson: „Zwei erstaunlich perfekte fucking Takes, mit Mundharmonika live“, schwärmt Slash

naler Mensch –, also war sie wirklich *fucking* aufgewühlt, und das kann man wirklich hören. Und als sie fertig war, verschwand sie. Das war's. Es gab keine anderen Aufnahmen. Das ist die Version, die auf dem Album ist. Mein Spiel ist eher so: ‚Oh, ich hätte dies oder das besser machen können', aber jetzt ist es eben so."

Am Ende des Tracks hört man eine offensichtlich aufgelöste Hart, die zu niemand Bestimmtem sagt: „Gott, das war *fucking* geile Scheiße!"

„Ja", überlegt Slash. „Wir haben das draufgelassen, weil es einen Einblick gibt, wie unglaublich körperlich ihre Performance war und wie viel Blut und Schweiß in diese Aufnahme geflossen ist."

Der überraschendste Gast – der auch den obskursten Song singt – ist vielleicht Iggy Pop. Wie kam der *Godfather of Punk* dazu, sein Debüt als Bluessänger zu geben?

„Johnny [Griparic, Bassist] hat irgendwo gelesen, dass Iggy immer schon was mit Blues machen wollte und einfach nie die Chance dazu hatte. Ich habe natürlich im Lauf der Jahre viel mit Iggy zusammengearbeitet, also habe ich ihn angerufen und gesagt: ‚Gibt es einen Track, den du besonders gerne machen möchtest?' Und ohne zu zögern sagte er: ›Awful Dream‹ von Lightnin' Hopkins. Also habe ich mir das Original angehört und es klingt fast wie ein Outtake. Niemand spielt das Gleiche zur gleichen Zeit, aber es hat einfach diese wirklich fette, coole Atmosphäre. Der Text ist großartig. Ich habe es tatsächlich nie gelernt, denn es war fast unmöglich, es von dieser Version abzuleiten. Iggy kam dann in mein Studio in L. A., wir saßen einfach auf ein paar Hockern, spielten es live und er schmetterte es einfach heraus. Wir kamen ans Ende des Songs und ich hörte dieses Geräusch. Ich dachte: ‚Was zur Hölle ist das?' Es war Iggy, der eine Mundharmonika imitierte. Ein so cooler Moment! Ich konnte erkennen, dass es ihm viel bedeutete, dieses Stück zu singen. Nicht für mich oder irgendetwas anderes, sondern für sich selbst. Es ist eine wirklich coole Momentaufnahme."

Als Gitarrenheld, der nicht singt, ist Slash Mitglied eines respektablen Clubs, zu dem unter anderem Jeff Beck, Jimmy Page, Eddie Van Halen und Ritchie Blackmore gehören. Aber hat er jemals gewollt oder versucht, selbst Sänger zu sein?

„Es gab eine Zeit, als ich keine Sänger finden konnte, in der ich wahrscheinlich gute sechs oder acht Monate als Sänger eines Trios verbrachte. Ich habe es zwar gemacht, aber es ist nicht mein Ding. Ich besitze nicht die Persönlichkeit dafür. Es ist einfach nicht mein Art … dieses

Und weiter geht's: Slash sagt, sein nächstes Bluesalbum wird eher neue Songs als Cover enthalten

NO STOPPING
ANY TIME
TO RECOVER IMPOUNDED VEHICLES CALL 3-1-1
Gibson
Les Paul

›Killing Floor‹

geschrieben von Chester Burnett alias Howlin' Wolf

„Der Blues dreht sich um Probleme", sagte der legendäre Howlin' Wolf 1966 gegenüber Crawdaddy. „Wenn du heute keine Probleme hast, hast du sie morgen."

Geboren als Chester Burnett, brachte Howlin' Wolf den Delta Blues seiner Heimat Mississippi und sein tiefes Gefühl für die alltäglichen Probleme Anfang der 1950er-Jahre zu Chess Records nach Chicago und wurde dort neben Willie Dixon und Muddy Waters zu einem der Titanen des elektrischen Blues der Stadt. Ein Mann von massiver Statur und mit einer wilden Stimme, wählte Burnett den perfekten Künstlernamen. Und kein Song repräsentiert seinen rohen, kraftvollen Stil besser als ›Killing Floor‹.

Über eine fröhliche Blues-Progression verwendet der Text das Schlachthaus als Metapher für eine gescheiterte Beziehung. Wie Howlin' Wolfs langjähriger Gitarrist Hubert Sumlin sagte: „Auf dem Schlachthofboden: Das bedeutet, dass eine Frau dich niedergerungen hat, sie hat sich bemüht, dich zu töten." Und obwohl der Sänger im Lied entkommt, ist ein Teil von ihm immer noch dort auf dem Schlachthofboden und wünscht sich, sie hätte den Job beendet.

Wie einige Klassiker von Howlin' Wolf – darunter ›Spoonful‹ und ›Smokestack Lightning‹ – wurde ›Killing Floor‹ von vielen Acts gecovert, darunter Albert King und Jimi Hendrix. Es lieferte auch das Grundgerüst für Led Zeppelins ›The Lemon Song‹, so sehr, dass die Band Wolf als Co-Autor in den Credits nannte.

›Living For The City‹

geschrieben von Stevie Wonder

In einem Interview sagte der Saxofonist David Sanborn, Mitglied der Stevie Wonder Band: „In den 60ern bei Motown Platten für Stevie zu machen, war, wie Teil des alten Studiosystems in Hollywood zu sein. Doch Anfang der 70er wurde er mehr wie die jungen Regie-Rebellen Scorsese und Coppola, die das Ruder übernahmen."

Es ist ein treffender Vergleich, besonders bei ›Living For The City‹, das sich wie ein rauer siebenminütiger Film entfaltet und soziale Klasse und Rassendiskriminierung thematisiert. Der Song folgt einem jungen Mann von seiner „harten Zeit in Mississippi" bis nach New York. Er

„Ich bin im Herzen Hardrocker. Aber diese Art von Blues-Gitarrenspiel war für mich immer die Grundlage für alles."

Verlangen, meine Emotionen verbal vor Menschen zum Ausdruck zu bringen. Das steckt einfach nicht in mir."

Glaubst du, dass Sänger*innen grundsätzlich eine andere Denkweise haben als Gitarrist*innen?

„Das ist eine gute Frage. Meiner Erfahrung nach sind alle Sänger*innen, die ich kenne, viel mehr ... die Art und Weise, wie man seine Gefühle und all das in einem Song kommuniziert, die Fähigkeit, Blickkontakt aufzunehmen und zu performen ... das machen zu können, wirkt für mich unwirklich. Ich kann mir nicht vorstellen, da rauszugehen und das zu tun. Also gibt es da wohl etwas in der Persönlichkeit und im Wesen von Sänger*innen, das es ihnen ermöglicht, sich auf diese Weise auszudrücken. Gitarrist*innen verstecken sich größtenteils hinter ihrer Gitarre. Ich weiß, dass ich das so mache. Also ja, wir sind schon sehr unterschiedliche Wesen."

Was Slash wirklich gerne macht, ist, mit Musikern zusammen zu sein und Shows zu spielen. Um ORGY OF THE DAMNED zu promoten, hat er gleich mal eine US-Bluesfestival-Tournee angekündigt, die im Juli beginnt. Jeder Termin ist eine Art Multi-Act-Eintagesfestival, bei dem die Künstler*innen von Slash und seinem Management handverlesen werden, darunter die Warren Haynes Band, Keb' Mo', Christone „Kingfish" Ingram, Robert Randolph, Samantha Fish, Eric Gales, ZZ Ward, Jackie Venson und Larkin Poe. Slash hat sie die „S.E.R.P.E.N.T. Tour" genannt – ein Akronym, das für „Solidarity, Engagement, Restore, Peace, Equality N' Tolerance" steht.

„Ich denke, jetzt ist die Zeit gekommen, wo ich versuchen möchte, die Leute zusammenzubringen und einige der Unterschiede, Mauern und solche Scheiße zu beseitigen, die zwischen den Menschen existieren. Denn

wir leben in einer wirklich *fucking* fragwürdigen Zeit. Viele Menschen werden marginalisiert. Und ich sehe, dass es schlimmer wird, wie die Dinge laufen. Ich wollte irgendwie dazu beitragen und einigen der Menschen helfen, die wenig Glück hatten, als wir diesen Weg gegangen sind. Die Frage der ‚Rassengleichheit‘ ist etwas, das hier infrage gestellt wird. Also wollte ich etwas machen, was die Leute zusammenbringt, denn es war … besonders in den USA eine wirklich spaltende Zeit. Ich bin ja offensichtlich gemischtrassig, also habe ich es von beiden Seiten gesehen.“

Dementsprechend hat Slash angekündigt, dass ein Prozentsatz der Gewinne aus der Tournee an verschiedene Aktivistengruppen und Wohltätigkeitsorganisationen gehen wird, darunter die Equal Justice Initiative und das Know Your Rights Camp. Wird noch was übrig bleiben, um all die Musiker zu bezahlen?

„Es ist hoffentlich genug Geld da, um die Acts zu bezahlen. *(lacht)* Ich muss sie schließlich bezahlen. Aber der Rest geht an diese verschiedenen gemeinnützigen Gruppen.“

Nach der „S.E.R.P.E.N.T. Tour“ soll eine neue Platte mit den Conspirators entstehen. Guns N’ Roses haben derzeit keine Pläne für eine Tournee, obwohl Slash sagt, dass ein neues GN’R-Studiowerk „schon eine Weile geplant ist und langsam Gestalt annimmt“.

„Dieses Bluesalbum war für mich ein großes Ventil, um etwas zu tun, was ich liebe. Ich liebe, was ich mit Guns N’ Roses mache. Ich liebe, was ich mit den Conspirators mache, und auch alles andere, an dem ich arbeite. Ich bin im Herzen ein Hardrocker. Das ist mein Ursprung. Aber diese Art von Blues-Gitarrenspiel war für mich immer die Grundlage für alles. Es passiert immer wieder, dass ich mit Leuten jamme, die ich in Bars und Städten treffe, und die Gelegenheit bekomme einzuspringen oder so. In Zukunft kann ich hoffentlich diese Art von Festivalding jedes Jahr machen. Und dann möchte ich wahrscheinlich auch noch eine weitere Bluesplatte veröffentlichen – dann aber vermutlich mit Eigenkompositionen –, aber wir werden schon sehen, was passiert.“

Es wirkt alles so mühelos.

„Nun, es ist nicht so, dass es mühelos wäre, aber es macht halt einfach Spaß, *you know?*“

kommt mit der Hoffnung auf Beschäftigung und ein besseres Leben an, wird aber in einem „Zur falschen Zeit am falschen Ort“-Moment bei einer Drogenrazzia verhaftet und zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Gibt es einen brutaleren Moment in der Musik als das Zuschnappen der Gefängnistür samt dem rassistischen Schimpfwort des Polizisten?

Wie bei vielen Liedern auf seinen drei Albumklassikern der 70er-Jahre – TALKING BOOK, INNERVISIONS und FULFILLINGNESS‘ FIRST FINALE – spielte Wonder alle Instrumente selbst.

›Living For The City‹ war ein Nummer-eins-Hit in den USA und gewann einen Grammy für den besten R&B-Song.

„Ich glaube, in diesem Lied tauchte ich am tiefsten in meine Gefühle darüber ein, wie ich über die Dinge denke“, sagte Wonder. „Ich konnte den Schmerz und die Wut zeigen.“

›Stormy Monday‹

geschrieben von T-Bone Walker

›Call It Stormy Monday (But Tuesday Is Just As Bad)‹ – um der Originalveröffentlichung von 1947 ihren vollen Titel zu geben – war nicht Aaron Thibeaux Walkers erster bedeutender Beitrag zum Genre (der texanische Gitarrist hatte bereits mit dem einflussreichen ›T-Bone Blues‹ von 1940 beim Les Hite Orchestra aufhorchen lassen). Doch dieses wegweisende Beispiel des elektrischen Blues bedeutete eine Revolution auf jeder Ebene, angefangen von Walkers beispiellosem Umgang mit dem aufkommenden Instrument bis zu seinem reduzierten Bandformat, das Kids auf der ganzen Welt ermutigte, einzustöpseln und ihr Glück zu versuchen (eine Bläsersektion war nicht mehr erforderlich).

Zur Frustration von Walker erwies sich der sperrige Songtitel (gewählt, um sich abzuheben) als Eigentor, denn Musiker wie Bobby „Blue“ Bland verkürzten ihn für ihre eigenen Interpretationen zu ›Stormy Monday Blues‹ und die Tantiemen landeten oft bei den Autoren eines Jazzhits von 1942 mit demselben Titel.

Doch während er finanziell litt, war Walkers Vermächtnis von unschätzbarem Wert – ohne seinen bekanntesten Hit hätten prominente Anhänger wie B.B. King, Chuck Berry, Clarence „Gatemouth“ Brown, Albert King und Lowell Fulson vielleicht nie zur elektrischen Gitarre gegriffen. „Die erste Zeile, die ersten aufregenden Noten, der erste Klang seiner Gitarre und die Haltung in seiner Stimme“, sagte B.B. einmal. „Es war fesselnd.“

GOING MY WAY

Vom aufstrebenden Bandmitglied zum facettenreichen Solo-Superstar: Lenny Kravitz hat mit einigen der Größten der Rockgeschichte zusammengearbeitet. Auf seinem neuen Album lässt er seine Jugend Revue passieren.

Text: **Niall Doherty** Portrait: **Mark Seliger**

Lenny Kravitz sagt, wenn man eine Karriere von dreieinhalb Jahrzehnten hinter sich hat, lernt man zu akzeptieren, dass das Glück wankelmütig ist. „Der Wind dreht sich“, erzählt der Sänger, Gitarrist und Produzent (und Schauspieler, Modedesigner, Autor und Designmogul), während er an einem leicht düsteren Februarmorgen von seiner Wohnung in Malibu, Los Angeles, auf den Pazifik blickt. „Du reitest auf kleinen Wellen, dann reitest du auf mäßigen Wellen, und dann, oh wow, hast du eine riesige Welle erwischt. In einer 35-jährigen Karriere geht es rauf, runter, in alle Richtungen.“ Für den heute 59-jährigen Kravitz, der 1989 mit dem schwungvollen Soul-Funk von LET LOVE RULE auftauchte und mit den jubelnden Rock’n’Roll-Grooves seines dritten Albums ARE YOU GONNA GO MY WAY 1993 zur Supernova aufstieg, war es ein Leben voller vorwärts gerichteter Rastlosigkeit. Seitdem gab es wenig Zeit für Rückblicke auf die folgenden acht Platten, doch Kravitz befand sich in besinnlicher Stimmung, als er BLUE ELECTRIC LIGHT, sein zwölftes Album (das am 24. Mai erscheint), aufnahm. Angeregt von seinen 2020 veröffentlichten Memoiren mit dem Titel „Let Love Rule“, in denen er seine Jugend Revue passieren ließ, verlieh er seinem Sound die Synthie-Pop-Schnörkel, von denen er als Teenager besessen war. Das Album wurde in seinem Studio auf den Bahamas aufgenommen, dem Land, in dem er normalerweise lebt, und zeigt, wie Kravitz ebendas auskostet, was er als weiteren großen Impuls am Horizont wahrnimmt. „Ich fühle mich, als wäre ich wieder auf dieser großen Welle, und ich genieße jeden Moment, weil mir das beim ersten Mal nicht gelungen ist.“ Das Leben ist gut, erklärt er, während er sich zu einem karriereübergreifenden Gespräch mit CLASSIC ROCK niederlässt. Und warum sollte es das nicht sein? Er ist schließlich Lenny Kravitz.

> **„Ich wollte schon als Kind unbedingt Musik machen. Es ging mir nie um den Ruhm.“**

Wo warst du mit deinen Gedanken, als du mit der Arbeit an BLUE ELECTRIC LIGHT begonnen hast?

Die Platte spiegelt sehr stark meinen musikalischen Horizont zu der Zeit wider, als ich zur Highschool ging. Ich denke, das liegt daran, dass ich ein Buch [„Let Love Rule“] geschrieben hatte. Für dieses Buch habe ich viel Zeit damit verbracht, meine Teenagerjahre durchzugehen, und mich daran erinnert, wie ich damals Musik gemacht habe. Es gibt sogar zwei Songs auf der Platte, ›Bundle Of Joy‹ und ›Heaven‹, die aus dieser Zeit stammen. Es ist also eine echte Feier des Hier und Jetzt und jener Zeit.

Wie fühlte es sich an, wieder in Kontakt mit deinen Highschool-Jahren zu treten?

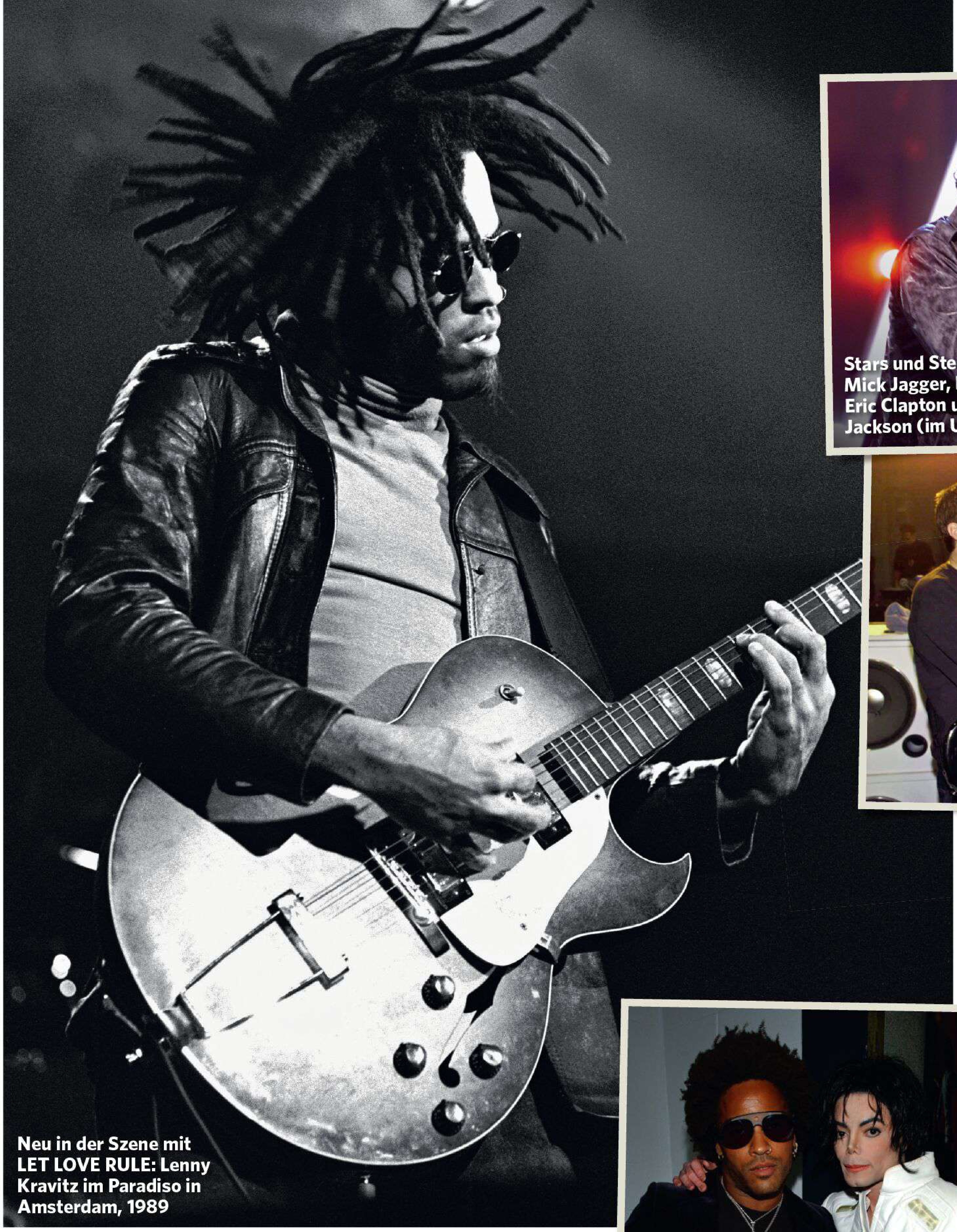
Großartig, es hat Spaß gemacht, und das ist etwas, das ich zu schätzen weiß. Es hat mich in diese Zeit zurückversetzt. Alle anderen Lieder sind neu, aber bei diesen beiden Tracks habe ich von einer wirklich schlechten Kassette abgeschrieben, die richtig scheiße klang. Es war schwierig, sie anzuhören, weil sie dumpf und verzerrt war, eine richtig alte Kassette eben. Aber ich habe sie echt studiert.

Wo hatte die Kassette all die Jahre gesteckt?

Sie war verloren gegangen. Ein Freund von mir fand sie wieder, weil ich ihm damals ein Exemplar geschenkt hatte. Es schien also alles vorbestimmt. Dass sie nach einer Million Jahren gefunden und mir zugeschickt wurde, ist sehr cool.

Wer waren denn deine Haupteinflüsse zu der Zeit, als du das alte Demo aufgenommen hast?

In der Highschool Bowie, Prince, ganz viele Sachen aus den 80er-Jahren, The Police, Rick James.



Neu in der Szene mit LET LOVE RULE: Lenny Kravitz im Paradiso in Amsterdam, 1989

Stars und Sterne: Kravitz mit Mick Jagger, David Bowie, Eric Clapton und Michael Jackson (im Uhrzeigersinn)

„Hier stehe ich also mit Michael Jackson, bringe ihm meinen Song bei und gebe ihm Anweisungen“

Und innerhalb weniger Jahre wurden einige dieser Künstler von deinen Helden zu deinen Kollegen.

Ja. Interessanterweise hatte ich das Glück, mit Michael Jackson, Bowie und Prince zu arbeiten.

Wenn du auf diesen anfänglichen Erfolg zurückblickst, was fällt dir als Erstes ein?

Ich bin extrem dankbar. Ich wollte schon als Kind unbedingt Musik machen. Es ging mir nie um den Ruhm, sondern darum, Musik zu machen. Ich stellte mir eigentlich nie vor, ein Frontmann zu sein, es war völlig cool für mich, der Gitarrist, Schlagzeuger oder Bassist zu sein. Ich war nie der Leadsänger in irgendeiner der Gruppen, mit denen ich zu der Zeit gespielt habe, sondern der Typ neben dem Typen. Ich wollte kein Solokünstler sein, sondern in einer Band spielen, ich wollte andere Leute dabei haben und mit ihnen diese Erfahrungen im Studio machen, die ich in Dokumentarfilmen über Bands gesehen hatte und die so viel Spaß zu machen schienen. Die Tatsache, dass ich das Ganze letztendlich alleine gemacht habe, dass ich der Leadsänger und Frontmann bin und es funktionierte, hat mich ziemlich verblüfft.

LENNY KRAVITZ
ARE YOU GONNA GO MY WAY
LET LOVE RULE
LENNY KRAVITZ

Wann hast du dir gedacht: Oh, okay, dann bin ich wohl ein Solokünstler?

Ab LET LOVE RULE. Davor habe ich einfach Sachen gemacht, Mann, Demos in verschiedenen Gruppen, ich hüpfte so von Projekt zu Projekt. Tatsächlich spielte ich in einer Band – auch noch das erste Mal als Leadsänger –, der ein Vertrag angeboten wurde. Aber LET LOVE RULE war gerade zu mir gekommen und ich musste ablehnen. Ich habe ihnen gesagt, dass ich es nicht tun kann. Ich hatte zwar keinen Plattenvertrag, aber dennoch meinen Sound gefunden und wollte ihn beibehalten – dafür gab ich Geld oder die Perspektive auf Erfolg auf. So lief das immer, ich bin stets meinem Bauchgefühl gefolgt.

Woher kam diese Fähigkeit, dich auf dein Bauchgefühl zu verlassen?

Keine Ahnung. Stell dir das nur mal vor: Ich war ein Teenager auf dem Gelände von A&M Records und sie boten mir einen Vertrag an. Gleichzeitig wurde mir aber erklärt, dass ich meine Musik ändern musste und dass sie mir viel Geld geben würden. Dinge wie „Du wirst nach Europa gehen!“ und „Du wirst eine Platte machen“ und „Du wirst ein Star sein!“ Blablabla. Ich ging darauf ein. Aber als es dann an der Zeit war, den Vertrag zu unterschreiben, hatte ich dieses unangenehme Gefühl in mir. Wie ein Tier, das in einer Ecke gefangen ist – entweder wird man überwältigt, getötet und gefressen, oder man kämpft und findet einen Weg aus dieser Ecke heraus.

Mein Ausweg bestand in der Flucht. Ich hätte diesen Deal gebraucht, aber meine Seele erlaubte es mir damals nicht, sie wusste, dass etwas kommen würde, bevor ich es wusste. Hätte

BLUE ELECTRIC LIGHT LENNY KRAVITZ

ich das Angebote damals angenommen, würde ich jetzt garantiert nicht hier sitzen und mit dir sprechen.

Wann hast du dich bestätigt gefühlt?

Nach den ersten zwei oder drei Alben. Als ich LET LOVE RULE machte, wusste ich nicht, dass noch ein weiteres kommen würde. Viele Leute bringen eine Platte heraus und verschwinden dann wieder, oder sie bringen eine zweite heraus, die ein Flop wird, und dann ist es vorbei. Aber nach ARE YOU GONNA GO MY WAY wurde mir klar: Wow, das passiert wirklich!

Zu diesem Zeitpunkt wirkte es wie einer dieser seltenen kometenhaften Aufstiege, die nur wenigen Künstlern pro Jahrzehnt widerfahren. Wie war es, mittendrin zu sein?

Magisch. Als wäre man mitten in einem Sturm. Verrückt, alles drehte sich um mich. Ich war überall dabei. Ein Kind inmitten all dieses Wahnsinns. Aber die Kreativität stand immer an erster Stelle, das Plattenmachen, das Touren. Das blieb immer das Wichtigste für mich. Der ganze Zirkus spielte sich um mich herum ab, weil ich erfolgreich war. Es war eine Menge los.

Kravitz mit Tochter Zoë bei seiner „Hollywood Walk Of Fame"-Zeremonie, 2024

Allein im Jahr 1993 hast du unter anderem mit Mick Jagger, David Bowie, John Paul Jones und Curtis Mayfield zusammengearbeitet. Warum, glaubst du, wurdest du von so vielen deiner Helden angenommen?

Dafür bin ich sehr dankbar. Ich habe jahrelang gegen die Kritiker gekämpft. Nicht, dass es darum geht, was die Kritiker denken, aber mich hat es ziemlich hart getroffen. Aber zur gleichen Zeit – ob Michael Jackson oder Prince oder Curtis Mayfield oder Eric Clapton oder Robert Plant – wollten alle mit mir abhängen, alle wollten mit mir auf Tour gehen oder

Mark Seliger

auf die Bühne kommen und jammen oder ins Studio gehen oder was auch immer. Die Leute, die mich erzogen und inspiriert hatten, sind alle aufgetaucht. Echt seltsam.

Wer gab dir den besten Rat?

Robert Plant. 1993 spielte er als Vorband vor mir. Er hatte damals gerade eine Soloplatte herausgebracht und wollte sich einem jüngeren Publikum vorstellen, und dafür wählte er mich aus. Das war natürlich nicht meine Idee gewesen! Also kam er mit auf Tour. Und Led Zeppelin bedeuten mir alles, Robert bedeutet mir alles, als Stimme, als Autor, als eine Kraft. Wir wurden Freunde. Während dieser Zeit nahm ich alles wirklich sehr ernst. Der Sound ist mir schon immer sehr wichtig, und wenn der Sound nicht stimmt, macht mich das verrückt. Ich machte einen Soundcheck und war ein bisschen schlecht gelaunt, weil mir der Klang an diesem Abend überhaupt nicht gefiel. Da stürzte sich Robert auf mich und riss mich in Stücke. Im Grunde sagte er: „Was zum Teufel ist los mit dir? Du steckst mitten in diesem großen Erfolg, du hast diese Musik, du hast einen tollen Lauf, du solltest jeden Moment genießen. Lass los, entspann dich!“ Er schrie mich an, als wäre er mein älterer Bruder oder mein Vater oder so! Das hat mich erschreckt und war mir auch ein bisschen peinlich. Hier stand einer meiner Helden, der mir sagte, was für ein Idiot ich doch bin. Aber im Grunde war es wundervoll, denn er ist ein echter Kerl, und er sah mich an diesem wunderbaren Ort, an dem auch er schon gewesen war, und er sagte zu mir: „Du solltest besser verdammt nochmal aufwachen und das hier genießen und Spaß haben.“ Und das hat mich umgestimmt. Seitdem sind wir gute Freunde.

> **„Robert Plant bedeutet mir alles, als Stimme, als Autor, als eine Kraft“**

Nun, wenn man schon geschimpft wird, dann wenigstens von Robert Plant! Später in deiner Karriere hast du einen Song mit Michael Jackson aufgenommen und Dave Grohl als Schlagzeuger engagiert. Dave erwähnte später mal gegenüber CLASSIC ROCK, er könne sich auf dem fertigen Stück nicht wiedererkennen.

Er ist da drin! Wir haben uns damals gestritten, weil er fand, dass er nicht so laut war, wie er hätte sein sollen. Ich habe es so abgemischt, wie Michael es mit den Samples und dem Schlagzeug gemacht hätte. Michael arbeitete zu dieser Zeit am Album INVINCIBLE und rief mich an, um einen Track zu machen. Ich nahm den Song in Marvin Gayes Studio in L. A. auf, und Michael liebte es, dort zu arbeiten. Er tauchte da auf und ließ mich ihm diesen Track beibringen und für ihn produzieren. Wirklich surreal, mit der Person zusammen zu sein, mit der für mich als Kind alles angefangen hat. Ich habe mir die Jackson 5 angesehen, als ich sechs Jahre alt war, und hier bringe ich ihm nun meinen Song bei und gebe ihm Anweisungen. Er meinte: „Unterbrich mich, wenn ich es nicht so mache, wie es sein soll.“ Wir hatten echt Spaß. Er war so menschlich. Wir haben viel gelacht. Später schickte ich das Stück an Grohl, damit er den Samples ein paar echte Drums hinzufügt, die ich dann einfügte und die großartig klingen. Ich bin nicht glücklich darüber, dass das Lied auf [der posthumen Veröffentlichung von 2010] MICHAEL gelandet ist. Auf der Platte gab es eine Menge Mist. Aber es ist ein Song, eine Erinnerung, die mir sehr viel bedeutet.

Wenn du auf deine Karriere zurückblickst, was ist dein größter Erfolg?

Der Erfolg und das Leben meiner Tochter [„Batman“- und „Mad Max: Fury Road“-Schauspielerin und Model Zoë Kravitz]. Es geht um sie als Mensch, nicht um das, was sie tut. Was sie tut, ist ein Teil davon, und das ist wunderbar. Nicht, weil sie „es geschafft“ hat, sondern weil sie ein außergewöhnliches menschliches Wesen ist, und dass ich etwas damit zu tun habe, ist mein größter Erfolg. ❷

Mark Seliger

SEBASTIAN BACH

Er war das Sinnbild der *youth gone wild*:
Mit 14 spielte er in Clubs und soff Bier, dann wurde er Frontmann
von Skid Row, landete Hits, hatte berühmte Freunde, entdeckte seine
Vorliebe für Kokain, wurde gefeuert, trank noch mehr Bier,
ging mit Musical-Produktionen auf Tour und baute eine Solokarriere auf …
„Ich hatte ein ziemlich *fucking* außergewöhnliches Leben", sagt er heute.

Text: **Dave Everley**

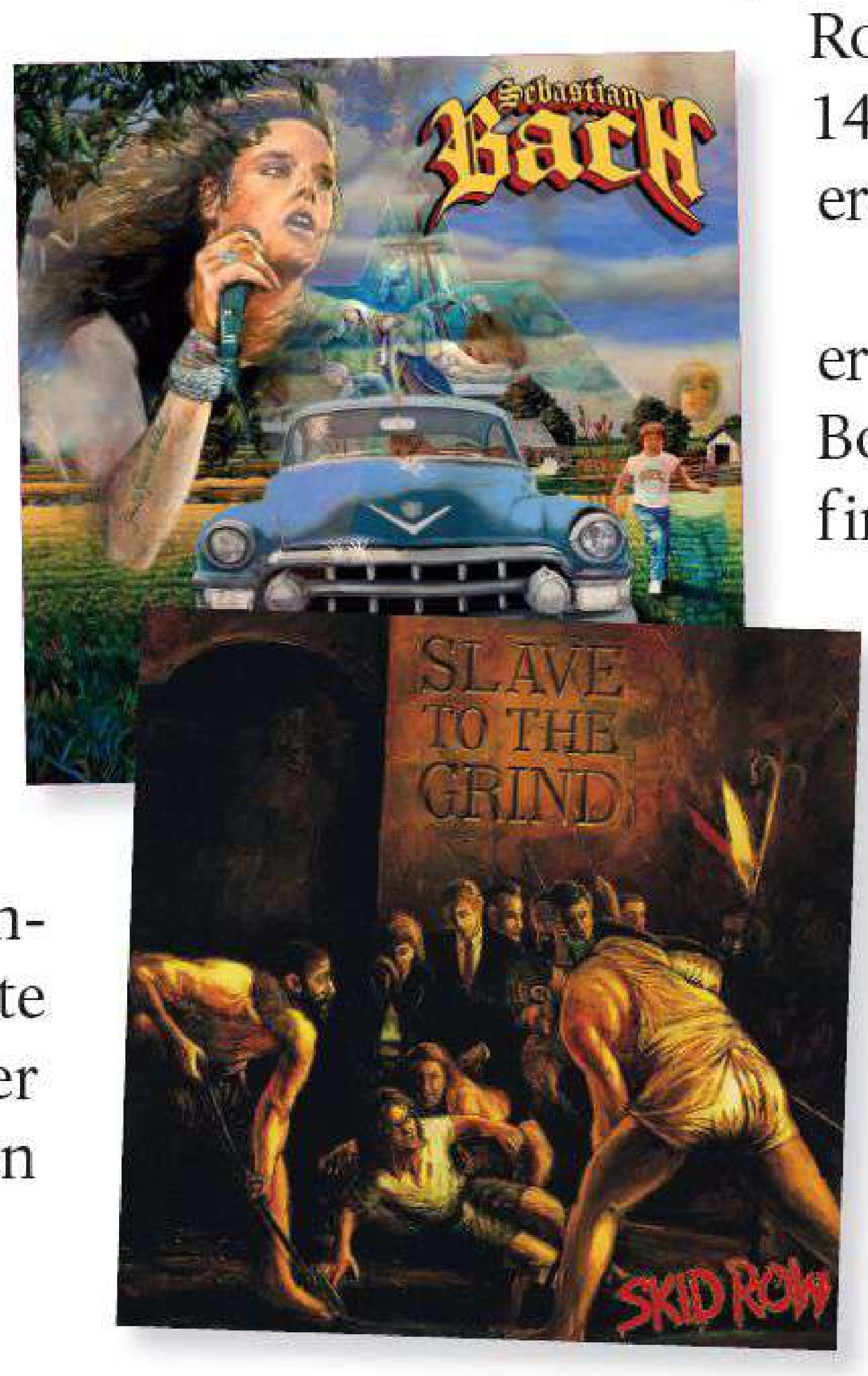
Skid Row 1988: Scotti Hill, Rachel Bolan, Sebastian Bach, Dave Sabo, Rob Affuso (v.l.n.r.)

„Je öfter ich ›18 And Life‹ und ›Youth Gone Wild‹ hörte, desto mehr wusste ich, dass diese Songs für mich bestimmt waren"

Sebastian Bach existiert in einem permanenten Zustand extremer Begeisterung für das Leben im Allgemeinen und insbesondere für Musik. Innerhalb der ersten zehn Minuten unseres Gesprächs heute hat er bereits aufgeregt Gruppen wie Kiss, Van Halen, Twisted Sister, Rush, Queensrÿche und, am überraschendsten, die britischen 80s-Glamrocker Wrathchild genannt.

„Ich habe diese Band *fucking* geliebt", sagt er über Letztere und stimmt dann ihren Song ›Trash Queen‹ an. „‚Trash Queen, Trash Queen ... she'll suck you clean!' Mann, ich habe diese Platte auf rotem Vinyl."

Doch im Moment ist er am meisten von seiner eigenen Musik begeistert. Und das zu Recht. Sein neues Soloalbum CHILD WITHIN THE MAN ist sein erstes seit einem Jahrzehnt und erst sein drittes Studiowerk, seit er 1996 von seiner früheren Band gefeuert wurde, den New-Jersey-Teufeln namens Skid Row. Es ist eine fantastische Platte, eine aufgemotzte Version des Hardrock, mit dem er sich ursprünglich seinen Namen gemacht hat, und seine kraftvolle Stimme und sein Megawatt-Charisma treiben sie mächtig an.



Er war schon immer einer der großartigen Frontmänner des Rock'n'Roll: 1,91 Meter groß, äußerst gut aussehend und mit einer absolut ungefilterten Attitude. Der Sohn des verstorbenen Künstlers David Bierk, dessen Arbeit die Cover der Skid-Row-Werke SLAVE TO THE GRIND und SUBHUMAN RACE sowie jedes Bach-Soloalbum bis einschließlich CHILD WITHIN THE MAN ziert, wurde auf den Bahamas geboren und wuchs in Peterborough, Kanada, auf. Er ging zwar auf die Privatschule Lakefield College (andere bekannte Absolventen: Prinz Andrew und der „Arrested Development"-Star Will Arnett), aber der Rock'n'Roll packte ihn früh – schon mit 14 Jahren spielte er in Clubs mit seiner ersten Gruppe Kid Wikkid.

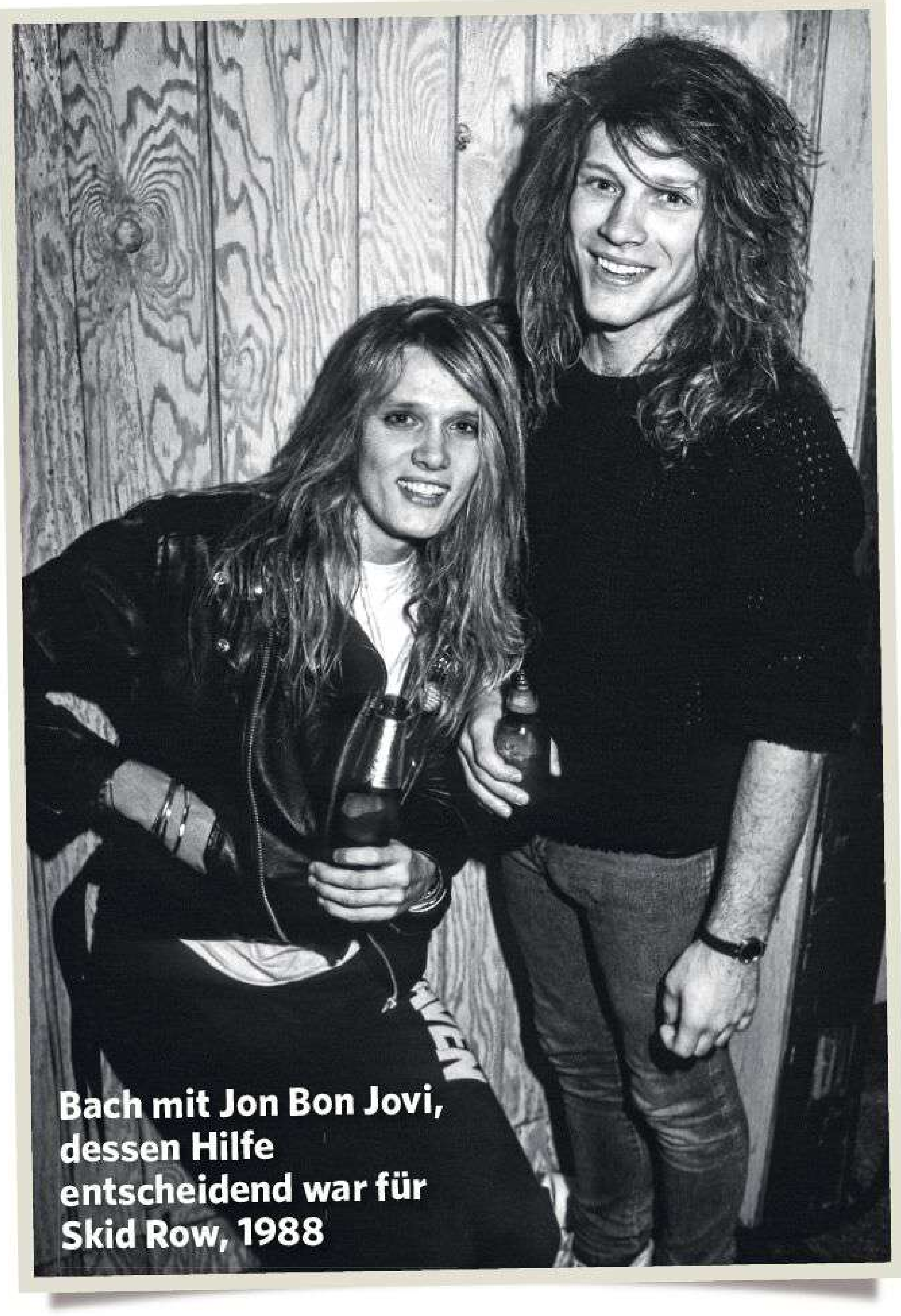
Als Frontmann von Skid Row wurde er dann berühmt. Unterstützt von Jon Bon Jovi und dessen Managementfirma, machte ihr atemberaubender Aufstieg Bach zu einem der bekanntesten Gesichter des Rock, als er noch kaum dem Teenageralter entwachsen war. Ihre ersten beiden Alben, das selbstbetitelte Debüt von 1989 und SLAVE TO THE GRIND von 1991, waren riesige Erfolge – Letzteres erreichte sogar Platz eins in den USA. Doch es schien immer eine fragile Verbindung zwischen dem Jung-Punk aus Kanada und seinen Bandkollegen aus New Jersey, und 1996 flog Bach schließlich bei Skid Row raus. Als sie einige Jahre später zurückkehrten, war er nicht mehr dabei.

Sein eigener Weg ist von schwindelerregenden Höhen und seelenzersetzenden Tiefen geprägt. Er war im Fernsehen und in Filmen zu sehen, trat bekanntlich auch am Broadway auf und zählt Leute wie Rob Halford und Axl Rose zu seinen Freunden. Aber dann kamen die mageren Jahre nach Skid Row, in denen er erfolglos versuchte, an die vergangenen Glanztaten anzuknüpfen. Dazu kam das traumatische Erlebnis, dass sein Haus 2011 durch Hurrikan Irene zerstört wurde und er dabei viele Besitztümer verlor.

„Ich hatte ein ziemlich *fucking* außergewöhnliches Leben", sagt er. Das ist keine Übertreibung.

Jon Bon Jovi wurde auf dich aufmerksam, als du auf der Hochzeit des bekannten Rockfotografen Mark Weiss gesungen hast. Wie kam es dazu?

Jemand kam zu mir und sagte: „Sebastian, die Eltern von Jon Bon Jovi möchten, dass du an ihrem Tisch Platz nimmst." Also habe ich neben Jons Vater gesessen und wir hatten eine tolle Zeit zusammen. Damals suchten Skid Row nach einem Sänger und ich glaube, sie waren



Bach mit Jon Bon Jovi, dessen Hilfe entscheidend war für Skid Row, 1988

teilweise dafür verantwortlich, dass ich dafür vorgeschlagen wurde. Da war außerdem auch ein Typ namens Dave Feld, der dafür sorgte, dass eine Kassette von Dave Sabo [Gitarrist] und Rachel Bolan [Bassist] an mich in Toronto geschickt wurde. Darauf fanden sich etwa sechs Lieder, und drei davon landeten auf dem ersten Skid-Row-Album.

Was dachtest du über diese Kassette?

Ich war nicht überwältigt, weil der Sänger [der ursprüngliche Skid-Row-Frontmann Matt Fallon] genau wie Jon Bon Jovi klang, und ich wollte mehr Metal sein als das. Aber je öfter ich ›18 And Life‹ und ›Youth Gone Wild‹ hörte, desto mehr wusste ich, dass diese Songs für mich bestimmt waren. Da konnte ich noch nicht ahnen, dass wir tatsächlich größer sein würden als Wrathchild. *(lacht)*

Skid Row wurden sehr schnell sehr berühmt. Bist du damit klargekommen?

Es gab keine Zeit, darüber nachzudenken, wie wir damit umgehen sollten. Ein typischer Tag im Leben von Skid Row 1989 auf Tournee als Vorgruppe von Bon Jovi bestand aus Interviews von zwölf bis etwa sechs Uhr, dann ging es um sieben Uhr auf die Bühne und ich fragte mich, warum meine Stimme weg war. Es lag daran, dass ich den ganzen Tag geredet hatte, aber das begriff ich damals nicht. Dann stiegen wir in den Bus, öffneten ein paar Getränke, fuhren in die nächste Stadt und wiederholten das Ganze. So lief das während der „New Jersey“-Tournee mit Bon Jovi, und dann genauso während der „Dr. Feelgood“-Europatournee mit Mötley Crüe, der „Pump“-Tournee mit Aerosmith, der „Use Your Illusion“-Tournee mit Guns N' Roses und schließlich unserer eigenen Tour mit Pantera, Soundgarden und sogar Nine Inch Nails als Vorgruppen für uns.

Waren Skid Row eine Party auf Rädern?

Wo immer wir ankamen, wartete eine Kühlbox voller Bier auf uns. Wir stiegen in eine Limousine, um irgendwohin zu fahren, und da stand noch eine Kühlbox mit Bier, oder wir stiegen aus einem Flugzeug in Japan aus und da war ein Kasten Bier im Van, der uns vom Flughafen abholte. Wo auch immer wir landeten, gab es eine Kiste Bier. Und das fanden wir alles andere als schlecht. Es war großartig.

Ist es für dich persönlich jemals außer Kontrolle geraten?

Ja. Ich würde allen sagen, dass Kokain ein Schritt zu weit ist. Wenn du anfängst, diese Droge zu nehmen, bist du auf dem Weg, die Kontrolle zu verlieren. Und ich mochte das Zeug, besonders während der „Slave To The Grind“-Tour. Alle nahmen es. So lief es in den 80ern. Das erste Mal, als ich in [den legendären Hollywood-Treffpunkt] The Rainbow ging, schüttelten mir Leute die Hand, und in der Hand hatten sie eine Tüte mit Koks, die sie mir gaben. Ich dachte nur: „Was ist das? Ist das für mich?“ Es war umsonst! Ich kann diesen Mist heute nicht ausstehen und habe das Zeug seit Jahren nicht mehr angerührt. Das interessiert mich nicht im Geringsten.

Du schienst damals ziemlich unberechenbar und hast etwa einen öffentlichen Streit mit Jon Bon Jovi angefangen, was sehr gewagt war. Wünschst du dir manchmal, dass du etwas besonnener gewesen wärst und dich vielleicht ein bisschen besser im Zaum gehalten hättest?

Ja. Der Ursprung der Auseinandersetzung mit Bon Jovi lag darin, dass wir nicht zufrieden mit dem Vertrag waren, den wir für unser Debüt unterzeichnet hatten. Aber rückblickend betrachtet hätten wir es wahrscheinlich ohne seine Hilfe nie geschafft. Es wäre nicht möglich gewesen.

Du warst zu jener Zeit eng mit den Leuten von Guns N' Roses befreundet. Wie hast du sie kennengelernt?

Ich traf Axl zum ersten Mal 1989 an dem Abend, als wir für Aerosmith im Los Angeles Forum eröffneten. Lonn Friend, der damalige Chefredakteur des RIP-Magazins, meinte zu mir: „Da ist jemand, der dich treffen möchte“, und er brachte Axl in meine Garderobe. Wir verstanden uns sofort. Er war eingeladen worden, mit Aerosmith ›Train Kept A' Rollin'‹ zu singen, und er wollte wissen, ob ich es auf Band hatte, damit er den Text lernen konnte. Das hatte ich, also spielten wir den Track auf meinem Kassettenrekorder ab. Wir wurden wirklich gute Freunde. Und tatsächlich habe ich für etwa zwei Wochen, so um 1990 herum, bei Slash zu Hause gewohnt. Keine Ahnung, warum. Ich glaube, wir waren einfach Kumpels. Echt verrückt.

Gab es einen Punkt, an dem du gespürt hast, dass sich die Dinge für Skid Row änderten? Dass vielleicht das Ende der Band näherrückte?

In musikalischer Hinsicht nicht so sehr, sondern eher zwischenmenschlich. Ich brauchte meinen eigenen Bus, weil ich nicht in ihrem mitfahren durfte. Nachdem wir in Donington [das Monsters Of Rock Festival 1992] gespielt hatten, luden mich Slayer in ihren Bus zurück nach London ein, eine ziemlich lange Fahrt. Zu dieser Zeit war ich wirklich auf Koks. Auf dieser Reise habe ich Berge davon genommen, während Slayer meinten: „Dieser Typ ist verrückt.“ Als wir im Hotel ankamen, war ich so am Ende, dass sogar Slayer nicht mit mir abhängen wollten.

Wo lag das Problem zwischen dir und dem Rest von Skid Row?

Niemand hängt gerne mit jemandem ab, der Kokain nimmt. Wenn ich jetzt in Gegenwart von jemandem bin, der das macht, verlasse ich den *fucking* Raum. Aber damals schaute es eben anders aus.

Du hast Skid Row 1996 nach SUBHUMAN RACE verlassen. Wurdest du gefeuert?

Ja. Uns wurde angeboten, als Vorgruppe für Kiss bei ihrer Reunion-Show 1996 im Meadowlands in New Jersey, unserer Heimat, zu spielen. Ich bin ein ernsthafter Kiss-Fan und konnte mir nicht einmal vorstellen, dass wir bei einem Reunion-Konzert für sie eröffnen sollten. Zu der Zeit hatte Rachel ein Nebenprojekt namens Prunella Scales, das er mit unserer Roadcrew gegründet hatte – Typen, die ich wöchentlich jahrelang bezahlt hatte. Man sagte mir, dass Skid Row nicht mit Kiss im Meadowlands spielen könnten, weil Prunella Scales beschäftigt waren. Also rief ich Snake an. Er ging nicht ans Telefon, der Anrufbeantworter ging an und ich flippte aus: „Wie könnt ihr mir das antun? Wie könnt ihr das der Band antun?“ Ich habe ein paar üble Worte benutzt, ich war sauer. Sorry, das passiert Menschen manchmal. Snake meinte dann, er habe einen Raum voller Familie und Freunde gehabt, als die Nachricht lief. Er rief mich zurück und sagte: „Nette Message. Du hast keinen Gitarristen mehr.“ So wurde ich informiert. Wenn er nicht mehr mein Gitarrist war, war ich wohl aus der Gruppe raus.

Wie bist du mit der Entlassung umgegangen?

Nun, ich habe die Band mit den besten Jahren meines Lebens aufgebaut, und das ist keine Übertreibung. Meine Mutter und meine Tante waren aus Kanada zu Besuch bei mir. Es lag jede Menge Schnee, und ich erinnere mich, wie wir dort im Schnee saßen und dachten: „Wie kann man es nur im Rock'n'Roll schaffen, die Chancen dafür stehen eine Million zu eins, und es dann einfach wegwerfen? Wie kann irgendein Streit wichtiger sein als das?“ Es erschien mir einfach verrückt. Ich habe immer – naiverweise – angenommen, dass Gruppen mit Gold- und Platinplatten wie Rush sein würden, dass sie einfach für immer und ewig zusammenbleiben und 25 Alben veröffentlichen. Ich hätte damals nie gedacht, dass Skid Row nur drei Platten herausbringen.

„Rückblickend betrachtet hätten wir es wahrscheinlich ohne [Jon Bon Jovis] Hilfe nie geschafft. Es wäre nicht möglich gewesen.“

Bach als Riff Raff mit Original-Ensemble-Mitglied Tim Curry bei der Halloween-Aufführung der „Rocky Horror Show“ in New York, 2001

Bach und Slash beim 1995er Monsters Of Rock Festival, Castle Donington

„Wo auch immer wir landeten, gab es eine Kiste Bier. Das fanden wir alles andere als schlecht. Es war großartig.“

Du hast dein Solodebüt BRING ‘EM BACH ALIVE! im Jahr 1999 veröffentlicht, aber dann einen weiteren Haken geschlagen und dich der Broadway-Produktion von „Jekyll & Hyde“ angeschlossen. Wie kam es dazu?

Frank Wildhorn, der die Show erschaffen und die Musik dafür geschrieben hat, sagte: „Ich möchte einen Rockstar, der ‚Jekyll & Hyde‘ am Broadway spielt.“ Er ging zu Jason Flom, der Skid Row bei Atlantic unter Vertrag genommen hatte, und Jason meinte: „Sebastian Bach.“ Jason rief mich zu Hause an, meine Reaktion: „Willst du mich *fucking* verarschen?“ Aber ich bin hingegangen und habe es geliebt – die Kostüme, die viktorianische Kleidung, die Inszenierung, die Musik. Als das Broadway-Angebot kam, spielte ich in Clubs – du kommst nachmittags an, es gibt kein Badezimmer, keinen Backstagebereich. Also war ich dann echt glücklich, am Broadway zu sein und meine eigene Garderobe und mein eigenes Badezimmer zu haben. Ich dachte nur: „Danke dem Herrn!“

Du hast auch in TV-Serien wie „Gilmore Girls“ und „Californication“ gespielt. Wurden dir jemals richtig große Rollen in Hollywood-Filmen angeboten?

Zu meiner Zeit bei Skid Row fragte man mich, ob ich im Film „Gefährliche Brandung“ [mit Patrick Swayze und Keanu Reeves] mitspielen möchte, aber aus irgendeinem Grund wollte mein Manager nicht, dass ich das mache. Sie haben Skid Row gebeten, den Titelsong für den Film zu machen. Und als Arnold Schwarzenegger „Terminator 2“ drehte, fiel seine Wahl für den Soundtrack auf Skid Rows ›Monkey Business‹! Arnold persönlich hat es ausgewählt. Wir hatten Meetings, aber wieder hat unser Management gesagt: „Nein, das machen wir nicht.“ Und dann haben es *fucking* Guns N’ Roses gemacht! Ich wollte schon immer in einem Marvel-Film mitspielen. Das einzige Problem ist, dass die Filme heutzutage total scheiße sind.

Anfang der 2000er hast du für die Rolle des Sängers bei Velvet Revolver vorgesungen. Was sind deine Erinnerungen daran?

Das Band habe ich immer noch. Ich bin ins Studio gegangen und habe fünf Lieder mit ihnen geschrieben. Das war zu der Zeit, als wir für „Jesus Christ Superstar“ geprobt haben und ich gut verdiente. Wir sollten damals für sechs Monate auf Tour gehen und das wollte ich nicht aufgeben. Sie brauchten jemanden, konnten nicht so lang auf mich warten, also haben sie Scott Weiland genommen.

Werden irgendwelche dieser Tracks jemals das Licht der Welt erblicken?

Ich höre mir das nicht oft an, ich will mich nicht verrückt machen, aber [Velvet-Revolver-Schlagzeuger] Matt Sorum, der mein Kumpel ist, sagt mir immer: „Lass uns den Scheiß veröffentlichen.“ Es ist verdammt heavy, Mann. Es ist richtige Heavy-Musik. Fünf Lieder, das wäre eine großartige EP.

2011 wurde dein Haus in New Jersey durch Hurrikan Irene zerstört. Das muss für dich enorm traumatisch gewesen sein.

Es hätte nicht traumatischer sein können. Ich weiß nicht mal, wie ich es in Worte fassen soll. Ich spielte als Vorgruppe für Twisted Sister und Godsmack in … es muss Idaho gewesen sein. Ich kam von der Bühne und es hieß: „Dude, das ist wirklich schlimm. Dein Haus ist zerstört, deine Kinder wurden evakuiert.“ Ich habe mich so betrunken, dass sie mich kaum ins Flugzeug gelassen haben, um zurückzufliegen. Das Haus wurde für unbewohnbar erklärt, also durften sie mich nicht reinlassen. Ich meinte: „Dude, all der *fucking* Kram, der mir gehört, ist da drin.“ Sie sahen mich an und sagten: „Weißt du was? Geh rein, aber du hast keine Erlaubnis von uns bekommen.“ Darum geht es im Stück ›Everybody Bleeds‹. Es spielt keine Rolle, welche politische Einstellung

Bach und Axl Rose in L. A., 1990

Reaching for the sky: Bach und Dave Sabo mit Skid Row im Wembley-Stadion, 31. August 1991

Bach beim Heavy Montreal Festival, 6. August 2016

„Wenn du 19 bist, denkst du, du weißt alles. Weißt du was? Das tust du überhaupt nicht."

du hast, welcher Ethnie du angehörst, wie reich oder arm du bist, die Erde ist unser einziges Zuhause, und wenn wir nichts tun, um sie zu retten, sind wir alle erledigt.

Gibt es einen Teil von dir, der sich wünscht, dass du mehr Platten gemacht hättest?

Nein, denn ich mache sie nur, wenn ich die nötigen Songs dafür zusammen habe. Es wäre was anderes, wenn ich eine Menge Tracks ungenutzt herumliegen hätte. Aber sie sind alle da draußen. Ich wünsche mir allerdings definitiv, dass wir ursprünglichen Skid Row unsere Differenzen beiseite legen und eine weitere Platte machen können. Weil wir immer noch am Leben sind. Ich hatte gerade [den ehemaligen Skid-Row-Schlagzeuger] Rob Affuso im Video [für die erste Single des Albums, ›What Do I Got To Lose?‹] und habe die ganze Zeit gesagt: „Dude, das ist so cool." Man spürt die Chemie. Stell dir die Chemie vor, wenn wir alle fünf zusammen wären. Das wäre verrückt. Genau wie die Reunion von Guns N' Roses. Schau dir nur Slayer an. Wenn du ihre Interviews liest, hassen sie einander. Aber jetzt sind sie wieder zusammen.

Was hindert das originale Line-up von Skid Row also daran, sich wiederzuvereinen?

Hast du den Metallica-Film „Some Kind Of Monster" gesehen? Hast du die offizielle Aerosmith-Biografie gelesen oder Mötley Crües „The Dirt"? Alle handeln davon, dass sie mit einem Therapeuten zusammenarbeiten, um die Gruppe am Laufen zu halten. Jeder von ihnen. Das ist bei Skid Row nie passiert. Niemals. Es wurde nie auch nur diskutiert. Jedes Mal, wenn ich eines dieser Bücher lese, möchte ich es verdammt noch mal an die Wand werfen, denn es geht Kapitel um Kapitel darum, dass sich die Bandmitglieder nicht einigen können, und sie stellen diesen Typen für 50.000 Dollar im Monat ein, um es auszudiskutieren. Niemand hat das jemals für Skid Row getan. 20 Millionen Platten waren offenbar nicht genug, um es überhaupt zu versuchen. Ich finde, dass es passieren sollte.

Glaubst du, es wird passieren?

Es gibt keinen Grund, dass es nicht passieren sollte. Also warum nicht?

Es hat zehn Jahre gedauert, bis dein neues Solowerk herauskam. Werden wir weitere zehn Jahre auf das nächste warten müssen?

Ich glaube nicht, denn ich habe ein großartiges Team um mich und bin bei einem großartigen Label, Reigning Sound, das auch Kerry King und eine Menge anderer Sachen hat. Meine Managementfirma betreut auch Slayer und Ghost. Und ich habe bereits einen Song für die nächste Platte. Ich arbeite mit [dem ehemaligen Guns-N'-Roses/Sixx-AM-Gitarristen] DJ Ashba daran. Es ist ein *fucking* cooler Track. Der Anfang ist gemacht!

Wenn du auf deine Karriere zurückblickst, was würdest du anders machen?

Ich habe so jung angefangen und schon mit 19 in Arenen gespielt. Direkt von der Straße, aus den Clubs. Ich habe damals nicht begriffen, dass man sich, wenn man vor 20.000 Leuten spielt, mehr auf die Botschaft konzentrieren muss, die man vermittelt, dass man ein Vorbild für die Kids im Publikum ist. Man sollte niemanden verletzen. Das würde ich anders machen. Aber wenn du 19 bist, denkst du, du weißt alles. Und weißt du was? Das tust du überhaupt nicht.

Das alles hat ein spektakuläres Leben ergeben, aber hat deine Musik darunter gelitten?

In letzter Zeit nicht, nein. Aber zu anderen Zeiten definitiv. Heute ist alles anders. Meine Agenten schicken mich das ganze verdammte Jahr auf Tournee. Jetzt ist alles Rock'n'Roll, Bruder!

Fischer-Z

„Der Brexit ist ein ständiger Schmerz“

1977 wurden Fischer-Z von John Watts gegründet, als er noch Psychologie studierte und in der Psychiatrie als Arzt im Praktikum arbeitete. Mit dem Album RED SKIES OVER PARADISE (1981) gelang ihnen dank mehrerer Hitsingles wie ›Marliese‹, ›Berlin‹ oder ›Cruise Missiles‹ der kommerzielle Durchbruch. In den letzten 45 Jahren teilten sie sich mit so unterschiedlichen Musikern wie James Brown, The Police, Dire Straits, Bob Marley, The Stranglers und Peter Gabriel die Bühne. Mit TRIPTYCH liegt nun ihre mittlerweile 14. Studioplatte vor.

Text: **Peter Hesse**

John, wie hast du damals mit Fischer-Z angefangen?

Wir kamen aus dem Zeitalter des Post-Punk und der New Wave und sahen uns ein bisschen als Kunststudenten-Punks, weil wir sehr mit Design, Kunst und artifiziellen Lyrics verdrahtet waren. Ich meine, Captain Beefheart und seine Gang funktionierten in meinem Bewusstsein viel eher wie eine Punkband, weil sie Dinge machten, die sehr anders waren. Wir vermengten die Energie des Punk mit vielen Melodien. Was dazu führte, dass die Leute sich mit unserer Musik befassen wollten. Bands wie Velvet Underground oder XTC fühlte ich mich zum Beispiel inhaltlich und gedanklich sehr nahe.

Würdest du sagen, dass die 1980er-Jahre das wichtigste Jahrzehnt für Fischer-Z waren?

Klar, ich liebe die 1980er – keine Frage. Und wenn ich in meinen Gedanken krame, kann ich das auch echt genießen. Aber als Künstler probierst du immer, den berühmten Schritt nach vorne zu gehen. Wenn wir heute auftreten, spielen wir natürlich auch die Klassiker von früher, denn das wollen die Leute ja auch hören. Dazu bringen wir neue und experimentelle Akzente mit. Früher habe ich The Clash dafür bewundert, wie sehr sie ihre Songs aus allen möglichen Einflüssen gespeist haben – allein wie sie mit Reggae umgegangen sind, absolut fantastisch. Ich versuche, mich zu öffnen und alles aufzunehmen, was um mich herum passiert. Ich würde sagen, dass ich aus einer Anti-Establishment-Haltung Rock’n’Roll mache.

Ich musste bei eurem neuen Album ein paarmal an die Band Big Country denken. Wer hat dich musikalisch beeinflusst?

Ich denke, wenn man anfängt, sich als Heranwachsender im Großraum Musik zurechtzufinden, dann wird man von verschiedenen Dingen beeinflusst. Ich war begeistert von Leuten, die in ihrer kleinen Welt irgendwie anders als die anderen waren. Das fing bei kauzigem Blues an, ging weiter mit obskuren Jazz-Sängerinnen bis hin zu völlig unbekanntem Avantgarde-Zeug, das John Peel in seiner Radioshow spielte. Aber irgendwann stellst du fest, dass du dich zu oft um deine eigene Achse drehst.

Ist das ein gutes oder schlechtes Zeichen?

Wenn du so viel Musik gemacht hast wie ich, ist der größte Einfluss auf das, was du in deinem stillen Kämmerlein herstellst, nun mal dein eigenes Werk. Mittlerweile habe ich, wenn man meine Solo-Platten und Nebenprojekte mitzählt, für 28 Alben Lieder geschrieben. Manches davon ist ganz okay, manches vielleicht nicht ganz so gut. Auf TRIPTYCH habe ich drei verschiedene Grundthemen – persönliche, politische und psychologische Stücke. Es gibt also diesen inhaltlichen roten Faden, der sich durchzieht und an ein Triptychon erinnert. Meine Stimme klingt immer noch ziemlich gleich, das ist unser Markenzeichen – auch wenn ich es in meinem etwas betagten Alter nicht mehr schaffe, die ganz hohen Töne genauso zu treffen wie noch vor 40 Jahren. Meine Gruppe ist inzwischen ganz familiär aufgestellt, meine Tochter Leila singt mit mir zusammen, das Schlagzeug bedient mein Stiefsohn Jamie. Die gesamte Platte haben wir übrigens in Südfrankreich aufgenommen.

In deinen Texten bist du immer noch wütend und böse …

Das muss ich auch sein. So ist zum Beispiel ›Amoral Vacuum‹ entstanden, als ich mich länger mit Boris Johnson beschäftigt hatte. Er ist ein Karrierist ohne jeden moralischen Kompass. Gerade den Menschen im Norden von England ist schon so oft ein viel besseres Leben versprochen worden, doch das haben sie nicht bekommen. Im Gegenteil – von Jahr zu Jahr erleben sie noch mehr Kürzungen im Sozialbereich. Aber es geht auf dem neuen Album auch um andere Geschichten, in ›Sensual Beings‹ geht es um den biochemischen Prozess, durch den Depressionen entstehen. Ich habe eine Zeit lang Psychologie studiert – und auch wenn das schon über vier Jahrzehnte her ist, interessiert es mich noch immer.

Wie empfindest du den Brexit?

Ach, hör mir auf – der Brexit ist für mich ein ständiger Schmerz. Ich habe ganz große Probleme damit. Ein Teil meiner geschäftlichen Beziehungen wird von Hamburg aus gesteuert – und ich kann jetzt nicht mehr einfach nach Deutschland reisen. Ich brauche dazu ein offizielles Visum, es ist teuer und beinhaltet viel behördlichen Papierkram, dazu eine Menge Zeit und Nerven. Vorher, als die Briten noch Teil der Europäischen Union waren, war es egal, ob ich nach Barcelona, München oder Oslo reiste. Heute ist alles kompliziert. Und diese Komplexität hat sich in die Politik übertragen. Die Linke und die gesellschaftliche Mitte können sich nicht mehr einigen, und am Ende profitieren die Rechten davon. Es ist einfach nur noch grausam.

Was glaubst du, wie es mit der Rolle von Europa weitergeht?

Die Geschichte hat uns schon immer gezeigt, dass militärische und wirtschaftliche Macht zusammenpassen müssen, sonst funktioniert es einfach nicht. Wenn etwa Deutschland als großer wirtschaftlicher Motor ins Stocken gerät, dann läuft halt vieles schief in der EU. Ich habe eine sehr hohe Meinung über die Rolle Deutschlands innerhalb Europas – doch dazu bräuchte es Politiker wie Helmut Schmidt, den ich für einen der größten Staatsmänner des 20. Jahrhunderts halte. Aber solche Politiker gibt es heute nicht mehr. Die EU steckt in einer Sackgasse – und es ist sehr schwer, da wieder herauszukommen.

Das klingt nicht gerade optimistisch …

Es ist absolut verrückt, dass Großbritannien sich nun außerhalb der EU bewegt. Der stärkste Teil Europas war in meinem Bewusstsein die Dreifaltigkeit von Großbritannien, Frankreich und Deutschland. Nicht umsonst habe ich TRIPTYCH als Titel für unser Album gewählt.

Thorsten samesch

STEVE HARLEY

27. Februar 1951–17. März 2024

Wir blicken zurück auf das Leben und die Musik des Cockney Rebel.

Text: **Dave Ling**

Steve Harley, der Leadsänger und Songwriter von Cockney Rebel, hat seinen Kampf gegen den Krebs verloren. Der 73-Jährige, einer der schillerndsten Rockstars der 70er-Jahre und auch darüber hinaus, verstarb in seinem Zuhause in der Grafschaft Suffolk einen Monat, nachdem er seine jüngste Tournee unterbrochen hatte, um sich behandeln zu lassen. Ein Beitrag auf Harleys Website lautete damals: „Aufgrund der laufenden Krebsbehandlung kann Steve keine Konzerte im Jahr 2024 absolvieren. Steve hofft, dass das nächste Jahr ganz anders sein wird. Er schätzt all eure freundlichen Worte und guten Wünsche. Team SH."

In einer Erklärung sagte Harleys Tochter Greta: „Wir sind zutiefst betrübt, den Tod unseres wundervollen Ehemannes und Vaters bekannt zu geben, der friedlich zu Hause im Kreise seiner Familie verstorben ist. Das Vogelgezwitscher aus seinem geliebten Wald sang für ihn. Sein Haus war erfüllt von den Geräuschen und dem Gelächter seiner vier Enkelkinder. Stephen. Steve. Dad. Opa. Steve Harley. Unter welchem Namen auch immer man ihn kannte, sein Herz strahlte nur Kernelemente aus. Leidenschaft, Freundlichkeit, Großzügigkeit. Und vieles mehr, im Überfluss." Das Statement endete mit den Worten: „Wir wissen, dass er von Menschen auf der ganzen Welt schmerzlich vermisst wird, und wir bitten euch, uns respektvoll Privatsphäre zum Trauern zu gewähren."

Als zweites von fünf Kindern wurde Stephen Malcolm Ronald Nice in Deptford, Südlondon, geboren. Ein faszinierender, selbstbewusster und gewitzter Charakter, der bereits in seinem ersten Interview seinen Erfolg voraussagte und sorgfältig kalkulierte Pläne für den Ruhm schmiedete. Der Junge hatte viel Zeit, um zu planen: Zwischen dem Alter von zweieinhalb und 16 Jahren wurde er mehrmals ins Krankenhaus eingeliefert, nachdem er sich mit der hochansteckenden Krankheit Polio infiziert hatte. „Ich hatte ein paar längere Phasen, dazu kamen viele drei- und einmonatige Perioden", sagte er 2004. „Wenn du damals Physiotherapie brauchtest, haben sie dich monatelang drinnen behalten. [Insgesamt] habe ich vier Jahre meines Lebens im Queen Mary's Hospital For Children in Carshalton Beeches, Surrey, verbracht."

Während dieser langen Zeiträume, die er größtenteils allein verbrachte, vertiefte er sich in die Musik von Bob Dylan sowie einen Stapel Bücher von D. H. Lawrence und Ernest Hemingway. Damals entwickelte Harley eine fiktive Figur, die er „Little Steve" nannte. Harley gestand 2004 auch, dass Little Steve selbst nach Jahrzehnten noch sporadisch in sein Bewusstsein zurückkehrte. „Ich denke zunehmend über Little Steve nach und wie er von diesen Jahren der … Beinahe-Einzelhaft beeinflusst wurde", sagte Harley.

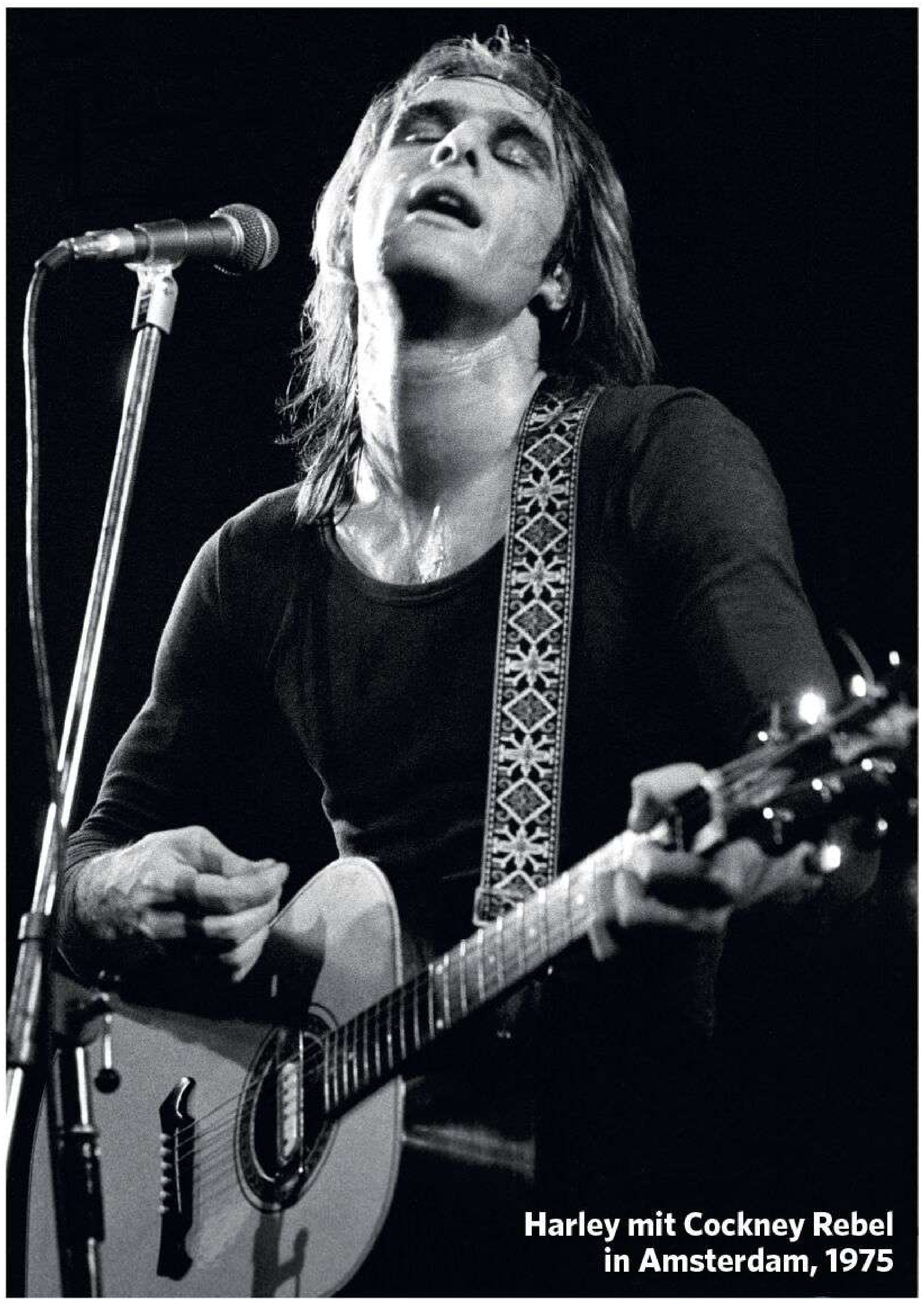
Mit zehn Jahren bekam er von seinen Eltern eine Akustikgitarre geschenkt, zudem nahm er von neun bis 15 Geigenunterricht und spielte im Schulorchester. Mit 17 verließ er die Schule ohne Abitur und wurde auszubildender Buchhalter in den Büros der Tageszeitung Daily Express an der Fleet Street. Er entschied sich für eine Karriere im Journalismus, absolvierte eine Ausbildung bei Essex County Newspapers in Colchester und wechselte dann zum East London Advertiser, von dem er wegen verschiedener Probleme entlassen wurde – unter anderem, weil er sich die Haare wachsen ließ und sich weigerte, eine Krawatte zu tragen.

Nachdem er 1971 in die Musikwelt eingetreten war und kostenlos in Folkclubs sang – heute würde man es als Open-Mic-Abende bezeichnen, damals hieß es „floorspotting" –, traf er in der Folkrock-Gruppe Odin Jean-Paul Crocker, den zukünftigen Geiger der Cockney Rebel. Tatsächlich enthielt das erste Line-up der Band keinen E-Gitarristen. Harley sagte später denn auch: „Bis heute habe ich Probleme mit E-Gitarristen, weil sie alle der Sänger sein wollen. Sie sind frustrierte Frontmänner. Die Egos stehen im Weg, was mich wirklich langweilt."

Harley war jedoch selbst alles andere als schüchtern, und als Reaktion auf frühe Vergleiche mit David Bowie, einem weiteren Südlondoner, der ebenfalls in der Folkwelt begann, erwiderte er: „Wir spielen in derselben Szene wie Bowie 1972, aber wir machen es viel besser."

Harley mochte bestimmte Musikjournalisten nicht, besonders diejenigen beim New Musical Express, die seine Band als „Cocky Rabble" abtaten. Jahre später beim Reading Festival schnappte er sich den Autoren Charles Shaar Murray und „drückte ihn an die Wand". Doch letztlich begruben die beiden das Kriegsbeil.

Steve Harley & Cockney Rebel, 1974



Harley mit Cockney Rebel in Amsterdam, 1975

Obwohl Cockney Rebel oft als Glamrock-Band bezeichnet werden, schaute die Gruppe über die Grenzen des Genres hinaus und integrierte oft Prog und Artrock in ihren Sound. Nachdem sie vom Pop-Hitmacher Mickie Most entdeckt worden waren, der sie als Verleger unter Vertrag nahm, wurden sie Teil des EMI-Records-Kaders. THE HUMAN MENAGERIE, ihr Debüt von 1973, enthielt die Single ›Sebastian‹, die in Europa ein Erfolg wurde, aber das Album schaffte es nicht in die britischen Charts. Von EMI ermutigt, einen Hit zu liefern, überarbeitete Harley einen bereits vorhandenen Song, ›Judy Teen‹, der es in die Top 5 der UK-Charts schaffte. Das zweite Album, THE PSYCHOMODO, produziert von Harley und Alan Parsons, erreichte Platz acht. Doch hinter den Kulissen wuchsen interne Spannungen und Harley war gezwungen, für das nächste Werk THE BEST YEARS OF OUR LIVES ein komplett neues Line-up zusammenzustellen.

Er kanalisierte seinen Frust in einen Track, der seine Karriere prägen sollte. ›Make Me Smile (Come Up And See Me)‹ erreichte Platz eins der UK-Charts und verhalf der Band, die mittlerweile mit Jim Cregan, ehemals bei Family, auch einen Gitarristen hatte, zu ihrem Durchbruch. Nur Schlagzeuger Stuart Elliott blieb aus dem alten Line-up übrig – die anderen Mitglieder waren wegen Meinungsverschiedenheiten über die Songwriting-Aufgaben gegangen, was Harley als „Meuterei“ bezeichnete.

„Es war ein bisschen ein Schuldzuweisungsspiel“, sagte er einmal über sein bekanntestes Lied, das mit den Worten beginnt: „You’ve done it all, you’ve broken every code.“

„Als diese drei Typen [Jean-Paul Crocker, Keyboarder Milton Reame-James und Bassist Paul Jeffreys] mich im Stich ließen, zwei Wochen, bevor ich beim Reading Festival als letzter Act vor dem Headliner auftreten sollte, standen wir kurz vor etwas sehr Großem. Was sie taten, war verrückt.“

„Diese fünf Jahrzehnte waren voller Abenteuer. Ein fantastisches Leben.“

Steve Harley

Trotzdem war der erste Platz in den Single-Charts in seiner Heimat ein Höhepunkt seiner Karriere und seines Lebens.

„Am letzten Abend einer Amerikatournee, im Sunset Marquis Hotel in Los Angeles, rief mich mein Manager an und sagte, dass wir von Platz neun auf Platz eins gesprungen sind“, erinnerte sich Harley. „Wir nahmen den Nachtflug nach Hause, um bei ‚Top Of The Pops‘ aufzutreten. Nach einem kurzen Nickerchen im Kensington Hilton fuhren wir in die Wood Lane [in London], wo die Sendung aufgezeichnet wurde ... und ich verpatzte die Texte. *(lacht)* Ich war übermüdet vom Jetlag und habe sie durcheinander gebracht. Aber danach war mein Leben nie mehr dasselbe – und das sollte es auch nicht sein.“

Cregan ging, um sich Rod Stewart anzuschließen, doch ansonsten blieb es beim Line-up der „neuen“ Cockney Rebel, das weitere LPs und Singles veröffentlichte. Doch der Aufstieg des Punkrock nahm ihnen den Wind aus den Segeln und sie lösten sich 1977 auf. Harley veröffentlichte im folgenden Jahr sein Debüt-Soloalbum HOBO WITH A GRIN. Er trat außerdem 1979 als Gaststar auf Kate Bushs „Tour Of Life“ bei einer Show im Hammersmith Odeon auf und sang auf ›I Robot‹ von The Alan Parsons Project und Rick Wakemans Platte „1984“. Sein guter Freund Rod Stewart coverte drei von Harleys Liedern, darunter ›A Friend For Life‹.

Harley erzählte, dass der Umzug nach Kalifornien, wo er kaum etwas tat, außer „spät aufstehen, Champagner trinken, brunchen, lang aufbleiben und dabei Drogen nehmen“, ein großer Fehler war. „Der Beginn eines ernsthaften Abstiegs, was meine Popularität und Kreativität betraf.“

Zu seinem Erstaunen und seiner Bestürzung versiegten schließlich seine Finanzen. „Ich bat meinen Buchhalter, mir Geld zu überweisen, und er sagte, der Topf sei leer.“

Neun Monate lang trat er in Andrew Lloyd Webbers Bühnenproduktion von „Das Phantom der Oper“ auf, doch Harley erinnert sich an die 80er-Jahre als ein „verlorenes Jahrzehnt“.

„Make me smile“: Harley beim Giants Of Rock Festival in Minehead, 2016

Es war sein Showbusiness-Freund Steve Mather, der eine Comeback-Tour vorschlug. Obwohl Harley zunächst erwiderte: „Ich glaube nicht, dass ich noch ein Publikum habe“, und mehr Gründe dafür fand abzulehnen als zuzustimmen, überdachte er den Vorschlag und stimmte schließlich zu. Eine Entscheidung, die er nie bereute, er wurde wieder zu einem festen Bestandteil im Live-Zirkus, sowohl mit einer elektrischen Band als auch in akustischer Form.

Er machte auch weiterhin Alben, wenn auch im Vergleich zu den Glanzzeiten von Cockney Rebel in den 70ern mit deutlich geringerem Budget. Teils kamen die Anfeindungen zurück, denen er früher schon ausgesetzt war.

„In gewisser Weise bin ich besser dran, wenn ich keine Platte veröffentliche, als dass sie zerrissen wird“, gab er zu. „Ich habe eine totale Angst vor Ablehnung und weiß selber nicht, warum das so ist. Ich denke, das geht bis zu Little Steve in diesem Krankenhaus zurück.“

Mit den Jahren wurde ›Make Me Smile (Come Up And See Me)‹ allgegenwärtig und tauchte in mehreren Filmen auf, darunter „Ganz oder gar nicht“, „Grasgeflüster“ und „Blackball“.

„Meine Frau Dorothy und ich waren in einem Taxi in Rom, und obwohl der Song in Italien kein riesiger Hit war, lief er im Radio“, erzählte Harley 2015. „Der Fahrer trommelte auf das Lenkrad, und als wir ausstiegen, dachte ich: ‚Wenn ich ihm nur sagen könnte, dass das mein Stück ist‘, aber es wäre sinnlos gewesen.“

›Make Me Smile‹ wurde auch für zahlreiche Werbekampagnen lizenziert. Harley freute sich, als es 2018 in einer zweijährigen Kampagne für Viagra, das Medikament zur Behandlung von erektiler Dysfunktion, verwendet wurde. „Das war großartig, eine ganz neue Generation bemühte Google, um herauszufinden, wer den Song sang“, sagte er und scherzte: „Ich habe ja vorgeschlagen, dass sie vielleicht einen anderen meiner Hits, ›Mr. Soft‹, verwenden könnten.“

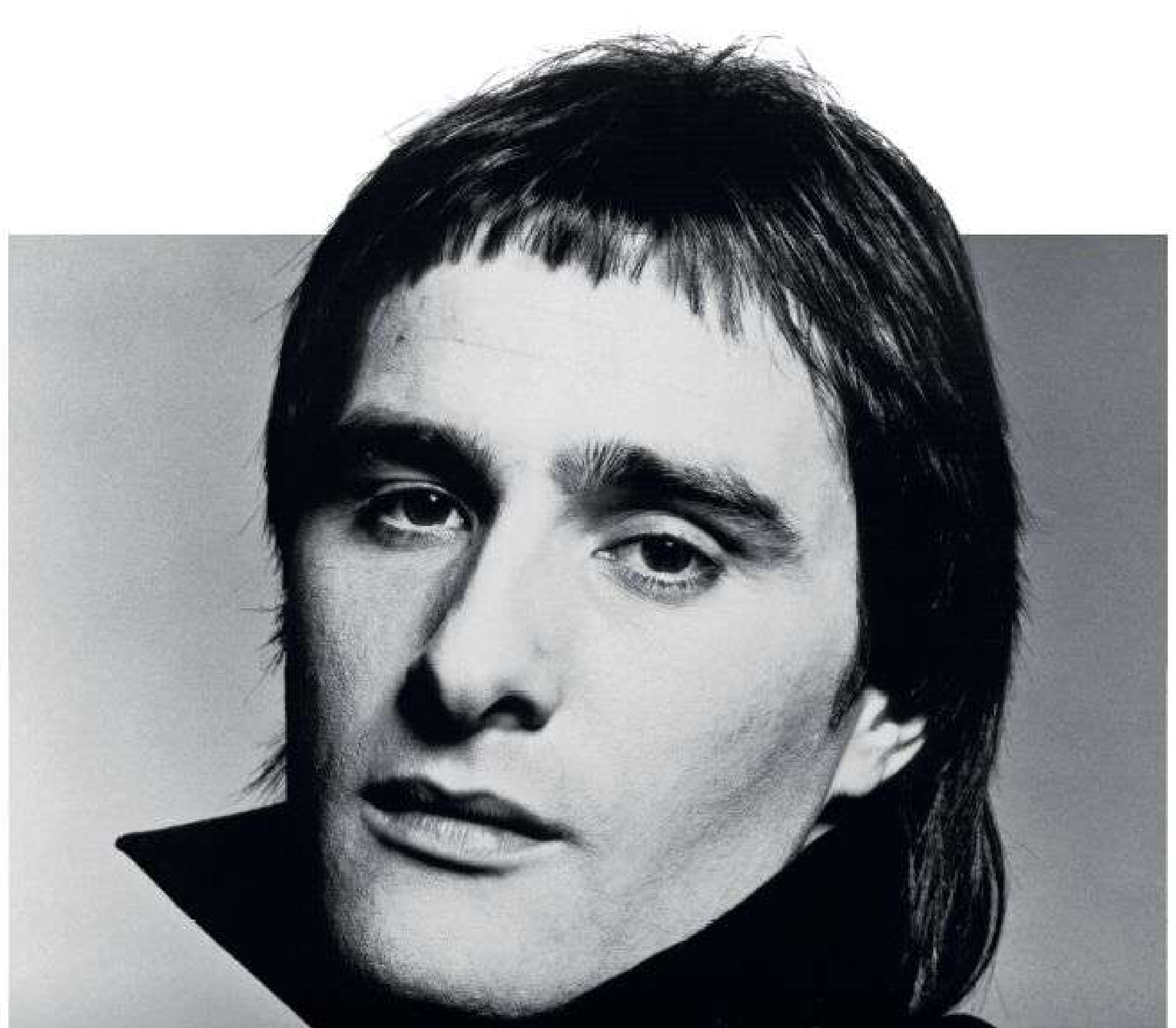
Die Work-Life-Balance war wiederhergestellt und Harleys letzte Jahre gerieten ziemlich idyllisch. „Meine Frau Dorothy und ich haben das Glück, in einem großen Haus mit zwei Morgen Wald zu leben“, erzählte er 2022. „Ich kann eine Stunde lang spazieren gehen, ohne mein Grundstück zu verlassen.“

Nach der Rückkehr auf Tour nach der Pandemie bemerkte er eine Veränderung seiner Persönlichkeit. „Ich habe mich geöffnet“, erzählte er, „bin nicht mehr so pedantisch. Ich lasse [das Publikum] näher an mich heran, biete ihnen mehr – ich erzähle mehr. Die Angst vor der Pandemie hat mir geholfen, mich zu entspannen. Ich bin kein religiöser Mensch, aber es geht um die Gemeinschaft – das Zusammenkommen, das Teilen.“ Trotz seiner Altersmilde verschwand seine Abneigung gegen zynische, „jobbende“ Musikjournalisten nie. In einigen Fällen wurde sie sogar schlimmer. Er erzählte, dass ihn eine negative Kritik an seinem Album YES YOU CAN von 1992 immer noch ärgerte. „Das Magazin Q gab es diesem Trottel zur Rezension, und er hat richtig nachgetreten. In einer Kritik, für die er wahrscheinlich lächerliche 25 Pfund bekommen hat, schrieb er, dass ich ‚anscheinend immer noch recht beliebt in einigen entlegenen Ecken des Planeten‘ bin. Wie kann er es wagen, mich so herabzusetzen? Er ist ein Arsch.“ Mit finsterem Blick kehrte der „alte“ Steve Harley zurück: „Er wird eines Tages mit mir in einem Raum sein, und er wird mir gegenüber Rechenschaft ablegen müssen.“ Harley tourte bis zum Schluss weiter und sagte den Fans, dass sein Kampf gegen den Krebs zwar „lästig und ermüdend“ sei, aber dass er auf Tour „lebendig“ werde. Er fügte hinzu: „Zum Glück beeinträchtigt der verfluchte Eindringling nicht meine Stimme. Ich singe und spiele an den meisten Abenden.“

Vor zwei Jahren, vor seiner Krankheit, als Cockney Rebel ihr 50. Bestehen in der Branche feierten, sagte Harley, dass er sich nie hätte vorstellen können, dass die Band einen solchen Meilenstein erreichen würde.

„Natürlich nicht. Wir waren nur junge Kerle“, meinte er lächelnd. „Unsere Hoffnung war, einige Konzerte zu spielen, ein paar Platten zu machen und vielleicht ein bisschen Spaß zu haben. Ganz einfach. Aber diese fünf Jahrzehnte waren voller Abenteuer. Ich habe ein fantastisches Leben gelebt.“ ❼

STEVE HARLEY
COCKNEY REBEL
Cockney Rebel
the psychomodo



DIE STARS ZOLLEN TRIBUT

Mir fehlen die Worte. Der Cockney Rebel hat uns verlassen. Ich habe dich geliebt und bewundert, Steve, und werde es immer tun.

Sir Rod Stewart

Cockney Rebel waren großartig, ihre ersten beiden Alben sind die schiere Perfektion, und dann hat ›Come Up And See Me‹ Harley in den Mainstream gebracht. Wir hatten das Glück, ihn als Gast bei unserer Version dieses Songs zu haben. Der Moment, als Steve den Raum betrat, war wirklich bewegend.

John Taylor, Duran Duran

Gute Nacht, Steve. ›Judy Teen‹ war schon immer einer meiner absoluten Lieblingssongs.

Ginger Wildheart

Ich erinnere mich an die Lieder und eine unvergessliche Tour in den USA. Mein Beileid an Steves Familie.

Ray Davies

Steve Harley war ein echter „arbeitender Musiker“. Er tourte, bis er nicht mehr touren konnte, und spielte seine Songs für alte und neue Fans. Unsere Lieder leben länger, als wir es je könnten.

Midge Ure

Ich habe Steve Harley immer als teilweise unbekannten Schatz des britischen Rock'n'Roll betrachtet. Wahrscheinlich, weil er zutiefst anders war als alle anderen und sein Intellekt und seine Lyrik dich auf die Probe stellten.

Michael Des Barres

Ein weiterer Freund und Zeitgenosse ist gestorben. Steve unterstützte großzügig unsere „Rock Against Cancer“-Festivals. Die Musik, die er geschaffen hat, wird ewig leben.

Andy Scott, Sweet

›Sebastian‹ hat mich 1973 auf Radio Luxemburg im Urlaub in Prestatyn mit „richtiger“ Musik bekannt gemacht. Steve, du warst mein Lieblings-Songwriter. Du hast mich zum Lächeln gebracht. Gott segne dich.

Peter Hook

Die Welt hat einen außergewöhnlichen Künstler verloren. Ich hatte das Privileg, neben Steve aufzutreten, und habe die Tiefe und Seele erlebt, die er der Musik brachte. Sein Herz leuchtete durch alles.

Mike Garson, ehemaliger Pianist von David Bowie

THE ITALIAN JOB

Vor 30 Jahren veröffentlichten **Guns N' Roses** das Cover-Album "THE SPAGHETTI INCIDENT?" und brachten so eine Reihe größtenteils obskurer Tracks, hauptsächlich aus dem Punkrock, einem breiteren Publikum nahe. Wir werfen einen Blick auf die Originale, die Axl & Co. einst dazu inspirierten, ihre eigenen Versionen aufzunehmen.

Text: **Dave Everley**

30 Jahre nach seinem Erscheinen bleibt "THE SPAGHETTI INCIDENT?" das seltsamste und missverstandenste Album, das Guns N' Roses je veröffentlicht haben. Nach dem riesigen Erfolg des USE YOUR ILLUSION-Doppels war diese Sammlung von (hauptsächlich) Punk-Covers, die während der UYI-Sessions und zwischen den Auftritten der anschließenden Tour aufgenommen wurden, eine Überraschung von einer der größten Rockbands der Welt.

„Dabei waren das alles Songs, die wir im Lauf der Jahre während des Soundchecks oder live gespielt haben", erklärt der Bassist von GN'R, Duff McKagan, gegenüber CLASSIC ROCK. „Es gab keinen Plan. Wir haben ein paar Lieder aufgenommen, und dann dachten wir uns: Lasst uns einfach ein Album machen."

Guns N' Roses waren eine Hardrockband mit Punk im Herzen. Duff spielte in Punkgruppen wie The Fartz und The Fastbacks in seiner Heimat Seattle, aber nicht nur er war sofort mit an Bord.

„Axl liebte die UK Subs, er kam mit ›Down On The Farm‹ an", so Duff. „Wir dachten uns, wenn wir dieses Album machen und es sich verkauft, dann bekommen zumindest einige unserer Helden ein bisschen Tantiemen."

Die Rezensionen, die "THE SPAGHETTI INCIDENT?" bei seiner Veröffentlichung im November 1993 erhielt, bewegten sich zwischen verwirrt und feindselig. Es verkaufte sich nur eine Million Mal in den USA – kümmerlich im Vergleich zu APPETITE FOR DESTRUCTION, aber genug, um den Bekanntheitsgrad und das Bankkonto derjenigen zu vergrößern, die die Stücke geschrieben hatten, die GN'R coverten. Hier kommen die Geschichten hinter den Originalen ...

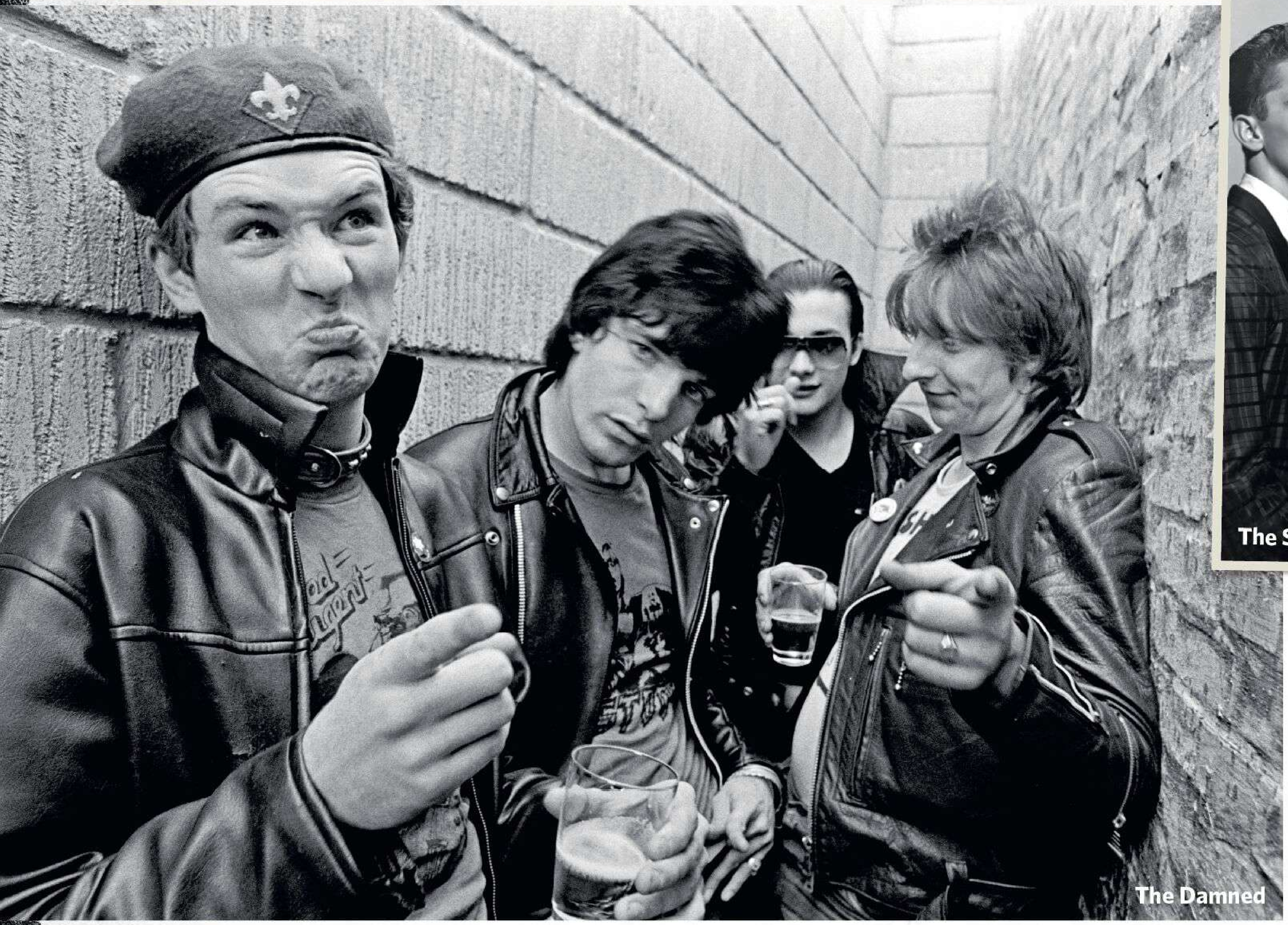
> **„Wir dachten uns, wenn wir das Album machen und es sich verkauft, bekommen zumindest einige unserer Helden ein bisschen Tantiemen"**
>
> *Duff McKagan*

›Since I Don't Have You‹

THE SKYLINERS

"THE SPAGHETTI INCIDENT?" ist eine Platte mit Punkrock-Covers – und vielleicht das Punkigste daran war, dass die Band das Ganze mit einer völlig unironischen Coverversion der Single ›Since I Don't Have You‹ aus dem Jahr 1958 von der Pittsburgher Doo-Wop-Gruppe The Skyliners eröffneten.

Das Stück stammt aus einer Zeit, in der der Rock'n'Roll noch nicht vollständig von Amerikas Jugend Besitz ergriffen hatte. In ihren gepressten Anzügen, Hemden und Krawatten – und im Fall der Co-Sängerin Janet Vogel einem wallenden Kleid – sahen The Skyliners eher wie angehende Buchhalter als wie Popstars aus, aber ihre Version von ›Since I Don't Have You‹ erreichte Anfang 1959 Platz zwölf in den USA. In einem Radiointerview von 1993 enthüllte Slash, dass Axl die Nummer ständig sang, als die beiden in den Anfangstagen von GN'R zusammenwohnten. „Ich weiß nicht, warum ich das Lied eigentlich mochte, aber es gefiel mir einfach", sagte Axl und fügte trocken hinzu: „Punkrock in seiner besten Form."



The Damned

The Skyliners

> **„Keiner von uns scherte sich einen Dreck darum, die erste Punksingle zu haben. Nur den Managern war es wichtig.“**
>
> *Brian James von The Damned über ›New Rose‹*

›New Rose‹

THE DAMNED

Es ist das großartigste recycelte Intro aller Zeiten: „Is she really going out with him?“ Erstmals gehört im Jahr 1964 als Eröffnung des perfeken Teenager-Todesritts ›Leader Of The Pack‹ von den Shangri-Las, wurde es zwölf Jahre später von The Damned für ›New Rose‹ wiederverwendet, ihre Debütsingle und die erste einer britischen Punkband.

„Dave [Vanian, Sänger] wartete, dass die Drums anfingen, und meinte: ‚Geht sie wirklich mit ihm aus?‘“, erzählt Brian James, der ursprüngliche Gitarrist von The Damned, über die Hommage an die Shangri-Las. „Wir wussten nicht mal, dass Nick [Lowe, Produzent] es drin gelassen hatte, bis wir die Single zum ersten Mal hörten.“

Listig oder nicht, es gab den Startschuss für eine ganze Bewegung. James hatte das Riff von ›New Rose‹ geschrieben, als er vorübergehend mit seiner frühen Gruppe Bastard in Belgien lebte. „Der Schlagzeuger kam nicht damit klar, also habe ich es beiseite gelegt“, sagt James.

Als er Ende 1974 nach der Auflösung von Bastard nach London zurückkehrte, hatte er mehr Glück. Im folgenden Jahr begann er, die Band zusammenzustellen, die zu The Damned werden würde, angefangen beim Schlagzeuger Rat Scabies (bürgerlicher Name Chris Millar). „Ich spielte ihm dieses Riff vor und er griff es sofort auf“, sagt James. „Damals waren wir nur zu zweit – Captain [Sensible, Bassist] befand sich da noch nicht mal auf dem Radar.“

James arbeitete den Track in weniger als drei Stunden in seiner Wohnung aus. Das amphetaminartige Schlagzeug, das alles einleitet, stammte von Scabies. „Ich sagte: ‚Lass uns mit Buschtrommeln als Intro beginnen.‘ Und Rat hat etwas völlig Unerwartetes gemacht. Es klang von Anfang an verrückt.“

Der Text von James passte zum musikalischen Endorphinrausch des Songs. Es ging nicht so sehr um eine Frau, sagt der Gitarrist, sondern um ein Gefühl. „Das Einzige, woran ich denken kann, ist, dass es wohl um die Punkszene ging. Plötzlich gab es einen Haufen Leute, die The Stooges und MC5 genauso liebten wie ich.“

›New Rose‹ wurde im Oktober 1976 als Single auf Stiff Records veröffentlicht und kam damit ›Anarchy In The UK‹ von den Sex Pistols um drei Monate zuvor. „Keiner von uns scherte sich einen Dreck darum, die erste Punksingle zu haben“, sagt James. „Es waren nur die Manager, denen all das wichtig war.“

Nach der vorübergehenden Trennung von The Damned 1978 gründete James die Lords Of The New Church. Im August 1986 spielten die Lords ein Konzert in Glendora, etwas außerhalb von Los Angeles. Die Vorgruppe an diesem Abend: die damals noch unbekannten Guns N' Roses. „Alles, woran ich mich erinnere, ist, dass ihr Schlagzeuger ein Drumset mit Leopardenmuster hatte“, so James. „Ein paar Jahre später waren sie überall.“

Der Kreis schloss sich, als GN'R ›New Rose‹ auf "THE SPAGHETTI INCIDENT?" coverten – was James nur über einen Artikel im Rolling Stone erfuhr: „Sie haben Slash gefragt, was sie kürzlich aufgenommen haben, und er sagte, sie hätten einen Wings-Song und ›New Rose‹ gemacht. Ich dachte: ‚Fuck! Vielleicht verdiene ich zum ersten Mal in meinem Leben etwas Geld damit!‘“

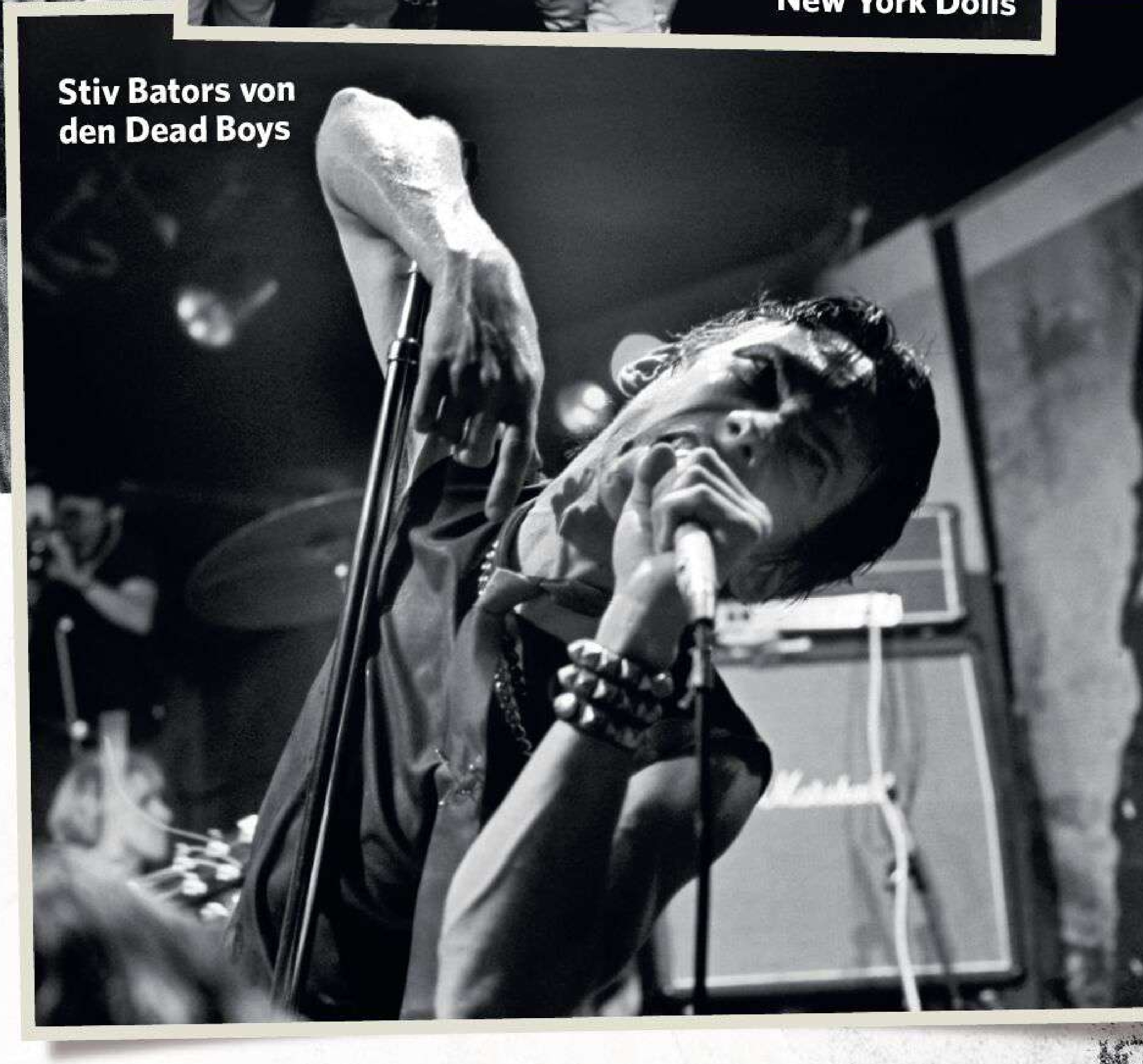
Charlie Harper von den UK Subs

›Down On The Farm‹

UK SUBS

Es passierte mitten in der Nacht in London, irgendwann gegen Ende der 80er, dass Charlie Harper vom Klingeln seines Telefons geweckt wurde. Ein Mann mit einem amerikanischen Akzent am anderen Ende der Leitung stellte sich als Duff McKagan vor. Er war auf einer Party in Los Angeles mit dem damaligen Manager der Subs und wollte wissen, ob es in Ordnung wäre, wenn seine Band Guns N' Roses den Song ›Down On The Farm‹ von Harpers Band, den UK

New York Dolls



Stiv Bators von den Dead Boys

Subs, covern würde. „Klar“, sagte Harper und schlief wieder ein.

Ursprünglich auf ENDANGERED SPECIES der Subs von 1982 erschienen, ist ›Down On The Farm‹ eine der großen Hymnen des Punk über Langeweile. „All I need is some inspiration, before I do somebody some harm“, murmelt Harper ominös am Anfang des Tracks. Doch das war keine nihilistische Tirade über die Sinnlosigkeit des Lebens. Es ging buchstäblich darum, auf einer Farm eingesperrt zu sein – genauer gesagt Jacob’s Farm, ein Wohnstudio in der Grafschaft Surrey.

„Ein netter Ort“, sagt Harper heute, „aber ich versuchte, Texte zu dieser brillanten Musik zu schreiben, die Alvin [Gibbs, Bassist der Subs] sich ausgedacht hatte. Und ich versagte.“

Während seine Kollegen sich im Pool der Farm entspannten, saß Harper im Studio fest und wurde zunehmend frustriert. „Ich fing an, mich wirklich deprimiert zu fühlen. Genau in dem Moment kam alles zusammen.“

Das fertige Stück hält den Frust kaum zurück. „Boredom eats me like cancer“, singt Harper und fügt gegen Ende des Tracks den Todesstoß hinzu: „Everything smells like horseshit, down here on the farm.“ „Das stimmte“, sagt er. „Es gab einen Stall mit Pferden. Alles roch nach Pferdescheiße. Die Besitzer fanden das lustig.“

Die Version des Songs von Guns N’ Roses gab es erstmals beim Farm Aid Festival in Indianapolis im April 1990 zu hören, bevor sie eine originalgetreue Fassung – abgesehen von Axls gefaktem Londoner Akzent – für “THE SPAGHETTI INCIDENT?” aufnahmen. Die spielten sie auch während der jüngsten Tour, unter anderem beim Glastonbury Festival auf der Worthy Farm, wo die Zeile „everything smells like horseshit“ besondere Bedeutung erhielt.

„Es ist ein so simples Stück Musik, aber so effektiv“, sagt Harper, der es selbst auf der Bühne bisweilen als „eine Coverversion eines Guns-N’-Roses-Songs“ angekündigt hat. Die einzige Zeile, die ihm jetzt zu schaffen macht, ist: „I’d rather be back in Soho than down on the farm.“

„Das hat sich jetzt gegen mich gewendet“, sagt er. „Heutzutage wäre ich lieber an jedem anderen Ort auf dem Planeten als dort.“

›Human Being‹
NEW YORK DOLLS

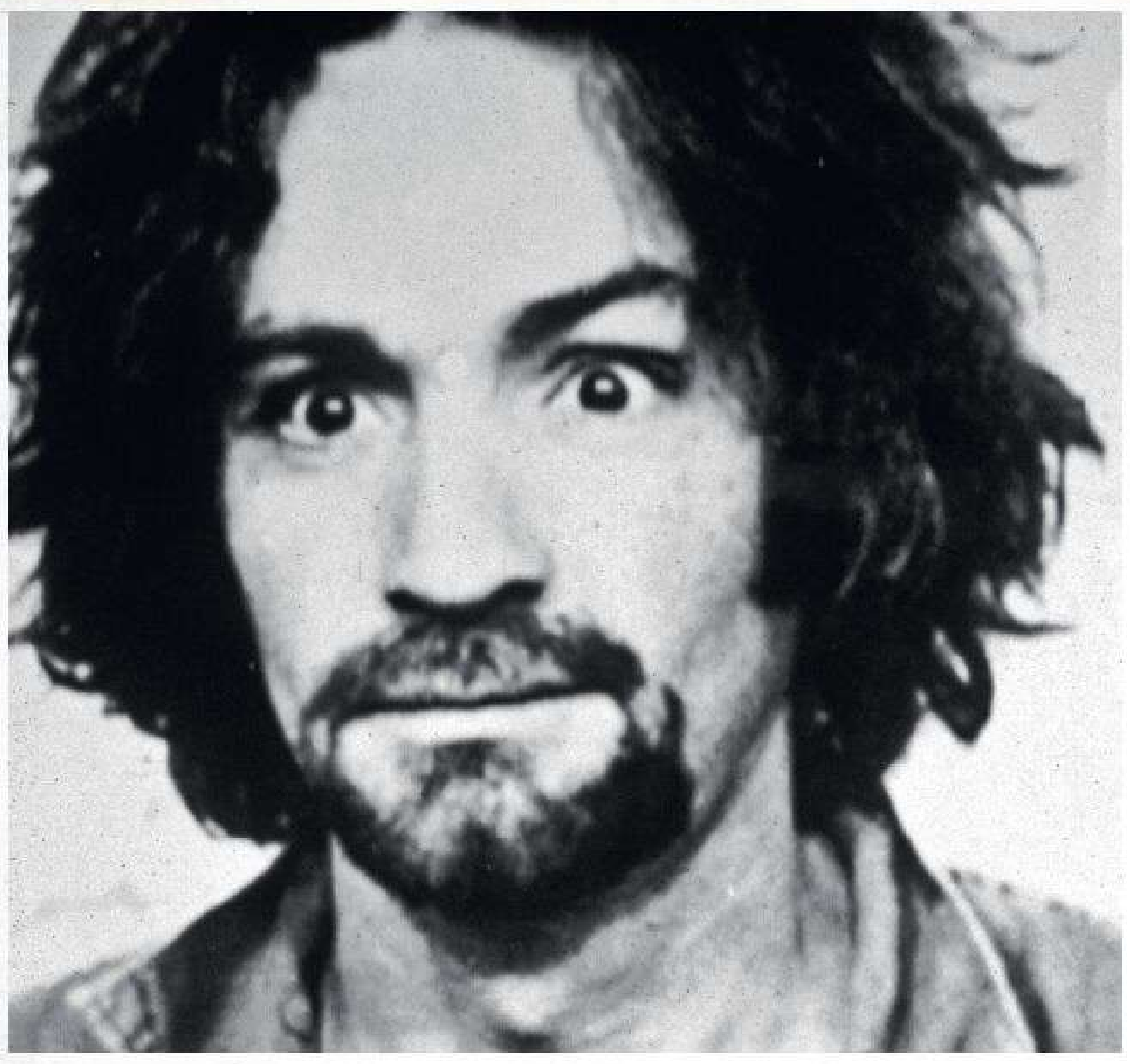
Das selbstbetitelte Debütalbum der New York Dolls von 1972 ist einer der Grundsteine sowohl des Punk als auch des Glamrock der 80er-Jahre – eine atemberaubende, lallende Botschaft aus den Gossen des Big Apple, komplett mit Vogelnest-Frisuren und verschmiertem Lippenstift.

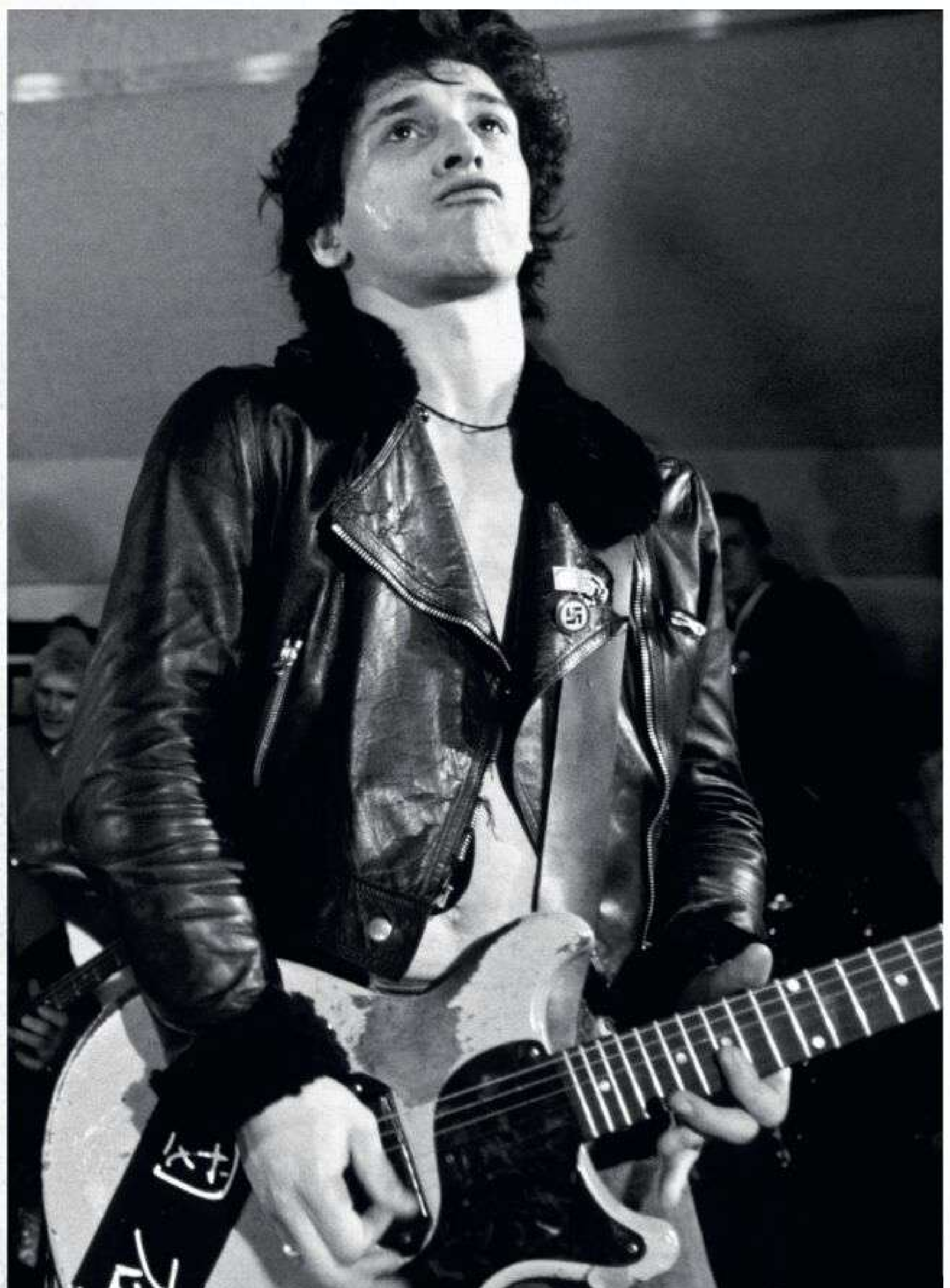
Das prophetisch betitelte zweite Werk TOO MUCH TOO SOON, das alles über Bord warf, was auf dem Debüt noch an Professionalität vorhanden war, klang wie das Werk einer Band, die kaum aufrecht stehen konnte. Und das zeigte sich nirgends deutlicher als auf dem letzten Track ›Human Being‹, einem kaum produzierten Schwall zischender Punk-Geräusche, der das Schnauben und Heulen des Sängers David Johansen tief unter Schichten von fuzzy Gitarren begrub, die klangen, als könnten sie es kaum erwarten, das Studio zu verlassen, um ihren nächsten Schuss zu bekommen.

Guns N’ Roses polierten den Sound zu etwas Anhörbarem auf – wie auch nicht? –, verloren dabei jedoch etwas von dem ursprünglichen Anti-Charme einer Gruppe, der man beim Zerbrechen zusieht.

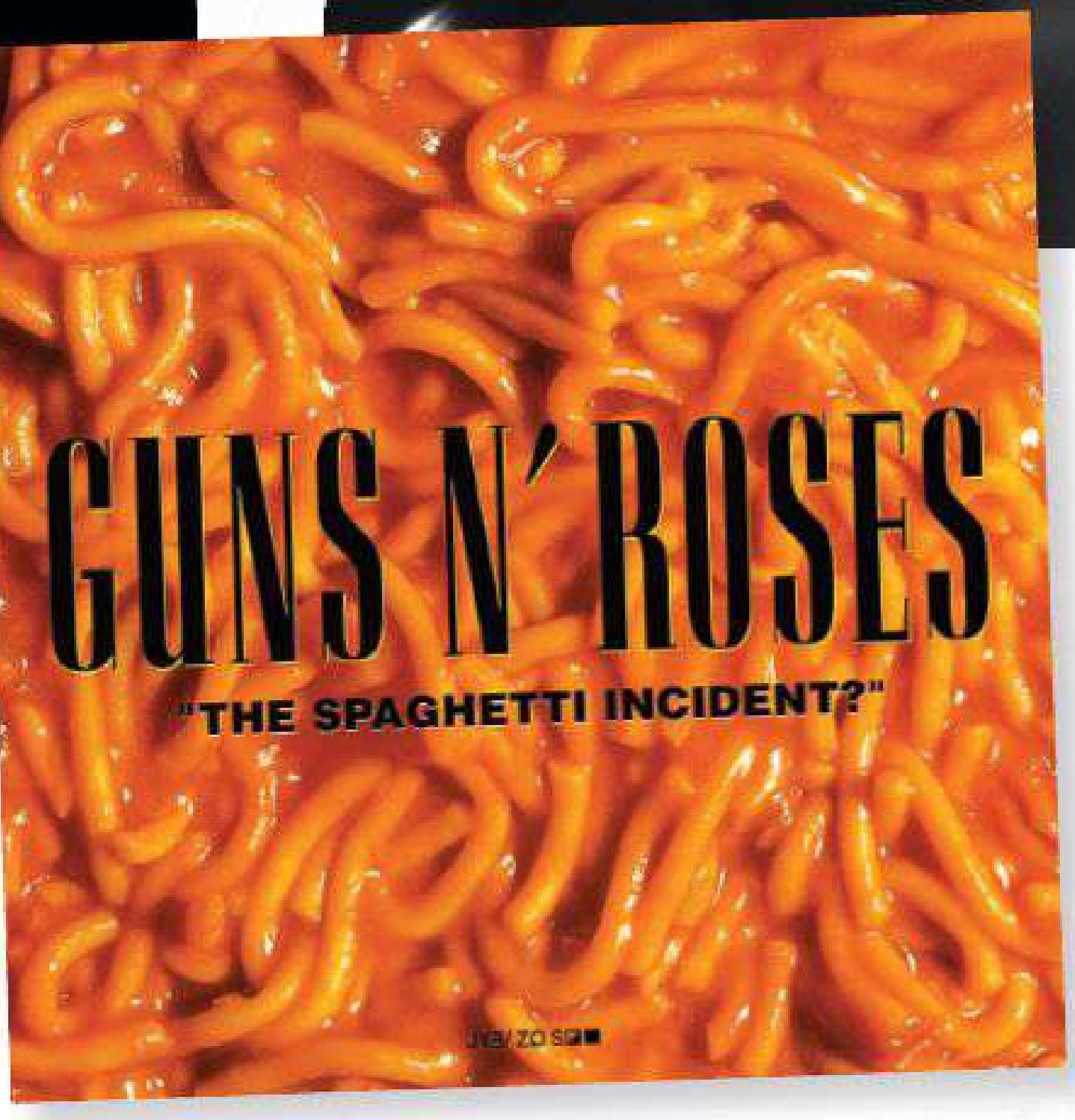
›Raw Power‹
THE STOOGES

Stooges-Fan David Bowie hatte sich die Aufgabe gestellt, deren drittes Album RAW POWER zu produzieren, teilweise in der Hoffnung, dass sein wachsender Ruhm ihnen endlich zum Durchbruch verhelfen würde. Aber es sollte nicht sein. Eine Kombination aus Drogensucht, volatilen Persönlichkeiten und Bowies schwacher Produktion bedeutete, dass RAW POWER kaum vom Fleck kam. Die Stooges selbst waren ein Jahr später am Ende, nach einem tumultartigen letzten Auftritt, bei dem Iggy Pop eine ganze Truppe von Hells Angels herausforderte, aber ihr roher Spirit war in die Knochen des Rock’n’Roll eingedrungen.





Im Uhrzeigersinn von oben links: Charles Manson, Misfits, Johnny Thunders



Guns N' Roses konnten in Sachen Ausschweifungen locker mit den Stooges mithalten und nahmen für "THE SPAGHETTI INCIDENT?" gleich zwei Cover auf: eine Instrumentalversion von ›Down On The Street‹ vom Album FUNHOUSE (1970) sowie das von Duff McKagan gesungene ›Raw Power‹. Letzteres setzte sich durch und überlebt bis heute in den Setlists von GN'R, während Iggy den Gefallen erwiderte, indem er Duff auf seiner jüngsten Platte EVERY LOSER auftreten ließ.

> **„Es gab keinen Plan. Wir haben ein paar Songs aufgenommen und dachten dann: Lasst uns ein Album machen."**
>
> *Duff McKagan*

›Ain't It Fun‹
DEAD BOYS

Die Dead Boys stellten den Höhlenmenschenflügel der New Yorker Punkszene der 70er-Jahre dar. Sie verzichteten auf künstlerischen Intellektualismus und waren eine Explosion aus Instinkt und Attitüde, angetrieben von Cheetah Chromes zerbrochen-glasartiger Gitarre und dem charismatischen Frontmann Stiv Bators mit seiner gespielten Dummheit.

›Ain't It Fun‹ begann als Song von Chromes' früher Gruppe Rocket From The Tombs. In seiner Originalversion war es fünfeinhalb Minuten Post-Watergate-Nihilismus mit einer Portion Provokation: „Ain't it fun when you tell her she's just a cunt", murmelte RFTT-Sänger David Thomas, bevor der Track in Scherben aus Lärm explodierte.

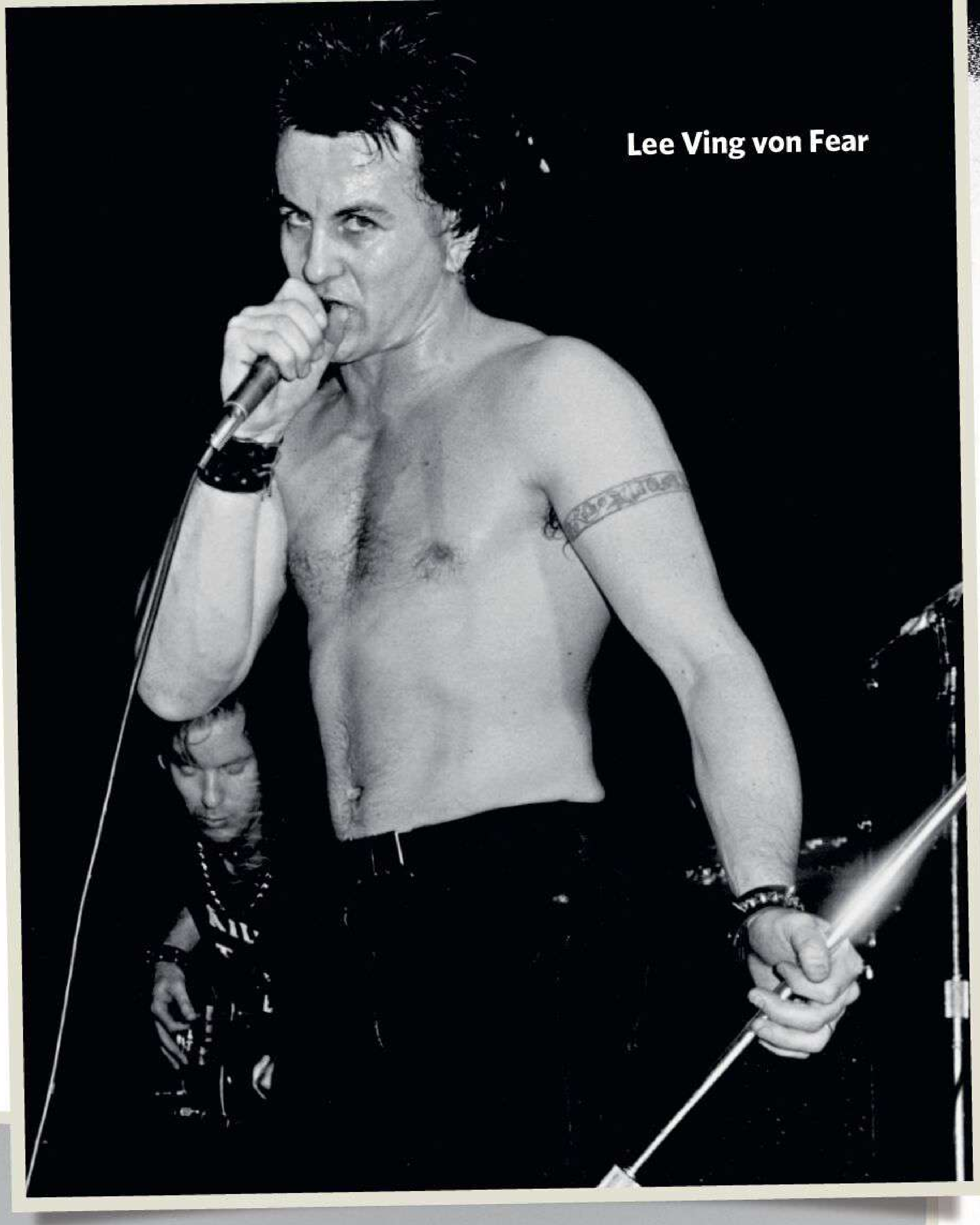
Die Dead Boys behielten die Neutronenstern-Energie bei, fügten jedoch noch eine manische Nervosität hinzu, die dem Original fehlte, wobei Bators – zu gleichen Teilen Johnny Rotten und Sid Vicious – von schnüffelndem Flüstern zu nuschelig-aggressivem Gebrüll wechselte.

Es ist die Version der Dead Boys, die Guns N' Roses als Referenzpunkt für ihr eigenes Cover verwendeten. Die Inspiration kam über den ehemaligen Frontmann von Hanoi Rocks, Mike Monroe, einen Freund von Bators und Axl Rose. Als Axl Monroe sagte, er sei nicht mit den Dead Boys vertraut, machte Monroe ihm eine Kassette.

„Wir fuhren in Axls Auto durch Hollywood, als ›Ain't It Fun‹ lief. Axl meinte: ‚Wow, das ist ein großartiger Song'", erzählte uns Monroe, der auf der finalen Version zu hören ist. „Er rief sofort Slash an und sagte: ‚Lass uns die Gruppe zusammenholen, wir covern diesen Dead-Boys-Track.'"

›Buick Mackane (Big Dumb Sex)‹
T. REX/SOUNDGARDEN

Marc Bolan bezeichnete ›Buick Mackane‹ von T. Rex als „Zep Rex" – eine Anspielung darauf, dass der Song heavier ist als der kosmische Dandy-


Lee Ving von Fear

Glamrock, der Bolans Gruppe den großen Ruhm brachte. GN'R gingen noch einen Schritt weiter mit ihrer Version des Stücks von 1973 aus der T.-Rex-Platte THE SLIDER, indem sie gegen Ende einen Ausbruch von Soundgardens ›Big Dumb Sex‹ einfügten.

Letzteres war eine merkwürdige Wahl – Soundgardens ›Big Dumb Sex‹, das auf LOUDER THAN LOVE von 1989 erschien, ist eine spöttische Abrechnung mit dem, was Gitarrist Kim Thayil als „Butt Rock“ und „dumme Musik“ bezeichnete.

Es ist nicht klar, ob sie an Guns N' Roses gedacht haben, als sie es schrieben – obwohl man fairerweise sagen muss, dass Axl Soundgarden schon gepriesen hatte, lange bevor der Rest der Welt auf sie aufmerksam wurde. Als der Rolling Stone ihn 1989 in einem Interview fragte, was er gerade so höre, antwortete er: „Ich mag Soundgarden. Der Sänger macht mich einfach fertig.“

Er bewies seine Wertschätzung auch, indem er die Formation aus Seattle einlud, als Vorgruppe für GN'R und Metallica auf ihrer gemeinsamen Tournee 1991 zu spielen. Zwei Jahre später zeigte diese Mischung aus ›Buick Mackane‹ und ›Big Dumb Sex‹, dass Axl entweder den Witz verstanden hatte oder völlig ahnungslos war.

Nazareth

›Hair Of The Dog‹

NAZARETH

Als die schottischen Rocker Nazareth ihrem Label A&M mitteilten, dass sie ihre neue Platte „Son Of A Bitch“ nennen wollten, erhielten sie eine schnelle Antwort. „Sie meinten: ‚Nein, das könnt ihr nicht machen, das können wir nicht verkaufen‘“, erzählt Bassist Pete Agnew. „Wir erwiderten: ‚Moment mal, wenn John Wayne das sagen kann, warum können wir es dann nicht?‘ Aber sie waren dagegen.“

Agnew nennt das Album von 1975 und seinen mitreißenden Titeltrack heute noch „Son Of A Bitch“, obwohl der Rest der Welt es als HAIR OF THE DOG kennt (eine Anspielung auf „Heir Of The Dog“, seinerseits eine Abwandlung des ursprünglichen Titels). Dieser Song, mit dem windtunnelartigen Gesang von Sänger Dan McCafferty, einem Killer-Talkbox-Gitarrensolo von Gitarrist Manny Charlton und mehr Kuhglocke, als in einigen US-Bundesstaaten erlaubt ist, erzählt die Geschichte einer verführerischen, aber hinterlistigen Frau, die schließlich ihrem Gegenüber begegnet. „Now you're messing with a sonofabitch“, heult McCafferty fröhlich.

Der Track erregte die Aufmerksamkeit eines jungen Axl Rose, dessen raues Heulen dem von McCafferty nahe kam. Axl beauftragte Manny Charlton mit der Produktion eines frühen Demos, noch vor APPETITE FOR DESTRUCTION, aber der Gitarrist murrte, dass er nicht alle Bandmitglieder gleichzeitig ins Studio bekommen konnte.

Marc Bolan von T. Rex

Als Nazareth im April 1988 sechs Konzerte in Kalifornien spielten, tauchten Guns N' Roses zu jedem einzelnen auf. „Sie waren nette Kids“, sagt Agnew. „Sehr höflich.“

Keine Überraschung also, dass sie beschlossen, ›Hair Of The Dog‹ auf "THE SPAGHETTI INCIDENT?" zu covern. Dabei fügten sie am Ende noch frech ein Stück von ›Day Tripper‹ hinzu, in Anerkennung der Ähnlichkeit des Originals mit dem Beatles-Lied.

„Es ist gut, aber sie haben nicht wirklich viel damit gemacht“, sagt Agnew über die GN'R-Version des Songs seiner eigenen Band. „Wir hatten großen Erfolg damit, die Stücke anderer Leute zu covern, aber wir haben immer unseren eigenen Stempel darauf gesetzt. Ich denke, Axl wollte einfach ‚son of a bitch‘ singen.“

›Attitude‹

MISFITS

Es waren Metallica, nicht Guns N' Roses, die Amerikas größte Kult-Punkband fünf Jahre nach deren Auflösung wieder ins Rampenlicht brachten. Ihr 1987er Mash-up von ›Last Caress‹ und ›Green Hell‹ von den Horror-Punks Misfits aus New Jersey machte eine Generation von Thrash-Kids auf die Gruppe von Glenn Danzig aufmerksam.

GN'R mögen spät dran gewesen sein mit ihrem eigenen Misfits-Cover, aber sie haben sich einen echten Knaller ausgesucht. ›Attitude‹ ist ein Rausch aus eingängigem, gothgeprägtem Punk'n'Roll, der auf der B-Seite der Single ›Bullet‹ von 1978 erschienen war. Die Misfits sahen aus wie eine Gruppe von Totengräbern auf einer Halloween-Party, mit dickem schwarzen Kajal und charakteristischen „Devilocks“ – Ponys, die nach vorne zu einem Punkt gestylt waren und bis zum Kinn hingen.

„Wir waren keine drogenspritzenden Beatnik-Bowery-Boys“, sagt Bassist und Gründungsmitglied Jerry Only. „Deshalb haben wir uns dieses Horrording ausgedacht. Wir liebten Horrorfilme, Science-Fiction, B-Movies.“

›Attitude‹ ist nicht so sehr ein Horror-Punk-Track als vielmehr ein Schwall von reiner, nun ja, Attitüde. „Als wir 1978 die Zeile ‚I got some fuckin' attitude‘ sangen, gab es noch niemanden, bei dem jedes zweite Wort ‚fuck‘ war“, so Only. „Damals haben wir das gemacht, um gesellschaftlich anstößig zu sein.“

›Attitude‹ sollte auf dem Misfits-Debüt STATIC AGE erscheinen, aber das Desinteresse des Labels und eine erbitterte Auseinandersetzung mit Danzig bedeuteten, dass das Album bis 1997 unveröffentlicht blieb – vier Jahre nachdem GN'R auf den Misfits-Zug aufgesprungen waren.

Heute haben Danzig und Only ihre Differenzen beigelegt und spielen wieder unter dem Namen Misfits, treten als Headliner auf Festivals und in Arenen auf. Amerikas größte Kult-Punkband ist kein Kult mehr.

›Black Leather‹

SEX PISTOLS

›Black Leather‹ wird zwar den Sex Pistols zugeschrieben, aber die Band, die es aufgenommen hat, hatte nicht nur kaum noch etwas mit der Gruppe zu tun, die NEVER MIND THE BOLLOCKS gemacht hatte, sie existierte nicht einmal mehr, als es 1980 erschien.

Nachdem Johnny Rotten im Januar 1978 nach einer katastrophalen US-Tour ausstieg, um PiL zu gründen, drängte Manager Malcolm McLaren den Gitarristen Steve Jones, den Schlagzeuger Paul Cook und den verlorenen Bassisten Sid Vicious, ohne den charismatischen Sänger weiterzumachen.

Im Frühjahr 1978 ging dieser Rest der Sex Pistols ins Studio, um eine Sammlung von Songs für den Soundtrack zu einem unterhaltsam chaotischen Filmkunstprojekt aufzunehmen, das McLaren plante und „The Great Rock'n'Roll Swindle" nannte. Darunter befand sich ›Black Leather‹, ein bondage-fixierter Brocken aufpolierter Rock'n'Roll, bei dem Jones nicht nur die Gitarre, sondern auch Gesang und Bass übernahm.

Das erste Mal, dass die Welt von ›Black Leather‹ hörte, war, als es von den L.A.-Punks The Runaways auf ihrer Platte AND NOW… THE RUNAWAYS von 1978 gecovert wurde. Perverserweise entschied sich McLaren, die Version von Jones/Cook aus „The Great Rock'n'Roll Swindle" zu streichen, als der Film 1980 rauskam. Stattdessen landete sie auf der 7"-Singles-Sammlung PISTOLS PACK, bei deren Veröffentlichung Jones und Cook bereits ihre neue Formation The Professionals gegründet hatten (deren Keimzellen unbestreitbar in ›Black Leather‹ zu hören waren).

Ende der 80er war Jones nach L. A. umgezogen und hatte zwei Soloalben veröffentlicht, MERCY und FIRE AND GASOLINE. Letzteres enthielt eine Version eines weiteren semi-obskuren Pistols-Songs, ›I Did U No Wrong‹. Und wer sang Backing-Vocals auf diesem Cover? Axl Rose.

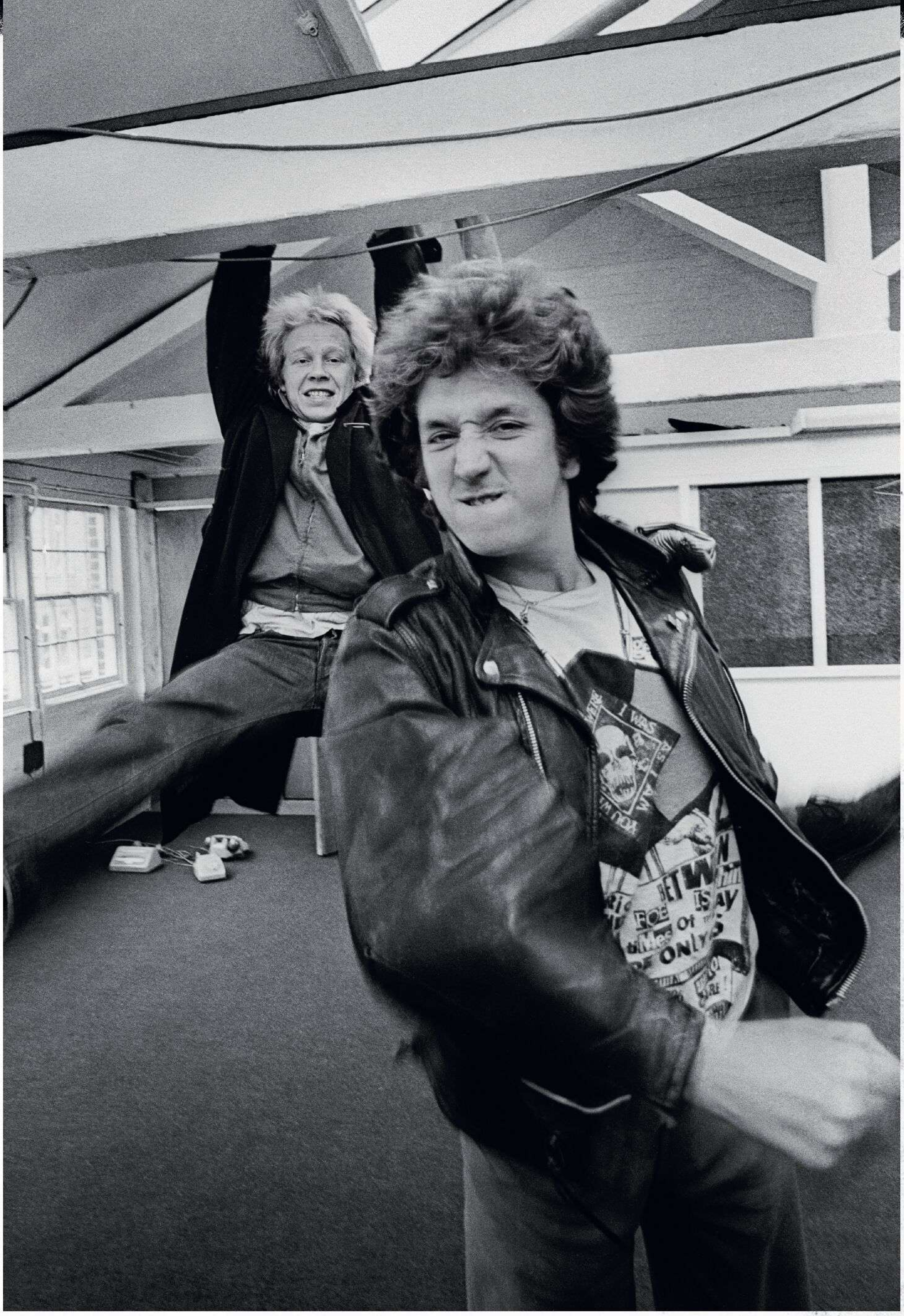
›You Can't Put Your Arms Around A Memory‹

JOHNNY THUNDERS

Steve Lillywhite war 23 Jahre alt und beruflich kaum aus den Startblöcken, als er Anfang 1978 begann, Johnny Thunders' Solodebüt SO ALONE zu co-produzieren. Als Produzent bei Island Records hatte er bereits mit Bands wie Ultravox! und Eddie And The Hot Rods gearbeitet, aber der kaum noch zurechnungsfähige ehemalige Gitarrist der New York Dolls und Heartbreakers war eine völlig andere Herausforderung.

„Johnny war mit meinem Mitbewohner befreundet, so lernte ich ihn kennen", erzählt Lillywhite CLASSIC ROCK. „Die Heartbreakers-Platte [L.A.M.F., 1977] klang nicht gut, also sagte ich: ‚Lass mich dein Soloalbum machen. Ich garantiere dir, dass du eine gut klingende Platte bekommst.' Natürlich habe ich komplett geblufft."

Lillywhite und Thunders begaben sich in das Fallout Shelter, ein Studio im düsteren Keller der Island-Büros in West-London. „Ein uriges altes Studio ohne Tageslicht", so Lillywhite. „Der perfekte Ort, Johnny Thunders aufzunehmen."



Die Sex Pistols Paul Cook und Steve Jones

Thunders war seiner Heroinabhängigkeit verfallen. „Ein wirklich liebenswerter Typ – an guten Tagen", so Lillywhite. Der gut vernetzte Manager des Gitarristen, BP Fallon, rekrutierte eine großartige Gruppe für die Platte, darunter Phil Lynott, Steve Marriott, das Sex-Pistols-Duo Steve Jones und Paul Cook sowie Peter Perrett, Frontmann der Only Ones.

Perrett, selbst bestens mit der Nadel vertraut, trug dazu bei, den herausragenden Track – und den Höhepunkt von Thunders' Solokarriere – zum Leben zu erwecken. „Peter half mir zu verstehen, welche Art von Person Johnny war", erzählt Lillywhite. „‚Hol ihn heute, Steve, es geht ihm gut, er ist in Form.' An anderen Tagen schlief er einfach die ganze Zeit ein."

Auf dem Track spielten zudem Paul Grey, der Bassist von Eddie And The Hot Rods, und Mike Kellie, der Schlagzeuger der Only Ones. Perrett lieferte Gitarre und Background-Gesang, obwohl ›You Can't Put Your Arms Around A Memory‹ Thunders in Reinkultur ist. Teils Drogengeständnis, teils widerständiges Knurren, klingt es nach jemand, der seinen eigenen Nachruf verfasst – sein ›My Way‹.

Thunders-Fanatiker Duff McKagan sang auf der Coverversion von GN'R und fügte spontan eine Hommage an den Gitarristen hinzu, der 1991 an seiner Drogensucht starb.

„Dieser Song klingt nach modernen Maßstäben nicht perfekt", sagt Lillywhite über das Original. „Manche mögen sagen, die Gitarre sei verstimmt. Aber genau deshalb klingt es so gut, denn es liegt eine gewisse Menschlichkeit darin."

Das Line-up zur Zeit von “THE SPAGHETTI INCIDENT?” bei den 1992er MTV VMAs: Duff McKagan, Gilby Clarke, Axl Rose, Slash, Dizzy Reed und Matt Sorum (v.l.n.r.)

„Manche mögen sagen, die Gitarre sei verstimmt. Aber genau deshalb klingt es so gut, es liegt eine gewisse Menschlichkeit darin.“

Produzent Steve Lillywhite über ›You Can't Put Your Arms Around A Memory‹

›I Don't Care About You‹

FEAR

Selbst nach den Maßstäben der frühen Punkszene in L. A. standen Fear für Provokation. Sie wurden von dem Jazz und Blues liebenden Ex-Soldaten Lee Capallero gegründet, der quer durch das Land nach Kalifornien zog, um sich selbst als Lee Ving neu zu erfinden – und als oberster Aufwiegler des US-Punk.

Das Fear-Debüt THE RECORD von 1983 war eine satirische Zerlegung der modernen amerikanischen Kultur, die sich über alles lustig machte, von Künstler-Hipstern bis zu linksgerichteten Punkrockern. Das unverblümt betitelte ›I Don't Care About You‹ fasste ihr Ethos in zwei Minuten wütendem Rock'n'Roll zusammen. „I don't care about you, fuck you!“, brüllt Ving im Refrain, wobei eine merkwürdige Art von Mitgefühl durchklingt, wenn er singt: „I've seen an old man have a heart attack in Manhattan / Well, he died while we just there lookin' at him.“ Zynisch oder empathisch? Vielleicht bemerkten Guns N' Roses ein wenig von beidem.

›Look At Your Game, Girl‹

CHARLES MANSON

In den späten 60er-Jahren verfolgte Charles Manson zwei parallele Karrieren: eine als Musiker und eine als rassistischer, psychopathischer Sektenführer. Leider für die sieben Menschen, die durch seine Anhänger starben, war er in letzterer erfolgreicher als in erster, obwohl ihn das nicht davon abhielt, einen Vorrat an Liedern anzuhäufen, von denen er hoffte, dass sie ihn zum Star machen würden. Darunter befand sich auch ›Look At Your Game, Girl‹, eine reduzierte Akustiknummer, die wie das Werk eines mittelmäßigen L.A.-Troubadours klang. Das Lied wurde 1968 geschrieben und blieb ein paar Jahre in der Schublade, bis es opportunistisch als Single veröffentlicht wurde, genau als Manson und seine Anhänger wegen Mordes vor Gericht standen. Axl Rose entdeckte den Track auf dem Album LIE: THE LOVE AND TERROR CULT von 1970 und dachte, dass Mansons Status als amerikanischer Antiheld zu dem seiner eigenen Band passte. Die Entscheidung, es als ungenannten Bonustrack auf “THE SPAGHETTI INCIDENT?” zu covern, ging nach hinten los – der Aufschrei, der folgte, veranlasste die Gruppe, die Aufführungsrechte an eine Umweltorganisation zu spenden. Jedoch ein Fall von zu wenig, zu spät – ein Album, das mit den nobelsten Absichten konzipiert wurde, endete mit einer bitteren Note.

„Eine seltsame Existenz“

Black Sabbath

Im Sabbath-Kosmos liefern sie eine Steilvorlage zur Diskussion: die Jahre 1987 bis 1995. Für einige hatte diese Phase mit ihrer Lieblingsband nichts mehr zu tun, andere wiederum bewerten sie als maßlos unterschätzt. Egal, welcher Fraktion man sich anschließt, eines steht fest: Die Tony-Martin-Ära von Black Sabbath ist im kollektiven Gedächtnis nicht wirklich fest verankert. Sie versinkt zwischen den übergroßen Namen Ozzy und Dio, viele der damals entstandenen Alben verschwanden schnell aus den Verkaufsregalen. Umso besser, dass sie jetzt mit dem Boxset ANNO DOMINI 1989–1995 – mit den remasterten Werken HEADLESS CROSS, TYR, CROSS PURPOSES und dem neu gemischten FORBIDDEN – endlich eine Würdigung erhält, die sie trotz aller Streitpunkte definitiv verdient.

Text: **Jacqueline Floßmann**

„Es war der Tag, an dem die Band implodierte“, erinnerte sich Drummer Bill Ward an jenes Datum im Jahr 1979, als er Ozzy Osbourne seinen Rauswurf aus Black Sabbath erklären musste. Wer konnte damals wissen, dass Wards Worte nicht nur den damaligen Ist-Zustand, sondern auch einen Teil der Zukunft beschrieben? Nachdem sich das Original-Line-up nach erfolgs- und substanzgeschwängerten Jahren endgültig aufgelöst hatte, sah es zwar mit Ronnie James Dio und den erfolgreichen Platten HEAVEN AND HELL und MOB RULES vorerst so aus, als hätte die Band diesen Umsturz überlebt, doch nach Dios Ausstieg 1982 liest sich die Sabbath-Historie wie ein schwindelerregendes Line-up-Karussell. Hat man für die 15 verschiedenen Mitglieder von Deep Purple die MK-Zählweise eingeführt, so hätte man für die wechselnden Musiker bei Sabbath (u. a. Eric Singer, Bob Daisley, Vinny Appice, Bobby Rondinelli) wohl fünf Rechenschieber gebraucht, um den Überblick nicht zu verlieren. Allein am Mikrofon stieg zuerst Deep Purples Ian Gillan für ein Album, BORN AGAIN, ein. Glenn Hughes sang das folgende SEVENTH STAR, eigentlich als Iommi-Solowerk gedacht, danach versuchte man es mit Ray Gillen, der jedoch während der Studiozeit für THE ETERNAL IDOL abzog, um John Sykes' Blue Murder zu folgen. Schließlich entschied sich Tony Iommi für Tony Martin, einen starken, doch unbekannten Sänger, der Gillens Spuren noch mal einsang und den Gesamtsound von Sabbath mit seiner ausgeprägten Melodic-Note beeinflusste. Funfact: Auch Tony Martin gehörte kurzzeitig zu Blue Murder und hat sogar einen Song-Credit auf deren Debüt aus dem Jahr 1989. Nach dem durchwachsenen Erfolg von THE ETERNAL IDOL unterschrieb Iommi einen Deal mit I.R.S. Records, von dem er sich bessere Promotion und mehr künstlerische Freiheit erhoffte, und machte sich an die Arbeit zu jenem Album, das 1989 als HEADLESS CROSS erschien und eine kurze Phase mit etwas mehr Beständigkeit einläutete. Mit Ausnahme einer Unterbrechung im Jahr 1992, in der Tony Martin hinausgeworfen wurde, um Platz zu machen für die in einer Enttäuschung endende, kurzzeitige Rückkehr von Dio auf DEHUMANIZER, war Martin von 1987 bis zur Reunion mit Ozzy 1997 in der Gruppe. Schlagzeug-Legende Cozy Powell ist auf HEADLESS CROSS, TYR (1990) und FORBIDDEN (1995) – bei dem man mit Body-Count-Gitarrist Ernie C als Produzent experimentierte – zu hören, während auf DEHUMANIZER Vinny Appice und auf CROSS PURPOSES (1994) Bobby Rondinelli trommelten. Neben Iommi, dem Fels in der Brandung, gehörte Multiinstrumentalist Geoff Nicholls am Keyboard zu dieser Zeit fast konstant zum Line-up.

Soweit die kurze Übersicht über eine Bandphase, die von wenigen Höhen, vielen Tiefen und dem enormen Schatten, den der Erfolg von Ozzy Obsournes Soloprojekt warf, geprägt war. Trotz alldem wollte sich Sabbath-Konstante Tony Iommi nicht unterkriegen lassen. Im Interview erzählt der legendäre Gitarrist von dieser Phase seiner Karriere und erklärt, warum er auch in schweren Zeiten immer nach vorne blickte.

Warum hat es so lange gedauert, bis die Tony-Martin-Ära mit einem Boxset bedacht wird?

Erst haben wir das Ozzy-Line-up gemacht, danach die Dio-Jahre und jetzt eben die Tony-Martin-Ära. Man kann sie nicht alle auf einmal veröffentlichen. Außerdem brauchte ich Zeit, um FORBIDDEN zu remixen.

Cozy Powell mochte den Drumsound von FORBIDDEN überhaupt nicht, du warst auch unzufrieden. Was war dein Hauptziel beim Remix?

Dass es hoffentlich besser wird als vorher. *(lacht)* Das Problem war, dass wir nicht nur Ice-T als Vocal-Part nahmen, wie abgemacht, sondern auf Vorschlag der Plattenfirma hin auch Ernie C, also Ice-Ts Gitarristen, als Produzenten. Wir probierten es aus und ließen das Ganze auf uns zukommen, doch da prallten zwei Welten aufeinander. Ernie C war ein echt netter Typ, genauso wie Ice-T, doch er kannte unseren Sound nicht wirklich. Als großes Problem erwies sich, dass er Cozy erklärte, wie er seine Bassdrum spielen soll. *(lacht)* Das konnte nicht gut gehen. Cozy war ein echter Classic-Rock-Drummer, einer der ganz Großen. Da ist es schwierig, wenn dir jemand aus einer anderen Generation sagt, wie du spielen sollst. Cozy war gar nicht glücklich über die Situation. Am Ende des Tages mochte niemand von uns den Sound. Deswegen habe ich die Sache noch mal aufgerollt. Auf den Tapes fanden sich viele Takes, die damals nicht benutzt wurden. Ich habe mich dort bedient und so versucht, den Sound zu verbessern. Man muss mit dem arbeiten, was man hat, und ist dabei natürlich begrenzt. Hoffentlich klingt es jetzt besser! *(lacht)*

Black Sabbath ca. 1994: Bobby Rondinelli, Tony Iommi, Tony Martin, Geezer Butler (v.l.n.r.)

Als sie Black Sabbath waren: Tony Martin, Tony Iommi, Cozy Powell, Neil Murray (v.l.n.r.)

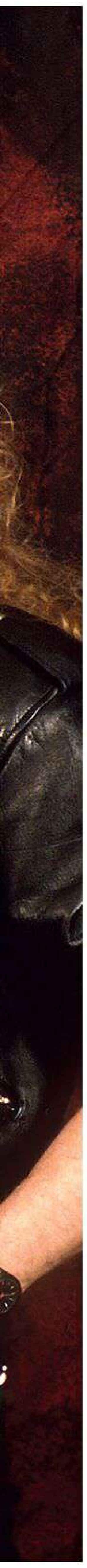
Im Grunde hast du Mitte der 90er das gemacht, was in den letzten Jahren viele klassische Rock-Acts wie Ozzy mit Post Malone oder Mötley Crüe mit Machine Gun Kelly getan haben: mit Rappern kollaboriert. Vielleicht warst du deiner Zeit 25 Jahre voraus.

Die Geschichte meines Lebens! *(lacht herzlich)* Es gibt ja viele Leute, die nicht einmal wissen, dass wir diese Platten veröffentlicht haben. Diese Phase wurde fast schon begraben, weil wir dann mit Ronnie und Ozzy zurückkamen, worüber mehr gesprochen wurde. Deswegen ist es jetzt an der Zeit, diese Werke in die Öffentlichkeit zu tragen. Dann dürfen die Leute selbst entscheiden, ob sie sie mögen oder nicht.

Warum war es damals so schwer für Sabbath, ein konsistentes Line-up zu finden? Und wie hat das die öffentliche Wahrnehmung der Band beeinflusst?

Es war tatsächlich echt schwer. Doch ich bin ein Mensch, der nach vorne schaut und die Dinge durchzieht. Dieser Antrieb und ein gewisser Glaube pushten mich weiter, auch als Ronnie ging und Tony kam. Dass Cozy zu uns gehörte, war ehrlich großartig, weil ich einen Verbündeten hatte. Wir stammen beide aus derselben Generation, wir verstanden uns. Ich empfand diese Zeit als sehr aufregend. Es ist wichtig im Leben, Herausforderungen zu haben – und diese Zeit wurde definitiv zu einer. Wir fingen im Grunde ganz von vorne an. Wir unterschrieben bei I.R.S. Records und Miles Copeland. Er ging mit Feuereifer an die Sache. Miles meinte: „Du machst, was du willst. Du weißt, wie du klingen willst, welche Songs du machen willst. Meine Aufgabe ist die Business-Seite, die Vermarktung und der ganze Rest." Das klang toll, denn man will kein Label, das einem vorschreibt, was man zu spielen hat. Doch I.R.S. war ein kleines Label und die Promotion-Abteilung nicht sehr gut, vor allem in Amerika. In Europa lief es, aber in den Staaten wussten die Leute nicht mal, dass es uns noch gibt. Hinzu kam, dass viele Musiker kamen und gingen. Ich versuchte, ein festes Line-

> **„Sabbath ist schon eine seltsame Existenz. Wir hatten Ozzy, dann war er raus und kam zurück. Wir hatten Dio, er stieg aus und kam zurück. Auch Tony Martin war raus und kam wieder."**



up zusammenzubekommen. Mit Cozy und [Bassist] Neil Murray wurde es besser, wir tourten dann auch in dieser Besetzung.

Bevor Tony einstieg, hattet ihr Schwergewichte wie Ian Gillan oder Dio am Mikrofon. Warum hast du dich danach für einen unbekannten Sänger entschieden?

Einer meiner besten Freunde managte Tony Martin und schlug vor, es doch mal mit ihm zu probieren. Und ich dachte mir: Warum nicht? Er war ein großartiger Sänger, besuchte uns, sang das Album [THE ETERNAL IDOL] ein und stellte sich wirklich gut an. Mir ging es nicht darum, einen namhaften Frontmann zu holen. Ich wollte jemanden, der den Job gebacken bekommt und den wir mögen. Das Problem: Ich warf Tony ins kalte Wasser. Der Rest der Gruppe hatte sehr viel Erfahrung, wir alle waren um die Welt getourt, er hatte das nicht erlebt. Außerdem trat er in die Fußstapfen von sehr erfahrenen Leuten, Ozzy und Dio. Damals war mir das gar nicht so bewusst, doch heute weiß ich das sehr zu schätzen. Sich auf eine Bühne vor das Sabbath-Publikum zu stellen und es gut zu machen, muss verdammt schwer gewesen sein. Ich schätze, manchmal fühlte er sich richtig entmutigt. Er hat echt viel durchgemacht. Wir wollten die Band damals voranbringen. Irgendwie vergaßen wir Tony dabei. Er musste sich sehr schnell einfinden, weil wir das auf eine gewisse Art von ihm erwarteten. Er hat das großartig hinbekommen und vor allem fantastisch gesungen, was für mich am wichtigsten war.

Es kann sehr schwer sein, ein Publikum zu knacken, das die Band als eine Art Religion sieht …

Absolut! Es war ja dasselbe, als Dio nach Ozzy einstieg. Wir mussten die Gruppe wieder aufbauen. Doch Ronnie hatte das im Kreuz, weil er das alles schon erlebt hatte. Und wir bauten neu auf und bauten weiter und spielten wieder in großen Stadien. Ähnlich mit Gillan. Aber Tony hatte eben weniger Erfahrung.

Er hat diese AOR-lastige, sehr melodische Art zu singen und damit den Gesamtsound stark verändert …

Definitiv! Er hatte auch tolle Ideen. Tony wollte weder wie Ozzy noch Dio klingen, sondern nur wie er selbst. Und das hat funktioniert.

Wie schwer war es für euch, euren Platz in einer stark veränderten Musikwelt zu finden?

Wir standen in Konkurrenz zu einer neuen Generation an Musikern, die wir nicht kannten. Die wahrscheinlich von Sabbath gelernt hatten und dann ihr eigenes Ding daraus machten. Grunge und Thrash und all das. Eine harte Zeit für uns, wir hatten Schwierigkeiten, unsere Tourneen zusammenzubekommen. Anfangs finanzierte ich noch vieles davon selbst, doch irgendwo muss man eine Grenze ziehen. Als wir nach Amerika kamen, war das ein richtiger Schlag. Niemand kannte uns, niemand wusste, dass wir noch spielen. Sehr seltsam. Der Heavy Metal schien an den Rand gedrängt worden zu sein. Umso erstaunlicher, dass er wieder zurückgekommen ist. *(lacht)*

Und dass ihr bis heute wohl Millionen von Nachwuchsgruppen beeinflusst!

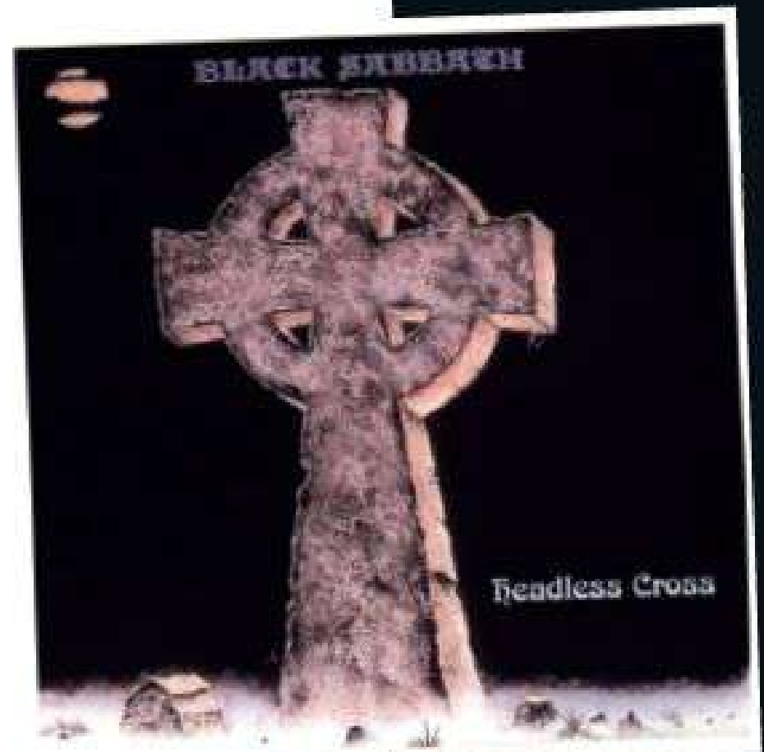
Das ist fantastisch. Anders kann ich es nicht sagen. Ich bin sehr froh, dass wir in der Lage waren, all das zu tun, und dass wir so viel Respekt erhalten.

Wie schwer war es, Tony zurückzuholen, nachdem ihr ihn bei DEHUMANIZER durch Dio ersetzt hattet?

Naja, man redet eben miteinander. Ich fragte ihn einfach.

Hast du dir gar nicht überlegt, einen anderen Sänger zu fragen?

Nicht wirklich. Sabbath in seiner Gesamtheit ist schon eine seltsame Existenz. Wir hatten Ozzy, dann war er raus und kam wieder zurück. Wir hatten Dio, er stieg aus und kam zurück. Tony Martin war raus und kam wieder. So lief das eben.



Warum ist CROSS PURPOSES (LIVE) nicht im Boxset?

Das Problem ist, dass wir da eine andere Plattenfirma hatten.

War das nicht bei THE ETERNAL IDOL der Fall?

CROSS PURPOSES ist doch enthalten, oder? Ach, du meinst live. Bei solchen Angelegenheiten gibt es so viele Verträge und Abmachungen und juristische Hürden, die man überwinden muss. Man soll alles mit den verschiedenen Mitgliedern und Musikern abklären, viel Arbeit, bei der auch mir manchmal der Durchblick fehlt. Deswegen habe ich ja einen Manager. *(lacht)*

Deine beste und schlechteste Entscheidung zu dieser Zeit?

Gut war, dass wir weitergemacht haben. Der Prozess rund um FORBIDDEN gestaltete sich wie gesagt schwierig, genauso einige Entscheidungen bezüglich des Tourens. Es gab Höhen und Tiefen in der Historie von Sabbath, doch das gehört dazu, das macht dich stärker. Aufhören ist einfach, doch das hätte ich nie gekonnt. Es geht doch um den tiefen Wunsch, weiterzumachen, Musik zu machen.

Selbst in den dunkelsten Zeiten hast du nie ans Aufhören gedacht?

Nein. Ich wusste immer, dass ich das tun muss. Ich ging bis an den Punkt, wo ich die Band selbst finanzierte.

Besteht auch nur im Ansatz die Möglichkeit einer Reunion von Tony und Tony?

Sag niemals nie. Das mache ich grundsätzlich nicht. Was auch immer passiert, ist toll. Ich schreibe noch viel, nehme auf, bin in verschiedene Projekte wie mit dem Royal Ballet oder meinem Parfüm involviert. Und das macht mich froh. So funktioniert das Leben eben, du folgst ihm. Brian May und ich sprechen seit Jahren darüber, gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen. Wir haben es bisher nicht getan, aber wir sprechen darüber. *(lacht)* Ich gehe bestimmt nicht mehr auf Tour, aber vielleicht spiele ich mal einzelne Shows. Alles ist möglich. Es gibt keine Grenzen.

Kreuz und quer: 1989–1995

HEADLESS CROSS

(1989)

Tony Martins „echter" Einstand

Personal:
Tony Martin, Gesang. Tony Iommi, Gitarre. Brian May, Solo-Gitarre in ›When Death Calls‹. Cozy Powell, Schlagzeug. Geoff Nicholls, Keyboard. Laurence Cottle, Bass

TYR

(1990)

Selbst produzierte nordische Sagenwelt

Personal:
Tony Martin, Gesang. Tony Iommi, Gitarre. Cozy Powell, Schlagzeug. Geoff Nicholls, Keyboard. Neil Murray, Bass

DEHUMANIZER

(1992)

Ein kurzes Dio-Intermezzo

Personal:
Ronnie James Dio, Gesang.
Tony Iommi, Gitarre.
Vinny Appice, Schlagzeug.
Geoff Nicholls, Keyboard.
Geezer Butler, Bass

CROSS PURPOSES

(1994)

Zurück zu Tony Martin

Personal:
Tony Martin, Gesang.
Tony Iommi, Gitarre.
Bobby Rondinelli, Schlagzeug.
Geoff Nicholls, Keyboard.
Geezer Butler, Bass

FORBIDDEN

(1995)

Das Ernie-C-Fiasko.

Personal:
Tony Martin, Gesang.
Ice-T, Gast-Gesang in ›The Illusion Of Power‹.
Tony Iommi, Gitarre.
Cozy Powell, Schlagzeug.
Geoff Nicholls, Keyboard.
Neil Murray, Bass

UNCLE

Acht Fäuste für ein neues Album

ACID

Uncle Acid & the Deadbeats aus Cambridge sind berühmt berüchtigt für ihren Sound, der nach den frühen Black Sabbath oder Pentagram klingt – gewürzt mit einem Schuss Alice Cooper und einer Prise The Kinks. Seit 2010 veröffentlichte die Band um Kevin Starrs fünf starke Platten – nun überraschen uns die Briten mit einem völlig andersartigen Konzeptalbum. NELL' ORA BLU ist eine Mischung aus Krimi-Hörspiel und Soundtrack aus dem Italien der späten Sixties. Doch damit nicht genug: Die Dialoge werden von echten Italo-Kinolegenden gesprochen, darunter Franco Nero.

Text: **Philipp Opitz**

Kev, euer neues Konzeptwerk erinnert an die Soundtracks von italienischen Thrillern aus den späten 60er- und frühen 70er-Jahren. Es scheint fast so, als wolltet ihr mit dem Album den Vibe heraufbeschwören, der Bands wie Black Sabbath zu ihrer Musik inspirierte.

Absolut, ich meine, Black Sabbath haben ihren Namen ja sogar aus einem italienischen Horrorfilm. Ich glaube, dass diese exotischen Filme die Inspiration für viele Psychedelic- und Rockbands boten. Deshalb haben wir auch die Dialoge bewusst auf Italienisch einsprechen lassen, damit man als Zuhörer wirklich nur die Stimmung und die Ästhetik auf sich wirken lassen kann – außer man spricht natürlich Italienisch! *(lacht)*

Diese sogenannten Poliziotteschi-Filme aus Italien sind inspiriert von US-Thrillern wie „Bullitt" mit Steve McQueen oder den Film-Noir-Krimis aus Frankreich wie „Außer Atem" mit Jean-Paul Belmondo. Oft enden sie in einer tragischen No-Win-Situation für alle Parteien. Meist liefern die Soundtracks dieser Spätprogramm-Filme noch eine ganz eigene unterbewusste Note, die ungewisse Stimmung des Morgengrauens, oder?

Absolut, ich wollte genau diese Atmosphäre schaffen. Deshalb geschieht auch der Mord in meiner Geschichte in der blauen Stunde, also kurz vor Sonnenaufgang, und die Platte trägt den Titel NELL' ORA BLU *(deutsch: Zur blauen Stunde)*. Es ist noch Nacht, und entweder eskaliert alles noch weiter oder der neue Morgen bringt eine Besserung der Situation. Von dieser Spannung leben viele Krimis aus dieser Zeit. Allerdings habe ich mir extra keine der damaligen Soundtracks angehört, um nicht versehentlich etwas zu kopieren.

Wie hast du es geschafft, den legendären Franco Nero als Hauptdarsteller beziehungsweise Hauptsprecher zu engagieren?

Das war ganz einfach: Ich habe sein Management über seine Website angeschrieben und er zeigte sich sofort begeistert. Natürlich habe ich ihm nicht gleich gesagt, dass seine Rolle in dem Hörspiel den Tod findet. Aber ich glaube, er ahnte es! *(lacht)*

Der Sound des Albums ist auch weniger rockig als sonst, wie bist du das angegangen?

Die Gitarren spielte ich über einen Fender-Tweed-Deluxe-Verstärker ein, den ich sonst nie verwende. Als Haupteffekt für Gesang und Gitarre verwendete ich jede Menge Hall, was ich sonst auch nie tue, sowie ein altes Echoplex-Hallgerät, das früher Neil Young gehörte.

Werdet ihr das Album live spielen?

Lee Dorian, ein wirklich cooler und sehr künstlerisch denkender Typ von unserer Plattenfirma, möchte es uns in kleinen Theatersälen aufführen lassen, obwohl wir meinten, dass wir auf Tour lieber unser reguläres Set spielen. Wahrscheinlich wird es also eine Mini-Tour für NELL' ORA BLU geben, mit etwa fünf Terminen in Europa, und dann wieder eine reguläre Tour mit mehr Daten und unserem gewöhnlichen Material.

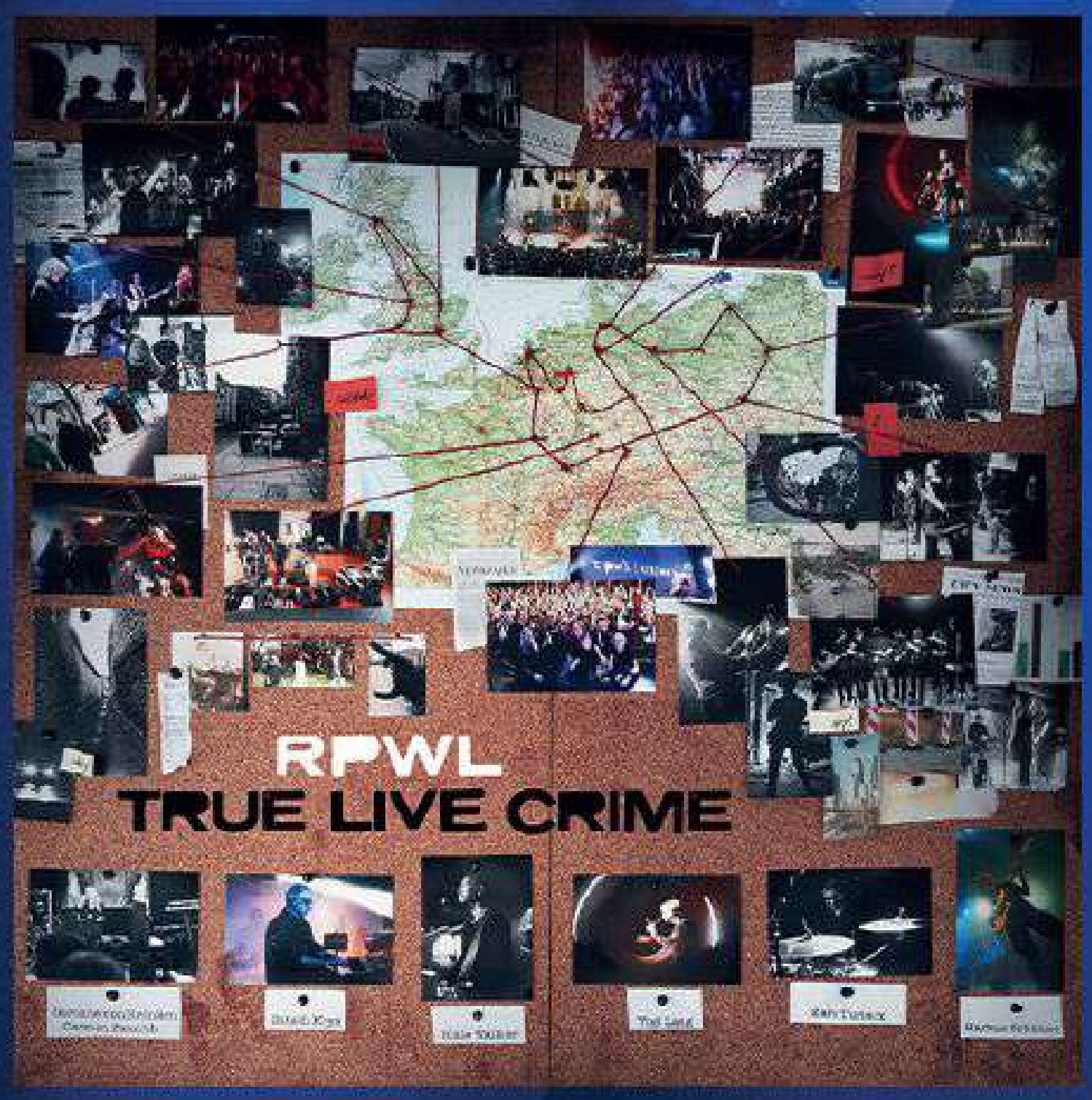
Schön, wenn die Plattenfirma mal mehr wagt als die Musiker – meist ist es ja andersherum. Es klingt, als wäre die Platte dein persönliches PET SOUNDS geworden – hast du es im Alleingang geschrieben und aufgenommen?

Haha, das ist ein guter Vergleich. Vielen Dank! Das Album entstand größtenteils noch in den Jahren 2020 und 2021 während der Lockdowns. Daher nahm ich den Großteil tatsächlich im Alleingang auf, denn Justin und ich leben zwar im UK, aber ein ganzes Stück auseinander, John wiederum lebt in den USA und Vaughan in Kanada.

Ein weiterer Vergleich: Quentin Tarantino schrieb im Lockdown das Buch „Once Upon A Time In Hollywood" als nachträglichen Roman zu seinem Film von 2019 – normalerweise geschieht das ja auch andersrum. In dem Film wird oft Bezug auf italienische Filme genommen. Hast du hier auch Inspiration gefunden?

Das ist ein wunderbarer Vergleich, da ich ja den Soundtrack für einen Film geschrieben habe, den es gar nicht gibt. Darüber hinaus erzählt Tarantino ja auch fiktive Geschichten aus vergangenen Zeiten, bei denen er den Vibe jener Tage minutiös erkundet. Auch verwendete er die Musik vieler italienischer Filmkomponisten, wie Fabio Frizzi oder Nora Orlandi in den „Kill Bill"-Filmen. Tatsächlich habe ich für das Artwork von NELL' ORA BLU den gleichen italienischen Poster-Designer engagiert, der die ganzen fiktiven Filmplakate in „Once Upon A Time In Hollywood" entworfen hat. Sein Name ist Renato Casaro.

Karin Hunt

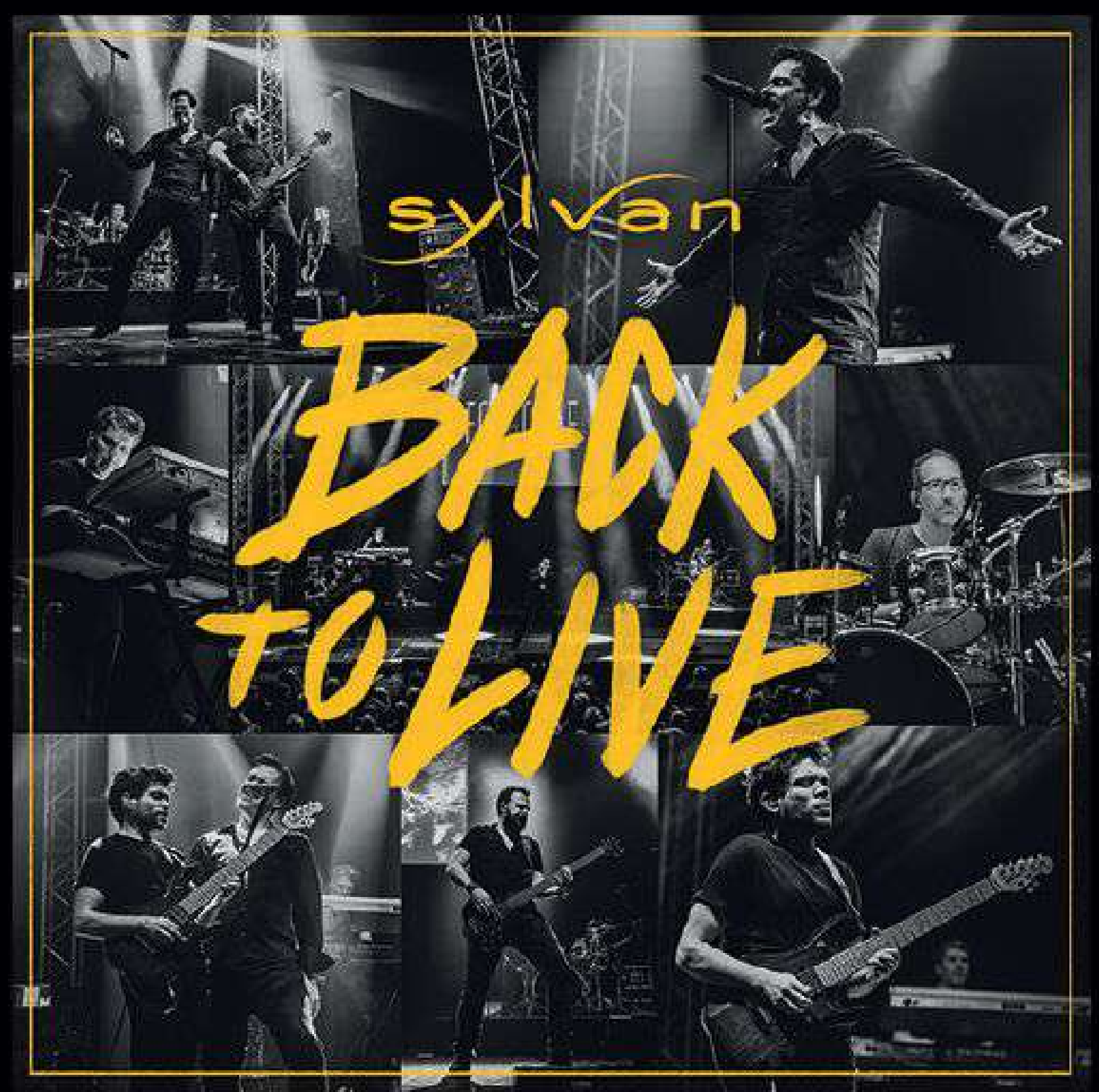

gentle art of music

RPWL
TRUE LIVE CRIME

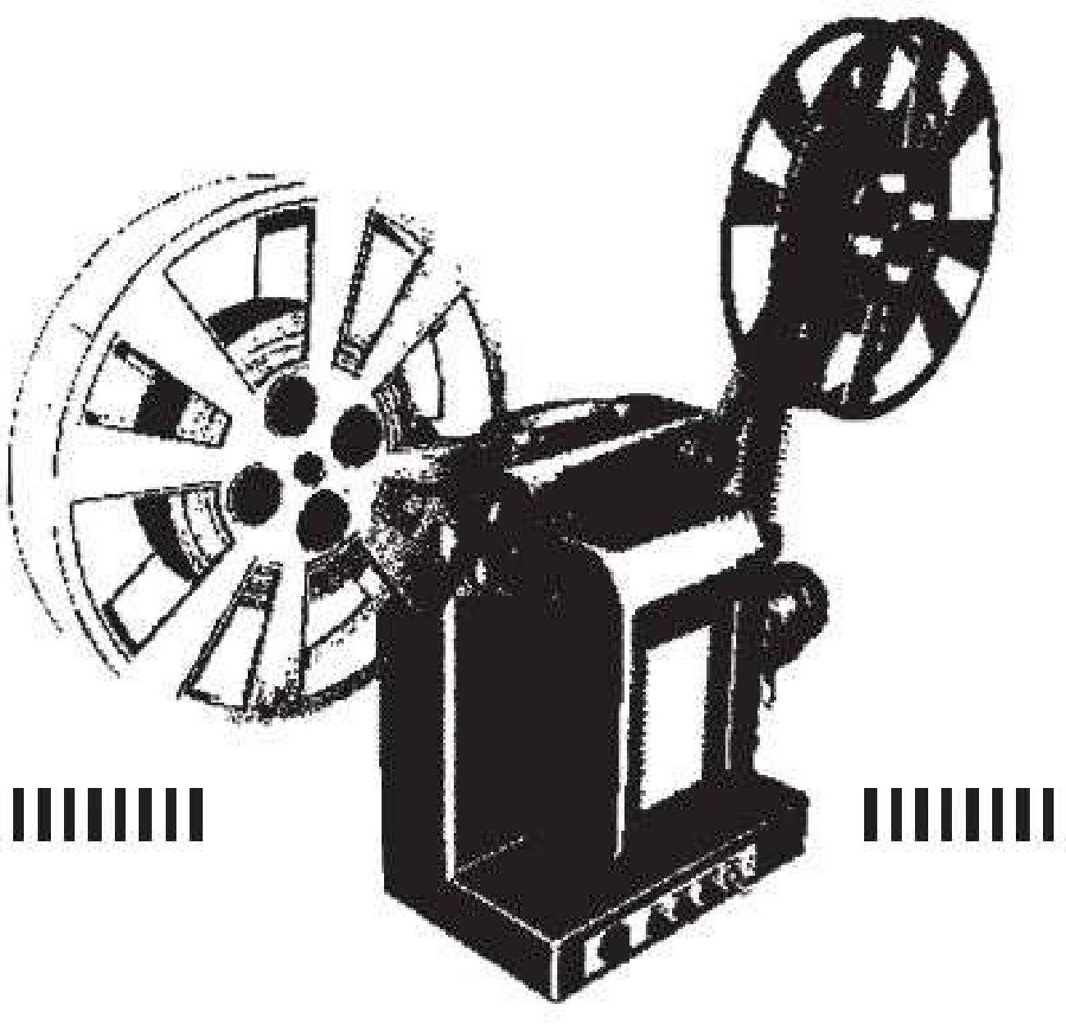
LIVE
Konzertfilm & Live-Album
12.APRIL 2024
Blu-ray + 2Vinyl + 2CD

MARCO GLÜHMANN
DAS ERSTE GRANDIOSE SOLOALBUM
DES SÄNGERS VON
sylvan

feat.
STEVE ROTHERY (MARILLION)
BILLY SHERWOOD (YES)
KALLE WALLNER (RPWL)
YOGI LANG (RPWL)
JOHNNY BECK (SYLVAN)
uvm.
14. JUNI 2024 | VINYL & CD


sylvan

LIVE
KONZERTFILM & LIVE-ALBUM
12. JULI 2024
BLU-RAY | 2VINYL | 2CD



RÜCKBLENDE

Eagles: ›Life In The Fast Lane‹

Ein Song, der auf einem Riff von Joe Walsh basiert und dessen Titel beschreibt, wie es war, zu dieser Zeit bei den Eagles zu sein.

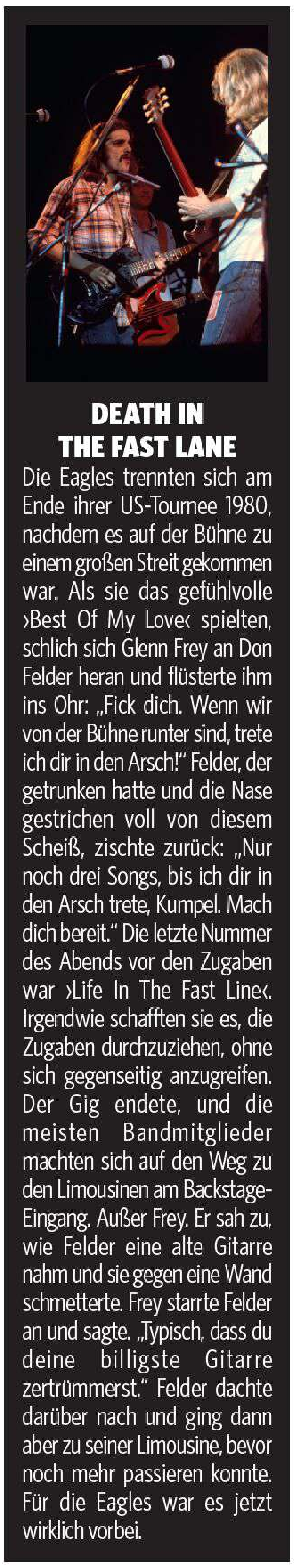
Text: **Mick Wall**

Im Sommer 1976, als die Eagles ihr Album HOTEL CALIFORNIA aufnahmen, waren sie schon so weit über dem Regenbogen, dass sie Töpfe voller Gold scheißen konnten. Als Mitgründer und Country-Musik-Missionar Bernie Leadon nach einem weiteren Streit über die „Richtung“ der Band abzog und sein Banjo mitnahm, gaben sich die Eagles nicht mehr als gesunde Gras- und Wein-Musikanten aus Laurel Canyon aus. Sie spielten nun das, was Sänger/Gitarrist Glenn Frey als „satanischen Country-Rock“ bezeichnete. Frey, ein James Dean verehrender Motown-Anhänger aus Detroit, war 1969 nach L. A. gekommen und spielte Chuck-Berry-Cover. Für Frey, wie auch für seinen Songschreiber-Kollegen Don Henley – einen Texaner mit markantem Kinn, der keinen Bock auf Rumgeeiere hatte –, war die Country-Sache lediglich eine Eintrittskarte in die Welt der Eagles; genau das, was zufällig dort passierte, wo die Eagles schlüpften. Hätten sie sich in London statt in L. A. gegründet, wären sie eine Glamrock-Band gewesen, in der weder Bärte noch Denim erlaubt gewesen wären. In der Tat hätte sich Frey in einer Glamrock-Band vielleicht wohler gefühlt – zumindest musikalisch. Er warf gerne Zigaretten in die Luft und fing sie mit dem Mund auf, ein Trick, den er von James Dean geklaut hatte. Er zog „Parallelen zwischen Rock’n’Roll und dem Leben eines Gesetzlosen“ und fügte hinzu: „Ich habe das Gefühl, dass ich ständig gegen das Gesetz verstoße.“ Auch Henley interessierte sich weniger für Country-Musik als für Ruhm und Reichtum. Er mochte Soulmusik und schätzte Country, aber das war es nicht, was den Erfolg der Eagles begründete. Es war die schiere Strahlkraft von Frey und Henley. Glenn und Don. Und ihr Wunsch, in die gleiche 70er-Kategorie wie die Rolling Stones und Led Zep eingeordnet zu werden. All das wird in ›Life In The Fast Lane‹ deutlich, jenem Song, den die Eagles um ein kraftvolles Boogie-Riff von Leadons Ersatzmann Joe Walsh herum aufbauten.

Auf Wiedersehen, volkstümliche Banjos und Fideln, hallo Rock und Funk! Der 28-jährige Walsh, der bereits als Mitglied der James Gang und durch seinen monumentalen Solohit ›Rocky Mountain Way‹ von 1973 bekannt war, trug dazu bei, die Eagles zu einer authentischen Rockband zu machen. Laut Don Felder, dem anderen Hauptgitarristen der Eagles, stand er im Mittelpunkt jeder Party der Eagles, selbst an Tagen, an denen sie „verkatert waren oder eine Nebenhöhlenentzündung von schlechtem kubanischen Koks hatten“. Walsh nahm gerne mal eine Kettensäge mit auf Tour, um Türen zu entfernen und Hotelsuiten in einen riesigen Partyraum zu verwandeln. Er verleibte sich gerne „Hog Rails“ ein: dicke weiße Linien aus Kokain, die er mit riesigen Screwdrivern – vierfach Wodka und frisch gepresster Orangensaft – ausglich. Er ließ seine Mietwagen an den ungewöhnlichsten Orten stehen und hinterließ Dampfschwaden aus Spaß und Zerstörung; all die Energie, die er auf der Bühne nicht verbrauchen konnte, fand ein Ventil abseits der Bühne. Eine Austrittswunde. Walsh liebte Wasserschlachten und Streiche mit Klebepistolen. Er mochte, was eine Freundin seine „Kink-Szenen“ nannte: Softcore-Bondage, einvernehmlich und spaßig, wenn man fünf Tage am Stück wach ist und dabei immer weiter versucht, high zu bleiben. „Monstering“ nannte Walsh das. Als er eines Tages bei den Proben mit dem Riff von ›Life In The Fast Lane‹ aufwartete, rief Henley: „Was zum Teufel ist das? Wir müssen einen Track daraus machen!“

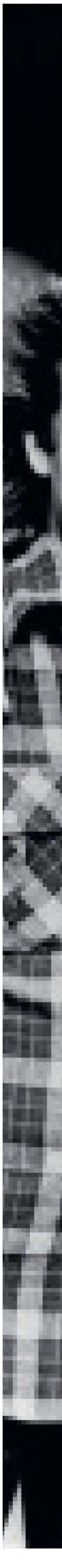
Frey formte es zu einem alten R&B-Stück – dem „One Chord“-Song – und kam auf den perfekten Titel, der aus einem Gespräch mit einem Drogendealer mit dem Spitznamen The Count stammte. Sie saßen in einem Auto und fuhren auf eine Autobahn in Los Angeles auf, als der Count zu Glenns Entsetzen das Gaspedal durchdrückte. „Was meinst du mit langsam?“, schrie der Count. „Das ist das Leben auf der Überholspur …“ Jahre später sollte Felder zugeben: „Ich konnte mir den Song kaum anhören, als wir ihn aufnahmen, weil ich zu der Zeit oft high war und er mich krank machte.“ Er fügte hinzu: „Wir haben versucht, ein Bild zu malen, das erklärt, dass Kokain gar nicht so toll ist. Es macht dich kaputt.“ Die Fans sahen das anders und hielten das Stück für eine Hymne.

Was die Frage angeht, wer den Text geschrieben hat, erklärt Felder: „Glenn schrieb die eine Hälfte und ich die andere. Wir haben immer die Sätze des anderen zu Ende gesprochen; wir hatten eine Art telepathische Verbindung.“ Der Text enthielt einige der bissigsten Couplets der Eagles: „There were lines on the mirror, lines on her face / She pretended not to notice, she was caught up in the race …“ Als das Album HOTEL CALIFORNIA schließlich im Dezember 1976 rauskam, konzentrierten sich die Kritiker verständlicherweise auf den Titelsong, der nach Ansicht des Rolling Stone „sowohl die besten als auch die schlechtesten Tendenzen des in Los Angeles angesiedelten Rock“ zeigte. Sie fügten hinzu, dass der Text von ›Life In The Fast Lane‹ „ein überzeugendes und wenig schmeichelhaftes Porträt des Milieus selbst darstellt“. Auf der anschließenden Tournee der Eagles durch Chicago lud Walsh seine guten Freunde John Belushi und Dan Aykroyd in seine Suite im Astor Towers Hotel ein, wo die drei Amigos sich daran machten, das Apartment zu verwüsten, das sich als Privatwohnung des Besitzers herausstellte. „Wir mussten uns mit einem Anwalt und einem Bauführer abmelden“, erinnert sich Walsh. „Es war eine andere Zeit. Wir konnten tun, was wir wollten, und das taten wir auch.“ Oder wie Don Henley es ausdrückte: „Nun, Joe war und ist sein eigener Chef. Er war schon immer ein unabhängiges Wesen, auch als Mitglied der Gruppe.“ Ein Leben auf der Überholspur, in der Tat.



DEATH IN THE FAST LANE

Die Eagles trennten sich am Ende ihrer US-Tournee 1980, nachdem es auf der Bühne zu einem großen Streit gekommen war. Als sie das gefühlvolle ›Best Of My Love‹ spielten, schlich sich Glenn Frey an Don Felder heran und flüsterte ihm ins Ohr: „Fick dich. Wenn wir von der Bühne runter sind, trete ich dir in den Arsch!“ Felder, der getrunken hatte und die Nase gestrichen voll von diesem Scheiß, zischte zurück: „Nur noch drei Songs, bis ich dir in den Arsch trete, Kumpel. Mach dich bereit.“ Die letzte Nummer des Abends vor den Zugaben war ›Life In The Fast Line‹. Irgendwie schafften sie es, die Zugaben durchzuziehen, ohne sich gegenseitig anzugreifen. Der Gig endete, und die meisten Bandmitglieder machten sich auf den Weg zu den Limousinen am Backstage-Eingang. Außer Frey. Er sah zu, wie Felder eine alte Gitarre nahm und sie gegen eine Wand schmetterte. Frey starrte Felder an und sagte. „Typisch, dass du deine billigste Gitarre zertrümmerst.“ Felder dachte darüber nach und ging dann aber zu seiner Limousine, bevor noch mehr passieren konnte. Für die Eagles war es jetzt wirklich vorbei.



DIE FAKTEN

Veröffentlicht am:
3. Mai 1977

Höchste Chartposition:
Platz 11 in den USA

Personal:
Don Henley,
Gesang, Schlagzeug
Glenn Frey, Klavinet und
Background-Gesang
Joe Walsh, Lead- und
Rhyhtmusgitarre
Randy Meisner, Bass und
Background-Gesang

Geschrieben von:
Joe Walsh, Glenn Frey,
Don Henley

Produziert von:
Bill Szymczyk

Label:
ASYLUM

Charley Crockett

„Wenn du echt bist, werden die Menschen dir glauben“

Charley Crockett ist ein echtes Original: Für unser Interview erwischen wir den 40-jährigen Singer/Songwriter in New York City, wo er an der Ecke von Central Park South und 59th Street lässig an der Hauswand lehnt, seinen Markenzeichen-Stetson auf dem Kopf und den Zahnstocher im Mund. Dass seine feine neue LP $10 COWBOY heißt, mag man da nicht für Zufall halten, allerdings hatte der weitgereiste Texaner schon immer viel mehr als nur Country im Sinn. Mit der neuen Platte, seinem inzwischen 13. (!) Studioalbum in nur 15 Jahren, schreibt Crockett nun seine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte fort, die ihn auf die altmodische Art und Weise mit viel harter Arbeit von den Straßen im texanischen Hinterland zu internationalem Ruhm geführt hat.

Text: **Carsten Wohlfeld**

Die Zeiten als mittelloser Busker liegen inzwischen lange hinter Charley Crockett, sein Faible für all die Verlierer und Vergessenen, die keine Stimme haben, ist aber auch in den Songs auf $10 COWBOY quicklebendig, wenn er eine Brücke von eigenen Erfahrungen zu all den Geschichten schlägt, die er auf langen Tourneen durch die USA aufgeschnappt hat. Ähnlich unkonventionell und authentisch wie seine nur selten gängigen Schemata folgenden Texte ist auch seine Musik: Eingespielt live im Studio, zieht Crockett mit bisweilen einem Dutzend Musikern im Rücken alle Register, wenn er auf den Spuren von Bob Dylan der Magie des Moments vertraut und zwischen klassischem Country-Sound, heimeligem Folk, althergebrachtem R&B und sattem Soul den Geist vergangener Zeiten einfängt, ohne dabei übertrieben nostalgisch zu klingen.

Charley, auf $10 COWBOY gelingt dir das Kunststück, mit Old-school-Vibes zu glänzen, ohne allein in der Vergangenheit zu verharren. Was ist dein Geheimnis?

Als ich mit der Musik anfing, habe ich nie Gedanken an bestimmte Genres und Stile verschwendet! Ich bin damit aufgewachsen, Radio zu hören, und da gab es alles: Pop, HipHop, Rock, Punk und Oldies. Als ich dann an Straßenecken in New Orleans, New York City und San Francisco gespielt habe, oder sogar in Colorado und im ländlichen Texas, da hörte man überall Jazz, alte Folk-Lieder, Pop-Standards und Bluesmusik. Ich habe mir einfach immer alles rausgepickt, was mir gefiel. Ich denke, das Wichtigste ist: Wenn du echt bist, werden die Menschen dir glauben! Dann geht es weniger um bestimmte Genres, sondern eher darum, wer du als Mensch bist. Alles was ich tun kann, ist, soviel wie möglich von mir in meine Musik zu stecken.

$10 COWBOY ist bereits dein zweites Album, das du live im Studio eingespielt hast. Wie kam es dazu?

Je erfolgreicher du wirst, desto mehr steigt der Druck, mit einem namhaften Produzenten zusammenzuarbeiten. Es ist zwar schmeichelhaft, dass diese Leute mit mir kollaborieren wollen, aber für mein letztes Studioalbum, THE MAN FROM WACO, habe ich all das weggebürstet. Ich bin einfach ins Studio gegangen, ohne es jemand zu sagen! Ich versammelte die ganze Band in einem Raum und wir nahmen live auf Tonband auf. Als wir sechs oder sieben Lieder fertig hatten, wollte mein damaliger Manager sie als Demos anbieten, aber als ich die Mixe hörte, dachte ich: Moment mal, das sind keine Demos, das sind fertige Master! Zuvor hatte ich einige Platten gemacht, die klanglich vielleicht perfekter waren, aber sie gingen mir nicht so nahe wie diese fehlerbehafteten Aufnahmen. Es gibt einfach eine gewisse Magie, die auf dem Tonband landet!

Worin besteht diese Magie für dich?

Heute wollen alle wieder auf Tonband aufnehmen, aber wonach die meisten Leute suchen, hat sehr wenig mit dem analogen Sound selbst zu tun. Es geht eher um die Magie der Performance der Musiker, Tontechniker und Produzenten. Aufgrund finanzieller, zeitlicher und technischer Beschränkungen musstest du früher auf den Punkt großartig sein, um im richtigen Moment den Take einzufangen. Genau das ist es, was ich am meisten an Aufnahmen auf Tape schätze: Wenn du Musiker hast, die der Situation gewachsen sind, dann kann nichts diese Magie ersetzen! Du hinterlässt deinen Abdruck auf dem Tonband, und eines ist sicher: Keine Studiotricks der Welt können echte Seele, echten Soul erzeugen! Du kannst es versuchen, und manche Leute werden den Unterschied vielleicht nicht auf Anhieb erkennen, aber du merkst es sofort, wenn du etwas hörst, das wirklich echt ist.

Wenn man deine neue Platte hört, könnte man auf die Idee kommen, dass du zur falschen Zeit geboren worden bist …

Das höre ich oft: Ach, Charley, du bist zu spät dran! Die guten Zeiten liegen lange zurück. In den 60ern und 70ern hättest du mit deiner Musik richtig abräumen können! Die Wahrheit allerdings ist: Für echte amerikanische Musik hat es nie gute Zeiten gegeben. Sie wurde immer durch Menschen hervorgebracht, die kämpfen mussten, die harte Zeiten durchzustehen hatten.

Diese Sichtweise hat sich auch in den Texten niedergeschlagen. Nicht selten geht es um gebeutelte Existenzen, die trotzdem nicht aufgeben. Wo findest du den Stoff für deine Lieder?

In meinem Song ›Welcome To Hard Times‹ hieß es: „Life's a Casino“, und ich bin immer noch davon überzeugt, dass man Amerika am besten versteht, wenn man die Menschen in einem Casino beobachtet. Manchmal habe ich mich an die Bar oder an die Spielautomaten gesetzt und geschrieben. Ich habe ältere Damen gesehen, die Kette rauchen und Cocktails schlürfen und mitten in der Nacht vor den Double-Diamond-Automaten sitzen. Du spielst nach den Regeln des Hauses und die Chancen stehen schlecht, trotzdem setzt du dein Geld aufs Spiel. Das ist das, was ich in den Amerikanern sehe, die Widerstandsfähigkeit.

Du selbst hast ja auch bewiesen, was alles aus einem $10 Cowboy werden kann.

Als ich herausfand, wie man an einer Straßenecke überleben kann, als ich gelernt habe, hinter meiner Gitarre zu stehen, wie es im Titelstück der Platte heißt, wusste ich: Das ist, was ich bin, das ist das, wozu ich gemacht bin! All die Jahre später gilt das noch immer. Ich trage viel mehr Verantwortung und es gibt viel mehr Leute, die von mir abhängig sind, aber ich bin noch derselbe $10-Cowboy, der damals von der Hand in den Mund gelebt hat. Eigentlich ist das ja eine abwertende Bezeichnung. Typen wie ich wurden „Dimestore Cowboy“ oder „Drugstore Cowboy“ geschimpft, aber weißt du was? Dieser Dimestore Cowboy hat's immer noch drauf!

Jared Christopher

POKEY LAFARGE

Paradiesvogel

Er spielt eine Sonderrolle. Weil seine Wurzeln nicht im Rock, sondern in Bluegrass, Ragtime, Jazz und Swing liegen. Auf dieser Basis hat Pokey LaFarge zehn Alben gemacht. RHUMBA COUNTRY ist das neueste und ein Resultat der Wechselfälle des Lebens.

Text: **Thomas Weiland**

Geboren wurde der Sänger, Songschreiber und Gitarrist Pokey LaFarge vor 41 Jahren in Bloomington im amerikanischen Bundesstaat Illinois. „In musikalischer Hinsicht ist das absolute Provinz“, urteilt er beim Besuch im frühlingshaften Berlin. „Der Vorteil ist, dass man dort nicht von gängigen Strömungen und Personen abhängig ist. Ich konnte mich ungestört auf Gitarre, Mandoline und Fiedel stürzen. Mit diesen Instrumenten kann ich zum unverfälschten Kern der Lieder vorstoßen. Das ist bei mir bis heute die Grundlinie.“ Seine ersten Platten spielte er solo ein, dann kam bei den Aufnahmen von RIVERBOAT SOUL (2010) die Gruppe The South City Three hinzu. Erste Achtungserfolge ließen nicht lange auf sich warten. Jack White war begeistert. Auf die Zusammenarbeit für dessen Song ›I Guess I Should Go To Sleep‹ folgte die Veröffentlichung von Pokeys selbstbetiteltem Album auf Whites Label Third Man Records.

Ein paar Jahre später sah es nicht mehr so rosig aus. Mit dem Anfang 2020 veröffentlichten ROCK BOTTOM RHAPSODY rutschte der sonst so positive LaFarge in eine Lebenskrise. Ein Auslöser war das Verhältnis zu The South City Three. „Zum Schluss war es mit ihnen in menschlicher und beruflicher Hinsicht nur noch eine Qual. Ich musste mich von ihnen trennen, sonst hätte ich das nicht überlebt. Auch persönlich gesehen musste sich einiges ändern. Mir machte die anhaltende Erfolglosigkeit zu schaffen, ich wollte alles mit Frauen und Alkohol verdrängen. Auch das klappte nicht. Dann trat am 12. Januar 2019 Jesus in mein Leben. Ich folge seinem Ruf seitdem unaufhörlich, mein Leben hat sich verändert.“

Man sieht an den Plattencovern, dass sich etwas getan hat. Die Bebilderung auf IN THE BLOSSOM OF THEIR SHADE erinnert an eine kitschige Postkarte aus einem tropischen Urlaubsort. Auf RHUMBA COUNTRY posiert Pokey wie ein Herzensbrecher am Strand. „Ich habe eine Weile in Kalifornien gelebt, das hatte Einfluss. Die farbenfrohe Darstellung sagt auch etwas über meine Gefühlslage aus. Ich fühle mich besser und will für alle eine Brücke zu einer Welt bauen, in der es friedlicher zugeht. Ich nenne es Paradiesmusik.“ In ihr kommen Einfüsse aus Regionen südlich des Rio Grande vor. Im Interview schwärmt er vom Brasilianer Jorge Ben und vom Jamaikaner Ken Boothe. Die Bindung zum Rocksteady-Sound unterstreicht Pokey mit einer Version von Boothes ›Home, Home, Home‹. „Für mich ist diese Musik volksnah und ehrlich. Rocksteady oder Ska, Country oder Folk, Son oder Rumba, Samba oder Bossa – ich sehe da keinen Unterschied. Man findet leicht Zugang, die Sänger sind toll, die Aufnahmequalität stimmt und ich verstehe, was Ken mir sagen will.“

Im Privatleben geht es bei LaFarge dagegen nicht exotisch zu. Er lebt derzeit im Bundesstaat Maine mit Sängerin Addie Hamilton, die er im Vorjahr geheiratet hat. Dort pflegt er nicht nur die Liebe zu ihr, sondern auch zur Farmwirtschaft. Als der Sänger pandemiebedingt nicht auf Tour gehen konnte, suchte er sich eine Beschäftigung in einem Gewächshaus, wo er die Aussaat leitete. Nicht sehr Rock'n'Roll, aber sehr nützlich. Wenn es bei ihm im Musikerleben mal wieder nicht läuft, hat er also ein anderes Standbein. Angesichts der Qualität von RHUMBA COUNTRY muss er sich aber keine Sorgen machen.

Fabian Fioto

Jason Quigley

BLITZEN TRAPPER

„Musik zu hören, erfüllt keinen Zweck – und das ist super“

Mit seiner Band Blitzen Trapper nimmt der Singer/Songwriter Eric Earley aus Portland seit Mitte der 00er-Jahre Platten zwischen Indierock, Psychedelic und Americana auf. Das neue Album 100'S OF 1000'S, MILLIONS OF BILLIONS ist vom Buddhismus und von Kassettenaufnahmen aus Earleys Jugend geprägt. Wie es dazu kam, erzählt er im Interview.

Text: **André Boße**

Eric, du hast im Vorfeld der Produktion der neuen Platte eine Schachtel mit alten Tapes herausgekramt, die du vor 25 Jahren aufgenommen hattest. Warum der Griff in die Nostalgieschachtel?

Ich hatte das Gefühl, dass sich auf den Kassetten Tracks finden, die mich auch heute noch inspirieren könnten. Und ich hatte Recht, zu einigen habe ich eine sehr starke Verbindung aufgebaut. Was daran liegt, dass ich in den vergangenen Jahren versucht habe, ein ähnliches Mindset als Songwriter zu finden, wie ich es damals hatte.

Was zeichnet dieses Mindset aus?

Ich habe damals aus meinem Unterbewusstsein heraus geschrieben, habe darüber gesungen, was ich sehe und welche Gefühle das in mir auslöst. Ich habe in keiner Weise an ein Publikum oder an die Erwartungen der Musikindustrie gedacht. Wie auch, ich hatte ja weder eine Audience noch ein Label.

Warum wolltest du dieses unbewusste Schreiben für dich wiederentdecken?

Ich habe vor fünf Jahren eine Therapie begonnen, weil ich das Gefühl hatte, über bestimmte Dinge reden zu wollen. Es gab da ein paar blinde Flecken in meinem Leben, die wollte ich beleuchten.

Wie ist dir das gelungen?

Eine Methode ist die Meditation mithilfe der buddhistischen Lehre. Eine Erkenntnis ist, dass das Leben eine gewisse Zwecklosigkeit hat. Wir sind nicht hier auf der Welt, um Aufträge zu erfüllen.

Auf der neuen Platte gibt es mit ›Cosmic Backseat Education‹ einen Song, der davon handelt, wie du als Kind und Jugendlicher auf dem Rücksitz von Autos Musik gehört hast. Was für eine Form von „kosmischer Bildung“ hast du dort erfahren?

Dass auch das Musikhören keinen Zweck erfüllt. Es hat Bedeutung, das schon. Aber es ist keine zielgerichtete Aktivität. Was super ist, denn nur so ist sie in der Lage, auf dem Rücksitz eines Autos eine Art von Nebenwelt zu erschaffen, in der ich mich als junger Menschen verlieren konnte, um den Dramen des Lebens zu entkommen.

Was für eine Musik hast du auf dem Rücksitz gehört?

Als Kind das Zeug, das mein Vater gehört hat. Meistens John Denver, ab und zu christliche Musik, mein Vater ist gläubiger Protestant. Später dann saß ich auf den Rücksitzen der Autos von Vätern meiner etwas älteren Freunde, die schon 16 waren und fahren durften. Da liefen dann die Sachen, die Ende der 80er- und Anfang der 90er-Jahre in College-Kreisen angesagt waren, R.E.M. zum Beispiel.

Wenn dein Vater Protestant war, hat er sein Leben als Zweckerfüllung betrachtet?

Das ist die Lehre des Protestantismus. Ich musste erst lernen, dass diese Sichtweise die Freude am Leben beeinträchtigt – ein Leben, das viel freier ist, als wir denken. Wir verpassen den Sinn des Lebens, wenn wir uns zu sehr auf den Zweck oder die Leistung fokussieren. Man kann in die Schule gehen – und keine Sekunde davon genießen. Man kann einen Job finden und hart arbeiten – und keine Sekunde davon genießen. Und das alles aus dem Grund, ein Ziel erreichen zu wollen, von dem keiner weiß, was dieses Ziel eigentlich sein soll.

In den Himmel zu kommen.

(lacht) Das ist dann der letzte Ausweg, ja.

Du arbeitest in Portland in der Obdachlosenhilfe, was lernst du dort?

Als ich vor fünf Jahren angefangen habe, hatte ich das Ziel, dem Leben der Menschen dort einen Sinn zurückzugeben. Schnell habe ich gemerkt: Das funktioniert nicht. Die Leute sind in vielerlei Hinsicht traumatisiert und gebrochen. Hilfe können wir nur leisten, indem wir ihnen im Alltag helfen, auf einer Mikroebene. Das ist zunächst eine niederschmetternde Erkenntnis, hilft aber dabei, den stressigen Alltag dort zu bewältigen.

Wie hilft dir die Band, mit dem Stress klarzukommen?

Musik ist ein wichtiges Ventil, die Band gibt mir Halt, das Songwriting hilft mir, meine Gefühle auszudrücken. Und zwar eben nicht zweckorientiert, sondern zum Wohle meiner eigenen mentalen Gesundheit.

Pete Agnew, fotografiert für CLASSIC ROCK im Hard Rock Café am Londoner Leicester Square

„WIE WÄR'S MIT WEITEREN ZWÖLF MONATEN?"

Es war die Frage, die Pete Agnew und Dan McCafferty einander seit dem 1. Juli 1972 jedes Jahr aufs Neue stellten. Nun weilt McCafferty nicht mehr unter uns, die Glanzzeiten von **Nazareth** liegen weit zurück und Agnew ist das letzte überlebende Gründungsmitglied – doch er lässt sich nur zu gerne auf weitere zwölf Monate ein.

Text: **Dave Ling** Portrait: **Kevin Nixon**

Ende Juni 2023 postete Louder, die Website des britischen CLASSIC ROCK-Magazins, ein episches Interview mit Pete Agnew und Dan McCafferty von Nazareth. Es war erstmals 2004 veröffentlicht worden, wurde während einer olympiareifen Trinksession an der Bar des Pitfirrane Hotels in Fife geführt und ist eine Rock'n'Roll-Geschichte, die einfach alles hat. Angefangen damit, dass Agnew und McCafferty im Alter von fünf Jahren an ihrem ersten Tag in der St. Margaret's Primary School in Dunfermline darum baten, nebeneinander zu sitzen, bis zu ihrer langen Freundschaft und dem allmählichen Aufstieg von Nazareth, der Band, die sie 1968 gründeten und die von einer Hochzeitscombo zu einer der unterschätztesten und hartnäckigsten Hardrockformationen wurde, die Großbritannien hervorgebracht hat.

Mit einem Grinsen enthüllte McCafferty, wie jedes Jahr am 1. Juli, dem Jahrestag, an dem die Gruppe 1971 ihre regulären Jobs aufgegeben hatte, um Berufsmusiker zu werden, entweder er oder Agnew den anderen anrief, um zu fragen: „Wie wär's mit weiteren zwölf Monaten?"

Mit einer Mischung aus gutmütigem Humor und echter Verwunderung darüber, dass all diese Dinge überhaupt passiert sind, gruben sich die beiden in eine Schatzkiste von Kriegsgeschichten. Etwa, wie sie ihr früher Produzent Roger Glover von Deep Purple unter seine Fittiche nahm, sie widerwillig auf Plateauschuhen wankten und sich bei „Top Of The Pops" während der Glamrock-Ära der 70er-Jahre „wie verdammte Weihnachtsbäume" verkleideten. Oder wie sie von Guns N' Roses in den Himmel gelobt wurden, weil Sänger Axl Rose McCafferty verehrte, dessen kraftvolle, raue Stimme Farbe von Wänden ablösen konnte.

Als Nazareth und Lynyrd Skynyrd im Oktober 1977 gemeinsam durch die USA tourten, lehnten sie die Einladung ab, mit Skynyrd von Greenville in South Carolina zum nächsten Auftritt in Baton Rouge, Louisiana zu fliegen. Das Flugzeug stürzte ab, wobei Ronnie Van Zant, Steve und Cassie Gaines, Roadmanager Dean Kilpatrick und beide Piloten starben.

„Wir hatten ihr Flugzeug gesehen, das aussah wie Tesafilm Airlines", sagte Agnew. McCafferty behauptete, dass einer der Piloten im Haus des Schlagzeugers Artimus Pyle beim Grillen gewesen sei, bevor das klassische Skynyrd-Line-up den Flieger bestieg. Radiomeldungen zufolge waren Nazareth jedoch ebenfalls an Bord gegangen, also weinte McCaffertys Frau Maryann Tränen der Erleichterung, als er sie anrief.

Im Gegensatz zu Purple, Skynyrd oder GN'R erreichten Nazareth nie A-Listen-Berühmtheit und strebten auch nicht wirklich danach. Dabei machten sie zweifellos eine überdurchschnittliche Karriere, landeten in den 70ern eine Reihe von Hit-Singles wie ›Broken Down Angel‹, ›Bad Bad Boy‹, ›My White Bicycle‹, ›This Flight Tonight‹ und ›May The Sunshine‹ und nahmen einen umfangreichen Katalog auf, der heute 25 Studioalben umfasst. Mit dem Ausstieg des Gitarristen Manny Charlton im Jahr 1990 und dem Tod des Mitgründers und Schlagzeugers Darrell Sweet an einem Herzinfarkt während einer Tournee neun Jahre später, als der Ruhm von Nazareth verblasste, akzeptierten Agnew und McCafferty dankbar den Status als Band, die, wie es der Bassist ausdrückte, „für ihr Abendessen singt".

„Wir waren eine Rockband, wir waren Popstars, und dann wurden wir Dinosaurier", sagte Agnew vor 20 Jahren an jenem Abend im Pitfirrane Hotel. „Wenn man die Dinosaurierphase überlebt, wird man zur Legende."

Smokin': Manny Charlton und Pete Agnew mit Nazareth, 1975

Nazareth, bereit für die Tour, 1973

Agnew dreht auf, 1974

„Wir waren eine Rockband, wir waren Popstars, und dann wurden wir Dinosaurier“

Da die Band weder ein neues Album noch eine Tournee zu bewerben oder einen Jahrestag zu feiern hatte, postete Louder diese alte Story über Nazareth mehr oder weniger willkürlich, aber sie begann schnell, Leser*innen anzuziehen, und ihre Beliebtheit nahm in den folgenden Wochen weiter zu. So sehr, dass sie schließlich zum meistgesehenen Musikartikel der Website im Jahr 2023 und zum zweitmeistgesehenen insgesamt wurde. Was ein guter Grund war, um mal wieder Kontakt mit Nazareth aufzunehmen …

15 Jahre später ist es allein Pete Agnew, der CLASSIC ROCK für ein alkoholfreies, aber nicht weniger geselliges Mittagessen im Hard Rock Café am Londoner Leicester Square begrüßt. Ein Jahr nach dem Tod seines ältesten Freundes und Bandkollegen McCafferty im Alter von 76 Jahren sitzt der Schmerz immer noch tief. Das Duo hatte viele Male erklärt, dass sie wie ein altes Ehepaar seien. Wenn einer von ihnen beim Frühstück im Hotelzimmer zu spät kam, wusste der andere genau, was er für ihn bestellen sollte.

Die chronisch obstruktive Lungenerkrankung, die zu Atemnot führt, machte die letzten Jahre des Sängers bei Nazareth schwierig. Er war ein stolzer Kerl und trotz seines öffentlich bekannten Trinkens und Rauchens wurden während seiner Karriere nur wenige Shows abgesagt, sodass das vorzeitige Ende eines Auftritts in der Schweiz nach nur drei Liedern eine massive Warnung darstellte.

McCafferty verließ am 28. August 2013 die Band und beendete seine 45-jährige Karriere als Frontmann mit der Erklärung: „Wenn du die Arbeit nicht machen kannst, solltest du nicht dort stehen – Nazareth sind zu groß für so etwas.“ Agnew, seit mehr als einem halben Jahrhundert der beste Kumpel des Sängers, war „am Boden zerstört“.

Den Wunsch McCaffertys zu respektieren, dass Nazareth ohne ihn weitermachen sollten, erwies sich dann als schwierig, und Agnew gibt zu, dass er fast aufgegeben hätte, besonders nach einem gescheiterten ersten Versuch mit Linton Osborne, einem lokalen Sänger, den er jetzt als „eine schnelle Wahl“ bezeichnet.

„Eine Weile dachte ich: ‚Na ja, zumindest haben wir es versucht‘“, so Agnew. „Vielleicht war es einfach an der Zeit, um aufzuhören.“

Es war Ted McKenna, der ehemalige Schlagzeuger der Sensational Alex Harvey Band, der Nazareth vorschlug, es mit Carl Sentance zu versuchen, einem Engländer, der bei Persian Risk (der walisischen Gruppe, in der der spätere Motörhead-Gitarrist Phil Campbell sein Debüt gab), Krokus und den Solobands des Black-Sabbath-Bassisten Geezer Butler sowie des Deep-Purple-Keyboarders Don Airey gesungen hatte.

Ein paar Tage vor unserem Gespräch hatte mich Facebook an das erste Mal erinnert, als ich Nazareth vor acht Jahren mit Sentance am Mikrofon in der

Nazareth bei „Top Of The Pops“, 1973

Loud 'N' Proud Nazareth, 1973: Pete Agnew, Dan McCafferty, Darrell Sweet, Manny Charlton (v.l.n.r.)

Brooklyn Bowl in London sah. „Das war Carls dritter oder vierter Gig, gleich zu Beginn der ‚neuen Band'", sagt Agnew.

Seltsamerweise schien das Publikum an diesem Abend genauso nervös wie ihr zu sein. Niemand wollte einen zweiten Misserfolg.

Mit einem Neuen gibt es ja eh immer Ängste, aber das hier war ein brandneuer Sänger und wir spielten in London, was uns noch mehr unter Druck setzte. Woran ich mich bei diesem Auftritt am meisten erinnere, ist, dass das Intro-Tape versagte.

Ganz nach „Spinal Tap"-Art lief das Band zweimal ab und das Publikum stand herum und sah verwirrt aus, als es ausfiel und zum dritten Mal anfing. Das bringt nicht gerade ein gutes Gefühl, wenn man gerade auf die Bühne gehen will, aber Carl hat die Situation sehr gut gemeistert.

Ja, das hat er. Der „Neue" ging raus und forderte: „Schaltet dieses *fucking* Tonband ab, um Himmels willen!", und dann: „Wir werden heute Abend eine gute Zeit haben, lasst uns *fucking* rocken." So ist sein Charakter. Carl ist ein sehr, sehr guter Frontmann. Wenn die neue Band irgendwo zum ersten Mal spielt, sagen die Kritiken immer, dass er ein Kerl ist, der weiß, was er tut. Er involviert das Publikum und hat jede Menge Energie – ich muss aufpassen, dass ich nicht von ihm über den Haufen gerannt werde, wenn er rumläuft. Er ist ein Frontmann der alten Schule und passt wirklich gut zu uns. Besonders wenn man bedenkt, in welch große Fußstapfen er tritt. Jeder, der nach Dan kommt, muss ein erstklassiger Sänger sein. Carl klingt nicht wie Dan – niemand könnte das –, aber er passt gut zur Gruppe. Wir hätten nie gedacht, dass es nach Dan funktionieren könnte. Auch ich hatte viele Zweifel. Doch wir hatten großes Glück.

> **„Es war eine recht einfache Entscheidung: aufhören zu trinken oder sterben. Also habe ich aufgehört."**

Nach dem Auftritt in der Brooklyn Bowl schlug ich vor, dass ›Love Hurts‹, Dans Signature-Powerballade (ein Stück, das erstmals von den Everly Brothers in den frühen 60ern populär gemacht wurde), vielleicht aus dem Repertoire gestrichen werden sollte. Du warst jedoch ganz klar anderer Meinung.

Was du sagst, ist im Grunde genommen wahr, obwohl ich, wenn ich diesen Song höre, unabhängig vom Sänger in meinem Kopf immer noch Dan singen höre. Aber es wäre unmöglich, ›Love Hurts‹ zu streichen. Ohne es gäbe es wahrscheinlich keine Nazareth. Dass dieses Stück zum Hit wurde, ließ das Album HAIR OF THE DOG erst durchstarten. Es war [1975] in Großbritannien erschienen und hatte in sechs Monaten nichts erreicht, dann passierte dasselbe in den USA. Aber Jerry Moss [Mitbesitzer von A&M Records], Gott segne ihn, hörte unsere Version der Nummer, die als B-Seite aufgenommen worden war, und bestand darauf, dass sie auf die Platte kam. Gott sei Dank hat er das getan. Es wurde ein so großer Hit, dass Nazareth ewig weiter existieren konnten. Leider sind wir nicht wie Rod Stewart, der einen Track veröffentlicht, der weltweit zum Hit wird. Wir haben einen großen Hit in Südafrika, ein anderes Lied wird in Russland oder Brasilien erfolgreich und erreicht anderswo absolut nichts. Es ist schwer, das im Auge zu behalten, denn wenn man nicht den lokalen Favoriten spielt, wollen alle ihr Geld zurück.

Keinen Anruf von Dan zu bekommen und ihn nicht anrufen zu können, muss letztes Jahr am 1. Juli sehr hart gewesen sein.

Agnew (links) mit Nazareth, 2015

„Carl klingt nicht wie Dan – niemand könnte das –, aber er passt gut zur Band. Wir hatten großes Glück."

Das erste Mal war sehr, sehr seltsam. In der Zeit habe ich es wirklich, wirklich gespürt habe. Der 1. Juli wird für mich immer besonders sein. Die Amerikaner haben den 4. Juli und Nazareth haben den 1. Juli.

Mildert es den Schicksalsschlag ein wenig ab, dass du so viel Zeit mit deinem Sohn Lee verbringen kannst, der nach Darrell Sweets Tod als Schlagzeuger zu Nazareth kam?

Ja, tut es. Lee ist zu einer treibenden Kraft geworden. Er schreibt wirklich rockige Lieder. Alle in der Gruppe sind Songwriter, was uns viele Stile bringt.

Es war schockierend zu erfahren, dass du vor einem Jahrzehnt aufgehört hast zu trinken.

Das war eigentlich eine recht einfache Entscheidung: aufhören zu trinken oder sterben. Also habe ich aufgehört.

Es scheint unvorstellbar: Nazareth galten als legendäre Trinker.

(lacht) Jeder, der mit Dan und mir ausgegangen ist, würde dem sofort zustimmen. Absolut. Aber am Ende hat es mich eingeholt. Jede Körperfunktion begann zu versagen. Ich kam ins Krankenhaus und für eine Weile sah es so aus, als würde ich nicht wieder rauskommen. Seitdem habe ich keinen Tropfen mehr angerührt. Die Wahrheit ist, dass ich kein Alkoholiker gewesen bin, ich liebte einfach das Trinken. Ich mag Bier. Ich stand nicht mal auf Whisky. Mir fehlt nicht so sehr der Rausch, nur der Geschmack.

Wie liefen die ersten Auftritte, die du ohne Alkohol gespielt hast?

Ungewöhnlich. Ich war auf der Bühne nie richtig betrunken, aber immer etwas angeheitert. Völlig nüchtern zu spielen, fühlte sich seltsam an. Ich musste fragen: „War es in Ordnung?" Weil es mir nicht wirklich so vorkam. Aber das ging vorbei, und es ist schön, am Morgen aufzuwachen und sich daran erinnern zu können, warum man am Vorabend einen Schlag in die Fresse bekommen hat. Es gab Zeiten, da hatte ich überhaupt keine Ahnung.

Jetzt, da sich der Staub der Besetzungswechsel gelegt hat, fühlt es sich in deinem Herzen immer noch wie Nazareth an?

(nach einer kurzen Pause) Das ist eine schwierige Frage. An manchen Abenden wird mir klar, dass ich nicht nur das letzte Originalmitglied bin, sondern auch der Letzte von uns, der noch lebt. Manny [Charlton] war am Ende länger aus der Band raus, als er je drin war, also ist

Jimmy [Murrison, der 1994 einstieg] unser Gitarrist. Diese [sehr frühen] Zeiten sind für mich nur Erinnerung. Dan und ich haben Nazareth fortgesetzt und das fühlte sich völlig natürlich an.

Als Dan gehen musste, hat sich freilich alles verändert. Seine Stimme war Nazareth. Sie unterschied uns von all diesen anderen Gruppen – besonders von den Heavy-Metal-Bands, deren Sänger für mich austauschbar sind. Sobald Dan den Mund aufmachte, klang es nach Nazareth. Ohne Dan fühlte es sich nicht mehr so an, obwohl es jetzt wieder so ist.

Wie lange hat es gedauert, bis du diesen Punkt erreicht hast?

Ich brauchte ein paar Jahre. Jimmy und Lee sind schon so lange dabei, das hat es leichter gemachen. Aber es ging um meinen besten Kumpel und war sehr schmerzhaft. Ich würde sagen, es dauerte drei oder vier Jahre. Es fühlte sich seltsam an. Ich würde nicht sagen wie eine Coverband, aber ein wenig wie Schummeln. Ich habe all diese anderen Gruppen angeschaut, die nur noch ein Originalmitglied hatten, und jetzt war ich einer von ihnen. Da dachte ich: „Ah ja, es ist okay, solange die Leute uns weiterhin akzeptieren.“ Wir zogen immer noch ein gutes Publikum an, in einigen Fällen sogar größer als zuvor, weil der Ruf dieser Band [mit Sentance als Frontmann] sehr, sehr gut ist. Diese Akzeptanz half mir, mich mit der Situation abzufinden. Ich habe erkannt, dass wir dem Nazareth-Ding etwas hinzufügen und nicht wegnehmen.

Nazareth in der Crocus City Hall, Moskau, 2015: Lee Agnew, Jimmy Murrison, Carl Sentance, Pete Agnew (v.l.n.r.)

Nazareth spielen heutzutage auf diesen großartigen Festivals auf dem europäischen Festland, die von einem jüngeren Publikum besucht werden, das euch wahrscheinlich als neuen Act betrachtet. Das muss sich seltsam anfühlen.

Viele Leute sehen uns nicht nur zum ersten Mal, sie waren noch nicht einmal geboren, als es die ursprüngliche Gruppe gab – sie wissen nicht oder scheren sich nicht darum, wer auf welchem Album gespielt hat, sie kennen einfach nur den Namen und genießen es, die Lieder zu hören. Und weißt du was? Wenn sie denken, dass es Nazareth ist, und ich denke, dass es Nazareth ist ... dann ist es Nazareth.

Und doch sehen wir euch hier in Großbritannien nur selten spielen. Es gab zu Beginn des aktuellen Jahrtausends eine ziemlich große Offensive, um verlorenes Terrain zurückzugewinnen, aber jetzt fühlt es sich an, als ob das wieder aufgegeben würde.

Es ist schwierig für jemand wie uns, eine Tour zu machen, die sich finanziell lohnt. Unsere sehr guten Freunde von Big Country spielen hier in Großbritannien und nirgends sonst, sie sind jedes Wochenende unterwegs. Weil sie so oft da sind, haben sie ihre Fangemeinde behalten. Aber es hat keinen Sinn, alle Jubeljahre einmal eine Show in Großbritannien zu geben. Wir haben in den letzten zwei Monaten 20 Auftritte in Deutschland gespielt, aber wenn wir in unserer Heimat spielen wollen, bekommen wir tendenziell zu hören: „Ach, die Typen? Gibt’s die immer noch?“ Für Nazareth lief das schon immer so. Seit 20 Jahren sind wir hier kaum noch aktiv. Ich würde das gerne ändern, aber es sind die Finanzen. Und wieder in Clubs anfangen? Nein. Ich habe das alles vor langer Zeit gemacht.

Wenn also jemand wie Status Quo dies zufällig liest ...

Ah, siehst du, das ist ein weiteres Problem. Nicht viele Musiker [aus unserer eigenen Zeit] lassen uns für sie eröffnen. Ab und zu bekommen wir einen Gig mit einem der großen Namen, und dann hören wir drei oder vier Jahre lang nichts von ihnen. Ich sage nicht mehr dazu.

Ihr habt mit Carl Sentance zwei Platten veröffentlicht. Der Sound wurde mit TATTOOED ON MY BRAIN und SURVIVING THE LAW (2018 und 2022) etwas punkiger.

Wahrscheinlich ist das so. Es ist härter als das, was wir in den 80ern gemacht haben. Das hält die Dinge interessant. Ich glaube, die Fans mögen diese Vielfalt ganz gern.

Warum ist es euch immer noch wichtig, neue Musik zu machen?

Es geht dabei hauptsächlich um Glaubwürdigkeit. Die Leute müssen wissen, dass du immer noch kreativ bist. Wir werden deshalb nie aufhören zu schreiben. Das Problem ist, die Lieder live zu spielen. Selbst wenn ein Album großartige Kritiken bekommt, ist es schwer, mehr als ein paar neue Songs ins Set zu integrieren. Vor nicht allzu langer Zeit haben wir mit Deep Purple gespielt und die Leute meinten: „Das Set, das hättet ihr vor 20 oder 30 Jahren bringen können.“ Worauf ich antwortete: „Wartet mal ab, bis ihr diese Jungs [Purple] seht!“

Die Anekdoten von Nazareth sind legendär, etwa als ihr das Angebot abgelehnt habt, mit Skynyrds Flugzeug zu reisen. Oder eure Verbindung zu Guns N’ Roses. Oder wie du dem klammen Robert Plant mal 15 Pfund für Benzin geliehen hast, damit die Band Of Joy zu einem Gig in Schottland fahren konnte. Werden heute noch neue Kapitel geschrieben?

Ja. Sie sind etwas weniger verrückt als früher, aber das Leben ist nie langweilig. Eine Weile lang begann ich sogar, sie aufzuschreiben [als Autobiografie], doch dann wurde mir klar, dass ich wahrscheinlich bis nach meinem Tod warten müsste, um sie zu veröffentli-

Er hält die Nazareth-Fahne hoch: Agnew live in Berlin, 2020

chen. Sonst würde ich wohl wirklich ein paar Schläge in die Fresse bekommen.

Hat Robert Plant eigentlich jemals die 15 Pfund zurückgezahlt, die du ihm geliehen hast?

Hat er verdammt noch mal nicht! Das habe ich abgeschrieben. Vielleicht sollte ich ihm Zinsen berechnen.

Wenn, wie du gesagt hast, Nazareth Popstars, Rockstars, Dinosaurier und Legenden waren, wo steht ihr zu diesem Zeitpunkt in eurer Karriere?

Ich würde sagen, wir sind legendäre Legenden. Nee, nur Spaß. Worauf ich am stolzesten bin, ist, dass wir versucht haben, verschiedene Arten von Rockmusik rüberzubringen. Ein paar Mal – mehr als ein paar Mal – hat es nicht geklappt, aber im Großen und Ganzen waren wir doch ziemlich erfolgreich damit. Wir haben immer versucht, jedes Album anders als das vorherige klingen zu lassen. Wir haben 25 Platten gemacht, und ich kann – Hand aufs Herz – sagen, dass mir die meisten davon gefallen.

Carl Sentance ist ein „sehr, sehr guter Frontmann“, so Agnew

Du bist jetzt 77. Gehst du irgendwann in Rente?

Ich kann nicht mal dran denken, nicht mehr in der Band zu sein. Wenn wir einen Monat lang nicht auf Tour sind, kann ich es noch genießen, aber nach fünf Wochen brauche ich dann einen Gig. Wenn die Zeit kommt, in der ich über Scones und Kaffee rede, dann bitte erschieß mich. Das ist dann der Moment, an dem ich wieder anfange zu trinken. *(lacht)*

Aber hier ist das Ding. Wir machen diese europäischen Festivals mit Gruppen aus einer bestimmten Zeit – ich spreche von Sweet, Uriah Heep und Wishbone Ash. Ich nenne sie „die üblichen Verdächtigen“. Früher habe ich nach dem Auftritt immer gesagt: „Bis nächstes Jahr!“ Aber jetzt sage ich eher: „Vielleicht sehe ich euch wieder.“ Das ist ein großer Unterschied.

GRAND SLAM

Ich kenn Sie doch?

Grand Slam – klingelt es da vielleicht? Sollte es, denn das war eine ziemlich coole, wenn auch nur ein Jahr aktive Band in den 80ern um den legendären Phil Lynott von Thin Lizzy sowie Mitgründer und Gitarrist Laurence Archer. Laut Archer passiert es tatsächlich öfter, dass die Leute nicht sofort darauf kommen, aber dann doch bald herausfinden, um wen es sich da handelt.

Text: **Martin Buchenberger**

Dieser partiellen Unwissenheit schieben Grand Slam mit ihrer Rückkehr und dem neuen Album WHEEL OF FORTUNE jetzt endgültig den Riegel vor. Das ist klassisch, klasse und klingt durchaus auch ohne Lynott nach Thin Lizzy. Dahinter stecke aber keine direkte Absicht, sondern es liege einfach an seiner Art zu schreiben, erklärt der 62-jährige Brite. Schließlich war er ja bereits selbst an einigen Songs von Thin Lizzy beteiligt. „Ich habe mich immer zuerst als Autor und dann als Gitarrist gesehen. Ich habe bei UFO geschrieben und gespielt und mit vielen anderen Leuten zusammengearbeitet. Mir geht es um die Melodie. Ich bin damit aufgewachsen, Schenker, Thin Lizzy und Gary Moore zu hören – melodische Spieler.“ Die Melodien sind auf WHEEL OF FORTUNE unbestreitbar da. Wie in der Hymne ›Starcrossed Lovers‹. „Das ist eine Anspielung auf Shakespeare. Es geht darum, mit jemandem zu leben, der nicht immer ein netter Mensch ist.“ Irgendwie klingt alles auch oft nach weit mehr als „nur“ einer Gitarre. Archer lüftet das Geheimnis: „Ich spiele und arrangiere alternative Gitarrenparts, um die normalen Rockgitarren zu unterstützen. So wie es ein Keyboard tun würde.“ Die Wirkung ist wunderbar und gleich der Opener hat einen definitiven Lizzy-Gitarrentouch. Dank des tollen Timbres von Sänger Mike Dyer erinnert der Sound mitunter an den der Schweden und Lizzy-Aficionados Dead Lord. Die Band kenne er gar nicht, meint Archer, werde er aber gerne mal auschecken. Seine eigene Arbeitsweise bei Grand Slam erklärt er so: „Ich schreibe den musikalischen Teil und eine grobe Skizze der Melodie und des Textes. Dann arbeiten Mike und ich an dem Thema weiter und Mike stellt normalerweise den endgültigen Text fertig. Anschließend proben wir es mit den Jungs, um dem Ganzen unseren Charakter zu geben.“ Archer ist ein echter Studio-Nerd und liebt es, dort zu spielen und kreativ zu sein. „Ich habe Spaß auf meine eigene Art, aber ich versuche, so selbstkritisch wie möglich zu sein, um der Songs willen.“ Und er macht gleich weiter: „Nein, ich liebe es zu komponieren, schon immer. Es ist eine Freude, zu hören, wie die Idee in meinem Kopf auf der Platte landet.“ Unter den neuen Tracks einen Favoriten zu benennen, fällt ihm aber schwer. „Ich mag sie alle, weil sie ihre eigene Geschichte, ihr eigenes Gefühl und ihren eigenen Stil haben.“ Vom treibenden Opener ›There Goes My Heart‹ bis zum Ausklang mit dem balladesken Titelsong ist WHEEL OF FORTUNE tatsächlich eine runde Sache. Und diesmal wohl auch keine kurzfristige und schnelllebige Angelegenheit: Bei Grand Slam handle es sich um eine Band, „die auch weiterhin eine Band sein wird“. Und was würde Phil Lynott zum Album sagen? „Ich glaube, er würde es lieben, wie alle Lizzy- und Phil-Fans, die es gehört haben. Das ist für mich und die Gruppe fantastisch“, so Archer euphorisch. „Es ist eine wichtige Platte für mich. Und ich bin zufrieden mit dem Ergebnis. Es ist ein Statement, das von meiner Vergangenheit bis in die Zukunft reicht.“ Na dann mal Grüße an den großen Phil im Rock’n’Roll-Himmel, und Gratulation zur Platte!

SLAM

CEDRIC BURNSIDE

The big bad Burnside Sound

Neues traditionelles Blues-Album
des Grammy-nominierten Amerikaners.

Text: **Matthias Mineur**

Ob in Memphis, Tennessee, in Holly Springs, North Carolina oder in Clarksdale im Bundesstaat Mississippi – Cedric Burnside hat hier einen Großteil seines Lebens verbracht und weiß daher, wie der Süden der Vereinigten Staaten funktioniert. Es muss – vor allem auch klimatisch – ziemlich heiß hergegangen sein im Hause des US-Musikers, abseits der Highways, inmitten von Baumwollfeldern, unter sengender Sonne. Wer sich einen vagen Eindruck vom persönlichen Umfeld des 46-Jährigen verschaffen möchte, sollte sich das Video seiner aktuellen Single ›Hill Country Love‹ anschauen: Der Sänger, Gitarrist und Songschreiber allein auf verlassener Straße, mit Freunden am Lagerfeuer, Burnside gedankenversunken im Café, dann wiederum mit Gitarre und Gesangsmikro vor tanzenden Fans in einem schwitzigen Club. Oder – anderes Setting, anderer Zeitpunkt, anderer Clip – Burnside auf der Bühne des New Orleans Jazz & Heritage Festivals. Das Publikum zwar nicht hemmungslos euphorisiert, aber doch spürbar in den Bann gezogen von seiner störrischen Mischung aus Blues, Americana und Storytelling. In solchen Filmchen erlebt man die Welt eines Künstlers, der den Blues so authentisch und archaisch wie kaum ein anderer spielt.

Kein Wunder: Dem Mann wurde diese Musik in die Wiege gelegt. Sein Vater ist der berühmte Schlagzeuger Calvin Jackson, sein Großvater der nicht minder bekannte Sänger und Songschreiber R.L. Burnside. Wenn die Familie zusammenkam, gab es Blues zum Frühstück, Blues zu Mittag und – nach Sonnenuntergang – eine weitere Portion zwölftaktige Akkordfolgen zum gemeinschaftlichen Nachtmahl. Wer in einem solchen Umfeld aufwächst, der kann nicht anders, als sich den tiefdunklen Bluenotes hinzugeben.

So wie auf dem bereits erwähnten HILL COUNTRY LOVE, wie nicht nur die Single, sondern auch das Album heißt. Der Titel ist Programm, denn Burnside widmet sich dem Sub-Genre Hill Country Blues und damit der Geschichte dieser Musikrichtung, wie sie einst am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert in den US-Südstaaten entstanden ist.

Auf HILL COUNTRY LOVE geht es um Burnsides Erfahrungen, um sein musikalisches Erbe, seine Wurzeln. Er sei sein Leben lang umhergereist, erklärt er und möchte den Titelsong als Botschaft verstanden wissen, wie es um ihn und sein künstlerisches Credo bestellt ist. Die Nummer gebe ihm „die Möglichkeit, den Leuten einen Eindruck davon zu vermitteln, wie wir in Mississippi das tun, was wir lieben".

Zum Beispiel in einem uralten Gemäuer in Ripley, einer ansonsten kitschig aufpolierten Kleinstadt. Hier, in einem Gebäude, in dem eigentlich ein Juke Joint geplant war, also eine jener Kneipen für – im Unterschied zu den Honky Tonks der Weißen – Afroamerikaner, hat Burnside genau den Sound gefunden, den er für sein persönlichstes Werk gesucht hat: spröde, trocken, mitunter sperrig, bisweilen sogar düster, aber immer authentisch und lebendig, im Kern reinster Blues. In solchen Hütten lässt sich nichts beschönigen, Klangkosmetik ausgeschlossen. Diese Eigenschaft wünschte sich auch Luther Dickinson, Burnsides Kumpel, ebenfalls aus Mississippi stammend und daher bereits per Muttermilch auf originalen Blues geeicht. Mit Dickinson als Produzent hat Burnside 14 neue Lieder aufgenommen, die auf wunderbare Weise an seine mit Preisen reichgeschmückten Werke DESCENDANTS OF HILL COUNTRY (2015), BENTON COUNTY RELIC (2018) und I BE TRYING (2021) anknüpfen. Wie schrieb vor einigen Jahren das Fachorgan Mojo: „The big bad Burnside Sound is back." Besser könnte man auch HILL COUNTRY LOVE kaum beschreiben.

Jim Arbogast

DIE REINE POLEMIK!

Schicksalsjahre physischer Tonträger, radikale Stadtplanungsfantasien und weitere Ausdrucksformen eines modernen, technikaffinen und fortschrittlichen Lebensstils!

Text: **Uwe Schleifenbaum**

Keine Ahnung, wie viele Dinge Erika und Max Mustermann besitzen, aber da wir in einem wohlhabenden Industrieland leben, schätze ich mal: eine ganze Menge. Darunter zutiefst Nützliches wie Elektroherde, Fahrräder oder Badewannen, aber auch gelinder Mumpitz wie verchromte Schlüsselanhänger in Herzform (Tombola-Gewinn!), Plastikbeutel mit 500 Teelichtern (waren im Sonderangebot!) oder teildefekte VHS-Rekorder (ehemaliges Luxusgerät! Sowas wirft man doch nicht weg!). Keller und Dachböden, Schubläden und Regale sind voll davon, weshalb achtsame Menschen, die „weniger ist mehr" verinnerlicht haben, heutzutage professionelle, das Wegwerf-Tourette propagierende Aufräum-Nazis engagieren – auf dass im Kleiderschrank endlich Platz für neue Klamotten geschaffen wird. Ein Konsumgut, das es in den vergangenen Jahrzehnten beim großen Entsorgungs-Halali übrigens überdurchschnittlich häufig traf: Tonträger.

Und das kam so: Erst waren CDs der superheiße Scheiß, weshalb ganze LP-Sammlungen auf dem Flohmarkt, im Second-Hand-Handel oder gar auf dem Müll landeten. Vinyl war – igitt – „so seventies", CDs der Ausdruck eines modernen, technikaffinen und fortschrittlichen Lebensstils. Noch dazu benötigten sie deutlich weniger Platz! Natürlich gab es Profiteure dieser Entwicklung. Etwa mich, der sein Glück kaum fassen konnte, EAT A PEACH, das damals längst vergriffene Live/Studio-Doppelalbum der Allman Brothers Band, für schlappe 12 DM auf dem Flohmarkt abzustauben. Super Zustand, originale US-Pressung von Capricorn Records!

Aber da der Fortschritt unaufhaltsam ist und CDs irgendwann – igitt! – „so nineties" waren, schlug auch ihnen die Stunde. Denn, genau: Downloads sind (ab jetzt gibt's Copy-and-paste-Halbsatz-Recycling) Ausdruck eines modernen, technikaffinen und fortschrittlichen Lebensstils. Noch dazu benötigen sie deutlich weniger Platz!

Ich warte besser noch ab, bis der an dieser Stelle in Heft #88 angekündigte iPod iNside endlich doch serienreif wird. Zur Erinnerung: Ein Player, den man sich ambulant in die Großhirnrinde implantieren lässt. Denkt man an Musik, erscheint vor dem geistigen Auge die Playlist, die man durch Berühren des Nasenrückens nach oben oder unten scrollen kann. Das Gerät ist direkt mit den Hörnerven verbunden und liefert über 837 Milliarden Songs in bester Qualität. Die Nachteile sollen aber nicht verschwiegen werden: Die vom Hersteller angekündigte sechswöchige Garantie auf den im Gerät verbauten Stromspeicher scheint ausbaufähig. Betrüblich auch, dass man zum Akkuwechsel einen Gehirnchirurgen aufsuchen muss. Und die Psycho-Kybernetiker der „Stiftung Warentest" finden sicher heraus, dass der iPod iNside die durchschnittliche Aufmerksamkeitsspanne des Konsumenten auf das Niveau eines Nachtfalters reduziert. Urteil: „Bedingt empfehlenswert". Dennoch: Pioniergeist zahlt sich aus! Nicht zu vergessen: der Distinktionsgewinn! Mehr Ausdruck eines modernen, technikaffinen und fortschrittlichen Lebensstils ist schlichtweg nicht möglich! Und im Regal: so schön viel Platz!

Apropos Platz: Ein zwingend notwendiger Besuch einer süddeutschen Großstadt mit dem eigenen PKW evozierte kürzlich einerseits blasphemische Gedanken und offenbarte andererseits ein weiteres dankbares Betätigungsfeld für professionelle Aufräum-Nazis der radikalen „Das-kann-weg"-Denkschule. Also: Wenn Straßen in urbanen Wohngebieten so schmal sind, wie sie eben 1884 oder 1953 geplant worden sind, moderne Kraftfahrzeuge aber immer breiter werden, gibt es auf Dauer genau zwei Möglichkeiten: Geh- und eventuell vorhandene Radwege eisenhart der Straße zuschlagen, Haustüren aus Sicherheitsgründen zumauern, Rad- und Fußgängerverkehr verbieten. Oder schmalere Autos bauen. Falls das technisch überhaupt möglich ist. Welche Lösung sich durchsetzen wird, hängt sicher davon ab, was als Ausdruck eines modernen, technikaffinen und fortschrittlichen Lebensstils betrachtet wird. Und das ist einzig und allein Sache des Konsumenten, also von Erika und Max Mustermann. So wie ich die Mustermanns kenne, finden sie schmalere Autos super! Also: Wenn andere sie kaufen.

Ich warte jedenfalls ab, bis der Human-Teleporter „Scotty Deluxe Mk II" serienreif ist: „Hey Scotty, beam me into Innenstadt!" Und ... wuuusch! Kein überfüllter ÖPNV, kein Parkplatzstress – herrlich. Okay, die Nachteile sollen auch hier nicht verschwiegen werden. Für Mutationen aufgrund während des Prozesses aus Versehen mit teleportierter Fremd-DNA übernimmt der Hersteller keine Haftung. Wem das jetzt zu abstrakt ist, dem sei der Film „Die Fliege" von 1958 empfohlen. Oder das Remake von 1986. Und jetzt: Schluss mit dem Unsinn. Lieber mal wieder in EAT A PEACH reinhören.

ALEXANDER SPRINGBORN

CLASSIC ROCK

JETZT ABO ABSCHLIESSEN,
GELD SPAREN UND PRÄMIE SICHERN!

EXKLUSIVE SAMMELCOVER NUR FÜR ABONNENTEN
CLASSIC ROCK
John Lennon
MIT CD ROCK IM HEFT
JOHN LENNON • DAVID BOWIE • TOP 50 ALBEN 2023 • KEITH RICHARDS
2023 DIE TOP 50 ALBEN
John Lennon
Der Mann nach den Beatles
PLUS:
Keith Richards im Interview
George Harrison
Russ Ballard
Chris Shiflett
Saxon
Guru Guru
DAVID BOWIE
Das Album, das in die Zukunft sah
DOLLY PARTON
Königin der Rockstars

DAS GANZE
FREI HAUS GELIEFERT!

CLASSICROCK.NET/SHOP

Ein Jahr (10 Ausgaben) für nur **70 € abonnieren**, coole Prämie sichern und immer exklusives Sammelcover erhalten!

CLASSIC ROCK

ABO

CLASSIC
ROCK
KISS

DEINE ABO-VORTEILE:

- » Vorzugspreis: **nur 7,00 € pro Ausgabe!**
- » Keine Ausgabe verpassen, jede Ausgabe mit Heft-CD!
- » Keine Zustellgebühr!
- » Eine exklusive Prämie plus ein Geschenk gratis! (solange der Vorrat reicht)
- » **Online abonnieren: www.classicrock.net**

PRÄMIE PLUS

CLASSIC
ROCK

ODER

I ♥
CLASSIC
ROCK

01

BLACK SABBATH
U.S. TOUR '78

T-Shirt:
Black Sabbath –
US Tour '78

GRAND SLAM
WHEEL OF FORTUNE
HIT THE GROUND - REVISED

Doppel-LP: Grand Slam –
WHEEL OF FORTUNE/HIT THE
GROUND – REVISED (Deluxe)

Mit freundlicher Unterstützung von: BRAVADO www.bravado.de

Ja, ich möchte CLASSIC ROCK 1 Jahr (10 Ausgaben) für 70 € im Abo beziehen.

Als neuer Abonnent möchte ich:

☐ **01 Shirt:** Black Sabbath (M, L, XL, XXL)
☐ **02 LP:** Grand Slam

☐ CLASSIC ROCK-Shirt (M, L, XL) **oder**
☐ CLASSIC ROCK-Tasche

als Abschlussprämie bekommen.

Falls Wunschprämie vergriffen, bitte Alternative angeben:

Bezahlung:

☐ Ich zahle per Bankeinzug (nur Deutschland) ☐ Ich zahle gegen Rechnung

* PFLICHTFELDER

Rechnungsadresse

VORNAME, NAME * ________________
STRASSE/HAUSNR. * ________________
PLZ/ORT * ________________
LAND* ________________
E-MAIL ________________
TELEFONNR. * ________________
UNTERSCHRIFT * ________________

LIEFERADRESSE (FALLS VON RECHUNGSADRESSE ABWEICHEND)

VORNAME, NAME ________________
STRASSE/HAUSNR. ________________
PLZ/ORT ________________
LAND ________________

Ich bezahle per Bankeinzug

IBAN ________________
BIC ________________
GELDINSTITUT ________________
KONTOINHABER ________________

Coupon ausfüllen und per Post oder Fax an den Abo-Service schicken:

Ohl Connect GmbH & Co. KG
Neuer Höltigbaum 6
22143 Hamburg

Tel. 0049 (0)40-80 80 53 066
Fax 0049 (0)40-80 80 53 050
Email pmedia@primaneo.de

Die Bestellung kann innerhalb von 14 Tagen schriftlich widerrufen werden (Poststempel). Das Abonnement ist für ein bzw. zwei Jahre gültig und umfasst 10 bzw. 20 Ausgaben. Es verlängert sich automatisch um ein Jahr bzw. 10 Ausgaben, wenn nicht 6 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraums schriftlich gekündigt wird. Beim Geschenkabo ist das Abonnement auf ein Jahr befristet und läuft anschließend automatisch aus. Mit dem Absenden des Coupons versichere ich, dass ich volljährig bin und alle Angaben vollständig und zutreffend gemacht habe. Bei nachvollziehbaren Beschwerden über eine nicht erfolgte Zustellung wird die jeweilige Ausgabe aus Kulanz einmal nachgesendet, nicht jedoch mehrfach. Es können nur bis zu 3 Ausgaben rückwirkend nachgesendet werden. Aboprämien werden grundsätzlich erst nach Zahlungseingang und in einem separaten Brief verschickt. Je nach Verfügbarkeit der Prämie kann die Zustellung in einzelnen Fällen erst mehrere Wochen nach der Lieferung des ersten Heftes erfolgen. Leider können wir Bestandskunden aus technischen Gründen keine Neukundenprämien zukommen lassen. Diese werden gebeten, das Abo fristgemäß zu kündigen und neu abzuschließen, um eine Neukundenprämie zu erhalten. Das Abo kann jederzeit ohne Begründung für einen Zeitraum von bis zu 6 Monaten ausgesetzt werden. Hierfür reicht eine kurze Nachricht an abo@jfmedia.de. Der Bezugszeitraum verlängert sich dann und die entsprechende Dauer der Aussetzung.

Reviews

DIE AUSLESE

DIE ULTIMATIVEN ROCK-REZENSIONEN

29 SEITEN ★ ★ ★ ★ ★ 100 % ROCK

CLASSIC ROCK-Bewertung

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥	UNBESIEGBAR
🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜	KOSTBAR
🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜	WUNDERBAR
🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜⬜	FRUCHTBAR
🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜⬜⬜	EHRBAR
🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜⬜⬜⬜	BRAUCHBAR
🟥🟥🟥🟥⬜⬜⬜⬜⬜⬜	HINNEHMBAR
🟥🟥🟥⬜⬜⬜⬜⬜⬜⬜	AUSTAUSCHBAR
🟥🟥⬜⬜⬜⬜⬜⬜⬜⬜	VERZICHTBAR
🟥⬜⬜⬜⬜⬜⬜⬜⬜⬜	UNHÖRBAR

Inhalt

Alben s. 90
Backkatalog s. 108
Vinyl s. 112
Bücher & DVDs s. 116
Werkschau s. 118

Cedric Burnside

Jim Arbogast

ORGY OF THE DAMNED

Slash

ORGY OF THE DAMNED

GIBSON/SONY

Einer der beschäftigtsten Männer im Rockbusiness hat den Blues. Mal wieder.

Für die meisten Künstler*innen ist die Veröffentlichung eines Cover-Albums eine Möglichkeit, Zeit zu gewinnen, die kreativen Batterien wieder aufzuladen und, wenn wir wohlwollend sind, Tribut an die musikalischen Vorlieben der Kindheit zu zollen. Aber Slash? Da ist es nicht dasselbe. Es kann nicht dasselbe sein, wenn man kein Sänger ist und eine gewisse Band wie ein geldgenerierender Albatros über einem schwebt. Mit bestem Willen könnten Slash featuring Myles Kennedy & The Conspirators die Welt nicht entzünden, selbst wenn sie alle als bekennende Pyromanen eingetragen wären. Letztere sind hier auffällig abwesend, ebenso wie alle Mitglieder von Guns N' Roses, obwohl Teddy „Zig Zag" Andreadis, der Keyboarder auf ORGY OF THE DAMNED, mit GN'R auf Tour war. Zudem waren er und Bassist Johnny Griparic Mitglieder von Slash's Snakepit und Slash's Blues Ball. Angesichts all des Ballasts, der abgeworfen wurde, erstaunt es, dass ORGY von Mike Clink produziert wurde – dem Mann, der einst APPETITE FOR DESTRUCTION betreute. Ähnlich wie bei Slashs selbstbetiteltem Album von 2010 handelt es sich um eine Sammlung von Tracks mit verschiedenen Gaststimmen. Im Gegensatz dazu sind es diesmal jedoch überwiegend alte Lieder, eine Sammlung von bluesähnlichen Covers, plus ein neues Instrumental, ›Metal Chestnut‹. Die Sänger*innen (von denen einzig Iggy Pop schon auf SLASH zu hören war) kommen und gehen. Beth Harts Sub-Janis-Joplin-Version von ›Stormy Weather‹ ist unerträglich und Paul Rodgers ist auf ›Born Under A Bad Sign‹ zu vorhersehbar, doch Chris Robinson klingt auf einer fabelhaft abgegriffenen Interpretation von ›The Pusher‹ etwa hundert Jahre alt. Billy Gibbons gleitet über ›Hoochie Coochie Man‹ und Brian Johnson gibt seinen besten Tom Jones auf ›Killing Floor‹. Chris Stapleton übertrifft sie in ›Oh Well‹ jedoch alle. Wie richtig und gerecht, ist Slash der Star seiner eigenen Show, und er hat passendes Material ausgewählt, um seine Gitarren-Pyrotechnik zu präsentieren. Er beherrscht jeden Track, sei es mit kochenden Riffs auf Stevie Wonders ›Living For The City‹ oder durch das Zerschmettern von ›Crossroads‹ im Stil des urigsten aller urigen Bluesmusiker. Als Schüler der Gitarrengeschichte weiß er, dass London 1966 über Howlin' Wolfs ›Killing Floor‹ erstmals von der Majestät von Jimi Hendrix erfuhr. Als Eric Clapton und diverse Beatles und Stones Hendrix an der Central London Polytechnic spielen sahen, mussten sie alle besser werden. Slashs Version kanalisiert (ohne zu imitieren) Hendrix und fügt Turbo-Riffs sowie ein Duell mit Steven Tylers grandioser Mundharmonika hinzu. Er trägt so zur Geschichte bei und schreibt sie gleichzeitig weiter. Slash ist Sideman, statt der Mann im Mittelpunkt, und seine Solokarriere war immer problematisch – jetzt scheint er einen Weg nach vorne gefunden zu haben.

■■■■■■■■□□

John Aizlewood

Gene Kirkland

AUSLESE KRITIKEN

Barry Adamson

CUT TO BLACK

BARRY ADAMSON LTD/INTEGRAL

Rückblick nach vorn

Mit seinem markanten Bassspiel hat Barry Adamson ab Ende der 70er den Sound von Kultbands wie Magazine, The Birthday Party und Nick Cave and the Bad Seeds geprägt – mit CUT TO BLACK legt der britische Musiker, Regisseur, Schauspieler und Buchautor nun sein zehntes Soloalbum vor, das er als eine Art musikalische Fortsetzung des ersten Bandes seiner 2021 erschienenen Memoiren bezeichnet. Zu seinem eklektischen Alternative-Rockdandy-Style mit Elementen aus Soul, Funk, R&B und Pop schaut der 65-Jährige einerseits mit jeder Menge Selbstreferenzen auf sein eigenes Schaffen zurück (›Demon Lover‹), wirft aber auch einen kritischen Blick auf die Welt im Jahr 2024 (›Cut To Black‹, ›Was It A Dream?‹), um sich gegen Ende der Platte ungewohnt spirituell zu präsentieren (›Amen White Jesus‹, ›Waiting For The End Of Time‹). Mit CUT TO BLACK schließt sich für Adamson ein Kreis, gleichzeitig beginnt das nächste Kapitel in seinem facettenreichen Werk.

■■■■■■■□□□

Thomas Clausen

……

Apocalyptica

PLAYS METALLICA VOL. 2

THROWDOWN/BMG/WARNER

Metallica im Cello-Fleischwolf

Es war 1996, als vier finnische Cellisten schlagartig bekannt wurden. Grund waren ihre spektakulären Metallica-Coverversionen, die sie auf ihrem Debüt PLAYS METALLICA BY FOUR CELLOS sowie vereinzelt auf den nachfolgenden Alben performten. Über die Jahre hatte man den Eindruck, dass sich Apocalyptica mehr und mehr davon distanzieren und ihren eigenen Sound etablieren. Nun dachten sie sich offenbar: „Scheiß drauf, der Ruf der Metallica-Coverband wird uns eh ein Leben lang nachhängen, also warum es nicht noch mal konsequent machen?!" Deshalb jetzt PLAYS METALLICA VOL. 2, auf dem das vierte Cello durch Drums ersetzt wird, aber ansonsten alles ist wie früher. Die Vocals werden ebenso von Celli gespielt wie alle wichtigen Gitarren- und Basslinien. Und das funktioniert nach wie vor perfekt, denn so ein verzerrtes Cello klingt einfach ultrafett, man kann sich gar nicht entscheiden, ob nun ›Ride The Lightning‹, ›St. Anger‹, ›The Call Of Ktulu‹, ›To Live Is To Die‹ oder ›One‹ das absolute Highlight ist. Punkten kann der aktuelle Longplayer im Vergleich zum Debüt zudem mit einer gnadenlos wuchtigen Produktion, für die Joe Baresi (Nine Inch Nails, Tool) verantwortlich zeichnet. Yeah!

■■■■■■■■■□

Sascha Blach

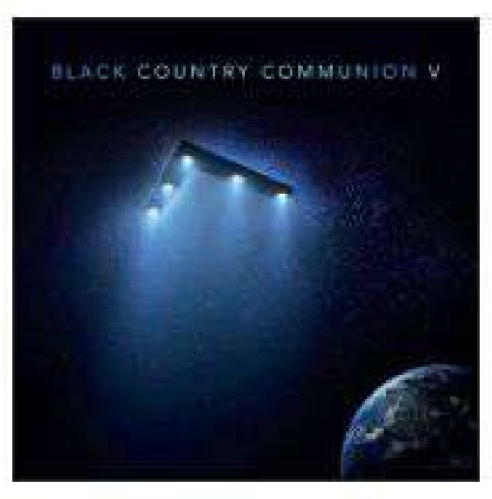
……

Black Country Communion

V

J&R ADVENTURES/MASCOT/ROUGH TRADE

Das bisher beste Album der Supergroup



Lagen bereits zwischen BCC III und IV fünf Jahre, hat sich die Supergroup um Glenn Hughes, Joe Bonamassa, Jason Bonham und Derek Sherinian diesmal

AUSLESE PROG ROCK

LUCASSEN & SOETERBOEK'S PLAN NINE

THE LONG-LOST SONGS

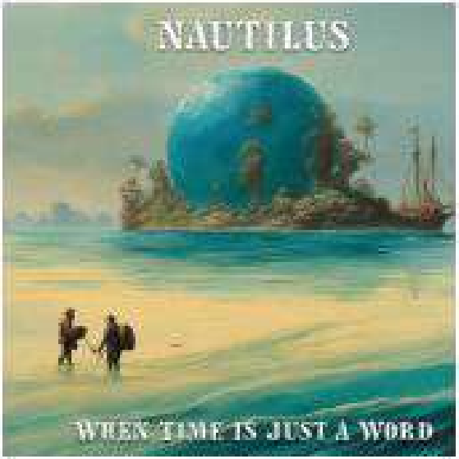
MUSIC THEORIES RECORDINGS/MASCOT

Um ein Haar hätte der Zeitgeist der späten 90er ein Album verhindert, das jetzt doch noch auf den Markt kommt und beweist, dass sich Qualität am Ende (fast) immer durchsetzt. THE LONG-LOST SONGS entstand, als Ayreon-Boss Arjen Lucassen und der spätere Wicked-Sensation-Frontmann Robert Soeterboek entgegen den kommerziellen Regeln der Grunge-Nachwehen ein klassisches Hardrock-Opus veröffentlichen wollten. Gut 25 Jahre später – die seinerzeit von der Industrie verschmähten Aufnahmen verstaubten in irgendeiner Schublade – kommt Lucassen & Soeterboek's Plan Nine doch noch zustande. Zum Glück, denn die neu bearbeiteten Lieder stehen musikalisch in bester Whitesnake-Tradition und beweisen zugleich Lucassens Gespür für hymnisch-progressive Arrangements. Ein Hörgenuss!

NAUTILUS

WHEN TIME IS JUST A WORD

SIREENA/BROKEN SILENCE



Es geht um Jules Verne, um seinen Romanklassiker „In 80 Tagen um die Welt" und um Musik, die von Streetmark bis Kraftwerk, von den Hannoveraner Krautrockern Ramses bis zu Michael Rother viele unterschiedliche Taufpaten hat: Die achte Platte WHEN TIME IS JUST A WORD der deutschen Romantikrocker Nautilus führt den Zuhörer tief in die 70er, als lange Instrumentalpassagen, ausladende Keyboard-Parts, verträumte Gitarrensoli und sphärische Sounds das Musikbusiness diktierten. Kein Wunder also, dass Grobschnitt-Mitgründer und Mastering-Experte Eroc hier erneut seine Finger im Spiel hatte und dafür sorgt, dass dieser warmblütige Artrock mit einem entsprechenden Soundkleid ausgestattet wird. Nix für Hektiker, sondern für Träumer und Schwärmer.

NOSPUN

OPUS

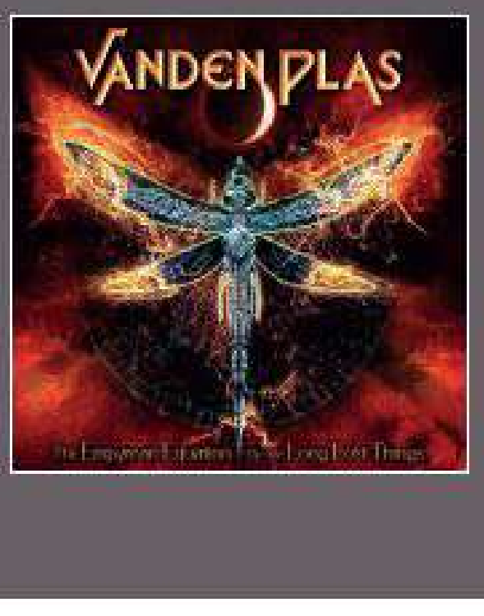
NOSPUN MUSIC/JUST FOR KICKS

Es gibt wenige (Prog-Metal-) Gruppen, die gleich mit ihrem Debüt eine dermaßen beeindruckende Perfektion zeigen, sowohl kompositorisch als auch spiel- und produktionstechnisch. Das Quintett aus North Carolina, das mit Sänger Phillip Rich und Gitarrist James Nelson seine hervorstechendsten Mitglieder hat, mischt unterschiedliche Einflüsse zu einem äußerst komplexen und abwechslungsreichen Sound. Da findet man den traditionellen Prog-Metal von Dream Theater oder Symphony X, die moderneren Sounds und Spielweisen von Meshuggah oder Haken, aber auch Zitate an Progrock-Klassiker wie THE SNOW GOOSE von Camel oder IN THE COURT OF KING CRIMSON. Dies alles in Einklang zu bringen, ist ein Kunststück – das Nospun mit OPUS meisterhaft gelingt.

VANDEN PLAS

THE EMPYREAN EQUATION OF THE LONG LOST THINGS

FRONTIERS/MEMBRAN



Vier lange Jahre haben sich Vanden Plas für ihre neue Platte Zeit gelassen, womöglich auch, um den Abgang von Gründungsmitglied und Keyboarder Günter Werno zu verkraften. Werno war einer der Hauptsongschreiber der Band, seine Lücke mussten diesmal vor allem Gitarrist Stephan Lill und Sänger Andy Kuntz ausfüllen. Der erste Eindruck: Problem gelöst, Mission erfüllt! Denn auch wenn THE EMPYREAN EQUATION OF THE LONG LOST THINGS sicherlich etwas gitarrenriffiger und rhythmisch dominanter klingt, hat sich am komplexen Gesamtsound der Pfälzer kaum etwas geändert. Das wiederum verwundert nicht sonderlich, denn mit dem italienischen Keyboarder Alessandro Del Vecchio (Voodoo Circle, Revolution Saints, Hardline) wurde adäquater Ersatz gefunden.

VIOLETTE SOUNDS

INFINITY

LUCKY BOB/SPV

Ein wenig wirkt das neue Album der international besetzten Progrocker Violette Sounds wie eine Rückbesinnung auf die goldenen 70er: Der wabernde Hammond-Orgelsound könnte auch von Krautrockern wie Jane, Frumpy oder Eloy, die bluesig-jazzige Note von den Doors stammen, man kennt dieses leicht krautige aber faszinierende Flair. Auf INFINITY singt seit Neuestem der tibetische Freiheitskämpfer Loten Namling, sein bisweilen an die Damo-Suzuki-Ära der Kölner Experimentalisten Can erinnernder Gesang ist teils in Englisch, teils in Tibetanisch gehalten. Diese bewusste Reibung, verbunden mit Texten über das große Mysterium des Lebens, katapultiert das insgesamt elf Songs umfassende Konzeptwerk in einen nebligen Kosmos aus esoterisch anmutendem Ethno-Rock.

» Zusammengestellt von
Matthias Mineur

satte sieben Jahre Zeit gelassen, einen Nachfolger ins Rennen zu schicken. Mit BCC V liefert das britisch-amerikanische Konglomerat dafür aber seinen bis dato besten Longplayer. Viel besser kann man Classic Rock nicht auf den Punkt bringen. Master Hughes hat noch immer dieselbe kraftvolle und hohe Stimme, die ihn seinerzeit bei Trapeze und Deep Purple auszeichnete. Dazu erzeugt er am Bass zusammen mit Drummer Jason Bonham einen eindringlichen Groove. Darüber zaubert Blues-Aficionado Bonamassa in den zehn Nummern ein Riff nach dem anderen. ›Stay Free‹, die erste Auskopplung, ruft BURN in Erinnerung. Das lange ›Love And Faith‹ ist BCCs ›Kashmir‹, ihr ›Perfect Strangers‹, weil in der Dynamik durchaus vergleichbar mit den berühmten Blaupausen. Will man eine Ballade finden, dann ›Red Sun‹ – wobei auch der Track sehr druckvoll ist. Blues gibt es auch, und was für einen: ›Restless‹. Das verspielte ›You're Not Alone‹ ist ein weiteres Highlight, ebenso ›Enlighten‹ mit einem sagenhaften Riff. Die Platte ist ganz großes Kino, ein Klassiker schon jetzt.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜

William Miller

Blitzen Trapper

Jaso Quigley

TIPP

Blitzen Trapper

100'S OF 1000'S, MILLIONS OF BILLIONS

EP ROC/BERTUS

Sanfte Revolution

Ein Rückblick auf das, was war, ist nie verkehrt. Das merkte Eric Earley, als er kürzlich Bänder mit Demos aus dem alten Jahrtausend durchhörte. Er blieb bei einem Entwurf hängen, der entstanden ist, als er vor der Gründung von Blitzen Trapper mit Freunden abhing, ein bisschen high war, in die Gegend schaute und eine andere Welt in sich spürte. Daraus wurde jetzt ›View From Jackson Hill‹. Man sollte nicht den Fehler machen und glauben, das Stück habe etwas mit dem draufgängerischen Indierock aus der Zeit von WILD MOUNTAIN TIME zu tun. Die Betonung liegt auf psychedelischem Sound, den Earley und seine Band noch konsequenter bearbeiten als sonst. In ›Ain't Got No Time To Fight‹ ist man voll im George-Harrison-Modus, in der Art von ›All You Need Is Love‹. Aktueller fühlt sich ›Dead God Of The Green Arising‹ an, in dem es um den Erhalt der Umwelt geht. Klar ist das alles hippiesk, aber selbst wenn Earley in ›Cosmic Backseat Breakdown‹, ›Planetarium‹ oder ›Hello Hallelujah‹ die entfernte Dimension anvisiert, kehrt er mit magischen Melodien auf den Boden zurück. Der gesamte Prozess wirkt stimmig und zeigt, dass Blitzen Trapper nach all den Jahren immer noch spannend sind und besser als jedes Genussmittel wirken.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜

Thomas Weiland

A TRIP
A STUMBLE
A FALL
DOWN
ON
YOUR KNEES
SEASICK STEVE

DAS NEUE ALBUM
VON SEASICK STEVE

JETZT VORBESTELLEN!
ALS CD, LP UND KASSETTE
AB 7. JUNI ÜBERALL

22.10. MÜNCHEN - FREIHEITSHALLE
27.10. FRANKFURT - BATSCHKAPP
01.11. BERLIN - METROPOL
03.11. HAMBURG - MOJO CLUB

WWW.SEASICKSTEVE.COM

SO RECORDINGS

AUSLESE KRITIKEN

Caldwell

CALDWELL

POPCLAW RECORDS/SOULFOOD

Fröhliche 60s-Psychedelia mit Pop-Pomp

Mit seinem Style wirkt Kevan Caldwell sympathisch aus der Zeit gefallen, und mit seinem Debüt taucht er tief ein in die 60er-Jahre, verbindet kauzigen Psychedelic-Sound mit lebhafter Beat-Music und zuckersüßen Pop-Melodien. Nicht nur einmal wird man beim Durchhören dieser liebevoll in der Vergangenheit verhafteten Platte an die Kinks oder die psychedelischen Anfänge von Status Quo zu Zeiten von ›Pictures Of Matchstick Man‹ (allerdings tatsächlich eher in ›No Flowers Today‹ oder ›Lonely Man‹ als im ähnlich betitelten ›Picturesque Self-Portrait‹) erinnert. Andernorts schimmern die Beatles zur SGT. PEPPER-Zeit, Klaatu oder die Byrds durch das beschwingte musikalische Angebot. Caldwell entnimmt seine Ideen den 60ern so unbekümmert und begeistert, wie ein Kind rot glänzende Äpfel vom Baum pflückt. Für sein authentisches, verspieltes und detailverliebtes Debüt hat der Musikliebhaber seine Hausaufgaben definitiv gemacht, und dazu jedes Instrument selbst eingespielt. Gewürzt mit Leichtigkeit und Humor – man achte zum Beispiel auf die hochgepitchte Stimme, die in ›Garden Gnome‹ einen, nun ja, Gartengnom darstellt – macht CALDWELL richtig viel Spaß.

■■■■■■■□□□

Jacqueline Floßmann

Caldwell

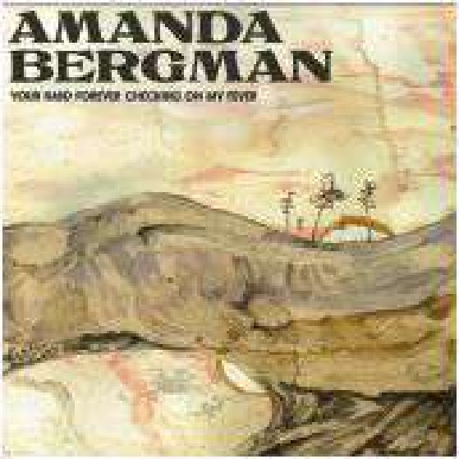
Zachary kanzler

AUSLESE COUNTRY & AMERICANA

AMANDA BERGMAN

YOUR HAND FOREVER CHECKING ON MY FEVER

COW COW/BERTUS



Wie nennt sich das Gebräu, das Amanda Bergman da anrührt? Folk-Electro-Pop-Jazz-Worldmusic? Fest steht: Die Schublade, in der man die Schwedin ablegt, muss erst noch geschnitzt werden. Seit 2010 veröffentlicht die stimmlich entfernt an Annie Lennox erinnernde Sängerin Tonträger, meist jedoch nur Singles und EPs. YOUR HAND FOREVER CHECKING ON MY FEVER (was für ein Titel!) ist sogar erst ihr zweites echtes Album – ein großartiges dazu. Wie vom Titel zu erwarten, kredenzt die nonkonforme Künstlerin eher sperrige Kost. Vor allem, was die Arrangements betrifft. Geht es aber um Melodien, scheut Bergman keine noch so euphorische Harmoniewendung. Anspieltipp: ›Poor Symmetry‹ – eine so puristische wie überwältigende Klavierballade. Grandios!

WADE BOWEN

FLYIN

BOWEN SOUNDS/THIRTY TIGERS/MEMBRAN

Wade Bowen ist ein Garant für erdigen, unverstellten und dazu ziemlich klassischen Country-Rock. Kein klangliches Klimbim, keine Flirts mit anderen Stilrichtungen, dafür: top Storytelling, starke Stimme und zeitlos-solide Arrangements. Das gilt auch für die zehnte Studio-Platte FLYIN. In den zwölf neuen Tracks touchiert der wuchtige Brocken so ziemlich alle Facetten des Country der, sagen wir mal, 90er-Jahre. Mal geht es in Southern-Rock-Gefilde (›The Hardest Part‹), mal huldigt Bowen seiner Heimat Texas mit exzellentem Country-Blues (›Nothin But Texas‹), dann wieder ist dem 1977 in Waco geborenen Sänger und Songschreiber nach bittersüßem Herzschmerz zu Mute (›Mary Jane‹, ›Two Hurts, One Stoned‹). Genussvolles Abheben ist mit FLYIN nicht ausgeschlossen.

THE MAVERICKS

MOON & STARS

MONO MUNDO/THIRTY TIGERS/MEMBRAN

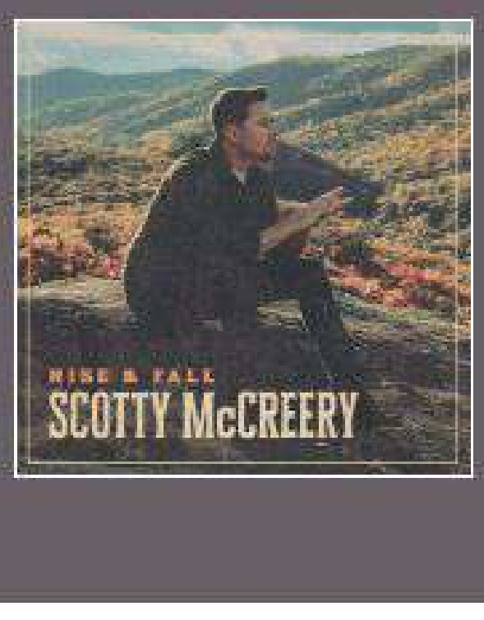
THE MAVERICKS
MOON & STARS

Auch auf ihrem 13. Album servieren The Mavericks ihr ganz spezielles Crossover aus Roots- und Retro-Sounds, aus Tex-Mex-, Country-, Blues-, Soul- und Tejano-Zutaten. Dennoch fällt MOON & STARS etwas aus dem Rahmen. Denn die Band um Honigstimme Raul Malo war offenbar in Experimentierlaune. Das zeigt sich beispielsweise im köstlich-pathetischen Titeltrack, bei dem sie die grandiose Sierra Ferrell zum Duett bitten. Oder bei der düsteren Tex-Mex-Oper ›Without A Word‹, bei der sich nach einem Mariachi-Bläser-Intro heftige Gitarren-Riffs, Power-Drums und ein Bon-Jovi-typischer Chor vernehmen lassen. Auch die mit Schmuse-Sax ausgestatte Soul-Ballade ›Here You Come Again‹ ist nicht gerade prototypisch für die pfiffige Gruppe aus Nashville. Für die größte Überraschung in dem elf Lieder starken Set sorgt aber der Opener ›The Years Will Not Be Kind‹, den Malo gemeinsam mit Wally Wilson und – hoppla! – Elton Johns Leib-und-Seelen-Texter Bernie Taupin geschrieben hat.

SCOTTY MCCREERY

RISE & FALL

TRIPLE TIGERS/MEMBRAN



Ab und an sind Casting-Shows ja doch zu etwas gut. Das gilt allemal im Fall von Scotty McCreery. Der aus North Carolina stammende Sänger schaffte es 2011 als siebzehnjähriger Jungspund bis ins Finale von „American Idol" – und das größtenteils mit Interpretationen von 90er-Jahre-Country-Songs. Diesem Sound ist der Retro-Fan bis heute treu geblieben, wie RISE & FALL beweist. In den 13 Titeln wandert der mittlerweile 30-jährige Plattenmillionär auf den Spuren von George Jones, Alan Jackson oder Tim McGraw, um ein unbeschwertes, aber immer mit einer Spur Melancholie versehenes Country-Feeling einzufangen. Innovative Ansprüche stellt McCreery zu keinem Moment. Dafür bietet er herzhaften Country-Rock, Bluesrock und gefällige Balladen – von Nashvilles Studioelite hervorragend umgesetzt. Hörspaß garantiert.

JOHN MORELAND

VISITOR

OLD OMENS/THIRTY TIGERS/MEMBRAN

Nach etlichen Jahren on the road gönnte sich John Moreland eine Auszeit. Wie es heißt, hat er sich abgeschottet, für ein halbes Jahr kein Handy angerührt und auch sonst keine störenden Nebengeräusche zugelassen. Keine Auftritte, keine Verpflichtungen – nur: innere Einkehr. Ergebnis dieser selbst auferlegten Isolation ist VISITOR. Es zeigt Moreland, wie kaum anders zu erwarten, von einer noch introspektiveren, nachdenklicheren Seite als sonst. Auch stimmlich ist der aus Texas stammende und in Oklahoma lebende Singer/Songwriter gereift. Sein Gesang trägt die puristisch arrangierten Stücke mühelos. Er besinnt sich dabei auf seine Stärken – auf sein fantastisches Storytelling und sicheres Gespür für gewinnende Melodien. Mit VISITOR kommt Moreland seinen Idolen (Townes Van Zandt, Guy Clark) ein gutes Stück näher.

» Zusammengestellt von
Gunther Matejka

Daily Thompson

Jonas Wenz

Daily Thompson

CHUPAROSA

NOISOLUTION/EDEL

Historischer Rückenwind, volle Fahrt voraus

Daily Thompson sind echte „90er-Kids“, wie sie im Interview zu Protokoll geben, und vermengen das Beste dieser Dekade – Stoner, Grunge und Alternative – mit Fuzz, Psych und viel Seele zu ihrer ganz eigenen Identität. Würde man das Trio geografisch festpinnen wollen, müsste man sie wohl entweder nach Joshua Tree oder aber Seattle stecken – und genau im Dunstkreis jener legendären Stadt in Washington ist das neue CHUPAROSA auch entstanden. Die sechs Tracks wurden im Studio von Musiknerd und Szenekenner Tony Reed mit geerdetem DIY-Mindset und viel Expertise aufgenommen und gemixt. Eröffnet wird mit dem fetten Stoner-Riff von ›I'm Free Tonight‹, dessen Fu-Manchu-Artigkeit durch ein Gitarrensolo von Bob Balch himself zementiert wird. Im folgenden ›Pizza Boy‹ kommt zum Stoner-Grundtenor eine melodische Alternative-Ecke dazu. Auf ›Diamond Waves‹ wird es dann gefühlvoller und trotz der lauten Instrumentierung im Chorus hypnotisch-sanft, die unpathetische, schmerzlich-schöne Melancholie des abschließenden Titeltracks geht direkt ins Herz und erinnert entfernt an Songs wie ›Everlong‹ von den Foo Fighters. Daily Thompson nehmen den Rückenwind jenes Staubs, den ihre Vorbilder in den 90er-Jahren aufgewirbelt haben, mit und schweben im Hier und Jetzt auf ihrer ganz eigenen Wolke. Bravo.

■■■■■■■□□□

Jacqueline Floßmann

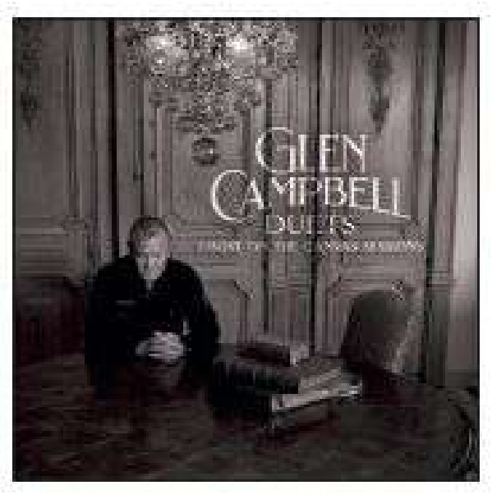
······

Glen Campbell

DUETS: GHOST ON THE CANVAS SESSIONS

BIG MACHINE/UNIVERSAL

Sieben Jahre nach seinem Tod singt Glen Campbell mit anderen Stars im Duett



Wie Johnny Cash beendete Glen Campbell seine Karriere, indem er einige seiner am einfühlsamsten zusammengestellten Werke veröffentlichte. Für GHOST ON THE CANVAS, aufgenommen im Jahr nach seiner Alzheimer-Diagnose, mischte er Lieder, die er zusammen mit Produzent Julian Raymond geschrieben hatte, mit denen von Songwritern wie Paul Westerberg und Roger Joseph Manning Jr. von Jellyfish. Das schien es gewesen zu sein. Ein Jahrzehnt später hat man das Album nun aber wieder hervorgeholt, und eine Vielzahl von A-Prominenten – darunter Carole King, Elton John, Eric Clapton und Sting – „duettieren“ mit dem verstorbenen Star (Campell ist 2017 gestorben). All diese Studiotricks fügen dem Album, das von später Liebe und Verlust durchdrungen ist, eine weitere bewegende Ebene hinzu. Campbells Stimme ist so wunderschön unverfälscht, dass seine neuen Gesangspartner ohne allzu große Probleme hineinpassen, nur der brüchige Beitrag von Brian Wilson stört. Die beste Darbietung? Eindeutig die von Dolly Parton.

■■■■■■■□□□

Fraser Lewry

The Chuck Norris Experiment

20

GHOST HIGHWAY

Zwei Jahrzehnte wie im Flug

Falls sich jemand fragt, was ein „Chuck Norris Experiment“ ist: Es geht darum, einen 80-jährigen Mann in Wrangler-Jeans, der über Jesus und Amerika schwadroniert, zu provozieren, bis er dir die Zähne einschlägt. Es ist eine beachtliche Leistung, das akustische Äquivalent dazu zu erschaffen, aber TCNE liefern diesen glorreichen, knochenbrechenden Crunch nun schon seit (Überraschung!) 20 Jahren. Die Vollgas-Schweden lassen für ihr Jubiläumsalbum nichts aus und präsentieren ein Füllhorn von Krachern in ihrem unverkennbaren Action-Glam-Stil. So ist zum Beispiel das hart feiernde ›You Go Boom‹ ein absolut gnadenloser Fußstampfer, der klingt wie Danko Jones als Frontmann von Skid Row. ›Surprise (And Everybody Dies)‹ ist ein epischer Tamburinschüttler. Dazu kommt ein grandioses Zodiac-Mindwarp-Cover (›Prime Mover‹), und dann gibt es da noch ›Bats‹, das irgendwie die Batman-Melodie von 1966 in eine exzessive Rifforgie verwandelt. Und so weiter. Die Platte lässt einen schweißgebadet zurück – und hungrig nach ein paar weiteren Jahrzehnten voll maximalem Rock'n'Roll.

■■■■■■■■□□

Sleazegrinder

Dead Star Talk

SOLID STATE CHEMICALS

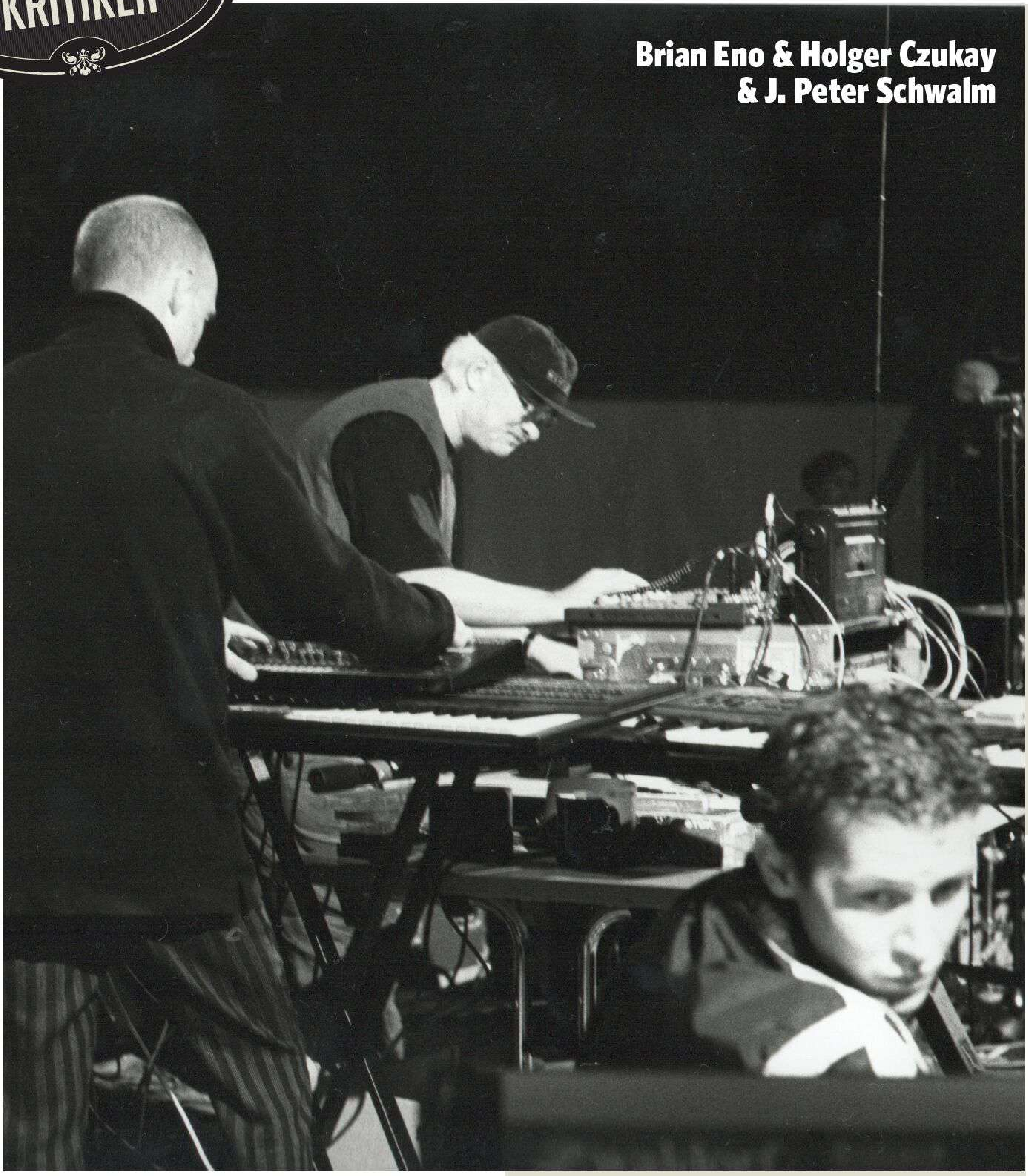
MASSIVE 92

Breiter, lauter, feiner: Die Dänen zeigen auf ihrer Zweiten große Fortschritte

Zuerst noch mal die Geschichte von Dead Star Talks Debüt TOO MANY TOO MUCH (2022): Christian Buhl, ein in Hamburg im festen Berufsleben stehender Däne, kriegt im ersten Lockdown einen Kreativflash. Er schreibt in wenigen Wochen mehrere Dutzend Songs, trommelt Jugendfreunde aus Kopenhagener Teenager-Band-Tagen zusammen, nimmt die Lieder auf – und irgendwie kommt Metallica-Producer Flemming Rasmussen an Bord. Was auch ein Hobby hätte sein können, erhält internationales Echo. Auf der Zweiten geht das Quartett, wieder mit Rasmussen, den nächsten Schritt. Dead Star Talk sind hörbar zusammengewachsen und bilden ihre eigene Identität aus. Das Debüt war noch klar inspiriert von Oasis, die neue Platte legt in jeglicher Hinsicht eine Schippe drauf. Die Stücke sind griffiger und abwechslungsreicher. Rauer und treibender, aber auch leiser und verspielter. Dass Co-Frontmann Günes Kocak auch mal seine türkische Saz-Gitarre einstöpselt, gibt leicht orientalisch-psychedelische Würze. Das kann sich richtig gut hören lassen.

■■■■■■■■□□

Henning Furbach



Eels

EELS TIME!

E-WORKS/PIAS/ROUGH TRADE

Mal hat man zu wenig davon, mal zu viel: Melancholische Songs über die Zeit

Auf den Eels-Platten beschäftigt sich Mark Oliver Everett seit jeher mit den großen Fragen des Lebens. Es geht um Tod und Depression, um Liebe und Einsamkeit, um Hunde und Wölfe. Zuletzt hatte er die Kraft der Hexerei thematisiert, auf dem 15. Studioalbum steht nun die Zeit im Fokus. Und da Everett 61 Jahre alt ist, geht Zeit automatisch mit Verlusten einher. Die Uhr tickt, stellt er gleich zu Beginn fest, dazu ertönt der typische Eels-Einschlafliedsound, den Everett vor fast 30 Jahren auf dem Debüt BEAUTIFUL FREAK erfunden hat. Erstaunlich, wie wandelbar sein Projekt einerseits ist (Mitmusiker kommen und gehen), wie sehr andererseits ein bestimmter Klang mit ihm verbunden ist. Ob der intime Bluesrock von ›Goldy‹ oder ›If I'm Gonna Go Anywhere‹, der sonnig-melancholische Pop von ›Sweet Smile‹ oder die Psychedelia von ›Lay With The Lambs‹: Keine andere Band klingt wie Eels. Was dazu führt, dass der Chef keinen Sinn darin sieht, das Alleinstellungsmerkmal von sich aus aufzugeben.

■■■■■■■□□□

André Boße

Brian Eno & Holger Czukay & J. Peter Schwalm

TIPP

SUSHI. ROTI. REIBEKUCHEN

GRÖNLAND/ROUGH TRADE

Kongeniales Gipfeltreffen der Experimentalisten

Bis in die 70er zurück reichen die Kontakte des britischen Multitalents und ehemaligen Mitglieds von Roxy Music, Brian Eno, zu innovativ-experimentellen deutschen Musikern wie Cluster und Harmonia (Dieter Moebius, Hans-Joachim Roedelius, Michael Rother). Enos Ruf als Ambient-Pionier, der David Bowie bei der sogenannten Berlin-Trilogie sowie auf der LP 1. OUTSIDE auf Augenhöhe zur Seite stand, gründet auf diesen tiefgreifenden Erfahrungen. Eine bislang nur Insidern bekannte Kollaboration erscheint nun offiziell auf CD, Vinyl sowie auf sämtlichen digitalen Plattformen – aufgezeichnet am 27. August 1998 vor der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn bei der Eröffnungsparty für eine Ausstellung der Multimedia-Installation „Future Light-Lounge Proposal" von Eno. Als „High-Altitude-Food-Performance with incidental music by Slop Shop and Brian Eno" angekündigt, waren beim Auftritt nicht nur Bassist Raoul Walton und Schlagzeuger Jem Atai dabei, Mitglieder von J. Peter Schwalms Band Slop Shop, sondern auch Can-Mitgründer Holger Czukay: an diversen Radioempfängern und elektronischen Gerätschaften, aus denen er seine Beiträge filterte. Gewissermaßen ein Gipfeltreffen von Experimentalisten. Eno und Czukay kannten sich schon zuvor, begegneten sich persönlich bei den Arbeiten zu CLUSTER & ENO (1977) und AFTER THE HEAT (1978), ebenfalls von Cluster. 1979 startete Czukay seine Solokarriere mit MOVIES. Ebenfalls schon einige Zeit miteinander bekannt waren der außergewöhnliche Frankfurter Musikus J. Peter Schwalm und Eno – deren gemeinsame Arbeit setzte sich später fort mit den Werken MUSIC FOR ONMYO-JI (2000) und DRAWN FROM LIFE (2001) sowie auf ANOTHER DAY ON EARTH (2005). Eins zu eins übernommen wurde der Titel SUSHI. ROTI. REIBEKUCHEN von der damaligen Veranstaltung, auf der Köche ebendiese Spezialitäten servierten. Im Lauf des Abends entstanden fünf längere introspektive, spontane Jams des Quintetts: mehr oder minder allesamt meditative Klanginstallationen – das kürzeste (›Wein‹) mit 6:56 Minuten, das längste (›Sushi‹) mit 17 Minuten. Alles in allem knapp eine Stunde entspanntes Kopfkino.

■■■■■■■■■□

Michael Köhler

Evergrey

THEORIES OF EMPTINESS

NAPALM/SPV

Erstklassiger Prog-Metal zwischen Heavyness und sanften Momenten

Dass Melancholie, ein wenig Düsternis und streckenweise ziemlich deftige Härte gut zusammengehen, beweisen die Prog-Schweden um Sänger, Gitarrist und Mastermind Tom S. Englund hier schon zum 14. (!) Mal. Trotzdem wird diese Mixtur erneut nicht langweilig. Das Ganze kommt homogen im dichten, herrlich fetten Sound daher und ist doch erstaunlich abwechslungsreich. Von relativ gradlinigen Rockern wie ›Misfortune‹ und dem Stampfer ›One Heart‹ über epische Hymnen à la ›We Are The North‹ und deutlich Komplexeres im Stil des melodischen ›To Become Someone Else‹ bis zur atmosphärischen Ballade ›Ghost Of My Hero‹ ist THEORIES OF EMPTINESS nie ausrechenbar. Dafür sorgen auch der mit coolen Hammondorgel-Klängen aufgepeppte Ohrwurmkandidat ›Say‹, das verspielt anmutende ›The Night Within‹ und ›Cold Dreams‹ samt eines brillanten Gastauftritts von Katatonia-Frontmann Jonas Renkse, der zunächst mit Death-Metal-Growls, dann ganz entspannt und ruhig ans Mikro tritt.

■■■■■■■■□□

Oliver Kube

……

Exodus

BRITISH DISASTER: THE BATTLE OF '89 (LIVE AT THE ASTORIA)

NUCLEAR BLAST/WARNER

Gnadenloser Live-Spaß mit den Thrash-Legenden

Was einem manchmal unverhofft für Schätze beim Kelleraufräumen in die Hände fallen. So oder ähnlich muss es Exodus-Chef Gary Holt ergangen sein, als er auf die

Mehrspurband-Aufnahmen der 89er-Headlinershow im Londoner Astoria stieß. Dieses Material zu mastern und 35 Jahre nach der FABULOUS DISASTER-Tour als Livealbum zu veröffentlichen, entpuppt sich als absoluter Glücksfall. BRITISH DISASTER: THE BATTLE OF '89 präsentiert die legendäre Thrash-Band aus der Bay Area in Höchstform. Die Gruppe hatte damals kommerziell zwar den Anschluss an Metallica, Slayer oder Megadeth verloren, doch die wilden, zügellosen Shows suchten freilich ihresgleichen. Dieses grandiose Live-Feeling transportiert die Platte jetzt perfekt. Vom rasanten Opener ›The Last Act Of Defiance‹ bis zum BONDED BY BLOOD-Brecher ›Strike Of The Beast‹ feuern Exodus Hit auf Hit ins Publikum. Die Setlist ist ein Querschnitt der ersten drei über jeden Zweifel erhabenen Studiowerke. Die Band spielt verdammt tight, und das Gitarren-Duo Holt/Rick Hunolt lässt mit seinen schädelsprengenden Riffs nichts anbrennen. Exodus stehen nicht nur für rasend-schnelle Nackenbrecher wie ›A Lesson In Violence‹ oder bitten bei ›The Toxic Waltz‹ zum mörderischen Circle-Pit, sondern sorgen etwa mit dem walzenden ›Like Father, Like Son‹ auch für Abwechslung. Von der 89er-Tour existiert zwar bereits das erste offizielle Livealbum GOOD FRIENDLY VIOLENT FUN, darauf befand sich aber kein einziges Stück des Klassikers BONDED BY BLOOD. Auch deshalb schneidet BRTISH DISASTER im Vergleich besser ab. Fragt sich, warum Gary Holt den Schatz aus London erst so spät gehoben hat?

■■■■■■■■□□

Matthias Bossaller

……

Felin

WHATEVER

CLAP YOUR HANDS

Pop und Punk-Energie

Irgendwann wurde die finnische Kleinstadt zu klein, in Stockholm winkte Großstadtluft, bevor Elin Blom alias Felin dann nach L. A. übersiedelte, um dort als Songwriterin und Produzentin zu arbeiten. Offenheit für Neues zeichnet die Finnin offenbar aus. Und nach zwei Stücken steht fest: Ihre Art von Pop besitzt eine Menge Energie und Cleverness. Das kurze Album zeigt, dass sich eine künstlerische DNA eben nicht nur in verschwurbelten Songwriter-Platten finden kann, sondern auch in solchen Stücken. Inhaltlich geht es um Selbstbehauptung, innere Stärke und darum, für die eigenen Bedürfnisse einzustehen. An ihr großes Vorbild Debbie Harry muss man hie und da auch denken, denselben Zug zum Pop hatten Blondie ja auch. Pop-Diplom bestanden, kurzweilige Platte.

■■■■■■■□□□

Kai Wichelmann

……

Kim Gordon

THE COLLECTIVE

BEGGARS/INDIGO

Das zweite Solowerk der Sonic-Youth-Legende bringt Spaß und Lärm

Kim Gordon macht schon sehr lange Musik. Die ersten Sonic-Youth-Platten erschienen vor mehr als 40 Jahren und seitdem hat sie mit allen möglichen Leuten zusammengearbeitet, von Glenn Branca bis Yoko Ono. Und doch ist dieses Album überraschenderweise erst ihr zweites Solowerk. Es folgt auf NO HOME RECORD von 2019 und ist zweifellos eine Fortsetzung davon. Wie jenes wurde auch THE COLLECTIVE von Justin Raisen produziert (Charli XCX, John Cale, Yeah Yeah Yeahs) und ist eine gut zusammengesetzte Kombination aus Raisens nervösem Beat und Gordons Gesang. Aber während das Debüt impressionistisch, zersplittert und gemächlich war, scheint der Nachfolger lockerer, lauter und auf Tracks wie ›I'm A Man‹ auch lustiger. Es ist eindeutig eine New-York-Platte, sehr energiegeladen, und während ältere Hörer*innen vielleicht gerne etwas Gitarrenspiel von Gordon hören würden – wofür stattdessen Raisen und Toningenieur Anthony Paul Lopez sorgen –, ist es ihre Attitude, nicht die glitchigen Beats, die THE COLLECTIVE seine Aggression und Unterhaltsamkeit verleihen.

■■■■■■■■□□

David Quantick

Grand Slam

TIPP

WHEEL OF FORTUNE

SILVER LINING/WARNER

Lynott lässt grüßen

„Ich möchte, dass jeder uns als neue Band sieht. Jeder, der Grand Slam seit 1984 nicht mehr gehört hat, soll dies als frische Belebung unseres Projekts in der modernen Zeit sehen." Dem Wunsch von Gitarrist Lawrence Archer kann man bedenkenlos entsprechen, denn die neuen Lieder besitzen zeitlose Klasse und Hardrock-Harmonik. Es macht den Genuss von WHEEL OF FORTUNE aber noch ein bisschen besser, wenn man sich vergegenwärtigt, dass Archer seinerzeit zusammen mit dem legendären Phil Lynott bei Grand Slam musizierte. Und Lynott beziehungsweise Thin Lizzy hört man aus den großen Harmonien und Melodien immer wieder heraus. Gleich der Opener ›There Goes My Heart‹ „lizzyt" catchy und cool um die Ecke. Der nächste Song hat gar Hymnencharakter. Gerade vom Timbre und der spirituellen Nähe zu Thin Lizzy her erinnert das immer wieder an die schwedischen Hard- und Classic Rocker Dead Lord. Wobei so gesehen natürlich Grand Slam das Original sind. Die zwölf Tracks haben eine Menge Soul und man spürt, dass ins Komponieren Herzblut geflossen ist. Ob nun als alte oder neue Band – in jedem Fall stark.

■■■■■■■■□□

Martin Buchenberger

AUSLESE KRITIKEN

Richard Hawley

IN THIS CITY THEY CALL YOU LOVE

BMG/WARNER

Der Brite schreibt noch immer die schönsten Schmachtfetzen

Der Titel der Platte stammt aus dem Song ›People‹. „People in this city call us love“, singt Richard Hawley da, um gleich darauf „but it’s a lonely lonely lonely lonely love“ hinterherzuschieben. Es geht um die Leute in seiner Heimat Sheffield, um Liebe natürlich, und der Song besteht nur aus einem Beat, sparsamer akustischer Gitarre und Hawleys wunderbar brummender Stimme. Ein Musterbeispiel, wie sich mit minimalen Mitteln maximale Stimmung erzeugen lässt. Es ist eine Spezialität des 57-jährigen Briten. Eine andere sind die orchestralen Schmachtfetzen im Stil von Roy Orbison, auch die gibt es hier, geradezu beispielhaft vertreten durch ›Prism In Jeans‹. Dazu ein paar einsame Country/Rock’n’Roll-Schieber wie ›Hear That Lonesome Whistle Blow‹, das an Elvis und Ricky Nelson erinnert. Harleys Lieder sind typischerweise hochromantisch und nostalgisch, dabei auf eleganteste Art der Zeit enthoben – was nicht heißt, dass er in Schönheit stirbt und es keine Störgeräusche gibt. Das apokalyptische ›Deep Space‹ wirkt mit seinen dröhnenden und kreischenden elektrischen Gitarren und der Frage „Oh my Lord, where can we turn, when the earth is scorched and people burn“ denn auch umso bedrohlicher. Die Platte endet mit dem schmachtenden, von Streichern verzierten ›’Tis Night‹. Fast unwirklich schön.

■■■■■■■■□□

David Numberger

Richard Hawley

Dean Chalkley

AUSLESE BLUES & SOUL

BLUE DEAL

CAN’T KILL ME TWICE

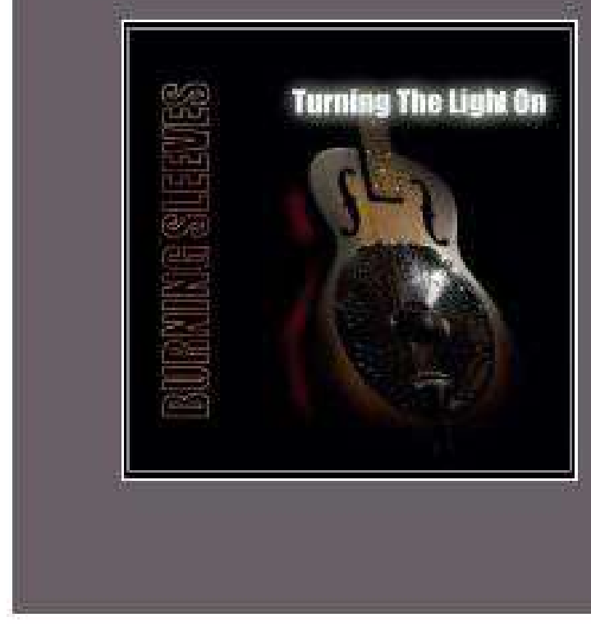
DIXIEFROG/INDIGO

Äußerst angenehme Erscheinung, das zweite Album der Band aus dem Südschwarzwald! *Woke as can be* ist gleich mal die grobe Altersstruktur: 60-45-45-30. Sänger Joe, jahrelang mit seiner alten Gruppe Cadillac Blues Band unterwegs, ist der Boomer, der für Bluesverhältnisse „blutjunge“ Gitarrist Tom ist 30, Basser Martin und Drummer Jürgen liegen in der Mitte der beiden Pole. Genau so klingen die Lieder. Elf Tracks zwischen Boogie, Southern-Rock, modernem Bluesrock, Swamp-Sound und Ballade. Der Gesang atmet die Kraft von Paul Rodgers, die Gitarre glänzt in allen Disziplinen und auf den tiefen Saiten auch mal mit Hendrix-Vibe. Textlich bleiben wir weitgehend von Ex-Frauen und den daraus resultierenden Wunden verschont, stattdessen reflektieren die Musiker auch innovativere Themen. Bei der „German Blues Challenge“ landeten sie auf Platz eins und marschierten im US-Finale durch bis ins Halbfinale. Trotzdem ist es keine Streberplatte geworden, sondern schön trocken produzierter, offenherziger Blues. Auch Classic-Rock-Fans können hier zugreifen. Anspieltipp: der Boogie ›Hard Times‹ und der Swamp ›Got 2 Go‹.

BURNING SLEEVES

TURNING THE LIGHT ON

INVERSE/BANDCAMP



Es gab Zeiten, da beneidete ich die Finnen ganz oben am Ende von Europa. Ob bei Tschernobyl, 9/11 oder in der Pandemie, die Einwohnerzahl meiner Homebase Nürnberg hätte dort über 300.000 km² Fläche Wald, um sich aus dem Weg zu gehen. Ich kenne kein Pressefoto einer finnischen Band, auf der keine Bäume im Hintergrund stehen. Nun, mit 1344 Kilometer Außengrenze zu Putins Russland, hat sich das seit Februar 2022 etwas geändert. Trotzdem gehen die Uhren im Norden anders: 2012 gründete sich die Kombo, „2017 sind wir zu dem Entschluss gekommen, ein Album zu machen“, wie sie erklären. Wir hören Hippie-Rock, Blues, Boogie und akustische Storyteller-Musik. Zuerst etwas bieder, stecken in der Platte Augenzwinkern, Hinterwäldlerhumor sowie eine leicht brüchige Stimme. Etwas für Individualisten!

SUE FOLEY

ONE GUITAR WOMEN

RENT A DOG/STONY PLAIN/ALIVE

Achtung Humor, nicht böse gemeint: Der Frauenanteil im Blues ist etwa so hoch wie der in einem dieser neuzeitlichen Bartpflege-Barbershops hierzulande. Doch Sue Foley, Anfang 50, gebürtige Kanadierin und seit Jahrzehnten erfolgreich und respektiert, hat trotzdem ein neues Album für uns. Eine Hommage an die ersten Frauen im Blues, Country oder Folk an der Gitarre. Und wir reden hier von Jahreszahlen wie 1928, 1930 oder 1935. Frauen wie Lydia Medosa, Memphis Minnie, Elvie Thomas oder Maybelle Carter setzten im Nachhinein Marksteine, Foley vereint diese Einflüsse auf einem Akustikgitarrenalbum mit anbetungswürdiger Stimme. Irgendwann wird es wohl auch ein Buch von ihr geben über die Frauen in der Frühzeit der genannten Genres, in Lehrvideos beschreibt sie bereits jetzt alte Techniken. Das Wichtigste: Die Platte ist entspannte Ohrenmassage und bringt einen nach einem stressigen Arbeitstag innerhalb von Minuten auf Wohlfühltempo fürs Sofa.

Burning Sleeves

ALASTAIR GREENE

STANDING OUT LOUD

RUF RECORDS/IN-AKUSTIK

Früher schrieb ich zu Alastair Greene mal: Wenn es in der Bluesbude richtig scheppern soll, braucht man nur zu seinem aktuellen Livealbum greifen. Auf seiner neuen Studioscheibe hat er einen soundtechnischen Striptease vollzogen. Eine pure, brottrockene Produktion zeichnet sein aktuelles Werk aus. Richtige Boogie-Kracher wie ›Am I To Blame?‹ sind hier doch eher in der Unterzahl. Das magere Schlagzeug und der leise im Hintergrund pumpende Bass lassen seine ganz ohne Effekte gespielte Gitarre ziemlich solitär dastehen. Man glaubt kaum, dass Greene oft als Tourgitarrist von Alan Parsons unterwegs ist, wo seine Blues- und Southern-Skills eher nicht gefragt sind. Hört man hingegen den Opener ›You Can’t Fool Me‹, fühlt er sich als Guitar Hero wohl wie der Fisch im Wasser. Zuerst habe ich etwas gefremdelt mit dem mageren Sound ohne zweite Gitarre, aber nach ein paar Durchläufen geht sich das aus. Bluesfreunden empfehle ich den Einstieg bei Track sechs: ›You Can’t Fool Me‹.

» Zusammengestellt von
Ewald Funk

CLASSIC ROCK COMPILATION

01 DAILY THOMPSON Chuparosa (Radio Edit) 3:45/Vom Album CHUPAROSA/www.noisolution.de/band/daily-thompson

02 MONOMERS River 2:35/Vom Album ELUSIVE/www.monomers.band

03 POKEY LAFARGE Run Run Run 3:35/Vom Album RUMBA COUNTRY/www.pokeylafarge.net

04 BLITZEN TRAPPER Cosmic Backseat Education 3:19/Vom Album 100'S OF 1000'S, MILLIONS OF BILLIONS/www.blitzentrapper.net

05 JACK MCBANNON Tennessee 3:52/Vom Album TENNESSEE/www.jackmcbannon.com

06 VIOLETTE SOUNDS Infinity 3:49/Vom Album INFINITY/www.violettesounds.net

07 NAUTILUS Wherever You Go 3:37/Vom Album WHEN TIME IS JUST A WORD/www.nautilus-nedland.de

08 SNOWY WHITE Endless Green, Deepest Blue 4:57/Vom Album UNFINISHED BUSINESS/www.snowywhite.com

CLASSIC
ROCK
COMPILATION
130

Ian Hunter

DEFIANCE PART 2: FICTION

SUN RECORDS

Die heftigere zweite Ladung aus der stargespickten, fruchtbaren Covid-Zeit

„Defiance“ (Trotz) beschreibt Ian Hunter, der seinem 85. Geburtstag entgegengeht, perfekt. Er trotzt dem Alterungsprozess, zeigt keinerlei Anzeichen dafür, dass seine Fähigkeiten, sein Geist oder der poetisch eloquente, aber auch konfrontativ scharfe Funke zurückgehen würden, die ihn vor über 50 Jahren zu einem der besten Songwriter des Vereinigten Königreichs machten. DEFIANCE PART 1 erschien im April 2023 als eine ungezwungene Auswahl aus der ergiebigen Schreibphase, die für Hunter während des Lockdowns 2020 begann. Songs, die zur Verfeinerung an Ringo und Jeff Beck und viele andere geschickt wurden. Trotz des gefährlichen Stargast-Syndroms und der düsteren Zeiten erhielt das Album die besten Kritiken seiner sieben Jahrzehnte währenden Karriere. Hunter sagt, er habe sich „die etwas ernsteren“ Stücke für Teil 2 aufgespart. „Meine Sichtweise auf das, was passiert“, einschließlich Kriege, politische Turbulenzen, Kriminalität und Klima. Unterstützt von Co-Produzent Andy York und der telepathischen Rant Band, glänzt DEFIANCE PART 2: FICTION mit einer Armada sich nicht in den Vordergrund stellender Gäste, darunter Beck und Taylor Hawkins in ihren letzten Sessions, Mott-The-Hoople-Keyboarder Morgan Fisher, Brian May, verschiedene Mitglieder von Cheap Trick und Def Leppard sowie Lucinda Williams. Die zehn Tracks beinhalten gleich mehrere melodieverstärkte Rocker über den Versuch, mit dem modernen Leben klarzukommen, darunter das vor Hooks strotzende ›People‹, ›Precious‹ (veredelt von May), das stürmische ›Everybody's Crazy But Me‹ und das ansteckende ›Fiction‹, angeheizt von Fishers Klavier und verziert mit Streichern. Dazu kommen der langsame Legalisierungsaufruf ›Weed‹ und das bedrohliche Anti-Umweltverschmutzungsstück ›Kettle Of Fish‹. Auf dem schockierenden U-Bahn-Tragödienstück ›The Third Rail‹ setzt Beck dramatische Akzente. In ›What Would I Do Without You‹ bekräftigt Hunter seine Liebe zu seiner Frau Trudi mit Williams' Gegenstimme, bevor der Reigen mit dem Breitwand-Optimismus von ›Hope‹ abschließt. Dass Hunter sein Handwerk nach 55 Jahren immer noch verfeinert und bereits über DEFIANCE PART 3 spricht, ist bemerkenswert. Wie er in ›This Ain't Rock And Roll‹ verkündet: „They don't make 'em like that anymore.“

■■■■■■■■■□

Kris Needs

Kerry King

FROM HELL I RISE

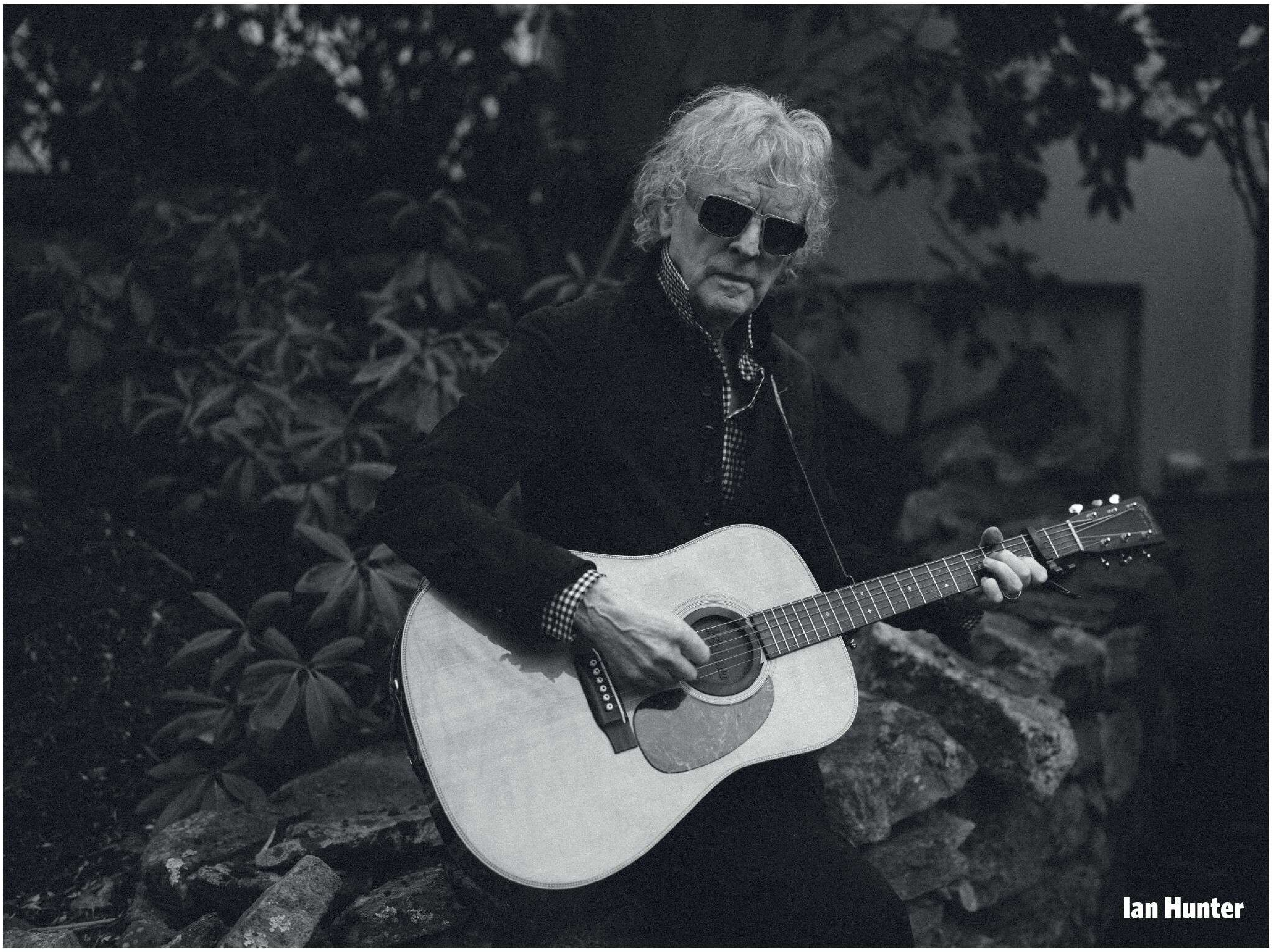
REIGNING PHOENIX/MEMBRAN

Slayer 2.0

Kerry King hat kein Geheimnis daraus gemacht, dass das Material für seine Soloplatte wohl zum Großteil bei Slayer gelandet wäre, hätte sich die Band nicht – sehr zu seinem Missfallen – aufgelöst (und kurz nach der Ankündigung von Kings Soloplänen überraschend doch wieder zusammengefunden). So wundert es nicht, dass FROM HELL I RISE meist nahtlos an die letzten Slayer-Werke anschließt. Dass mit Paul Bostaph derselbe Drummer an Bord ist, ist sicher auch nicht von Nachteil, um Kings Signature-Sound weiterzuführen. Selbst Sänger Mark Osegueda (Death Angel) klingt bisweilen mehr nach Tom Araya als nach sich selbst. Die dreizehn Tracks gehen gnadenlos nach vorne, klingen modern, fett produziert und sind nicht allzu unterschiedlich. Darin kann man die einzige Schwäche der Scheibe sehen, denn mit zunehmender Spielzeit vermisst man die Abwechslung. Das ändert nichts daran, dass ›Diablo‹, ›Where I Reign‹, ›Idle Hands‹ oder das nur 1:21 Minuten lange ›Everything I Hate About You‹ ultrageile Thrash-Metal-Geschosse sind, die man auch unter dem Slayer-Banner abgefeiert hätte.

■■■■■■■■□□

Sascha Blach



Ian Hunter

Ryan Sebastyan

Kings Of Leon

CAN WE PLEASE HAVE FUN

CAPITOL/UNIVERSAL

In Nashville nichts Neues zwischen Garagenrock-Wurzeln und Stadion-Gegenwart

Es ist jetzt auch schon wieder 20 Jahre her, dass die Brüder & Cousin Followill mit den frechen, ungestümen Alben YOUTH AND YOUNG MANHOOD (2003) beziehungsweise AHA SHAKE HEARTBREAK (2005) ihren fulminanten Start hinlegten. 2008 kam der Welterfolg mit den Stadionrock-Nummern ›Sex On Fire‹ und ›Use Somebody‹. Seitdem agiert das Quartett in einer Zwischenwelt, in der es gilt, einerseits ihren Headliner-Status zu zementieren, aber gleichzeitig den Funken der frühen Tage wieder zu zünden. Ein seltsames Tauziehen, das auf jedem Album seit MECHANICAL BULL (2014) immerhin zum Teil funktioniert und garantiert ein paar Song-Highlights und Tiefs abwirft. So auch hier. Prima auf der Neuen ist zum Beispiel das spröde ›Mustang‹, das tatsächlich die nervöse Reibung der frühen KoL neu erweckt. Gegenbeispiel: ›Split Screen‹, eine durchschaubare Bombast-Ballade, zu der in der Ostkurve die Handylichter angemacht werden können. ›Actual Daydream‹ dokumentiert das Dilemma in einem einzigen Song: Die Strophen trocken, rhythmisch, geradezu Spoon-like, der Refrain mit breiten Synths zum 80s-Radiohit aufgeblasen. Da hat Producer Kid Harpoon (Harry Styles) dann doch mal den maximalistischen Ansatz gewählt, den er aber immerhin, im Gegensatz zu den Standard-Megarock-Produktionen dieser Zeit (siehe Greg Kurstin/Andrew Watt), meistens geschickt vermeidet.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜⬜

Henning Furbach

Lowlives

FREAKING OUT

AS/SPINEFARM/ROUGH TRADE

Alte Liebe rostet nicht

Mit Defiled feierte Sänger Lee Downer vor zehn Jahren unter dem Namen Stitch D beachtliche Erfolge. Das Metalcore-Quartett aus London eroberte die damalige Metal-Welt im Sturm, spielte große Festivals und eröffnete Shows für Therapy?, Skindred, Ghost und In This Moment. 2016 zogen sie schließlich aus persönlichen und finanziellen Gründen einen Schlussstrich. Downer verabschiedete sich vom Musikbusiness und zog in die USA. Schlagzeuger Luke Johnson (No Devotion) erging es ähnlich. Doch als er und seine schwangere Frau einen Gehörschutz für Kinder geschenkt bekamen, weckte das neue Ambitionen. Seine Tochter sollte ihren Vater in allen Facetten kennenlernen – und dazu gehörte auch die des Musikers. Durch Zufall lernte Johnson Downer in Los Angeles kennen und beide beschlossen, ihre Leidenschaft für Musik zusammen neu zu wecken. FREAKING OUT, das Debüt ihrer neuen Gruppe Lowlives, ist eine Hommage an Grunge und Alternative-Rock der 90er- und frühen 00er-Jahre. Alice in Chains, Bush, Nirvana, Stone Temple Pilots oder auch The Smashing Pumpkins standen Pate für die zehn Songs, die sich allesamt wie ein Befreiungsschlag anhören, wie die neu entfachte Leidenschaft für die verlorene große Liebe.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜⬜

Simone Müller

The Macks

THE MACKS ARE A KNIFE

DEVIL DUCK/INDIGO

Lass dich überraschen: gefühlte fifty shades of Rockmusik

Irgendwas ist immer: The Macks aus Portland zählen nicht zu jenen Bands, die ihre Kompositionen kreuzbrav um Strophen, Refrains und Middle-Eights konstruieren, immer wenn man meint zu ahnen, in welche Richtung sich ein Song entwickelt, schlägt der einen Haken wie ein Hase auf der Flucht. Diese Unvorhersehbarkeit erhöht die Spannung und macht Spaß, wenn plötzlich – wie in ›Family Ties‹ – ein orientalisch angehauchtes Gitarrensolo dazwischen grätscht oder sich der ›Steamroller‹ psychedelisch nähert, bevor er in eine Art reduziertes Stadionrock-Riff mündet. Wer homogenisierte Lieder schätzt, die enden, wie sie begonnen haben, kann vom Feuerwerk der Aha-Effekte allerdings gelinde überfordert werden. Darf man das Progrock nennen? Vielleicht. Am besten kombiniert mit dem Adjektiv „postmodern", denn The Macks fischen in nahezu allen Rock'n'Roll-Gewässern, mischen Garagen- mit Artrock, wagen Abstecher in Punk- und Heavy-Rock, flirten mit Funk, zitieren rhythmisch – etwa in ›Cowboys & Cattlebroads‹ den Krautrock à la Neu! – und liefern mit ›Ranchero‹ ausnahmsweise gar harmonisch sanfte Songwriter-Klänge. Enorm abwechslungsreich, unterhaltsam und gut gemacht. Aber durchaus fordernd.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜

Uwe Schleifenbaum

OUT 10.05.
Sebastian Bach
Child Within the Man
DON'T MISS THE RIDE!
MAILORDER EXKLUSIVE SHIRTS, VINYL & BUNDLES ERHÄLTLICH VIA REIGNINGPHOENIXMUSIC.COM
RPM
REIGNING PHOENIX MUSIC
DAS LANG ERSEHNTE STUDIO ALBUM. HARD ROCK AT ITS BEST! FEAT. SINGLES 'WHAT DO I GOT TO LOSE?', '(HOLD ON) TO THE DREAM' & 'EVERYBODY BLEEDS'

Jack McBannon

TENNESSEE

MY REDEMPTION RECORDINGS/CARGO

Der deutsche Singer/Songwriter beweist internationales Americana-Format

Man muss sich einfach nur trauen. Das dachte sich wohl auch der in Wuppertal lebende Thorsten Willer, der seit 2020 unter dem Americana-tauglichen Namen Jack McBannon firmiert. Wie es im Plattentext heißt, hat er John Carter Cash, dem Grammy-prämierten Sohn des großen Johnny Cash, einen Brief und dazu einen Song seines letzten Albums geschickt. „Ein Schnellschuss", wie er sagt. Doch der traf ins Schwarze. Denn es dauerte nicht lange, da kam auch schon die Antwort von John Carter Cash. Nach ein paar Zoom-Calls machte sich McBannon auf den Weg nach Tennessee, in das legendäre Cash Cabin Studio in Hendersonville. Resultat: das mit elf Liedern bestückte, von top Nashville-Session-Musikern eingespielte TENNESSEE. Carter Cash saß hinter dem Mischpult und verpasste dem Country-Freak aus Nordrhein-Westfalen einen organischen, international gültigen Americana-Sound. Wer Titel wie den hymnischen Country-Rock-Opener ›Back Then‹ hört, würde vermutlich jeden Betrag darauf wetten, dass hier ein uramerikanischer Musiker zu bestaunen ist. Das gilt noch mehr für Balladen wie ›The Only Rule‹, bei dem es sich Carter Cash nicht nehmen ließ, mit einzusteigen. Lediglich Beiwerk dagegen: der simple Drei-Akkorde-Bluesrock von ›A Sinner's Sin‹. Dafür muss man nicht nach Tennessee.

■■■■■■■□□□

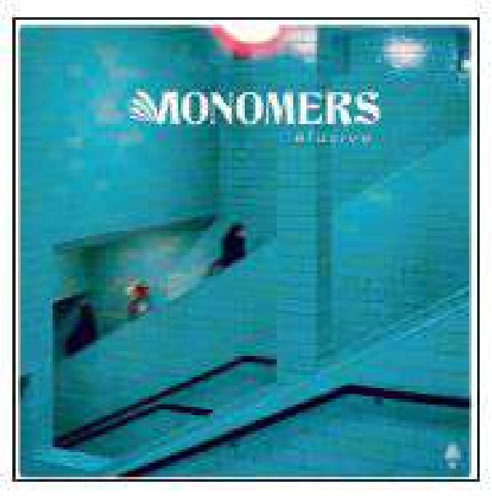
Gunther Matejka

Monomers

ELUSIVE

OMN/H'ART

Schwer zu fassen, leicht zu mögen



Man vergisst in der Hauptstadt ja gerne mal, dass die Worte „der neueste Hype aus Berlin" im Rest der Republik größtenteils mit schulterzuckender Gleichgültigkeit quittiert werden, doch gemach! Monomers sind vielmehr eine Band, um die kein wirklicher Hype existiert, die ihn aber durchaus verdient hätte. Wikipedia beschreibt Monomere als „reaktionsfähige Moleküle", und das Trio ist gleichermaßen aus diversen Richtungen beeinflusst. Was erfrischend ist in einer Zeit, in der so viele Acts sich bereitwillig auf Retro-, Blues-, Prog- oder sonstige Schubladenpurismen reduzieren. Oberflächliche Parallelen zu Gossip verfliegen schnell (deren Disco-Fiebrigkeit fehlt hier gänzlich), stattdessen findet man die hibbelig-entfesselte Energie der Hives, melodischen Feinschliff wie einst bei Blackmail, die tiefe Emotionalität der verblichenen Soulmate, gepaart mit genau der richtigen Dosis Großstadt-Ennui. „Garagen-Rock" bezeichnet das Ganze nicht wirklich treffend, dafür klingt das Debütwerk ELUSIVE viel zu souverän und es wird der kompositorische Klasse von Stücken wie ›Weirdo‹, ›Empty The Past‹, ›River‹, ›Garden Eden‹ und ›Thrasher‹ nicht gerecht. Statt quälend bemühte Genre-Neologismen zu erfinden, könnte man Monomers also ganz lapidar als das bezeichnen, was sie sind: ein sehr willkommener frischer Wind in der deutschen Rocklandschaft.

■■■■■■■□□□

Matthias Jost

TIPP

Nestor

TEENAGE REBEL

NAPALM/SPV

Zeitloser 80s-Hardrock

Das schwedische Quintett um Sänger Tobias Gustavsson hat lange auf sich warten lassen, erst knapp 30 Jahre nach der Gründung begeisterte die Band auf dem Debüt von 2021 mit ihrem zeitlosen 80s-Rock Liebhaberherzen. Jetzt dürften es noch ein paar mehr werden. Denn in knapp 42 Minuten feuert die Gruppe alles ab, was Oldschool-Ohren mögen: fetter Gitarrensound, eingängige Riffs, beeindruckende Soli, dynamische Synthies, mitreißende Vocals und packende Refrains. Dennoch sind Nestor nicht nur gekommen, um den Ruhm alter Stadionbands wiederaufleben zu lassen, sie sind durchaus in der Lage, ihr eigenes Vermächtnis zu schreiben. TEENAGE REBEL steckt voller Energie und liefert authentischen, dabei zeitgemäßen Retro-Sound für den Hardrock-Fan.

■■■■■■■■□□

Michael Wolf

Jack McBannon

Maren Michaelis

Night Laser

CALL ME WHAT YOU WANT

STEAMHAMMER/SPV

Angenehm klischeefreier Sleaze-Rock und Glam-Metal der Hamburger

NIGHT LASER
CALL ME WHAT YOU WANT

Die fünf sympathischen Nordlichter haben in den letzten zehn Jahren bewiesen, dass sie Sleaze-Rock und Glam-Metal verstanden haben. Die Genres werden zwar oft als aufgesetzt oder gar engstirnig beschrieben, aber Night Laser sind ein positives Beispiel, weil die Hamburger Truppe nie aufhört, Neues einzubringen. Mit CALL ME WHAT YOU WANT liefert die Band ihre wahrscheinlich vielseitigste Scheibe ab. Da wären etwa das Van-Halen-mäßige ›Laser Train‹ und das Power-Metal-lastige ›Law Of The Vulture‹ zu nennen, die neben dem neun Minuten langen Highlight ›Fiddle On The Roof‹ die auffälligsten Songs sind, geht es um musikalischen Ideenreichtum. Ob man jetzt den Edguy-Humor im abschließenden Country-Cover ›Über-Allman‹ feiert, ist Geschmacksache, zumindest ist die Aufmachung ganz nett. Die Hingabe bei der Produktion klingt bei jeder Note mit, und dass man sich in den Texten von Klischees wie Frauengeschichten, Autos und Partys weitgehend fernhält, schadet auch nicht.

■■■■■■■■□□

Michael Wolf

……

P.O.D.

VERITAS

MASCOT/TONPOOL

Das elfte Album der Platin-Heavy-Rocker, inklusive Gaststars

Bestehend aus Sänger Sonny Sandoval, Gitarrist Marcos Curiel und Bassist Traa Daniels, produzieren P.O.D. seit 30 Jahren schädelerschütternde, augenöffnende Abrissbirnen-Elektro-Metal-Kracher, gelegentlich unterbrochen von pastoralen Zwischenspielen und schwachen Anspielungen auf andere Genres. Aber diese Platte ist zu 95 Prozent solider Metal. ›Drop‹ mit Randy Blythe von Lamb Of God gibt mit seiner Aufforderung, „das System in Brand zu setzen“, den Ton vor. Die drohende Apokalypse und der Untergang sind ein wiederkehrendes Thema auf ›Afraid To Die‹ und ›Lay Me Down‹, obwohl es nicht überraschend wäre, wenn P.O.D. auch noch in 30 Jahren diese Musik machen würden – das Leben ist lang. Auf dem abschließenden ›Feeling Strange‹ gehen sie etwas vom Gas, was sich wie eine echte Erleichterung anfühlt angesichts ihres üblichen Höllentempos.

■■■■■□□□□□

David Stubbs

BAD NERVES
STILL NERVOUS
May 31st

SUMERIAN RECORDS
KITTIE
NEW ALBUM *FIRE* OUT IN THE SUMMER

THE HOWLERS
WHAT YOU'VE GOT TO LOSE TO WIN IT AT ALL
MAY 17TH

Seasick Steve

Andy Wilsher

Remedy

PLEASURE BEATS THE PAIN

ESCAPE MUSIC/H'ART

Immer diese Schweden

Remedy
PLEASURE BEATS THE PAIN

Mit Remedy schickt sich mal wieder eine vielversprechende schwedische Truppe an, modernen Melodic-Rock unters Volk zu bringen. Die Jungs orientieren sich zwar an den lebhaften Klängen der 80er, fügen jedoch einen zeitgerechten Touch hinzu, der etwas an ihre Landsmänner von Treat erinnert. So könnten der Opener ›Crying Heart‹ und ›Sin For Me‹ durchaus auch auf deren Alben sein, während die Lady-Hymne ›Angelina‹ dem Survivor-Track ›Didn't Know It Was Love‹ doch recht nahe kommt. Von diesen Inspirationen mal abgesehen, bietet PLEASURE BEATS THE PAIN eingängige Melodien, kraftvolle Riffs, gewaltigen Sound, fetzige Gitarrensoli – und hat eigentlich alles, um AOR-Ohren zum Wackeln zu bringen. Nach dem starken Debüt von 2022 geben die Schweden also weiter Vollgas, und auch wenn sich ein richtiger „Gassenhauer" noch nicht wirklich im Kopf festsetzen mag: Die Scheibe macht Lust auf mehr.

■■■■■■■□□□

Michael Wolf

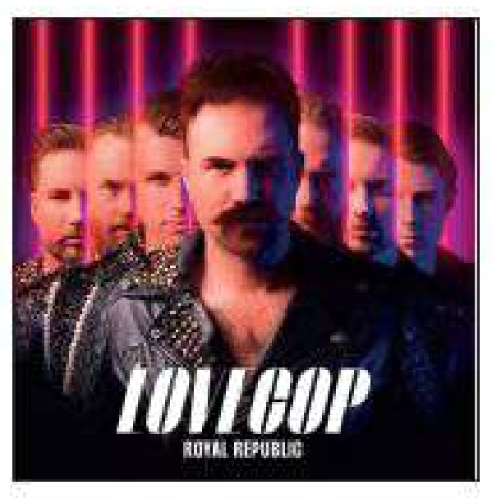
……

Royal Republic

LOVECOP

ODYSSEY MUSIC

Konventionslos glücklich



Wer eine kleine Auszeit vom Ernst des Lebens braucht, findet bei Royal Republic stets die perfekte musikalische Flucht für ein paar unbeschwerte Minuten. Auf LOVECOP brechen die Schweden erneut jegliche Rock'n'Roll-Konventionen, mischen kühn allerhand Stile zusammen und scheuen sich nicht, Rockgrößen dreist zu zitieren. Trübsinn hat hier keinen Platz, die elf neuen Tracks strotzen vor energetischem Elan und Ironie. Mit ›My House‹ entführt uns das Power-Quartett in die Welt des 80er-Jahre-Rock, unterlegt mit fetzigen Disco-Beats. ›Wow! Wow! Wow!‹ ist ein stampfender Country-Kracher mit einer großen Prise Big-Band-Pomp. Für ›Freakshow‹ mischen sie Alice-Cooper-Hooks mit groovigen Beats, mit ›Lazerlove‹ präsentieren sie eine bombastische 80s-Powerballade mit viel Hall und einer Überdosis Herzschmerz. ›Ain't Got Time‹ besticht durch eine herausragende Falsett-Einlage von Sänger Adam Grahn, ›Electra‹ ist eine hingebungsvolle Hommage an a-ha. Royal Republic huldigen auf LOVECOP 50 Jahren Rock- und Popgeschichte auf ihre ganz besondere Art. Happiness granted!

■■■■■■■■□□

Simone Müller

Royal Republic

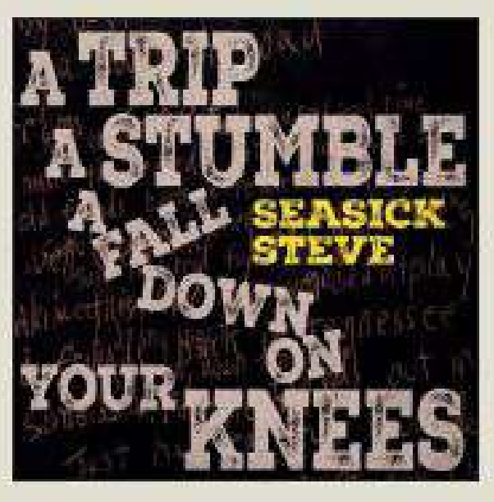
Seasick Steve

TIPP

A TRIP A STUMBLE A FALL DOWN ON YOUR KNEES

SO RECORDINGS/ROUGH TRADE

Der Blueskauz stolpert in sein Lieblingsalbum



Es sei ein Versehen, dieses Album, gibt „Seasick" Steve Wold zu Protokoll. Während den meisten aus Versehen eher Missgeschicke unterlaufen, ist dem Blueskauz aus Oakland aus mehreren Gründen Bemerkenswertes gelungen. Sehr geschickt hat er etwa seinen musikalischen Werkzeugkasten vergrößert. Bislang eher bekannt für eine archaische Herangehensweise an das Thema „Blues", für die er selten mehr als eine selber zusammengespaxte Gitarre mit ungerader Saitenanzahl bemühte, wird's diesmal vergleichsweise opulent. Auf dem Opener fügt eine flirrende Pedal-Steel dem klassischen Swamp-Blues-Stampfer Alternative-Country-Atmosphäre hinzu. Auf dem 1967 angefangenen und jetzt vollendeten ›San Francisco Sour‹ lässt Steve sich von einer Band mit Hammond, Background-Chor und Bläsersatz helfen, was aus Slow-Blues glitzernden Rhythm'n'Blues werden lässt. Er selbst gewinnt seiner Stimme weit mehr Facetten ab, als man es von seinen mehr als zwei Handvoll Platten gewohnt ist. Mal erinnert sie an Country-Crooner Willie Nelson, mal an Blues-Barde Hans Theessink, und wenn es souliger wird, steht Van Morrison Pate. Er sei einfach hineingestolpert, sagt Seasick Steve, dennoch sei es sein Lieblingsalbum geworden. Sehr nachvollziehbar.

■■■■■■■■□□

Christoph Ulrich

Snuff

OFF ON THE CHARABANC

SBAM/BROKEN SILENCE

Die Londoner Punks haben Lust auf Folk

SNUFF
OFF ON THE CHARABANC

Es ist so sicher wie das Amen in der Kirche: Wenn eine Punkband lange genug besteht, wird sie früher oder später den Folkweg einschlagen. Nun ist mit diesem Album aus zwei Hälften Duncan Redmonds dran, Frontmann und verbleibendes Gründungsmitglied der Londoner Snuff. Die erste Hälfte präsentiert den vertrauten, schlagkräftigen Punk, mit dem sie sich einen Namen gemacht haben. Die Schönheit der Hammond-Orgel im Titeltrack kontrastiert perfekt mit Redmonds' erdigem Gesangsstil, während sie an anderer Stelle mit kämpferischen, von Ska durchsetzten Hochgeschwindigkeitskrachern Nasen bluten lassen. Die zweite Hälfte bietet das akustische Material, das die Gruppe später in diesem Jahr auch auf Tour präsentieren wird. Die Folk-Tradition des Geschichtenerzählens ist ja im Grunde selbst in ihren schnellsten Tracks erkennbar, dieser zweite Abschnitt – der eine neue Perspektive auf einige der vorherigen Tracks bietet – fungiert als der Moment nach der Party, in dem alle melancholisch und sentimental sind. Die perfekte Verkörperung von alten Punks, die sich erlauben, es langsamer angehen zu lassen.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜

Emma Johnston

Joanne Shaw Taylor

HEAVY SOUL

JOURNEYMAN RECORDS/ROUGH TRADE

Die britische Bluesgitarristin schnuppert US-Luft

JOANNE SHAW TAYLOR
HEAVY SOUL

Gibt es eigentlich irgendeine weibliche Bluesgitarristin, die nicht von Ruf Records entdeckt wurde und seitdem eine feste Größe im Genre darstellt? Genau: Joanne Shaw Taylor! Auf sie wurde einst Dave Stewart (Eurythmics) aufmerksam. Und danach erst Ruf Records, bei denen sie von 2009 bis 2013 vier Alben veröffentlichte. Damit man dann so richtig populär wird, fehlt eigentlich nur noch Joe Bonamassa – 2021 war es soweit. HEAVY SOUL ist nun die vierte Langrille, erschienen auf dem Label von Bluesmäzen Joe B. Der wiederum arbeitet auch gerne mit Kevin Shirley zusammen, der zum Beispiel aktuell mit Beth Hart an neuem Material herumproduziert. Die Steilvorlage für das vorgezogene Fazit dieser Platte: Shirley produzierte Taylors neue Platte auf dem Bonamassa-Label und Joanne klingt auf manchen Liedern fast wie Beth Hart mit souliger Stimme. Der Plan war wohl: Blues raus, Soul rein, kommerziell produziert. Der Titel HEAVY SOUL ist dennoch etwas irreführend, hört man hier doch vorwiegend gut gemachten, breitenkompatiblen Poprock. Taylors beachtliche Gitarrenlicks sind meist in den Hintergrund gemixt, während ein Frauenchor Backgroundgesang beisteuert. Die Musikerin begründet ihre chamäleonhafte Entwicklung übrigens damit, dass jedes Werk eine Standortbestimmung ist, wie sie sich gerade fühlt. Gebürtig im rüden Black Country (eine Art Ruhrgebiet Englands) daheim, scheint sie diesmal ordentlich US-Luft geschnuppert zu haben.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜⬜

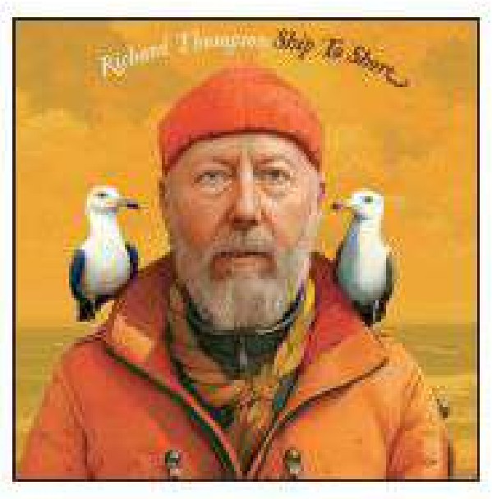
Ewald Funk

Richard Thompson

SHIP TO SHORE

NEW WEST/BERTUS

Herbstmusik zum Sommeranfang



Einen Text wie den von ›The Fear Never Leaves You‹ würde man eher von Schmerzensmann Nick Cave erwarten, und wenn Thompson in ›Trust‹ Zeilen wie „love's so complicated / dreams get so frustrated / romance is overrated" singt, stellt sich die Frage, ob das nun von Altersweisheit, Resignation oder beidem zeugt. Jedenfalls: SHIP TO SHORE ist partiell eine düstere Angelegenheit, nicht unbedingt musikalisch, denn elegante Pickings und ein erfreulicher rhythmischer Variantenreichtum prägen auch sein 20. Soloalbum. Aber die Stimmung ist meist gedämpft, ›The Day That I Give In‹ erinnert an die melancholischeren Stücke von Arthur Lees Love, ›The Old Pack Mule‹ handelt vom Hunger – und vom fachgerechten Zerlegen eines Maultiers, das selbigen stillen soll. Deutlich heller: das muntere ›Turnstyle Casanova‹, an dem Gitarristen ihre Freude haben werden, eben-

OUT 17.05.
MAILORDER EXKLUSIVE SHIRTS, VINYL & BUNDLES ERHÄLTLICH VIA REIGNINGPHOENIXMUSIC.COM
FROM HELL I RISE
KERRY KING
KERRY KING
FROM HELL I RISE
DEBUT ALBUM BY KERRY FUCKING KING!
RPM
REIGNING PHOENIX MUSIC

SLAYER-GITARRIST KERRY KING KEHRT ZURÜCK MIT SEINEM SPANNUNGSVOLL ERWARTETEN DEBÜT-ALBUM! DER KÖNIGLICHE TRIUMPHZUG WIRD KRAFTVOLL BEGLEITET VON PAUL BOSTAPH (DRUMS), PHIL DEMMEL (GITARRE), KYLE SANDERS (BASS) UND MARK OSEGUEDA (GESANG).

so wie am Rausschmeißer ›We Roll‹, mit dem Thompson eindeutig Richtung Nashville unterwegs ist. Der Sarkasmus kommt auch nicht zu kurz, wer bei ›Life's A Bloody Show‹ spontan an einen amerikanischen Präsidentschaftskandidaten denken muss, liegt vermutlich nicht ganz falsch. Letztlich ist SHIP TO SHORE also eine runde Sache – aber sicher nicht Thompsons bestes Werk.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜⬜

Uwe Schleifenbaum

TSOL

A-SIDE GRAFFITI

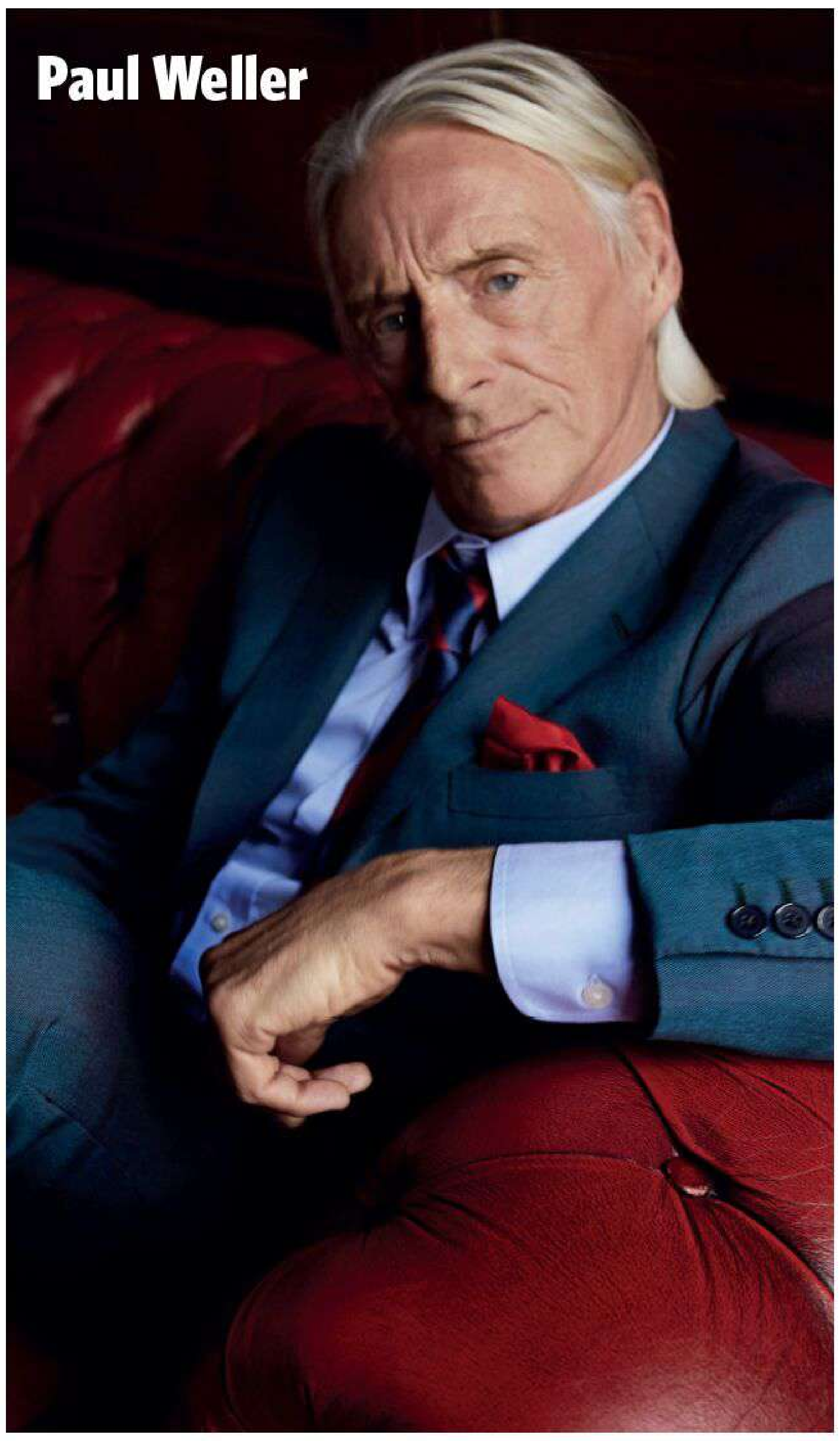
KITTEN ROBOT

Originale und gut gewählte Covers

Die legendären Skatepunks aus Los Angeles sind seit 1978 in verschiedenen Inkarnationen unterwegs, was an sich schon eine bemerkenswerte Leistung ist. Die Tatsache, dass sie immer noch gut sind, ist noch bemerkenswerter. Vielleicht liegt der Trick darin, von Zeit zu Zeit Pausen einzulegen (dies ist ihr erstes Album seit THE TRIGGER COMPLEX von 2017) oder einfach niemals aufzugeben. So oder so ist A-SIDE GRAFFITI ausgezeichnet. Von kraftvollen Originalen wie ›Swimming‹ und ›Nothing's Ever Right‹, die auf eine Weise hymnisch sind, wie es die meisten 90er-Pop-Punk-Tracks nie waren, bis zu spektakulär gut ausgesuchten Covers – eine düstere, umgeschriebene Version von ›What A Wonderful World‹, ein Bowie-getreues ›Can You Hear Me?‹, und am besten von allen: ein perfektes Remake von Magazines ›Rhythm Of Cruelty‹ – ist A-SIDE GRAFFITI eine laute, energiegeladene und aufregende Platte.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜

David Quantick



Nicole Nodland

BEST OF THE REST

BUFFALO TOM
JUMP ROPE
MUSIC ON CD/H'ART

Die Alternative-Veteranen aus Boston begannen das Songwriting für ihr zehntes Studioalbum JUMP ROPE während der Lockdowns, jeder für sich in seinem stillen Kämmerlein. Auch als sie sich die ersten Male im Proberaum trafen, arbeiteten sie noch fast rein akustisch. Erst im nächsten Schritt fügten sie den Songs E-Gitarren und Overdubs hinzu und rundeten ihre Kompositionen ab. Herausgekommen sind 14 wunderschöne Alternative-Tracks voller Sehnsucht und Herzschmerz.

FREEDOM
STAY FREE
WILD KINGDOM

Nicke Andersson (The Hellacopters, Imperial State Electric) beschrieb die Musik seiner schwedischen Landsleute einmal als „Springsteen zum Schnäppchenpreis". Und damit trifft er den Nagel ziemlich auf den Kopf. Seit seinem Debüt 2019 hat sich das Quartett seine Sporen auf kleinen wie großen Bühnen verdient und begeistert mit bodenständigem Rock Liebhaber handgemachter Gitarrenmusik. Der Zweitling STAY FREE spiegelt die Erfahrung wider, die sie in den letzten Jahren live sammelten.

ABIGAIL LAPELL
ANNIVERSARY
OUTSIDE MUSIC/H'ART

Auf ihrem neuen Werk beschäftigt sich Abigail Lapell ausgiebig mit dem Konzept der ewigen Liebe, mit unerreichbaren Beziehungsmythen und Idealen. In Zusammenarbeit mit Produzent Tony Dekker (Great Lake Swimmers) wurden ihre Reflexionen auf recht sanfte Klänge gebettet. Manchmal wird es auf ANNIVERSARY mit Piano ganz ruhig (›3am‹), dann eher dramatisch (›Footsteps‹), an anderer Stelle Country-mäßig (›Blue Blaze‹) oder unaufdringlich Indie-poppig (›Someone Like You‹).

LEDFOOT
OUTSIDERS
TBC/BROKEN SILENCE

Wenn der Boss einen deiner Songs covert, kommt das einem musikalischen Ritterschlag gleich. So geschehen mit Tim Scott McConnells (alias Ledfoot) Stück ›High Hopes‹ aus dem Jahr 1985, das Bruce Sprinsteen erstmals 1996 für seine BLOOD BROTHERS EP einspielte und schließlich 2013 für seine gleichnamige Platte erneut aufnahm und als Single auskoppelte. Für sein siebtes Soloalbum OUTSIDERS hat Ledfoot erstmals mit einer Band zusammengearbeitet, was seinen Gothic-Blues-Stil mit einem Hauch Americana und Country verfeinert und den neuen Liedern einen frischen, streckenweise beinahe leichtfüßigen Touch verleiht.

MONOLITH
HORIZON
FUEGO RECORDS

Auf ihrem dritten Studioalbum thematisieren Monolith die letzte Expedition des Polarforschers John Franklin und bleiben dabei ihrer bevorzugten Stilrichtung, im weitesten Sinn 70s-Proto-Metal, durchaus treu, jedoch erweitert die Bremer Gruppe auf HORIZON ihren – nun ja, Horizont – um einen ausgeprägten Psychedelic-Touch. Mit dem abschließenden Titeltrack hat sich die heavy Truppe sogar an eine angenehm unkitschige, ruppige Art von Ballade herangetraut.

OLD MAN LUEDECKE
SHE TOLD ME WHERE TO GO
OUTSIDE MUSIC/H'ART

Der kanadische Singer/Songwriter und Banjo-Aficionado Chris Luedecke verzichtet auf seinem neuesten Werk SHE TOLD ME WHERE TO GO komplett auf sein Lieblingsinstrument. Vorgeschlagen hat dieses Wagnis Afie Jurvanen alias Bahamas, der produziert hat. Die neuen Lieder bewegen sich zwischen Americana, Folk, Blues und Tom-Petty-Anleihen.

The Shadow Lizzards

THE SHADOW LIZZARDS
PARADISE
TONZONEN/SOULFOOD

Es ist das dritte Studiowerk des Nürnberger Trios, das sich hörbar den 60s und 70s verschrieben hat und facettenreichen Classic Rock mit Psychedelic-Einschlag herstellt. Die acht Tracks auf PARADISE sind einwandfreie Vintage-Rocker, die stellenweise subtiles Americana-Flair versprühen und immer mal wieder angenehm ausufern, zum Beispiel im über sechsminütigen Opener ›Eden's Gate‹.

YEAST MACHINE
SLEAZE
TONZONEN/SOULDFOOD

Auf ihrem Debüt greift die 2021 gegründete Band zahlreiche 90s-Elemente aus Grunge und Stoner auf und vermengt sie zu einer meist vor Fuzz triefenden Mischung, die immer wieder von ruhigen Parts und dunkler Psychedelik aufgebrochen wird. SLEAZE klingt in seiner absichtlichen Rohheit heavy, fett, dynamisch und direkt.

Paul Weller

66

POLYDOR/UNIVERSAL

Großteils gemütliche Reflexionen zum Sechsundsechzigsten

Wie bei vielen der Allergrößten hatte Paul Wellers Karriere verschiedene Phasen. Da war der wütende, sozialkritische Post-Punk von The Jam ab Ende der 70er, danach die unwiderstehliche Mischung aus Sophisti-Soulpop, Riviera-Stil und linkem Internationalismus von The Style Council in den 80ern, bevor Weller sich mit seinen formativen Soloplatten in den 90ern endgültig in den Rang des Godfather of Britpop spielte, mit Oasis als prominentesten Fans. Heute pendeln Wellers Alben meist zwischen rockig-psychedelisch und souliggetragen. „66“, das am 24. Mai einen Tag vor seinem 66. Geburtstag erscheint, tendiert zu Letzterem. Zwar gehört das von Bläsern angetriebene ›Jumble Queen‹ zu den härteren Solonummern des Briten, beim Rest handelt es sich großteils um nachdenkliche, geschmackvoll arrangierte, teils schwelgerische Balladen zwischen orchestralem Pop und Soul. Vereinzelte politische/tagesaktuelle Einsprengsel – „that man of war is a fool, I wouldn't follow him anywhere“ (›Ship Of Fools‹), „endless repetitions of chaos on TV“ (›Burn Out‹) – werden gekontert von wehmütigen bis spirituellen Reflexionen über vergangene Verbindungen, Selbstzweifel und Trost im Miteinander. Als wollte Weller dem Chaos und der Härte der Welt demonstrativ Liebe und Zärtlichkeit entgegensetzen. Das ist manchmal etwas gefällig, oft aber sehr anrührend.

■■■■■■■□□□

David Numberger

Snowy White

UNFINISHED BUSINESS

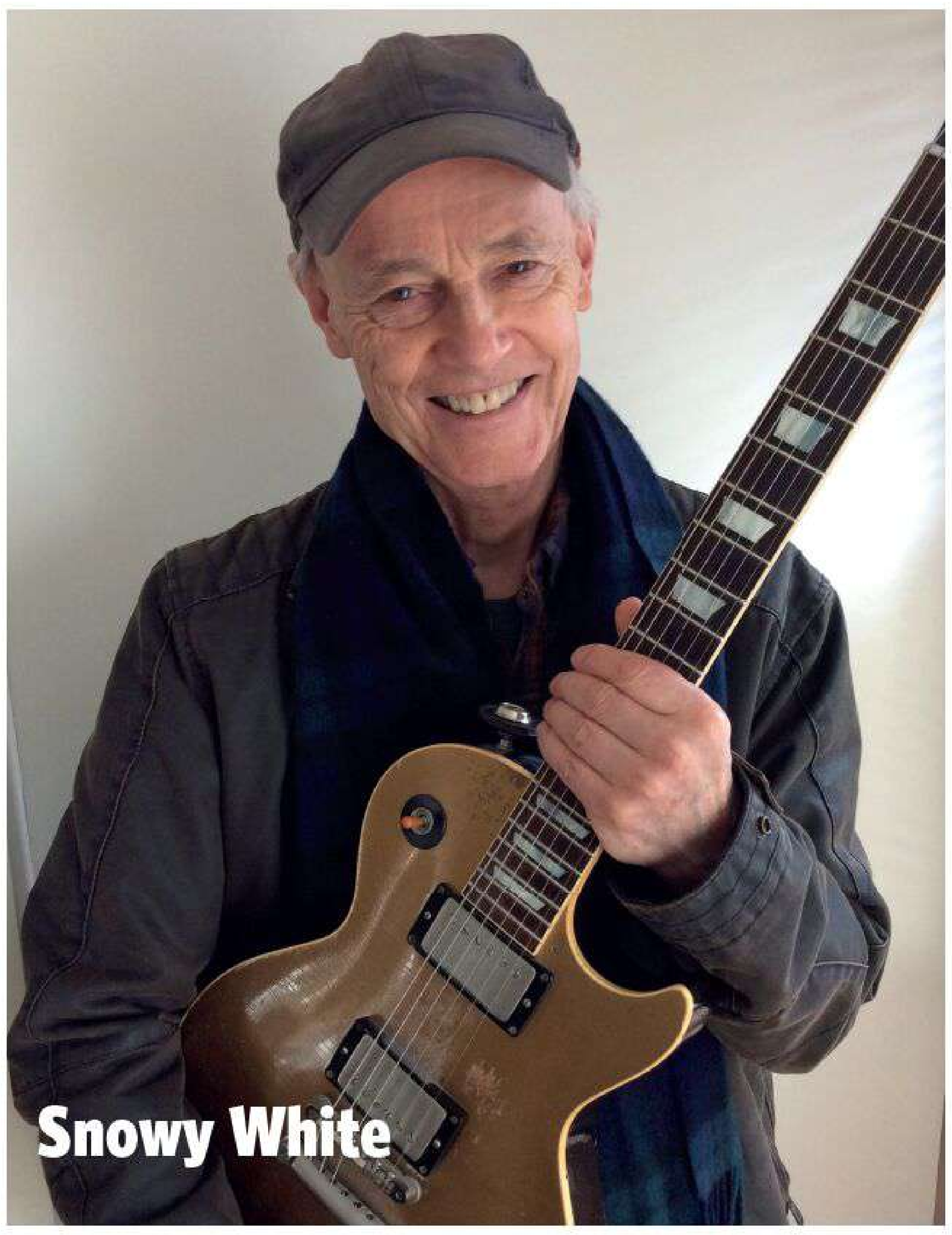
SNOWY WHITE/SOULFOOD

Blues, so schmerzlich schön wie ein Sonnenuntergang über dem Meer

Wenn es um Snowy White geht, fällt es schwer, mit immer neuen Wortkonstruktionen zu beschreiben, was der inzwischen 76-Jährige mit jedem seiner Spätwerke aufs Neue schafft. Schließlich ist der britische Bluesman ein Meister darin, Herzen mit fast grenzenloser Subtilität und Zurückhaltung zum Erzittern zu bringen. Dafür braucht es kein Ausscheren, keine Experimente, keine Verschwendung von Noten, sondern „nur“ sein perfekt platziertes, nuanciertes und ego-freies Blues-Gitarrenspiel, das auch mit fortschreitendem Alter und langsamer werdenden Fingern noch so treff- und geschmackssicher ist wie eh und je. Mit zerbrechlicher Stimme erzählt er seine nachdenklichen Geschichten unaufgeregt auf jene Melodiebögen, die die musikalische Welt für ihn bedeuten. Seine gefühlvollen Soli – etwa in ›Alone With Me‹ oder dem textlich pessimistischen, aber klanglich wundervollen ›Endless Green, Deepest Blue‹ – bringen einen vor schlichter Schönheit oft an den Rand der Tränen. Snowy White zu hören, erfüllt einen mit einer bittersüßen Mischung aus diffuser Melancholie und drängender Sehnsucht, als würde man einem dramatischen Sonnenuntergang über dem Meer beiwohnen. Auch wenn er es in Interviews immer wieder anmerkt, ist White hoffentlich gemäß dem Titel UNFINISHED BUSINESS noch lange nicht fertig mit der Musik.

■■■■■■■■□□

Jacqueline Floßmann



Snowy White

www.lennykravitz.com
BLUE
ELECTRIC
LIGHT
LENNY
KRAVITZ
BLUE ELECTRIC LIGHT LENNY KRAVITZ
BMG
Das neue Album, jetzt als CD & LP!

AUSLESE
★ NEUAUFLAGEN ★

Black Sabbath

ANNO DOMINI 1989–1995

BMG

Vergesst mir Tony Martin nicht

Ozzy oder Dio? An dieser Frage erhitzen sich die Gemüter, wenn es darum geht, ob Black Sabbath mit Ozzy Osbourne oder Ronnie James Dio besser waren. Dabei vergessen viele Fans, dass im Schatten dieses übermächtigen Duos ein anderer Sänger durchaus für Furore gesorgt hat: Tony Martin. Auf fünf Alben der Urväter des Heavy Metal ist der Brite mit der charakteristischen Stimme zu hören. Vier der Longplayer dieser „vergessenen“ Jahre werden nun als remasterte Versionen auf dem Boxset ANNO DOMINI 1989–1995 wiederveröffentlicht. Das Label BMG konzentriert sich dabei auf die damals über I.R.S. Records herausgekommenen Werke HEADLESS CROSS (1989), TYR (1990), CROSS PURPOSES (1994) und FORBIDDEN (1995). In der Martin-Ära feiern Black Sabbath nach Jahren der personellen Inkonsistenz und lauwarmen Veröffentlichungen ein kaum für möglich gehaltenes Comeback. Das Herzstück dieser Phase stellt sicherlich HEADLESS CROSS dar, das sich nicht vor den Glanztaten aus der Ozzy/Dio-Zeit verstecken muss. Der zweite Longplayer mit Martin am Mikrofon erzeugt eine extrem düstere Grundstimmung und ist im Gestus HEAVEN AND HELL nicht unähnlich. Passend hierzu das unheilvolle ›Devil & Daughter‹, das mitreißende Titelstück und Martins satanische Texte. Bandboss Tony Iommi schraubt gewohnt gekonnt seine schweren Riffs aus den Fingern. An den Drums sitzt diesmal Powermaschine Cozy Powell. Der Nachfolger TYR lässt auf Vorgabe Iommis das textliche Teufelswerk beiseite und konzentriert sich auf nordische Mythologie. Die Band hebt den Härtegrad etwas an, streut neben typischen Sabbath-Düsternummern wie ›The Sabbath Stones‹ den Uptempo-Kracher ›The Law Maker‹ ein. Etwas störend: das zu sehr auf Kommerz getrimmte ›Jerusalem‹. Insgesamt ist TYR erneut ein sehr ansprechendes Album. CROSS PURPOSES kann das hohe Niveau nicht ganz halten. Die Gruppe macht teils auf modern: ›Virtual Death‹ orientiert sich an Alice in Chains. Aber keine Angst: Bissige Riffs und heavy Nummern gibt's dennoch zuhauf. Im Martin-Kanon schneidet FORBIDDEN am schwächsten ab. Weite Teile des Materials kommen etwas uninspiriert und belanglos daher. Hymnische Großtaten wie auf HEADLESS CROSS sucht man vergebens. Immerhin hat Iommi für die Neuauflage beim schwachen Sound nachgebessert. Die mit einem geschmackvollen Cover versehene Box gibt es als 4-LP- und 4-CD-Auflage. Die CD-Version wartet mit drei Bonustracks auf: die B-Seite ›Cloak & Dagger‹ und die nur in Japan erhältlichen Veröffentlichungen ›What's The Use‹ und ›Loser Gets It All‹. Dem Set liegt ein Booklet mit Fotos, Artwork und Liner Notes von Hugh Gilmour bei. Dazu gibt's ein HEADLESS CROSS-Poster und eine Replik des Konzertbuchs der Headless Cross Tour. Die Sammler wird es sicher freuen.

■■■■■■■■□□

Matthias Bossaller

IRS Records

Adolescents

THE ROB RITTER TAPES – LIVE AT STARWOOD 1980/1981

CONCRETE JUNGLE/EDEL

Punkrock-Zeitkapsel

Pioniere. Gegründet 1979 in Fullerton, waren die Adolescents als Teil der Hardcore-Punk-Bewegung in Südkalifornien in den frühen 80er-Jahren neben Agent Orange und Social Distortion eine der wichtigsten Bands aus Orange County. Zur zeitlichen Einordnung: Die Proto-Punks The Stooges veröffentlichten ihr selbstbetiteltes Debüt inklusive der Kultnummer ›I Wanna Be Your Dog‹ im August 1969, den Grundstein für das Genre, wie wir es heute kennen, legten 1976 die Ramones (im April mit RAMONES), The Saints mit (I'M) STRANDED (im September) und The Damned (im Oktober mit der Single ›New Rose‹). Die Adolescents nahmen ihre Erste, das sogenannte „Blaue Album“, im März 1981 auf und veröffentlichten sie einen Monat später. Mit THE ROB RITTER TAPES – LIVE AT STARWOOD 1980/1981 liegt nun ein historisches Tondokument vor, das einen ungefilterten Einblick in die frühen Tage der Gruppe bietet. Die Aufnahmen stammen von einer alten Kassette, die der 1990 verstorbene Musiker Rob Ritter (u. a. The Gun Club) 1985 zur Verfügung gestellt hat, und präsentieren mit schiefen Noten, flachen Stimmen und verstimmten Gitarren die Essenz des Punkrock in seinen Anfangsjahren. Was beide Mitschnitte – der eine vom 9.12.1980, der andere vom 24.3.1981 – so wertvoll macht, sind nicht nur die Songs an sich, sondern auch das Drumherum: die gesprochenen Einleitungen, das bissige Geplänkel auf der Bühne während langer Wartezeiten und das gut zu hörende Publikum als integraler Teil des Gesamtkunstwerks.

Wie gut, dass Sänger Tony Reflex, letztes verbliebenes Gründungsmitglied, während der Pandemie bei Aufräumarbeiten in seiner Garage Rob Ritters Tapes in einer seiner Kassettenkisten gefunden hat. THE ROB RITTER TAPES – LIVE AT STARWOOD 1980/1981 erscheint als limitierte Digisleeve-Doppel-CD, als farbiges 180-Gramm-Doppelvinyl (inklusive der gesamten Aufnahmen auf Doppel-CD) und digital.

■■■■■■■■□□

Markus Werner

Grateful Dead

FROM THE MARS HOTEL (50TH ANNIVERSARY EDITION)

GRATEFUL DEAD/RHINO/WARNERA

Um zwei Silberlinge erweitertes Jubiläumspaket zum siebten Studiowerk

FROM THE MARS HOTEL, das siebte Studioalbum, das zweite auf dem hauseigenen Label und die insgesamt elfte Veröffentlichung, fällt in die Kategorie „The Godchaux Era" – ein von der treu eingeschworenen Fanliga Dead Heads betitelter Zeitraum, in dem Keyboarder Keith Godchaux und dessen Frau Donna Jean maßgeblichen Anteil an der Entwicklung von Grateful Dead hatten. Auf FROM THE MARS HOTEL bauten die 1965 von Jerry Garcia (Gitarre, Vocals), Bill Kreutzmann (Drums), Phil Lesh (Bass, Vocals), Bob Weir (Gitarre, Vocals) und Ron „Pigpen" McKernan (bis zu seinem frühen Tod 1972 Keyboards, Vocals) im kalifornischen Palo Alto gegründeten, wenig später nach San Francisco übergesiedelten Psychedelik-Pioniere ihre facettenreiche Stilistik aus Rock, Blues, Jazz, Country, Folk und Pop weiter aus. In Tempo wie Arrangements weitgehend moderat, erblühten in zauberhaften Tracks wie ›U.S. Blues‹, ›China Doll‹, ›Loose Lucy‹ und ›Ship Of Fools‹ der perfekt mehrstimmige Chorgesang und die verschachtelte Instrumentierung in Vollendung. Mehrheitlich wirkt als Leadvokalist Jerry Garcia, bei ›Scarlet Begonias‹ im Duett mit Donna Godchaux. Aber auch Bob Weir (›Money Money‹) sowie Phil Lesh (›Unbroken Chain‹, ›Pride Of Cucamonga‹) kommen als Hauptstimmen zum Einsatz. Keith Godchaux brilliert am Cembalo, am Klavier und der Kirchenorgel. Als Gäste fungieren Ned Lagin am Synthesizer sowie John McFee (Clover, The Doobie Brother) an der Pedal-Steel-Gitarre. Für die 50TH ANNIVERSARY EDITION mit ausführlichem Booklet hat Tontechniker David Glasser das Material neu gemastert, samt Bandrestaurierung und Geschwindigkeitskorrektur. Im Zusatzteil finden sich zwei Demos sowie ein kompletter Konzertmitschnitt vom 12. Mai 1974 unter freiem Himmel an der University Reno in Nevada mit dem eigens von der Gruppe entwickelten Klangsystem Wall Of Sound. Da funkeln ›Mars Hotel‹, ›China Cat‹, ›U.S. Blues‹ und ›Know You Rider‹ auf Augenhöhe mit Dead-Klassikern wie ›Truckin'‹, ›Sugar Magnolia‹, ›Tennessee Jed‹, ›Mississippi Half-Step‹ und ›Brown-Eyed Women‹. Zusätzlich als Stream oder Download folgt digital THE ANGEL'S SHARE: Sämtliche acht Songoriginale sind auf FROM THE MARS HOTEL: THE ANGEL'S SHARE II als Work-In-Progress in 16 Tracks als Session-Takes, Alternate-Mixes sowie Alternativ-Versionen zu hören.

■■■■■■■■■□

Michael Köhler

Jethro Tull

BURSTING OUT (THE INFLATED EDITION)

PARLOPHONE/WARNER

Der erste Konzertmitschnitt als Luxusausgabe mit drei CDs und DVDs

Obwohl die im Dezember 1967 von Chef Ian Anderson aus der Taufe gehobenen Jethro Tull zur ersten Welle der britischen Progressive-Rock-Armada zählten, deren tugendhafte Pflicht es war, den Markt mit Konzertmitschnitten zu bereichern, erschien die erste offizielle Live-Doppel-LP erst 1978. Da hatte die in jener Phase mit Anderson, Martin Barre (Sologitarre), John Glascock (Bass), John Evan (Tasteninstrumente), Dee Palmer (Synthesizer) und Barriemore Barlow (Drums) besetzte Truppe schon elf Studiowerke geliefert sowie zahlreiche Tourneen absolviert. Eingespielt auf der Heavy Horses Tour von Mai bis Juni 1978, enthielt das im September gleichen Jahres erschienene Doppelalbum 20 Tracks, eine Songmixtur der vergangenen neun Jahre. Darunter erstklassige Live-Versionen der Klassiker ›Aqualung‹, ›Sweet Dream‹, ›Locomotive Breath‹, ›Cross-Eyed Mary‹, ›A New Day Yesterday‹, ›Thick As A Brick‹, ›Songs From The Wood‹, ›Minstrel In The Gallery‹ und ›Too Old To Rock'n'Roll: Too Young To Die‹. BURSTING OUT: THE INFLATED EDITION erweitert das Angebot um opulente drei CDs, zwei Audio-DVDs sowie eine weitere DVD. Die Silberling 1 und 2 beinhalten BURSTING OUT Teil 1 und 2 mit Stereo-Remixen von Klangspezialist Steven Wilson, mit diversen Tracks erstmals in voller Länge sowie bis dato Unveröffentlichtem. Wilson zeichnet ebenfalls für die Neubearbeitung der schon 2009 veröffentlichten Version eines kompletten Konzerts im New Yorker Madison Square Garden von 1978 verantwortlich. DVD 1 und 2 enthalten die neu abgemischten Tracks in 96/24 Stereo und 5.1 Surround sowie die flachen Transfers des Originalalbums in 96/24 Stereo. Auf der audiovisuellen DVD 3 kommt in 48/24 Stereo und 5.1 Surround die komplette 93-minütige Show im Madison Square Garden – davon mehr als 50 Minuten in Form von Videomaterial, seinerzeit Teil einer transatlantischen Übertragung vom TV-Sender BBC und Radio 1. Wie schon bei den vorangegangenen Neuauflagen kommt BURSTING OUT: THE INFLATED EDITION im Buchformat mit insgesamt 96 Seiten an Essays, Analysen und Fotos.

■■■■■■■■□□

Michael Köhler

Pink Floyd

ANIMALS: 2018 REMIX – DOLBY ATMOS

RHINO/PARLOPHONE/WARNER

Du musst ein Schwein sein: Animalische Parabel nach Orwell über die menschlichen Charaktere in diversen Formaten

Rückblende in die Ära 1976/77: Vor allem in London, aber auch anderswo brach sich die auf Aggro gebürstete Punkbewegung zunächst subkulturell Bahn. In den Londoner Musikgazetten verhöhnten einzelne Autoren etablierte Musikergrößen als „boring old farts". Da gerieten einige der Rockolymp-Herrschaften mächtig ins Schwimmen, sahen ihre Pfründe in Frage gestellt. Auch bei Pink Floyd kriselte es, allerdings vor allem intern. Während Drummer Nick Mason die LP MUSIC FOR PLEASURE (1977) von The Damned produzierte, David Gilmour Kate Bush entdeckte, förderte und sein Solodebüt veröffentlichte, gerierte sich Roger Waters als Gruppendiktator, der den parallel zur Band ebenfalls auf Solopfaden befindlichen Keyboarder Rick Wright erst an den Rand drückte, dann aus der Band komplimentierte. Nach den beiden Multimillionensellern THE DARK SIDE OF THE MOON (1973) und WISH YOU WERE HERE (1975) nunmehr autark mit einem dreistöckigen Aufnahmestudio in einer ehemaligen Kirche in 35 Britannia Row im Londoner Stadtteil Islington, machte sich das Quartett 1976 ans zehnte Studiowerk. Dass bis auf das mit Gilmour co-komponierte ›Dogs‹ sämtliche fünf Lieder von Waters stammten, spricht Bände. Thematisch tat der sich zunächst schwer. Nach reiflicher Überlegung fixierte er sich auf eine Hommage an Autor George Orwells legendäre Parabel „Animal Farm". Wie bei Orwell stehen die Tierporträts ›Dogs‹, ›Sheep‹ ,›Pigs On The Wing Part One & Two‹ und ›Pigs (Three Different Ones)‹ als Metapher für menschliche Charaktere: An der Spitze der sozialen Pyramide stehen die Schweine, gefolgt von den Hunden als loyale Helfershelfer, die als Unternehmer mit Macht sich skrupellos an den leicht lenkbaren und zu ängstigenden Schafen bereichern. Stilistisch ist die Platte ein sphärischer Songkanon in Überlänge mit allerdings nicht ganz so signifikanten Erinnerungsmomenten wie auf den beiden Vorgängern. Das mit einem im Luftraum von Londons Battersea Power Station schwebende Schwein auf der Verpackung von ANIMALS fiel in den Verkaufszahlen denn auch ein wenig ab. Dennoch gab es im Elektronik-Folk-Kontext so einiges zu entdecken. Gewissermaßen lässt sich ANIMALS als das unbekannteste Werk von Pink Floyd aus den 70ern einordnen. In der Neuauflage kommt ANIMALS: 2018 REMIX – DOLBY ATMOS samt aufgefrischtem Cover in den Formaten CD, LP (ausklappbares Cover) und SACD. In der DELUXE GATEFOLD EDITION finden sich LP, CD, Audio-Bluray, Audio-DVD sowie ein 32-seitiges Buch.

■■■■■■■■□□

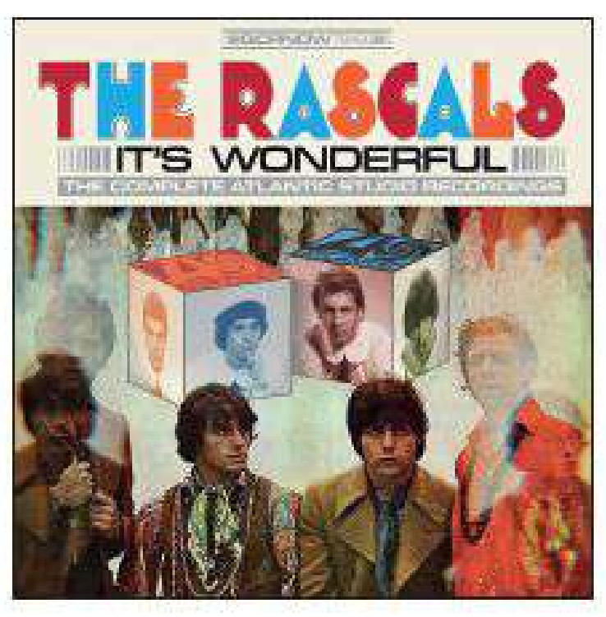
Michael Köhler

The Rascals

IT'S WONDERFUL: THE COMPLETE ATLANTIC STUDIO RECORDINGS

HERRY RED/TONPOOL

Boxset-Fundgrube mit sieben Originalalben samt Raritäten



Obwohl stilistisch so unterschiedliche US-Chartrenner wie ›Groovin'‹, ›Good Lovin'‹, ›A Beautiful Morning‹, ›How Can I Be Sure‹, ›A Girl Like You‹ und ›People Got To Be Free‹ auch nach Europa vordrangen, blieb das 1965 von Felix Cavaliere (Lead Vocals, Keyboards) und Gene Cornish (Lead Vocals, Gitarre) in Garfield, New Jersey, gegründete Quartett hierzulande doch stets ein Geheimtipp. Bis 1972 erschienen von der zuerst The Young Rascals, dann nur noch The Rascals genannten, mit Eddie Brigati (Percussion, Vocals) und Dino Danelli (Drums) komplettierten Formation insgesamt neun Alben: Sieben für das Atlantic-Label, zwei weitere für CBS/Columbia. IT'S WONDERFUL: THE COMPLETE ATLANTIC STUDIO RECORDINGS fasst auf sieben Silberlingen die ersten sieben Werke – davon die ersten vier in Mono- und Stereo-Versionen – sowie diverse Raritäten (Singles, internationale Sprachversionen) zusammen:

Insgesamt 152 remasterte Tracks, erläutert im 60-seitigen Booklet. Mit Cavaliere, Cornish und Brigatti agierten gleich drei Hauptsänger. Ihren mehrstimmigen Stil perfektionierten die Mitglieder zuvor in diversen Doo-Wop- und R&B-Formationen. THE YOUNG RASCALS (1965) sowie in Teilen auch COLLECTIONS (1967) – beide selbst produziert – zeigten eine noch stark am Soul, Rhythm & Blues und Garagen-Beat orientierte Gruppe mit Coverversionen und einigen wenigen Eigenwerken. Ab GROOVIN' (1967) änderte sich der Modus: Bis auf das Stevie-Wonder-Motown-Cover ›A Place In The Sun‹ stammten die zehn weiteren Tracks aus der Feder der Band, darunter ›Groovin'‹, ›You Better Run‹, ›A Girl Like You‹ und ›How Can I Be Sure‹. Stark ins Psychedelische, samt opulenter Orchestration und Klangeffekten, drifteten die mit Überblendungen versehenen und von Arif Mardin co-produzierten 14 Tracks von ONCE UPON A DREAM (1968) – ein noch breiteres Stilspektrum mit allerdings nur ›It's Wonderful‹ als mittlerem Charthit. Als komplettes Progrock-Konzept empfahl sich FREEDOM SUITE (1969): ›People Got To Be Free‹ platzierte sich wie zwei Jahre zuvor ›Groovin'‹ auf der US-Poleposition, die Platte enthielt auch die Charttreffer ›Heaven‹ und ›A Ray Of Hope‹. Auf SEE (1969) setzt sich das Wir-kennen-keine-Stilgrenzen-Spiel auf ein Dutzend exzellenten Tracks fort. SEARCH AND NEARNESS (1971), wie die drei Alben zuvor mit Arif Mardin entstanden, bildet das Atlantic-Finale.

■■■■■■■■■■

Michael Köhler

Robin Trower

BRIDGE OF SIGHS (DELUXE EDITION)

CHRYSALIS

Rundum-glücklich-Paket zum meisterlichen Durchbruchswerk von 1974

Wie zuvor Deep Purple, Led Zeppelin, Uriah Heep und Black Sabbath funktionierte der britische Sechssaitenvirtuose Robin Trower zuerst in den auf Hartkantigeres fixierten USA. Trower durchlief mit seiner Fender Stratocaster Stationen bei der Londoner R&B-Combo The Paramounts, von 1967 bis 1971 gehörte er auch deren Nachfolgeband an – den Progrock-Pionieren Procol Harum. Doch seinen Marshall-Amp auf volles Volumen schalten und die Effektgeräte zum Einsatz bringen getraute sich Trower erstmals beim nur kurzlebigen Ensemble Jude, wo immerhin die schottische Rockröhre Frankie Miller am Mikrofon stand. Im Gespann mit Drummer Reg Isidore sowie Sänger und Bassist James Dewar von Stone The Crows formierte sich wenig später die Robin Trower Band. Das Debüt TWICE REMOVED FROM YESTERDAY (1973) chartete zwar noch außerhalb der US Top 100, doch im Jahr darauf platzierte sich BRIDGE OF SIGHS auf Rang sieben, in Kanada gar auf Nummer drei. Mit signifikant psychedelischer Blues-Hardrock-Mixtur, eindrucksvoll unterfüttert durch den sonoren Bariton von James Dewar, gelang es der Robin Trower Band, von Ende 1973 bis Anfang 1974 in den Londoner Olympic Studios und AIR Studios einen ureigenen Stil zu kreieren. Wie der Vorgänger produziert von Procol-Harum-Keyboarder Matthew Fisher im Gespann mit dem ehemaligen Beatles-Toningenieur Geoff Emerick, fand sich unter den acht Tracks Meisterliches wie der majestätisch balladeske Titelsong sowie die hypnotisch verrockten Anheizer ›Too Rolling Stoned‹, ›Day Of The Eagle‹ und ›Little Bit Of Sympathy‹ – allesamt bis heute Live-Favoriten von Trower. Für BRIDGE OF SIGHS (DELUXE EDITION) wurde der LP-Klassiker auf drei CDs sowie eine Blu-ray erweitert. CD eins enthält einen brandneuen Stereo-Mix der ursprünglich längeren Songversionen. Silberling Nummer zwei überrascht mit generösen 18 Tracks (u. a. Outtakes, Raritäten, Early Versions, Probemitschnitte). Auf der dritten Disc gibt es den ebenfalls optimal aufbereiteten Mitschnitt „Live At The Record Plant, Sausalito" vom 29. Mai 1974. Auf der Blu-ray öffnet sich eine weitere Wundertüte: ein Dolby-Atmos-Mix (von Richard Whittaker), ein 5.1-Mix, die remasterte Stereo-Version, die Live-Tracks in Stereo sowie eine exklusiver Instrumental-Stereo-Mix.

■■■■■■■■■■

Michael Köhler

The Yardbirds

THE ULTIMATE: LIVE AT THE BBC

REPERTOIRE/TONPOOL

4-CD-Set mit der bis dato komplettesten Auswertung der BBC-Sessions

The Yardbirds
THE ULTIMATE
LIVE AT THE BBC

Über die Dekaden werteten zig Künstler auf Aberhunderten Tonträgern ihre BBC-Sessions aus. Möglich machte das erst eine Klausel im britischen Staatsvertrag, in deren Folge in den Tonstudios des staatlichen Rundfunks BBC haufenweise Sessions der unterschiedlichsten Bands und Interpreten entstanden. Dies entsprach nicht etwa Altruismus gegenüber den mit wenig Pfund abgespeisten Künstlern, sondern handfestem Pragmatismus: Für im eigenen Hause aufgezeichnete Sessions minimierten sich die Kosten für Tantiemen. Auch das Material der Yardbirds, jener anfänglich vor allem auf Blues und Rhythm & Blues konzentrierten Londoner Formation mit Sänger Keith Relf, Rhythmusgitarrist Chris Dreja, Bassist Paul Samwell-Smith, Drummer Jim McCarty sowie den nacheinander mitwirkenden vier Gitarristen Top Topham, Eric Clapton, Jeff Beck und Jimmy Page, erschien schon in verschiedenen Ausgaben auf Tonträger. Die Yardbirds gerieten ins Blickfeld, als die Rolling Stones aufgrund steigender Popularität und Tourneeverpflichtungen ihre sonntäglichen Gastspiele im Crawdaddy Club in Richmond an die Kollegen abtraten. Das 4-CD-Set THE ULTIMATE: LIVE AT THE BBC setzt nun in Sachen Material einen ordentlichen Kontrapunkt: Weit über 80 Mono-Tracks, davon 30 bis dato unveröffentlicht – in restaurierter, optimierter Tonqualität bei einer Gesamtlaufzeit von rund 250 Minuten. Die diversen Stilvarianten der Yardbirds sind in der Balance: einerseits knackige R&B-Standards wie ›Too Much Monkey Business‹, ›The Train Kept-A Rollin'‹, ›Smokestack Lightning‹, ›I Ain't Got You‹, ›I Ain't Done Wrong‹ und › I'm A Man‹. Andererseits fantasievoll arrangierte Charthits und LP-Tracks inklusive visionärer Klangexperimente wie ›I Wish You Would‹, ›Still I'm Sad‹, ›Evil Hearted You‹, ›Heart Full Of Soul‹, ›Shapes Of Things‹ und ›Over, Under, Sideways, Down‹. Letztere Kategorie trieb in ihrer skurrilen Versponnenheit auch den britischen Psychedelic-Boom voran. In Jimmy Pages Fernostakustik ›White Summer‹ und dem Zeitlupenepos ›Dazed And Confused‹ zeichnete sich schon die Nachfolgeformation Led Zeppelin ab. Damalige Radiointerviews mit Keith Relf, Jimmy Page und Paul Samwell-Smith gibt es obendrauf. Eine ausführliche Yardbirds-Einführung liefert Autor Chris Welch in einem gebundenen Buch mit Session-Notizen, Track-für-Track-Analyse, raren Fotos sowie aktuellen Interviews mit diversen Bandmitgliedern.

■■■■■■■■■■

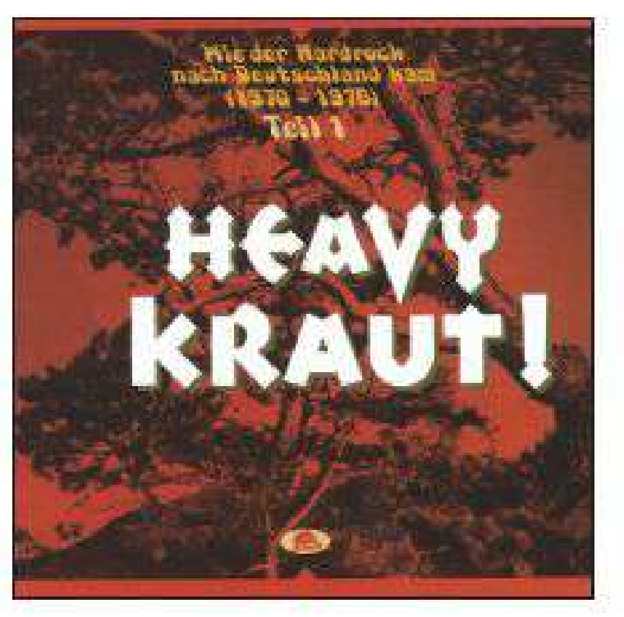
Michael Köhler

Various Artists

HEAVY KRAUT! TEIL 1 (1970–1976)

BEAR FAMILY

Hart, härter – stahlhart: 29 deutsche Hardrock-Pioniere auf zwei Silberlingen



Es mutet zuweilen etwas seltsam an: Lobpreisungen über die Pioniere des längst als ureigenes Genre anerkannten Krautrock finden sich zuhauf – dabei ist der Begriff irreführend. Mag er stilistisch auf die sehr experimentellen Jam-Formation wie Can, Faust oder die beiden Bandlager von Amon Düül I & II zutreffen, sollte man NEU!, Kraftwerk, Tangerine Dream, Klaus Schulze sowie La Düsseldorf doch eher unter dem Oberbegriff Elektronik einordnen. Doch es gab hierzulande auch nicht wenige Gruppen mit Hang zum Hardrock und Heavy Metal, der sich 1969/70 dank Formationen wie Free, Taste, Blue Cheer, Deep Purple, Led Zeppelinn, Black Sabbath, Uriah Heep und Grand Funk Railroad zu etablieren begann. Als Förderer und Mentoren der hiesigen Hartkantenfraktion lenkten Akteure, Produzenten, Toningenieure und Labeleigner wie Peter Hauke, Conny Plank, Dieter Dierks und Rolf-Ulrich Kaiser die Geschicke auf den Plattenmarken Vertigo, Bellaphon/Bacillus, Pilz, Ohr und Brain. HEAVY KRAUT! TEIL 1 (1970–1976) mit dem Untertitel „Wie der Hardrock nach Deutschland kam" lotet auf zwei Silberlingen mit insgesamt 29 Tracks sowie einem sehr ausführlichen 96-seitigen illustrierten Booklet von Frank Schäfer die Anfänge akribisch aus: Im frühen Hardrock mischten auch deutsche Sixties-Beat-Veteranen mit. Der Einstieg erfolgt mit gleich zwei Nachfolgbands der Hamburger The German Bonds mit identischen Mitgliedern: Bei Asterix (›Look Out‹) und Lucifer's Friend (›In The Time Of Job When Mammon Was A Yippie‹) sang der Brite John Lawton, später eine signifikante Stimme bei Uriah Heep. Die kurz zuvor aufgelösten The Lords wurden zu den New Lords (›Fly Little Jeannie‹), nach wie vor mit Lord Ulli als Vokalist. Doch es glänzten vor allem neugegründete Formationen wie Eloy, Weed, Gift, Janus, Toad, Wind, Message, Birth Control, Curly Curve, Blackwater Park, Kin Ping Meh und Twenty Sixty Six And Then. Megaton, ein Hamburger Studioprojekt mit Sänger Jimmy Bilsbury, Pianist Les Humphries, Gitarrist Peter Hesslein (Lucifer's Friend), Drummer Barry Reeves und Bassist Joachim Bendorff, lieferte 1971 eine ganze LP mit einem famosen Afro-Soul-Hardrock-Mix. Just von Second Life in Tiger B. Smith umbenannt und von Progressive-Underground auf Glamrock umgesattelt, lieferte das Frankfurter Trio um Vokalist und Gitarrist Holker Schmidt den manischen ›Tiger Rock‹. Die Puhdys aus der DDR fehlen ebenso wenig wie ein Kultstück aus der Schlagerwelt: 1970 spielten Cindy & Bert ›Der Hund von Baskerville‹ ein, die deutsche Version von Black Sabbaths ›Paranoid‹.

■■■■■■■■■■

Michael Köhler

RIVAL SONS
head Down

Rival Sons

HEAD DOWN

SACRED TONGUE/MEMBRAN

Neu aufgerüscht

Der dritte Longplayer der Long-Beach-Formation erfährt ein neues Make-up in Form einer remasterten Version. Es ist das letzte Album in Original-Besetzung, denn Bassist Robin Everhart quittierte im Anschluss seinen Dienst. Aufgenommen mit Produzent (und fünftem Bandmitglied) Dave Cobb in Nashville, ist HEAD DOWN ein klassisches Hardrock-meets-Rock'n'Roll-Album, das der Stilart mit Ehrfurcht und Respekt begegnet, aber dennoch aufzeigt, weshalb diese Musikform noch immer höchst aktuell und absolut am Zeitgeschehen rangiert – frisch, obgleich über ein halbes Jahrhundert alt. Eine Sommerplatte, die inmitten eines arg kalten Winters entstanden ist. Vor vier Jahren rief das Quartett mit Sacred Tongue ein eigenes Label ins Leben, damit die an die Band zurückgefallenen Master-Rechte der Earache-Werke ein neues Zuhause finden. In diesem Zusammenhang wurden bereits das Debüt BEFORE THE FIRE, die selbstbetitelte EP sowie PRESSURE & TIME neu veröffentlicht. Mit HEAD DOWN zogen bei den Rival Sons Experimentierbereitschaft und Abenteuer ein. Ausufernde proggige Tendenzen kommen etwa in ›Manifest Destiny‹ zum Tragen, einer psychedelischen zweiteiligen Suite über das Abschlachten der amerikanischen Ureinwohner mit einem epischen vierminütigen Solo von Gitarrist Scott Holiday. ›Wild Animal‹ und ›Until The Sun Comes Up‹ sind 60s-Retro-Westcoast-Pop-Nummern, ›You Want To‹ mit seinem Page-inspirierten Riff könnte auch von Led Zeppelin stammen. ›Jordan‹ ist eine fantastische klassische Ballade über Verlust und Tod mit beeindruckenden Stimmbandeinlagen von Jay Buchanan, die er im Falsett von ›True‹, einer Sixties-inspirierten Folk-Ballade, erneut zum Schwingen bringt. Die remasterte Doppel-LP gibt es in „kingsnake colour" im stationären Handel (eine limitierte „Rosefinch colour"-Vinyl kommt exklusiv im Rival Sons Webstore), eine CD-Version kann man auch erwerben. Im Gegensatz zum Original-Artwork sind die Schlangen auf dem Cover erhaben dargestellt (schlecht gelaunt sind sie noch immer), die Ränder sind etwas schmutziger gestaltet. Das Remaster selbst wirkt etwas polierter als das rauere Original, mit mehr Hall und größeren Klangräumen.

■■■■■■■■□□

Michael Köhler

Neil Visel

Cluster

ZUCKERZEIT (LIMITED 50TH ANNIVERSARY EDITION)

TAPETE/BUREAU B

Das dritte Studiowerk als limitierte 180-Gramm-Sonderauflage

CLUSTER
Zuckerzeit

Als 1977 das in Deutschland weitgehend unbeachtet gebliebene Projekt CLUSTER & ENO erschien, gab der Ambient-Pionier und Avantgarde-Soundtüftler Brian Eno Folgendes zu Protokoll: „Alles, was ich in den vergangenen Jahren über elektronische Musik gelernt habe, verdanke ich Dieter Moebius und Hans-Joachim Roedelius." Insofern profitierte auch David Bowie auf den Platten LOW und „HEROES" (beide von 1977), an denen Brian Eno beteiligt war, von den experimentellen Errungenschaften seitens Cluster. Tatsächlich wirkten Moebius und Roedelius – anfänglich noch im Trio mit Conrad Schnitzler und als Kluster unterwegs – schon seit Ende der 60er als teutonische Vorhut des hiesigen und internationalen Avantgarde-Zirkels. Sie legten erst als Duo unter dem Namen Cluster, dann auch im Gespann mit Gitarrist Michael Rother (ehemals Kraftwerk, NEU!) als Harmonia vielgepriesene Alben auf dem Metronome-Ableger Brain vor. Nach CLUSTER 1 (1971) und CLUSTER II (1972), entstanden mit Produzent und Toningenieur Conny Plank, folgte 1974 das von Moebius und Roedelius im Gespann mit Rother produzierte ZUCKERZEIT: Mittlerweile aufs Land nach Forst an der Weser verzogen, veränderte sich die Stilistik auf recht eigentümliche Weise. Streng genommen handelt es sich bei den zehn recht kurzen Tracks mit plakativen Titeln wie ›Hollywood‹, ›Caramel‹, ›Marzipan‹, ›Rotor‹, ›James‹, ›Rosa‹, ›Caramba‹, ›Rote Riki‹, ›Fotschi Tong‹ und ›Heiße Lippen‹ um zwei zusammengefügte Mini-Alben mit jeweils fünf Liedern von Moebius und Roedelius – Ersterer lieferte den eher experimentellen Ansatz, Letzterer orientierte sich mehr an idyllischer Ruhe. Ein harmonischer Synthie-Pop-Vorläufer, wenn auch rein instrumental. Verblüffend vor allem der gelenkige Einsatz der Rhythmusmaschine – hatten doch im Cluster-Konzept bislang andere Strukturen Vorrang. ZUCKERZEIT (LIMITED 50TH ANNIVERSARY EDITION) erscheint zum runden Jubiläum als handnummerierte 180-Gamm-Sonderauflage in 1000 Kopien.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜

Michael Köhler

The Cult

DREAMTIME (DARK RED VINYL)

BEGGARS BANQUET/BEGGARS GROUP

Das Debüt von 1984 auf dunkelrotem Vinyl

Schon mehrere stilistische, visuelle und besetzungstechnische Metamorphosen lagen hinter der 1981 in Bradford, Yorkshire, von Sänger Ian Astbury gegründeten Formation, als Ende August 1984 das LP-Debüt DREAMTIME auf dem Londoner Indie-Label Beggars Banquet erschien: Anfänglich The Southern Death Cult genannt, dann Death Cult, verschlankte sich der Name letztlich auf The Cult. Astbury scharte Gitarrist Billy Duffy, Bassist Jamie Stewart sowie Schlagzeuger Nigel Preston um sich. Vom anfänglich noch recht wirren Post-Punk und Gothic-Rock fanden sich auf den zehn Tracks nur noch homöopathische Spuren. Strikt in Richtung Hardrock mit einem Schuss Psychedelik wies das in Co-Produktion von John Brand und Joe Julian betreute, durch mehrstimmige Gesangspassagen, hallige Wall-Of-Sound und Ohrwurm-Harmonien aufgepeppte Werk. Ian Astburys esoterische Philosphien tummelten sich zwischendurch auch: Schamanismus (›Spiritwalker‹), die nordamerikanischen Indigenen-Stämme (›Horse Nation‹), die Eroberung des amerikanischen Kontinents durch europäische Weiße (›Go West – Crazy Spinning Circles)‹, Tanzrituale des Hopi-Stammes (›Butterflies‹) und die mythische Glaubenswelt der australischen Aborigines (›Dreamtime‹). Das letzte Stück ›Bad Medicine Waltz‹ gab einen Vorgeschmack auf den Nachfolger und das Durchbruchswerk LOVE im Jahr darauf. In der Neuauflage erstrahlt DREAMTIME auf dunkelrotem Vinyl.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜

Michael Köhler

Emerson, Lake & Palmer

PICTURES AT AN EXHIBITION (PICTURE DISC)

BMG/WARNER

Die erste Live-LP der Prog-Supergroup

Schon bei der Gründung 1970 überschlugen sich medial die Superlative zu Emerson, Lake & Palmer: Nachdem der virtuose britische Keyboarder Keith Emerson abrupt seinen Kollegen von The Nice den Rücken kehrte, setzte er ebenso flugs mit den Neuzugängen Greg Lake, zuvor Gitarrist, Bassist und Sänger des ersten Line-ups von King Crimson, sowie Schlagzeuger Carl Palmer, der sich erste Meriten bei The Crazy World Of Arthur Brown und Atomic Rooster erwarb, seine Passion für die Hammondorgel fort. Als Supergroup ließ sich das elaborierte Triumvirat ELP mit langen improvisierten Instrumentalstrecken sowie Stippvisiten in Jazz, Klassik, Pop und Rock'n'Roll wohlkalkuliert anpreisen. Nachdem das selbstbetitelte Debüt (1970) und dessen Nachfolger TARKUS (1971) zwar beiderseits des Atlantiks vergoldet wurden, dachte sich das Trio einen Coup aus, wie sich Absatz und Popularität weiter mehren ließen – fürchtete aber parallel, zu viel Klassik könnte Zuhörer an The Nice erinnern und neue ELP-Fans vergrätzen. Da Konzertmitschnitte in jener Ära als Nonplusultra galten, erschien die im März gleichen Jahres in der Newcastle City Hall entstandene Live-LP PICTURES AT AN EXHIBITION nach einigem Hin und Her im November 1971 – in der Neuauflage jetzt eine Picture Disc in Hi Res 24 BIT/96 KHZ. Eine geballte Progrock-Hommage an die klassische Suite BILDER EINER AUSSTELLUNG des russischen Komponisten Modest Mussorgsky. Zum Einstieg bediente Emerson eine in der Newcastle City Hall seit 1928 installierte gigantische Harrison & Harrison-Pfeifenorgel. Das Finale des Klassikausflugs mit lediglich vier von zehn Mussorgsky-Originalen sowie den Überbrückungsvariationen ›Promenade‹ garnierte eine Coverversion von ›Nut Rocker‹ – eine knallige Rockadaptation von Tchaikovskys ›Der Nussknacker/The Nutcracker‹ im Arrangement von Kim Fowley und dessen Studioprojekt B. Bumble And The Stingers von 1962. Dass sich das Werk im UK als Budget-Price-Version (£1.49) in den Plattenläden im Angebot befand, mehrte zwar den Verkauf und das Standing bei der Gefolgschaft, führte aber ausgerechnet in England, nach einer Änderung der Bestimmungen im Frühjahr 1972, zum frühen Chart-Ausschluss. Noch vor Erscheinen ließ die Band die ursprüngliche Idee fallen, PICTURES AT AN EXHIBITION als Doppel-LP samt neuen Songs zu veröffentlichen. Dieses Material landete 1972 auf dem dritten Werk TRILOGY.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜

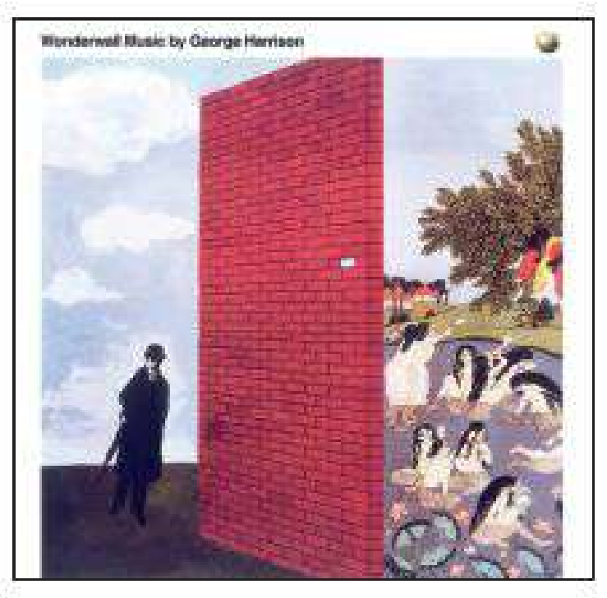
Michael Köhler

George Harrison

WONDERWALL MUSIC / ELECTRONIC SOUND (ZOETROPE PICTURE DISC)

DARK HORSE

Die beiden ersten Soloalben als Picture Discs



Stereotype Etiketten wie „der stille Beatle" hafteten an George Harrison bis zu seinem allzu frühen Ende im Alter von 58 Jahren im Jahr 2001. In der Kinodokumentation seiner zweiten Ehefrau Olivia Harrison, „Living In A Material World", gab er alles andere als einen still zurückgezogenen Charakter ab – was auch sein lebenslanger Buddy Eric Clapton stets bestätigte. Im Beatles-Kreis setzte sich George nur peu à peu mit seinen signifikanten Songs gegen die Übermacht von Paul McCartney und John Lennon durch. Harrisons erste zwei Solowerke liegen nun als Picture Discs neu auf: Nach McCartneys überschaubarem Beitrag auf George Martins Soundtrack THE FAMILY WAY (1967) empfahl sich Harrison im November 1968, wenige Wochen vor dem Lennon/Ono-Elaborat TWO VIRGINS, schon als Solist. WONDERWALL MUSIC, aufgezeichnet vom November 1967 bis Februar 1968 in London und Bombay, erwies sich als 19-teiliger kurzweilige Soundtrack zu Regisseur Joe Masotts surreal-psychedelischem Kinofilm „Wonderwall" mit Jack MacGowran, Jane Birkin, Anita Pallenberg sowie den Fotomodellen Suki Potier und Amanda Lear. Ein Song-Sammelsurium mit Ausflügen in Psychedelik, Rock, Avantgarde, Raga, Country und Ragtime. Unter der Ägide von Pianist und Arrangeur John Barnham halfen Eric Clapton, Ringo Starr, Tony Ashton, Colin Hay, Peter Tork, Big Jim Sullivan und das Künstlerkollektiv The Fool. Solowerk Nummer zwei, erschienen auf dem kurzlebigen Apple-Experimentalableger Zapple, prägte Harrisons frisch erworbener Moog-Synthesizer: ELECTRONIC SOUND enthält zwei epische Stücke auf jeweils einer LP-Seite. Während ›Under The Mersey Wall‹ in seinem Bungalow Kinfauns in Esher im Februar 1969 „with the assistance of Rupert and Jostick, the Siamese Twins" entstand, entbrannte um das in Kalifornien im November 1968 aufgezeichnete ›No Time Or Space‹ alsbald ein Rechtstreit, als der Assistent Bernie Krause monierte, er allein zeichne für die 25-minütige Klangcollage verantwortlich, die er Harrison lediglich als Demonstration des Modells Moog III vorgespielt hätte, ohne zu ahnen, das sein Gegenüber Aufzeichnungen davon machte.

Bei so viel Lärm um das experimentelle Gedudel ist das im Innencover gemachte Zitat von Arthur Wax treffend: „There are a lot of people around, making a lot of noise; here's some more!"

WONDERWALL MUSIC: 🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜

ELECTRONIC SOUND: 🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜⬜⬜⬜

Michael Köhler

……

John Lee Hooker

BURNING HELL

CONCORD/CRAFT/BLUESVILLE/UNIVERSAL

THE CREAM – LIVE 1977 (COLLECTORS EDITION)

CULTURE FACTORY/H'ART

Der Blues-Pionier im Akustik-Setting und mit dynamischer Bandbegleitung

Im Rahmen einer neuen Reihe von Bluesville Records erscheinen Alben ikonischer afroamerikanischer Blueskünstlern, deren Inspiration für die Pop- und Rockkultur sich als maßgeblich erwies. Preziosen aus den Archiven legendärer Labels wie Prestige, Vee-Jay, Riverside, Vanguard, Stax und Rounder. Sämtliche Bluesville-Platten entstehen in enger Kooperation mit dem audiophilen Marktführer Acoustic Sounds auf Vinyl. Komplett analog gemastert vom Grammy-nominierten Tontechniker Matthew Lutthans (The Mastering Lab). Um ein hochwertiges Hörerlebnis zu garantieren, gibt es 180-Gramm-Vinyl-Pressungen. Als Auftakt dient BURNING HELL von Blues-Pionier John Lee Hooker aus dem Jahre 1964, ursprünglich unter der Ägide von Produzent Bill Grauer 1959 im United Sound Systems Studio von Detroit aufgenommen und auf dem Label Riverside erschienen. Prinzipiell eine Solo-Performance von Hooker auf der Akustikgitarre, läuft es im Gesamtwerk als Companion-Scheibe zur ebenfalls am gleichen Tag entstandenen LP THE COUNTRY BLUES OF JOHN LEE HOOKER. Unter den exakt ein Dutzend Tracks finden sich die mehrheitlich selbst verfassten Oden ›Burning Hell‹, ›Graveyard Blues‹, ›Jackson, Tennessee‹, ›Blues For My Baby‹, ›How Can You Do It‹, ›You Live Your Life & I'll Live Mine‹ und ›I Rolled And Turned And Cried The Whole Night Long‹. Coverversionen diverser Blues-Klassiker reihen sich in Form von Big Joe Williams' ›Baby, Please Don't Go‹, Big Bill Broonzys ›Key To The Highway‹ und Sam Hopkins' ›I Don't Want No Woman If Her Hair Ain't No Longer Than Mine (Short-Haired Woman)‹ ein. Zwei weitere, ›Natchez Fire‹ und ›Smokestack Lightnin'‹, stammen von Chester A. Burnett alias Howlin' Wolf. Das Doppelalbum THE CREAM – LIVE 1977 hat nichts mit der Reihe auf Bluesville Records zu tun. Es ist ein 15 Songs starker Livemitschnitt vom September 1977 im The Keystone in Kalifornien im Doppel-LP-Format als Collector's Edition auf „Translucent Cherry Red & Opaque Cream"-Vinyl. Hooker am Mikrofon und an der E-Gitarre ließ sich von seiner damaligen Truppe aus Pete Karnes (Mundharmonika), John Garcia (Sologitarre), Ron Thompson (Rhythmusgitarre), Mike Milwood (Bass), Larry Martin (Drums) sowie den Gästen Charlie Musselwhite (Mundharmonika) und Ken Swank (Drums) begleiten. Obwohl eigentlich sämtliche Stücke mitreißend sind, leisten besonders ›Tupelo‹, ›Boogie On‹, ›Hey, Hey‹, ›Rock, Steady‹, ›T.B. Sheets‹, ›Sugar Mama‹, ›Drug Store Woman‹, ›I Want You To Roll With Me‹ und ›One Room Country Shack‹ ausdrucksstarke Überzeugungsarbeit.

BURNING HELL: 🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜

THE CREAM – LIVE 1977: 🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜

Michael Köhler

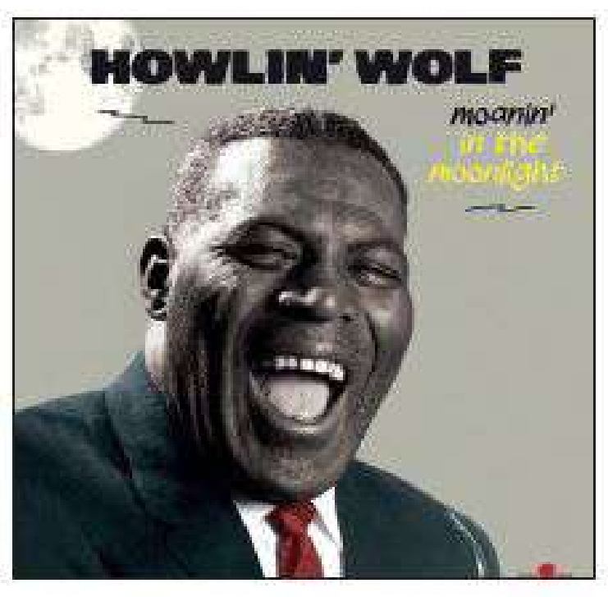
……

Howlin' Wolf

MOANIN' IN THE MOONLIGHT

BLUES JOINT/IN-AKUSTIK

Stöhnen um Mitternacht: das 1959er-Debüt vom heulenden Wolf



Wie vielen der afroamerikanischen Blues-Pioniere wurde Howlin' Wolf, bürgerlich Chester A. Burnett und allein schon wegen seiner imposanten Größe von 1,90 Meter und seiner grummeligen Stimme ein signifikanter Charakter, über weite Strecken seiner über Dekaden dauernden Berufsjahre nur moderater Erfolg zuteil. 1976 im Alter von 65 Lenzen verstorben, galt er vor allem der ersten Nachkriegsgeneration an britischen Musikern als ewige Ikone: Ausgehend von Wolfs Version von ›Little Red Rooster‹ von seinem Dauerweggefährten Willie

BACK WITH A BANG!
KISSIN' Dynamite
OUT 05.07.

CD | VINYL | DIGITAL | LIMITED EDITIONS
EXKLUSIV ERHÄLTLICH VIA NAPALMRECORDS.COM

THEORIES OF EMPTINESS
Evergrey
Evergrey
THEORIES OF EMPTINESS
OUT 07.06.

CD | VINYL | DIGITAL | LIMITED EDITIONS
EXKLUSIV ERHÄLTLICH VIA NAPALMRECORDS.COM

NESTOR
TEENAGE
REBEL
NESTOR
TEENAGE REBEL
OUT 31.05.

CD | VINYL | DIGITAL | LIMITED EDITIONS
EXKLUSIV ERHÄLTLICH VIA NAPALMRECORDS.COM

SPV
/NAPALMRECORDS
/NAPALMRECORDSOFFICIAL
/NAPALMRECORDS
/NAPALMRECORDS

besuche unseren Online-Store mit Musik und Merch
NAPALMRECORDS.COM
NAPALM RECORDS

Dixon gelang den Rolling Stones ihre zweite UK-Nummer-eins. Zudem zeichnete das traute Gespann Wolf und Dixon etwa für die Originale von ›Back Door Man‹ (The Doors), ›I Ain't Superstitious‹ (The Jeff Beck Group) und ›Spoonful‹ (Ten Years After, Cream) verantwortlich. Marc Bolan von T. Rex zitiert seinen Namen in ›Telegram Sam‹, derivierte gar aus Wolfs ›You'll Be Mine‹ seinen Charthit ›Jeepster‹. Das Debüt MOANIN' IN THE MOONLIGHT wurde mit den Weggefährten Hubert Sumlin, Jody Williams, Willie Johnson (alle Gitarre), Willie Steele (Drums), Otis Spann und Ike Turner (Piano), Hosea Lee Kennard (Piano) sowie Willie Dixon (Double Bass) eingespielt. Exakt ein Dutzend längst zu Blues-Klassikern avancierte Lieder umfasste die Veröffentlichung von 1959: Von ›Evil (Is Goin' On)‹, ›Moanin' For My Baby‹ und ›Somebody In My Home‹ über ›Smokestack Lightnin'‹, ›All Night Boogie‹, ›Baby How Long‹ und ›No Place To Go (You Gonna Break My Life)‹ bis zu ›Forty-Four‹, ›I'm Leavin' You‹, ›Moanin' At Midnight‹ und ›I Asked For Water (She Gave Me Gasoline)‹. In der Neuauflage kommt MOANIN' IN THE MOONLIGHT auf 180 Gramm Vinyl mit sechs Bonustracks (›Mama's Baby‹, ›Hidden Charms‹, ›I Better Go Now‹, ›Don't Mess With My Baby‹, ›Just Like I Treat You‹, ›Sittin' On Top Of The World‹).

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥

Michael Köhler

……

Lid

IN THE MUSHROOM

KSCOPE/SNAPPER/EDEL

Eines der Seitenprojekte des Trouble-Sängers

Lid war das erste Soloprojekt der ursprünglichen Trouble-Stimme Eric Wagner (Blackfinger und The Skull waren die anderen beiden). 1997 gründete er die Formation zusammen mit Anathema-Gitarrist David Cavanagh – die Brüder Timothy und Tommy Reeves an Bass respektive Drums komplettierten das kurzlebige Line-up. Nach dem zwischenzeitlichen Ableben der vielleicht einzigen christlichen Doom-Band Trouble war Wagner der erste der gestrandeten Gruppe, der neue Wege einschlug. Sein sofort erkennbarer schwermütiger Gesang (ebenso ein Markenzeichen von Trouble wie die imposanten, von Black Sabbath hergeleiteten Power-Akkorde der Gitarristen Bruce Franklin und Rick Wartell) begrüßte einen auch auf IN THE MUSHROOM gebührend. Musikalisch weiterhin eine überzeugend skurrile Mischung aus Doom-Heaviness und Hippie-Psychedelik, die zuletzt auf Troubles Meisterstück MANIC FRUSTRATION zu hören war, ist IN THE MUSHROOM gelegentlich abschweifend und unkonzentriert im Songwriting, die Trouble-Intensität fehlt, und dennoch ist der Longplayer gleichermaßen schön und streckenweise herzzerreißend. Für den nicht allzu subtilen Bandnamen Lid gewinnt man zwar keine Preise, für einige der insgesamt elf Tracks schon eher. ›Don't Let Me Down‹ der Beatles oder den Fun-Song ›Alive‹ hätte es nicht zwingend gebraucht, aber der räudige Opener ›Lid‹, das psychedelische ›Mary Agnes‹, das wunderschön verzierte ›The Dream Is Over‹, der schwermütige Titeltrack und das Sabbath-artige ›Window Pain‹ sind extra gut gelungen.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜⬜

William Miller

Francis Rossi & Hannah Rickard

WE TALK TOO MUCH

EARMUSIC/EDEL

Lupenreiner Country-Pop auf 180 Gramm Vinyl

Seit 1962 aktiv, dürstete Francis Rossi im Gegensatz zu anderen Mitgliedern etablierter Bands nicht unbedingt nach solistischen Aktivitäten. Schließlich gab es dann doch die passablen Solowerke KING OF THE DOGHOUSE (1996) und ONE STEP AT A TIME (2010). Für eine echte Überraschung sorgte der seinerzeit 70-Jährige 2019, als er parallel zu seiner Autobiografie „I Talk Too Much" das Duettwerk mit der britischen Vokalistin und Violinistin Hannah Rickard lieferte. Kennengelernt hatten sich Rossi und Rickard bei den beiden AQUOSTIC-Projekten STRIPPED BARE (2014) und THAT'S A FACT! (2016) von Rossis Band Status Quo. WE TALK TOO MUCH enthält exakt ein Dutzend selbstverfasste Lieder, mal Eigenwerke von Rossi/Rickard (›I'll Take You Home‹, ›I've Tried Letting It Go‹, ›Oughta Know By Now‹, ›I'm Only Happy‹, ›Maybe Tomorrow‹), mal von Rossi mit seinem alten Weggefährten Bob Young (›But I Just Said Goodbye‹, ›I Talk Too Much‹, ›Sinking In Blue‹), mal von Hannah & Howard Rickard (›Waiting For Jesus‹, ›Heartbreaker‹). Für ›Rearrange‹ zeichneten Rossi, Rickard und Young verantwortlich. Über weite Strecken geriert sich das mit dem Bonustrack ›Broken Memory‹ aufgestockte, erstmals auf schwarzem 180-Gramm-Vinyl erhältliche und in einem Premium-Gatefold-Cover verpackte WE TALK TOO MUCH als ein lupenreines Country-Pop-Werk mit zeitweiligen Lap-Steel-Impressionen von Henry Senior Jr. und Slide-Gitarre von Joe Harvey-Whyte. Ausnahmen bestätigen die Regel: ›I Talk Too Much‹ erinnert stark an die frühen Status Quo der Psychedelik-Ära, ›Maybe Tomorrow‹ tönt wie ein guter Outtake der PILEDRIVER/HELLO! QUO-Phase. Hannah Rickard bringt die Fiddle und ihren glockenklaren Sopran zum Einsatz. Ein gar putziges Hörvergnügen für Country-Popper mit Hang zu Taylor Swift. Sicher auch ein Muss für die Komplettisten unter den Quo-Sammlern.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜⬜

Michael Köhler

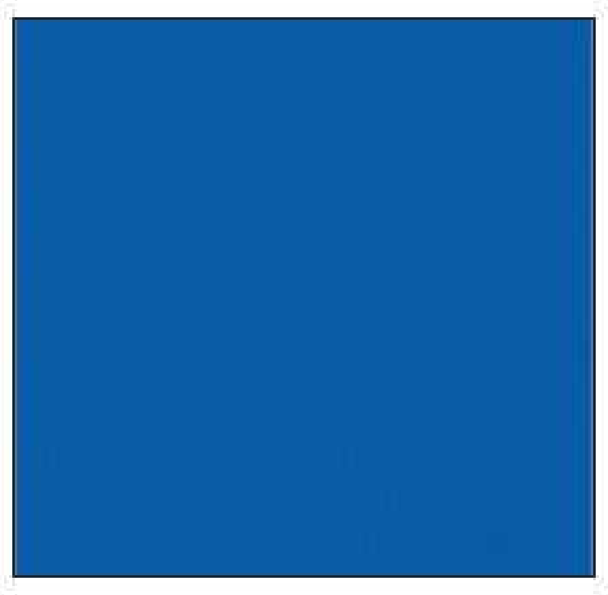
……

Conrad Schnitzler

BLAU (50TH ANNIVERSARY EDITION)

TAPETE/BUREAU B

Das zweite Solowerk mit zwei reichlich experimentellen Klanginstallationen



Conrad Schnitzler entstammt dem legendären The Zodiak Free Arts Lab, auch bekannt als Zodiak/Zodiac Club. Ein kurzlebiger Konzert-Club in West-Berlin, gegründet im Frühjahr 1968 von Schnitzler im Gespann mit Hans-Joachim Roedelius und Boris Schaak. Ein früher Tummelplatz mit Meinungs- und Musikaustausch von Berliner Bands wie Ash Ra Tempel, Geräusche (Noises), Plus/Minus, Curly Curve, The Agitation (später Agitation Free), Klaus Schulze und Tangerine Dream. 1969 schloss sich Multiinstrumentalist Schnitzler – er bediente Tape-Recorder, Synthesizer, Cello, Violine, Keyboards und Drums – den frühen Tangerine Dream an und wirkte auf deren chaotischem Debüt ELECTRONIC MEDITATION mit. Parallel formierte Schnitzler aber auch mit Hans-Joachim Roedelius und Dieter Moebius das Urtrio Kluster – von 1970 bis 1971 erschienen die Platten KLOPFZEICHEN, ZWEI-OSTEREI und SCHWARZ A.K.A. ERUPTION. Den Tick mit der Farbpalette setzte Schnitzler als Solist fort: Nach ROT (1973) veröffentlichte er im Jahr darauf BLAU. Auf A- und B-Seite findet sich jeweils ein langer Track: ›Die Rebellen haben sich in den Bergen versteckt‹, was wohl auf Ernesto „Che" Guevara, den marxistischen Revolutionär, Guerillaführer, Autor und zentralen Anführer (Comandante) der Rebellenarmee der Kubanischen Revolution an der Seite von Fidel Castro anspielt, als er in Bolivien unter falschem Namen die Gruppe ELN (Nationale Befreiungsarmee) führte und in La Higuera exekutiert wurde. Ein monotoner, knapp 19-minütiger Track im Polyrhythmus ohne formale Harmonie. Gleiches gilt für das fast 20-minütige ›Jupiter‹. Da fiepen die Oszillatoren sowie sonstige Gerätschaften regelrecht um die Wette.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜⬜

Michael Köhler

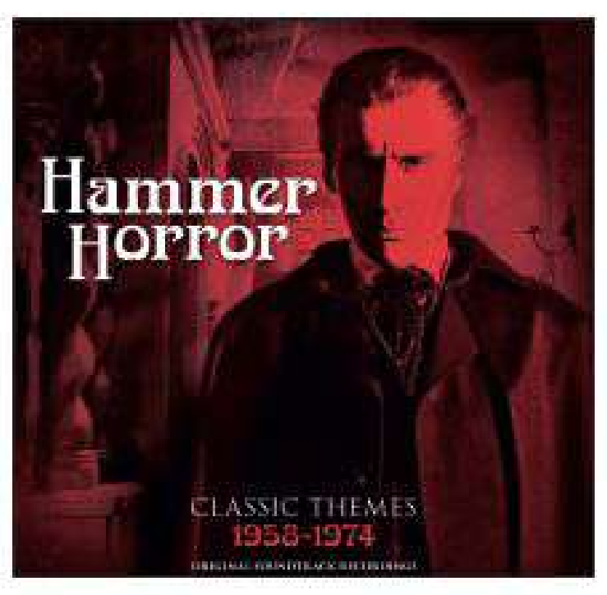
……

Various Artists

HAMMER HORROR: CLASSIC THEMES 1958–1974 (LIMITED EDITION GREEN VINYL)

SILVA SCREEN/EDEL

Gespenstisch: 18 Filmthemen aus der renommierten Londoner Horror-Manufaktur



Hammer Film Productions Ltd., ein im November 1934 in London aus der Taufe gehobenes Produktionsunternehmen für Kinofilme, machte sich schon in der Gründungsphase einen Namen als Firma mit übernatürlichen Themen wie THE MYSTERY OF THE MARY CELESTE (1935) und THE BANK MESSENGER MYSTERY (1936). Dekaden später avancierte Hammer, auch „Hammer Horror" genannt, nicht zuletzt dank unsterblichen Schauspielikonen wie Brian Donlevy, Christopher Lee, Peter Cushing und Oliver Reed zum weltweiten Gruselgaranten mit britischen Celluloid-Klassikern wie „The Quatermass Xperiment" (1955), „The Curse Of Frankenstein" (1957), „Dracula" (1958), „The Mummy" (1959), „The Two Faces Of Dr. Jekyll" (1960), „The Curse Of The Werewolf" (1961), „Maniac" und „The Old Dark House" (beide 1963). Ebenfalls zum weltweiten Erfolg trugen die stets geschmackvollen Soundtracks bei, die sich nicht nur unter Genre-Apologeten bis heute einer hohen Akzeptanz erfreuen. HAMMER HORROR: CLASSIC THEMES 1958–1974 (LIMITED EDITION GREEN VINYL) versammelt 18 dieser akustischen Schätze. Da tummeln sich renommierte Komponisten wie Franz Reizenstein, Tristram Cary, Davis Whitaker, Mike Vickers, Laurie Johnson, Gerard Schurmann/The Peddlers, Christopher Gunning und John Cacavas. Gleich zweimal taucht Harry Robertson („Countess Dracula", „Twins Of Evil") im Tracklisting auf. Als Dauerlieferant seit „The Quatermass Xperiment" mit Dutzenden von Scores erwies sich James Bernard – er wird unter anderem mit den Filmthemen zu „She" (1965), „Dracula" (1958) und „Frankenstein And The Monsters From Hell" (1974) gewürdigt. Allesamt im besten Horrorsinne gruselig, unheimlich und echt gespenstisch.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥

Michael Köhler

Plattenkiste

In einer Reihe von nahezu unzählbaren Live-Mitschnitten ist ON YOUR FEET OR ON YOUR KNEES (COLUMBIA/SONY/MUSIC ON VINYL/BERTUS) von **Blue Öyster Cult** der erste seiner Zunft für die Formation aus Long Island, New York. Ein Kultklassiker, erstmalig im Februar 1975 zugänglich gemacht, aufgezeichnet im Vorjahr auf verschiedenen Shows in New York, Portland, Seattle, Phoenix, New Jersey, Los Angeles sowie im kanadischen Vancouver, gibt es neben je drei Songs der ersten drei Studiowerke von BÖC das instrumentale Showcase für Gitarrist Donald (Buck Dharma) Rooser, ›Buck's Boogie‹, sowie die beiden Cover ›I Ain't Got You‹ und den Alltime-Klassiker ›Born To Be Wild‹ (Steppenwolf) zu hören. Schon früh in der Karriere hatte das Quintett ein paar luxuriöse Perlen im Köcher, darunter ›The Red And The Black‹ (vom zweiten Opus TYRANNY AND MUTATION), ›ME 262‹ (vom ersten, mit Gold honorierten Longplayer SECRET TREATIES) oder ›Cities On Flame‹ (vom gleichnamigen Debüt). Bis heute ist die Doppel-LP das am höchsten gechartete Werk der Truppe um Rooser und Sänger Eric Bloom mit Rang 22 in den Billboard Charts. Die Neuauflage ist gepresst auf zwei silber-schwarz marmorierte LPs, limitiert auf 1500 Einheiten und wird im schmucken Gatefold-Sleeve mit Schutzhüllen und einem vierseitigen großformatigem Booklet ausgeliefert.

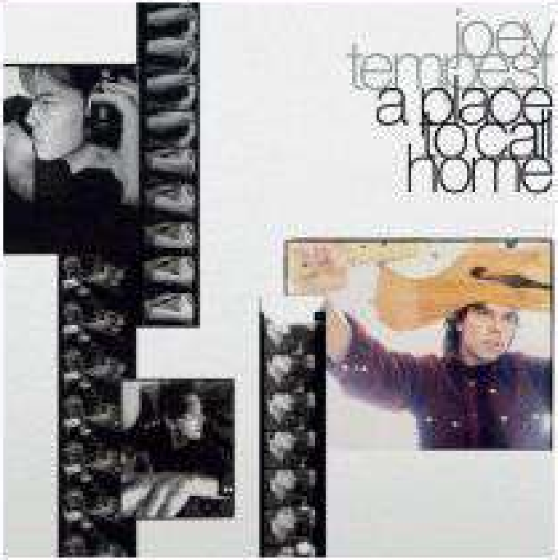
🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜⬜

Aller guten Dinge sind bekanntlich drei, und so betitelten Travis Meeks und seine **Days Of The New** ihr drittes Album schlicht und ergreifend DAYS OF THE NEW (OUTPOST/UNIVERSAL/MUSIC ON VINYL/BERTUS), auch genannt THE RED ALBUM oder DAYS OF THE NEW III. Mit abermals neuen Mitgliedern (Mike Huettig am Bass und Drummer Ray Rizzo), war der dritte Ausflug der Truppe von 2001 abermals nahezu ein Alleingang von Meeks, der den Großteil der Instrumente selber einspielte und für das Songmaterial nahezu allein verantwortlich zeichnete. Musikalisch liefert III eine Melange aus den harten Riffs und der Stimmung des Erstlings sowie den orchestralen Zwischenspielen des Nachfolgers, eine Art Alice In Chains meets Singer/Songwriter, in etwa. Dabei entstehen fabelhafte Tracks wie die Singleauskopplung ›Hang On To This‹, das opulente ›Dirty Road‹, das düstere ›Die Born‹ und das fast fröhlich wirkende ›Days In Our Life‹. ›Words‹ wirkt geradezu hektisch, ›Once Again‹ mutet orientalisch an und das lange ›Dancing With The Wind‹ tönt wie ein Filmsoundtrack. In fast jedem Track sind Meeks Melodien unwiderstehlich. THE RED ALBUM erscheint erstmals auf Vinyl, ist auf zwei LPs gepresst und kommt mit einem doppelseitigen Textblatt.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜

Wie der Titel signalisiert – Freunde der niederländischen Formation werden es ohnehin wissen – ist NAKED III: LIVE AT THE PANAMA (UNIVERSAL BENELUX/MUISC ON VINLY/BERTUS) das dritte Live-Akustik-Album der Urgesteine **Golden Earring**. Ursprünglich 2005 veröffentlicht, gibt es Part III jetzt erstmalig auf Doppel-Vinyl. Mit ›Albino Moon‹, ›Colourblind‹, ›The Thief‹ und ›Last Frontier Hotel‹ gibt es gar vier Tracks vom seinerzeit (2003) wenig beachteten, aber tollen MILLBROOK U.S.A. Den Großteil der Hits hat das Quartett schon in den ersten zwei Ausgaben abgefeuert, aber öde oder gar langatmig wird es niemals. Zumal es frühe Nummern wie ›Just Like Vince Taylor‹ (vom erfolgreichsten Werk MOONTAN) oder ›Kill Me (Ce Soir)‹ dennoch ins Set geschafft haben. Warum die Hymne ›Hold Me Now‹ nie zum Hit avancierte, bleibt ein ungelöstes Rätsel. Es gibt: zweimal weißes Vinyl, limitiert auf 1500 Einheiten.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜



Ebenfalls erstmals auf Vinyl erscheint das Solodebüt von Europe-Stimme **Joey Tempest**. Ursprünglich 1995 erschienen, ist A PLACE TO CALL HOME (POLYDOR/UNIVERSAL/MUSIC ON VINYL/BERTUS) musikalisch eine klare Abkehr vom 80s-Haarspray-Sound seiner ehemaligen Gruppe, die sich drei Jahre zuvor aufgelöst hatte – weil Tempest dringend eine Pause benötigte und andere Musik testen wollte. A PLACE TO CALL HOME ist eine klassische Singer/Songwriter-Scheibe im Stil von Bruce Springsteen oder Tom Petty. Der Titeltrack ›A Place To Call Home‹ kommt Springsteen gefährlich nahe. ›Lord Of The Manor‹ weist mit Bläsersätzen Soul-Einflüsse auf. ›Under The Influence‹, ›Don't Go Changin' On Me‹ oder ›Harder To Leave A Friend Than A Lover‹ sind poppige Perlen, der Opener ›We Come Alive‹ ist ein grandioses Stück Hardrock-Kunst. Aufgenommen in Tempest Wahlheimat London, entstand A PLACE TO CALL HOME mithilfe schwedischer Musiker wie Per Lindvall (Abba, a-ha), Sven Lindvall (a-ha) und Christer Jansson (Roxette) – Tempests ehemaliger (und jetzt wieder) Bandkollege John Norum (Gitarre) gastierte auf ›Right To Respect‹. Tempests Stimme klingt exzellent, spielt sich in angenehmer Höhe ab und die Produktion von Dan Sundqvist überzeugt druckvoll. Ein zweiseitiges Beiblatt mit Texten und Infos liegt bei.

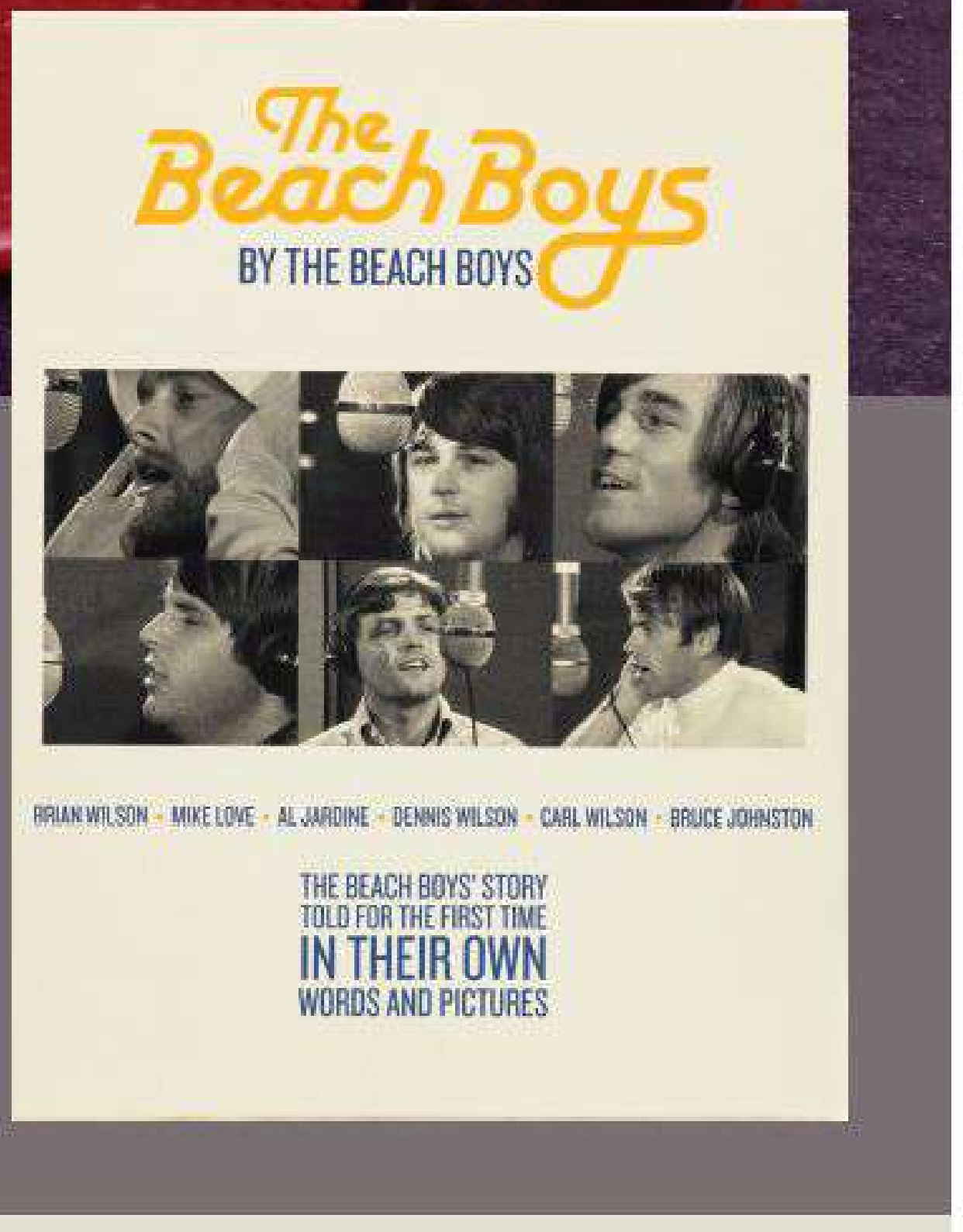
🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜

Und schließlich feiert auch UNEARTHED VOL. 1 & 2 (NIGHT OF THE VINYL DEAD/HIGH ROLLER) von Y&T sein Debüt auf Vinyl. Die beiden Zusammenstellungen aus Outtakes, Demos und unveröffentlichten Stücken wurden seinerzeit in den Jahren 2003 und 2004 in Umlauf gebracht, die Aufnahmen entstanden zwischen 1974 und 2003. Ausgewählt aus circa 100 nicht veröffentlichten Tracks aus dem **Y&T**-Giftschrank, ist erstaunlich, wie viele der Songs trotz geringer bis keiner Produktion erstklassiges Potenzial aufweisen und eigentlich auf die jeweiligen Alben gehört hätten. Ebenso bemerkenswert, was für ein großartiger Solo-Gitarrist der Leader, Sänger und Haupt-Songwriter von Y&T, Dave Meniketti, doch ist. Auf dem zweiten Teil gibt es etliche Tracks in Zusammenarbeit mit Bay-Area-Legende Ronnie Montrose. Das Gros der Lieder entstand im Vorfeld von CONTAGIOUS (1987) und „10" (1990). Zu den Highlights zählen ›I Make Believe‹ aus den BLACK TIGER-Sessions, das faszinierende ›Dance Dance Dance‹, das stark an AC/DC erinnernde ›Shake Down‹ und die Y&T-typische Ballade ›Help Me Hear Me‹. UNEARTHED ist limitiert auf 500 handgeschriebene Exemplare. Die vier LPs stecken in zwei Gatefold-Sleeves, die in ein schlichtes schwarzes O-Card-Slipcase eingebunden sind, auf dem eine Goldgravierung des klassischen Y&T-Schriftzuges prangt – zu jeder der insgesamt 35 Nummern gibt es eine Erläuterung der Mitglieder Meniketti, Phil Kennemore (Bass), Joey Alves (Gitarre) sowie der Drummer Leonard Haze und Jimmy DeGrasso.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜

zusammengestellt von
William Miller

COREY GLOVER [LIVING COLOUR]
MIKE ORLANDO [ADRENALINE MOB]
BOOKER KING
TAYKWUAN JACKSON [SWORN ENEMY]
SONIC UNIVERSE
'IT IS WHAT IT IS'
PRE-ORDER NOW:
THE BIG BANG DEBUT FROM COREY GLOVER AND SONIC UNIVERSE
OUT MAY 10TH
"A HARD ROCK/FUNK MASTERPIECE" – POWERPLAY UK 10/10
sonicuniverseofficial.com | www.ear-music.net | www.ear-music.shop | earmusicofficial | earmusicofficial | earmusic
e·a·r MUSIC


The Beach Boys
BY THE BEACH BOYS
BRIAN WILSON · MIKE LOVE · AL JARDINE · DENNIS WILSON · CARL WILSON · BRUCE JOHNSTON
THE BEACH BOYS' STORY TOLD FOR THE FIRST TIME IN THEIR OWN WORDS AND PICTURES

The Beach Boys

Von The Beach Boys

GENESIS PUBLICATIONS

Gewichtige, autorisierte und zitatlastige Geschichte von „Amerikas Lieblingsband“

1958 schrieb der 16-jährige Quarterback der Hawthorne High School, Brian Wilson, in einem fein säuberlich handgeschriebenen Aufsatz mit dem Titel „My Philosophy“: „Ich will mich nicht mit einem mittelmäßigen Leben zufriedengeben, sondern mir einen Namen in meinem Lebenswerk machen, das hoffentlich die Musik sein wird.“ Die Tatsache, dass dieses außergewöhnliche Notizstück in „The Beach Boys“ enthalten ist, sagt viel darüber aus, wie viel Zugang die Familie Wilson und die Kerngruppe, die weithin als größte Band Amerikas gilt, den Herausgebern gewährte. Die Eltern von Brian, Dennis und Carl Wilson waren Amateurmusiker. Durchdrungen von Musik (und unter dem Einfluss eines Vaters, dessen lange vereitelte Ambitionen nur noch stellvertretend verwirklicht werden konnten), harmonisierte das stimmgewaltige Teenager-Trio sich damals in den Schlaf – wie eine jugendlich-kalifornische Mischung aus den Von Trapps und Waltons. Sich selbst überlassen, hätte Brian vielleicht beschlossen, in den folgenden Jahren straff arrangierte, zuckersüße Liebeslieder aufzutischen – schmerzhaft unerwidert und hormonell aufgeladen. Aber wie der Zufall wollte, war sein schlaksiger, erschreckend gut aussehender, mit einem markanten Kinn gesegneter jüngerer Bruder Dennis vom Surfen und von Dragstern besessen. So wurde Brian (vorübergehend) vor seinen romantischen Neigungen bewahrt und beschloss stattdessen, einen Song über das Surfen zu schreiben, der – Überraschung – ›Surfin'‹ hieß. Brian war es so ernst mit seiner musikalischen Zukunft, dass er „eine Gitarre und einen Bass mietete“, seinen Cousin Mike Love und seinen Schulkameraden Al Jardine in die brüderliche Gemeinschaft aufnahm, fünf passende Hemden bestellte und The Beach Boys erfand. Fünf Jahre später lieferte die Gruppe sowohl PET SOUNDS als auch GOOD VIBRATIONS, weil Brian, wie sich herausstellte, eine Art Pop-Genie war. Dieses hübsch gebundene, 392 Seiten starke Kompendium (angeblich „von“ den Beach Boys) vermischt Archivausschnitte und Fotos mit Zitaten der Bandmitglieder, die ihre Geschichte erzählen. Es gibt nur wenige Einblicke in die zwischenmenschlichen Beziehungen und das Privatleben der Beach Boys, im Mittelpunkt steht ihre Arbeit (doch während PET SOUNDS fein seziert wird, ist die faszinierende Geschichte von SMILE relativ dürftig). Der chronologische Aufbau des Buches wird durch Kommentare von prominenten Zeitgenossen unterbrochen, von denen einige aufschlussreicher sind als andere: „Die Kinks spielten mehrere Outdoor-Konzerte mit den Beach Boys. Die Shows waren aus dem einen oder anderen Grund immer ereignisreich“, erklärt Ray Davies. Alles, was dermaßen „autorisiert“ ist, wird natürlich immer mit anzüglichen Enthüllungen geizen, aber für hartgesottene Fans mit 60 Euro in der Tasche bieten die Beach Boys eine Fundgrube ohne Kontroversen.

■■■■■■■■□□

Ian Fortnam

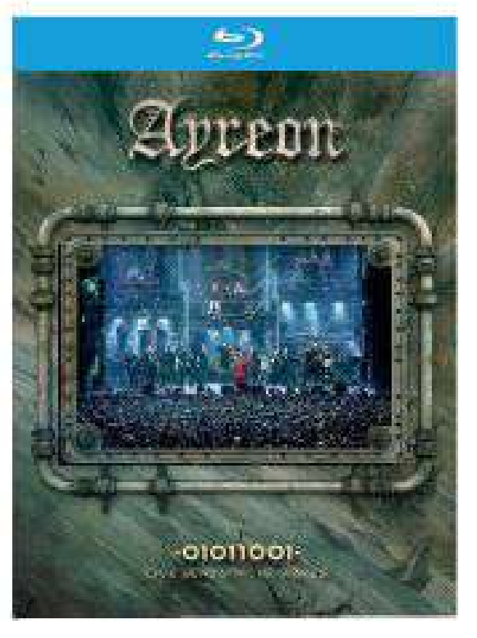
Capitol Image Archive

Ayreon

01011001 – LIVE BENEATH THE WAVES

MASCOT/TONPOOL

Raffinierte Prog-Show



Da Konzerttermine der holländischen Elite-Proggies Ayreon nicht unbedingt inflationär vorkommen, sind ihre vergleichsweise wenigen Shows stets ausverkauft. So auch im September 2023, als die Band das Tilburger Poppodium 013 fünfmal hintereinander bis auf den letzten Platz füllte. Der Anlass war auch wirklich vielversprechend: Mastermind Arjen Lucassen und seine Mitmusiker hatten geladen, um ihre 2008er-Scheibe „01011001“ in voller Ausdehnung auf die Bühne zu bringen. Ein in künstlerischer Hinsicht durchaus risikoreiches Unterfangen, denn an Komplexität und Vielschichtigkeit ist die Kultscheibe kaum zu übertreffen. Aber Lucassen kennt alle Tricks, stellte eine grandiose Show inklusive hochmoderner LED-Screens, klanggewaltiger Pyrotechnik und raffinierter Soundeffekte zusammen und durfte sich über prominente Gastmusiker wie Hansi Kürsch (Blind Guardian), Jonas Renkse (Katatonia), Simone Simons (Epica), Tom Englund (Evergrey), Damian Wilson (Threshold), Daniel Gildenlow (Pain Of Salvation) und Anneke van Giersbergen freuen. Das Ergebnis gibt es als Dreifach-LP, Doppel-CD + DVD und Blu-ray. Fazit: Volltreffer!

■■■■■■■■□□

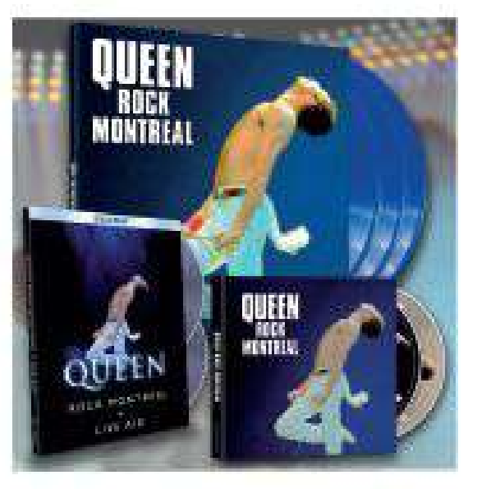
Matthias Mineur

Queen

QUEEN ROCK MONTREAL

EMI/UNIVERSAL

„Hello Montreal, long time no see. You wanna get crazy?“: Akribisch aufbereiteter Kinofilm auf Blu-ray



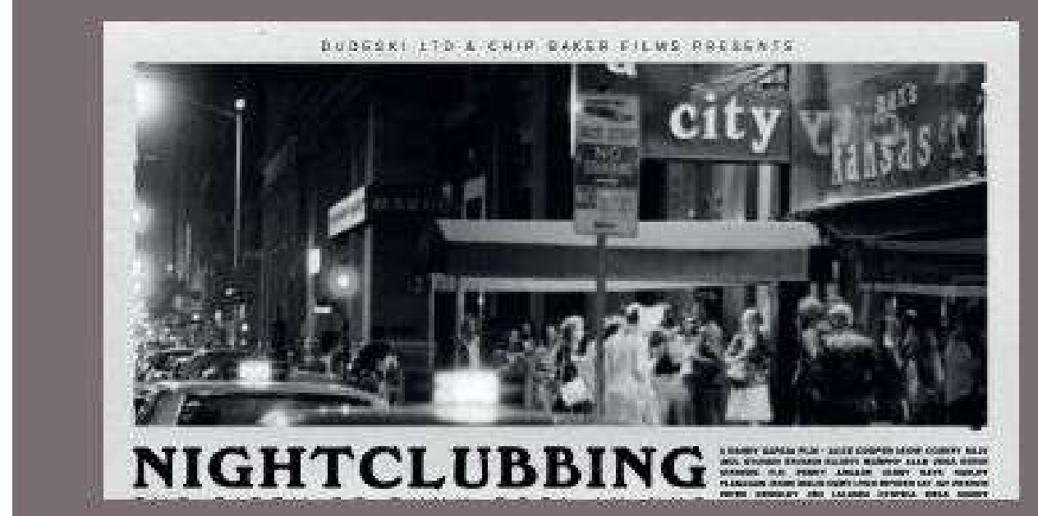
Dass Queen zu Glanzzeiten live für königliches Vergnügen sorgten, dürfte bekannt sein. Freddie Mercury, Roger Taylor, Brian May und John Deacon legten im Rampenlicht die gleiche Akribie an den Tag wie im Studio. Zu Lebzeiten von Mercury erschienen zwar noch die Doppel-LP LIVE KILLERS (1979) und das Album LIVE MAGIC (1986), doch Knüller wie LIVE AT WEMBLEY '86 (1992), QUEEN ON FIRE – LIVE AT THE BOWL (2004), LIVE AT THE RAINBOW '74 (2014) und A NIGHT AT THE ODEON – HAMMERSMITH 1975 (2015) folgten erst posthum. Auch QUEEN ROCK MONTREAL, aufgezeichnet am 24. und 25. November 1981 im Montreal Forum vor jeweils 18.000 Zuschauern, samt Overdubs von 1982 und ursprünglich 2007 erschienen, zählt dazu. Der Clou: Parallel bannte Regisseur Saul Swimmer beide Veranstaltungen für einen abendfüllenden Konzertfilm auf 35mm-Bildmaterial, sodass die Doku auch auf die große Leinwand projiziert werden kann. Bei den Shows brach sich eine unglaubliche Dynamik Bahn. Auch verblüffen die fast greifbare Hochauflösung der Szenen sowie der tolle Sound der vier Briten – bei 70er-Hämmern wie ›Killer Queen‹, ›Bohemian Rhapsody‹, ›Keep Yourself Alive‹, ›Now I'm Here‹, ›Tie Your Mother Down‹, ›We Will Rock You‹ und ›We Are The Champions‹ ebenso wie bei seinerzeit aktuelleren Favoriten wie ›Save Me‹, ›Under Pressure‹, ›Play The Game‹, ›Another One Bites The Dust‹ und ›Crazy

DER KULTFILM

Nightclubbing: The Birth Of Punk In NYC

REGIE: DANNY GARCIA

Von Max’s Kansas City zu CBGB – zwei New Yorker Clubs mit Kultstatus



Ganz am Anfang von „Nightclubbing: The Birth Of Punk In NYC“ sagt Regisseur Danny Garcia, dessen zumeist per Crowdfunding finanzierte Dokumentationen „Bullets To Hell“ (2016), „Sad Vacation“ (2016) und „Rolling Stone: Life And Death Of Brian Jones“ (2019) längst legendären Status besitzen, in einer Einblendung: „Es gab in New York City zwei wichtige Cubs – Max’s Kansas City und CBGB –, dies ist eine Dokumentation über den Erstgenannten.“ Zwar liegt der Fokus in den etwas mehr als 80 Minuten hauptsächlich auf dem 1965 von Mickey Ruskin eröffneten Restaurant in der 213 Park Avenue South, heute das Fraiche Maxx Deli, ein Delikatessengeschäft. Doch selbstverständlich kommt die mit jeder Menge Archivmaterial zusammengestellte Doku nicht ohne das CBGB aus. Zu eng verschlungen sind beider Wege in den alten und neuen Interviews.

Max’s Kansas City verdankt seinen Prominenten- und Künstlertreffstatus einem Zufall. Um die Ecke befand sich die Factory, Andy Warhols legendäre Schaltzentrale, wo facettenreiche, innovative, provokante und abgründige Kunst entstand: Siebdrucke, Polaroids, Fotos, Filme etc. Wenn in der Factory mal wieder bis spätnachts gewerkelt wurde und die Protagonisten noch den Wunsch verspürten, einen Happen zu sich zu nehmen, fiel die Wahl oft auf das Max’s Kansas City. Anfänglich tummelte sich dort vornehmlich die bildende Kunstszene. Durch den Warhol-Superstar-Clan fühlten sich mehr und mehr internationale Stars angezogen. Mickey Ruskin entschied sich, diese Klientel in einem Extraraum unterzubringen, wo nicht jeder Zutritt hatte – das berühmte Max’s-Hinterzimmer. Ab 1969 fiel Ruskin im gleichen Gebäude eine weitere Räumlichkeit zu, die zum Clubraum für Bands avancierte: The Velvet Underground, Alice Cooper, The Stooges, MC5, New York Dolls, Suicide und viele weitere spielten dort. Aerosmith und Bruce Springsteen gaben frühe Gastspiele. Anfang der 70er galt das Max’s als Glamrock-Epizentrum. David Bowie traf dort auf Iggy Pop und Lou Reed. Im Umbruch zum Punk eröffnete an der 315 Bowery 1973 die Club-Bar CBGB & OMFUG (Country, Bluegrass, Blues & Other Music For Uplifting Gormandizers) von Hilly Kristal. Hier starteten Blondie, Television, The Ramones, Talking Heads, The Dead Boys, Johnny Thunder’s The Heartbreakers und Richard Hell & The Voidoids durch. Ende 1974 schloss Mickey Ruskin das Max’s wegen Insolvenz. Wenig später übernahm das Ehepaar Tommy und Laura Dean, um die nächste Max’s-Phase mit unter anderem Mink Deville, The Cramps, Big Star, Elliott Murphy, Patti Smith Group, Misfits, Little Annie, The Fleshtones, The B-52’s, Klaus Nomi, Cherry Vanilla & Her Staten Island Band und Wayne County & The Back Street Boys einzuläuten. Während das CBGB vor allem als Touristenattraktion bis 2006 durchhielt, schloss das Max’s schon 1981: Die klammen Tommy und Laura Dean bleichten Ein-Dollar-Noten, um sie per Xerox-Kopie in 100-Dollarscheine zu verwandeln, und wurden beim Zocken in Atlantic City erwischt.

Michael Köhler

Little Thing Called Love‹. Exklusiv auf den Audio-Versionen finden sich ›Flash‹ und ›The Hero‹. QUEEN ROCK MONTREAL erscheint in diversen Formaten: Der Konzertfilm kommt als Doppel-Blu-ray/Double 4K Ultra High Definition Package wahlweise im Vollbild- oder Breitbild-Format. Zusätzlich zum Montreal-Material enthält das Package Queens komplette Performance bei Live Aid, zum ersten Mal in HD mit neuen Stereo-, 5.1- und Dolby-Atmos-Sound-Mixes. Allein die Musik gibt es auf Doppel-CD, Dreifach-Vinyl und als 2CD-Limited-Edition: Transparentes blaues Vinyl gibt es exklusiv im Online-Store von Queen.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥

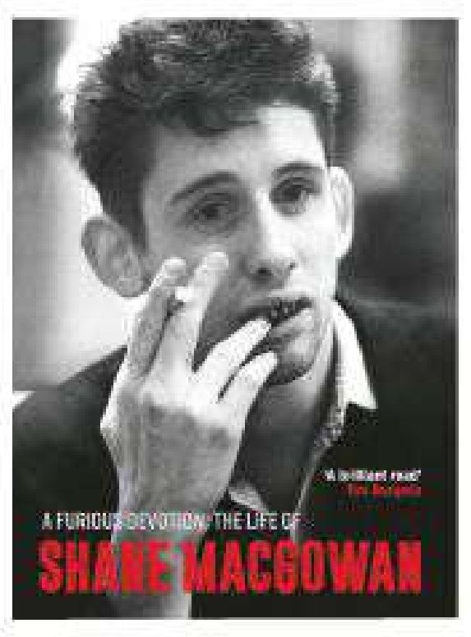
Michael Köhler

A Furious Devotion: The Life Of Shane MacGowan

VON RICHARD BALLS

OMNIBUS

Aktualisierte Biografie inklusive Shanes letztem Refrain



Die Beerdigung von Shane MacGowan in Nenagh, Tipperary, im vergangenen Dezember war reinigend, profan und sehr lebendig – und voller Musik. Teile seines Katalogs waren ohnehin bereits in die Tradition übergegangen, doch die Tiefe seines Schreibens und die Vielzahl seiner Musiker-Fans zeugten von seinem außerordentlichen Talent. Als die erste Auflage dieses Buchs 2021 erschien, hatte der Prozess der Aufarbeitung bereits begonnen, allerdings endete der Text noch anders. Die überarbeitete Version beschreibt den Tod und die Verklärung eines angeschlagenen Künstlers, der in den letzten 25 Jahren seines Lebens darum kämpfte, bedeutende Musik zu schreiben. Natürlich geht es auch um die großen Zeiten mit den Pogues und Popes, um den Nervenkitzel des Punkrock und den verdrängten Schmerz einer Londoner/irischen Identität. Die Erzählung sackt an manchen Stellen etwas ab, aber das Leben, von dem sie handelt, war außergewöhnlich.

🟥🟥🟥🟥🟥🟥🟥⬜⬜⬜

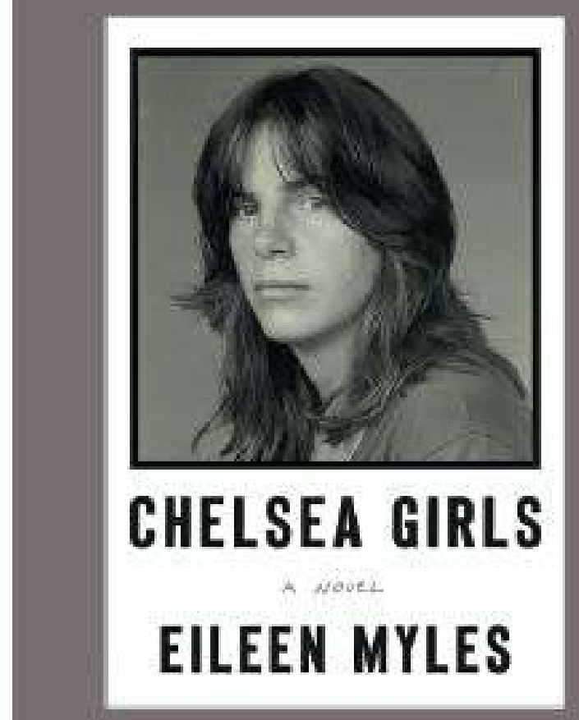
Stuart Bailie

DAS KULTBUCH

Chelsea Girls (1994)

EILEEN MYLES

Queer im New York der 70er und 80er

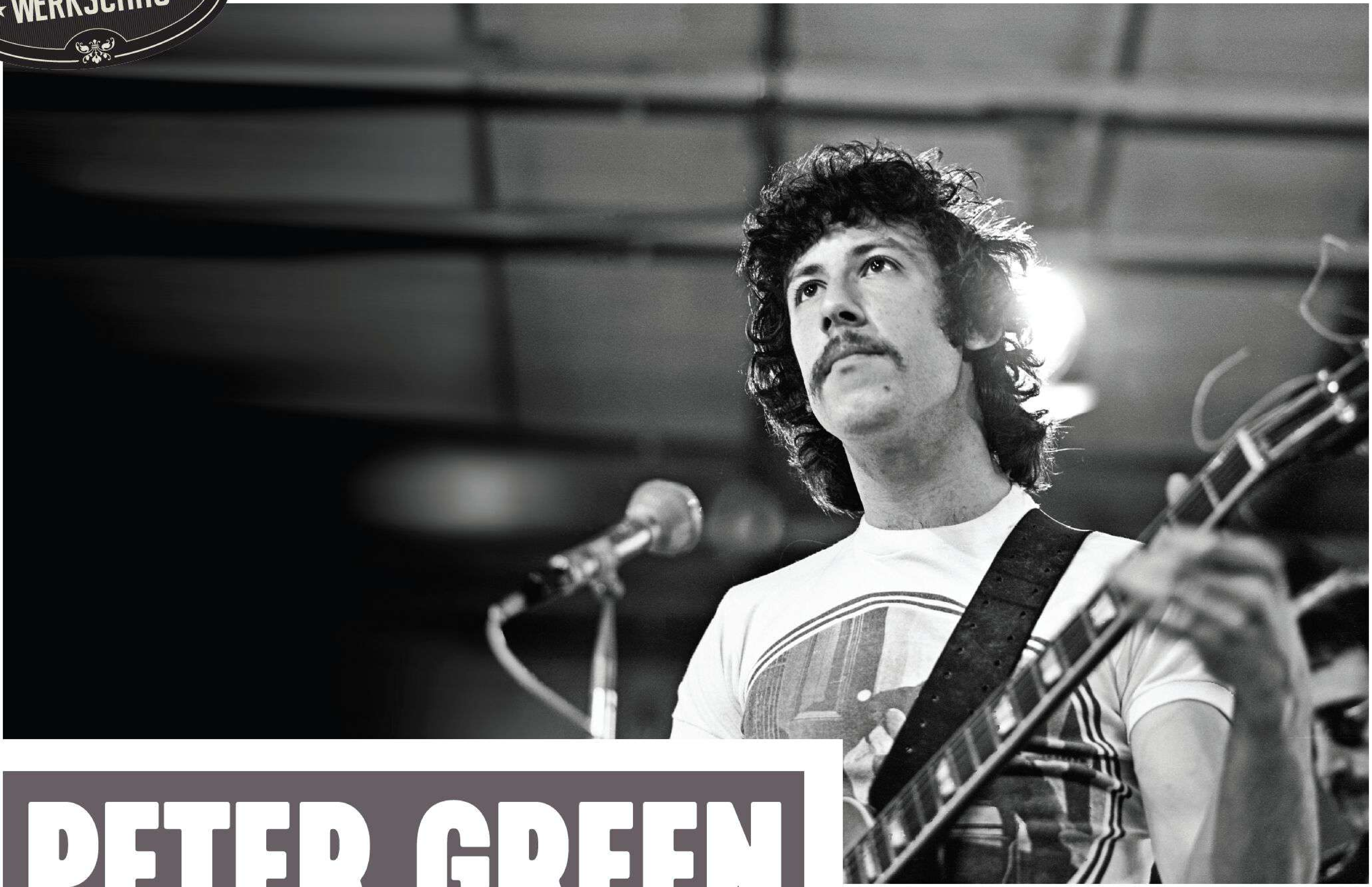


Offiziell wird „Chelsea Girls“ als Kurzgeschichten-Band ausgeschrieben, trotzdem lässt sich Eileen Myles’ Buch auch als Roman lesen. Schließlich hängen die einzelnen Geschichten schon allein durch Zeit und Ort der Handlung zusammen, Ende 70er, Anfang 80er in New York. Auch die meisten Personen kommen öfter vor – und dann gibt es auch ab und an mal ein Kapitel voller Erinnerungen an früher, an die Zeit bei den Eltern. Und so entsteht einer jener angenehmen Romane, die nicht mit erhobenem Finger sagen: Mich musst du von Anfang bis Ende lesen, damit du mich und meine Moral oder Message verstehst.

„Chelsea Girls“ ist wahrscheinlich einer der ersten queeren autofiktionalen Texte. Myles erzählt darin unter anderem von Drogen und (meist lesbischem) Sex. Davon, wie es ist, als junge Schriftstellerin zu versuchen, in der New Yorker Intellektuellenszene Fuß zu fassen. Und dann geht es auch um das Aufwachsen mit einem alkoholkranken Vater und die mütterliche Bestätigung des eigenen Lebens.

In vielen Rezensionen wurde die Übersetzung als holprig bis schlecht bezeichnet, als das Buch 2020 zum ersten Mal auf Deutsch erschien. Das mag schon sein, mit Sicherheit liegt es aber nicht (nur) an der Übersetzung, dass „Chelsea Girls“ auf gewisse Weise etwas speziell ist: Denn anders als bei vielen anderen Texten werden die Leser:innen hier nicht an die Hand genommen und durch die Handlung geführt, sie werden nicht abgeholt. Stattdessen bleiben Dinge und Personen häufig im Unklaren: Wer ist das jetzt noch mal? Was ist vor dieser beschriebenen Begegnung passiert? Natürlich kann das auch ein unbefriedigendes Gefühl hinterlassen, aber man kann sich bei Literatur doch auch immer fragen: Muss ich denn unbedingt alles wissen? Ist es nicht gut, wenn Raum für Möglichkeiten bleibt? „Chelsea Girls“ hat vermutlich auch deswegen feministischen Vorbildcharakter, weil es neben anderen Dingen um die Anerkennung des weiblichen Dichtergenies geht, etwas, das zuvor im Grunde nur Männer für sich beanspruchten. Dennoch stellt sich hinsichtlich der Art, wie diese Anerkennung erreicht werden soll, auch ein ganzer Block an Fragen, die womöglich nicht beantwortet werden können oder müssen. Durch die Thematik Sex und Drogen (und wie beides beschrieben wird), durch den Schreibstil, der an die Beat-Typen erinnert – schafft sich Myles dadurch nicht einfach Anerkennung, indem männliche Codes fortgesetzt werden? Oder ist das eine Art Ironie, in gewisser Weise ein auf der Nase Herumtanzen, weil Männer mit ihren eigenen Waffen geschlagen werden? Ist es gerecht oder sogar pure dialektische Gerechtigkeit, wenn ein anderes Geschlecht mit den Mitteln des herrschenden Erfolg hat, sich also ein besetztes Feld erobert? Funktioniert das ähnlich wie Quoten – solange sich die Gesellschaft nicht verändert hat, müssen Umwege gegangen werden, um Unterdrückungen entgegenzuwirken? Oder ist es doch nur der literarische Unterbau für die furchtbaren Ansichten einer Alice Schwarzer bezüglich Transmännern? Vielleicht auch das literarische Äquivalent zu Foucaults anti-transzendentaler These, es werde sich nichts (bis auf eine Umkehrung) ändern, wenn ehemals unterdrückte Gruppen an die Macht kommen – also Unterdrückte werden zu Unterdrückern? Oder wird hier in diesem Artikel schlicht und einfach Literatur, in der Stimmen aus allen Richtungen sprechen müssen, mit der Wirklichkeit verwechselt? Für die verschiedenen Diskurse – für manche vielleicht auch nur momentan – ist es womöglich wichtig, dass keine dieser Fragen mit Bestimmtheit beantwortet werden kann, denn so können die verschiedenen Möglichkeiten bestehen bleiben, die eben Diskurse am Leben erhalten.

Vincent Numberger



PETER GREEN

Als Gitarrist, Sänger und Songwriter war er im britischen Blues konkurrenzlos. Das Gesamtwerk, das er hinterließ, steckt voller Brillanz an der Gitarre.

Einzigartig beseelter Gitarrist, Sänger und Songwriter: Peter Green war einer der Architekten des britischen Bluesrock. 1966 ersetzte er im Alter von 19 Jahren Eric Clapton bei John Mayall's Bluesbreakers und nahm das klassische Album A HARD ROAD auf, das im folgenden Jahr veröffentlicht wurde. Viele andere Aufnahmen aus seiner Zeit bei den Bluesbreakers – Singles, B-Seiten, Live-Auftritte – sind in jüngerer Zeit wieder aufgetaucht und reichen von Standards wie ›Stormy Monday‹ bis zu Greens eigenen tiefblauen Kompositionen wie ›Out Of Reach‹, die die übernatürliche Brillanz seines Spiels unterstreichen.

1967 gründete Green dann Fleetwood Mac, mit denen er drei „offizielle" Studioplatten aufnahm und eine Reihe von klassischen Rocksingles schrieb, die zu dieser Zeit auf keinem der Alben der Band enthalten waren, darunter ›Black Magic Woman‹, ›Man Of The World‹ und ›Oh Well‹. Gesegnet mit einem reichen stimmlichen Klang, der von einer tiefen, dunklen Traurigkeit durchdrungen war, schrieb er weltmüde Texte, die gelegentlich einen Nerv unbeschreiblicher Verzweiflung trafen. „Ich war immer ein trauriger Mensch", bemerkte Green einmal. „Ich weiß nicht, warum."

Seine melancholische Veranlagung wurde durch die Belastungen und Versuchungen des Lebens im Rockstarzirkus nicht unbedingt gelindert. Er verließ Fleetwood Mac kurz nach einem ausgedehnten LSD-Trip im März 1970 und veröffentlichte im selben Jahr im Dezember sein erstes Solowerk mit dem prophetischen Titel THE END OF THE GAME. Den Rest der 70er-Jahre verbrachte er in einem Labyrinth aus Rehabilitationskliniken und psychiatrischen Einrichtungen, wo bei ihm schließlich Schizophrenie diagnostiziert wurde. Der Tiefpunkt kam 1977, als er wegen eines Vorfalls mit einer Schrotflinte festgenommen und kurzzeitig ins Gefängnis gebracht wurde.

Greens Karriere als Musiker schien vorbei zu sein, doch 1979 veröffentlichte er mithilfe seines älteren Bruders Michael das Comeback-Album IN THE SKIES. Es folgte eine Reihe von Soloplatten mit einer bunt gemischten Gruppe von Mitarbeitern, bis Green 1985 für weitere zehn Jahre von der Bildfläche verschwand. Unterstützt von dem Gitarristen und Sänger Nigel Watson kehrte er 1996 mit der Peter Green Splinter Group zurück, die sechs Studiowerke von variabler Qualität veröffentlichte, bevor sie sich 2003 endgültig auflöste.

Im Februar 2020 organisierte Mick Fleetwood eine Allstar-Feier im London Palladium, um die Musik von Peter Green zu ehren. Leider starb der abwesende Star der Show nur fünf Monate später im Alter von 73 Jahren.

David Sinclair

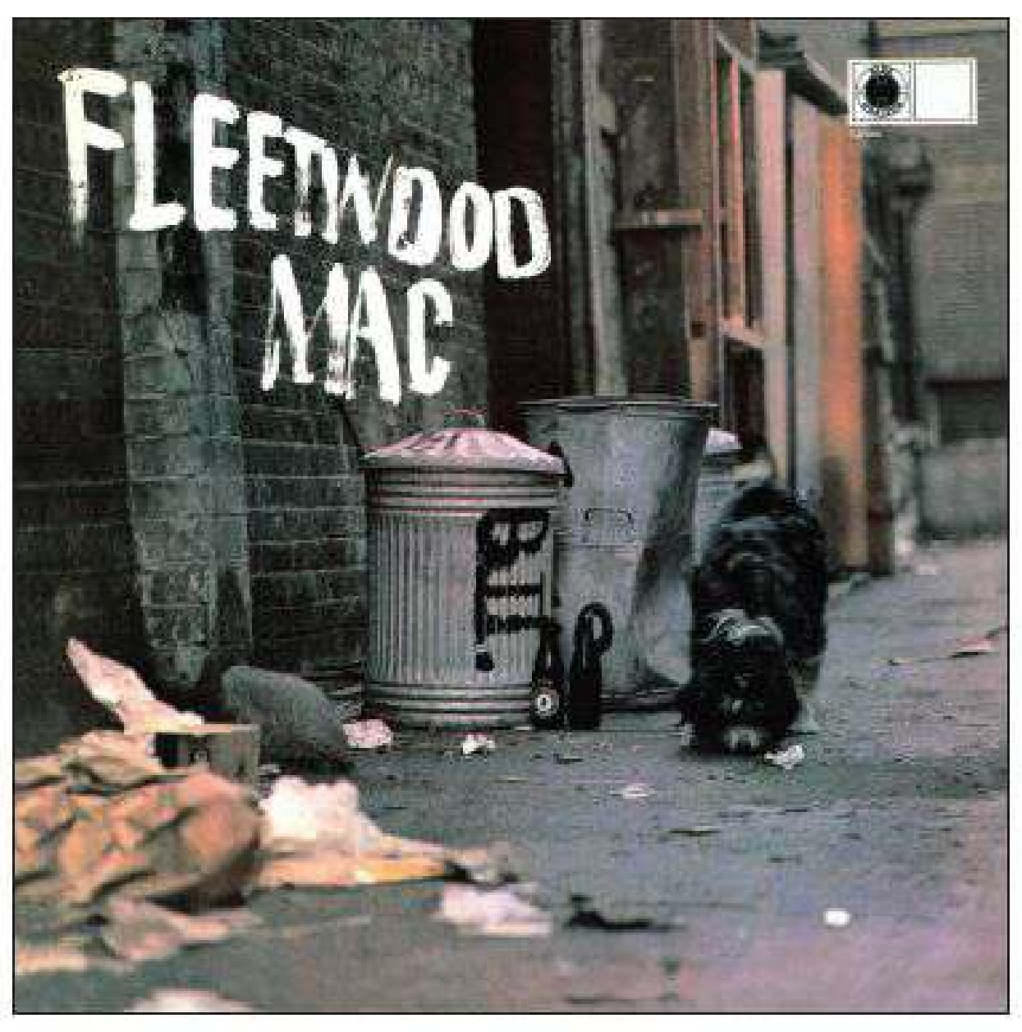
UNVERZICHTBAR

A HARD ROAD
JOHN MAYALL
DECCA
BLUESBREAKERS

JOHN MAYALL AND THE BLUESBREAKERS
A HARD ROAD

DECCA, 1967

Das Album, das ihn der Welt vorstellte, ist ein Werk von düsterer Intensität mit einem unvergänglichen Bluesglanz. Es bietet zwei instrumentale Tracks, auf denen Greens Brillanz zum Ausdruck kommt: ›The Stumble‹, ein lebhafter Shuffle, geschrieben von Freddie King, und Greens eigenes ›The Supernatural‹, ein Meisterwerk, das eine Reihe kontrollierter, einnotiger Rückkopplungsschleifen nutzt, um ein fabelhaftes Gefühl von Melodie und Stimmung heraufzubeschwören. Green singt auch Lead auf ›The Same Way‹ und ›You Don't Love Me‹. Spätere erweiterte Ausgaben des Albums enthalten viele seltene und grandiose Aufnahmen aus dieser Zeit.

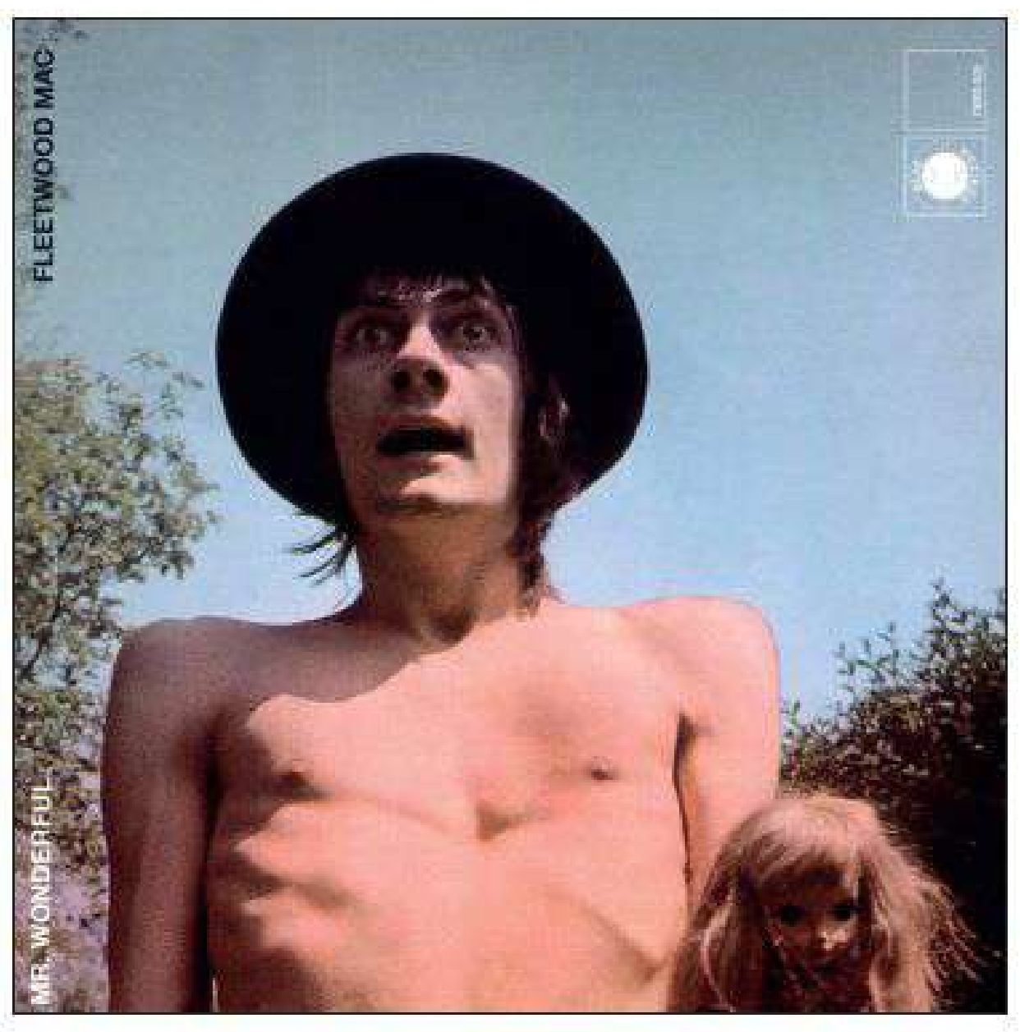


FLEETWOOD MAC
FLEETWOOD MAC

BLUE HORIZON, 1968

Die Veröffentlichung des Debüts von Fleetwood Mac war ein prägender Moment in der Geschichte des britischen Blues-Booms. Während Sänger und Slide-Gitarrist Jeremy Spencer sich in fast parodistische Versionen alter Elmore-James-Riffs stürzt, präsentiert Green ein tiefes und akribisches Verständnis der Bluesform in Howlin' Wolfs ›No Place To Go‹ und seinen eigenen Kompositionen, darunter ›I Loved Another Woman‹ und ›Looking For Somebody‹. Er singt und soliert dabei mit perfekt artikuliertem Gefühl und spielt auch Mundharmonika auf ›Long Grey Mare‹ sowie eine Resonatorgitarre auf ›The World Keep On Turning‹. Die Platte zeigt Green auf seinem blues-heulenden Zenit.

WUNDERBAR



FLEETWOOD MAC
MR. WONDERFUL

BLUE HORIZON, 1968

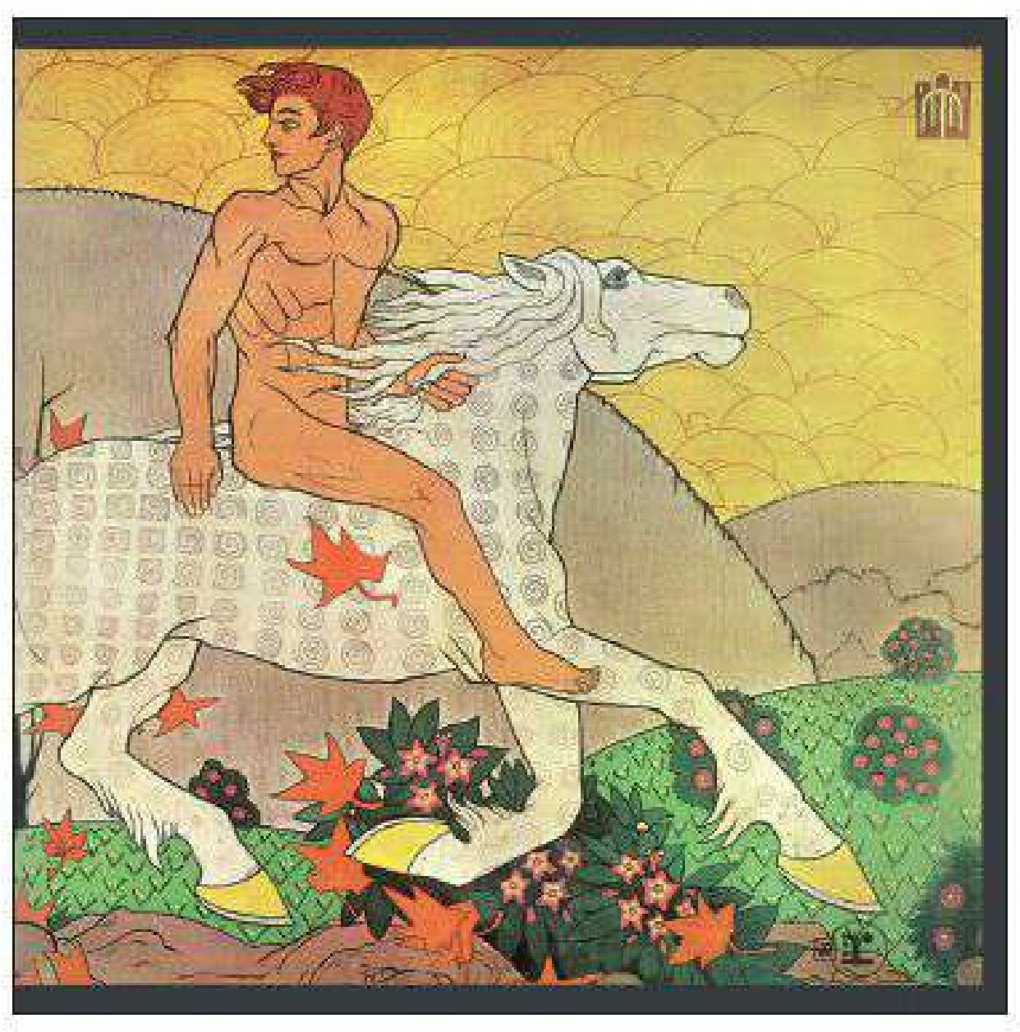
Dieser schnelle Nachfolger des Debüts von Fleetwood Mac ist soweit in Ordnung, obwohl Jeremy Spencers endlose Wiederverwertung von Elmore James‘ ›Dust My Broom‹-Riff langsam etwas dünn wird. Eine Bläsersektion verstärkt den Feelgood-Shuffle von ›Stop Messin‘ Round‹ und die lockere lateinamerikanische Synkopierung von ›Rollin‘ Man‹, während das neue Mitglied Christine Perfect Klavier zum ergreifenden Refrain von ›Love That Burns‹ hinzufügt, das mit der Zeile endet: „Please leave me in my room to cry“. Ein weiteres exquisit trauriges Lied, ›Trying So Hard To Forget‹, dringt so tief in Greens gequälte Seele vor, wie es ein Lied nur tun kann.

JOHN MAYALL'S BLUESBREAKERS
LIVE IN 1967
Never before heard live performances

JOHN MAYALL‘S BLUESBREAKERS
LIVE IN 1967

FORTY BELOW, 2015

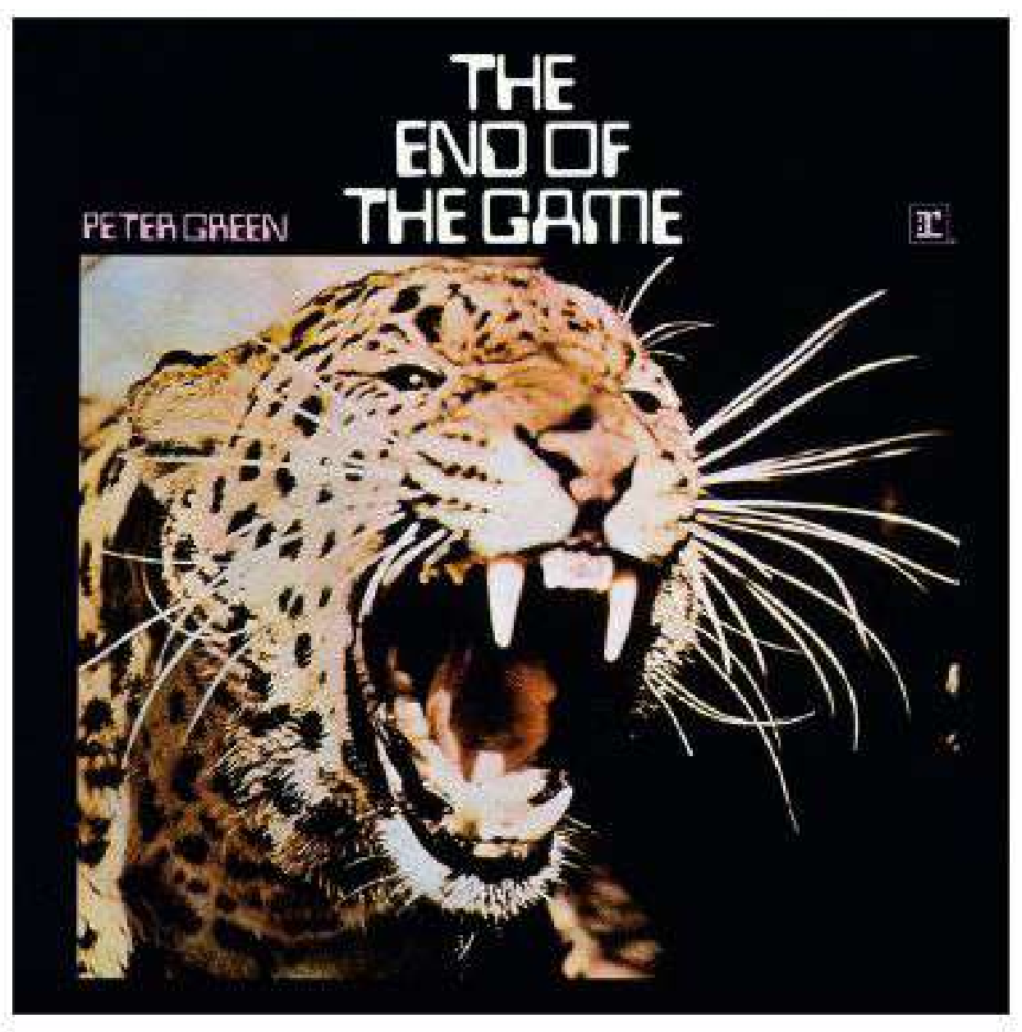
Die späte Entdeckung einer Sammlung von Live-Bootlegs, die das Bluesbreakers-Line-up von Mayall und Green zusammen mit John McVie (Bass) und Mick Fleetwood (Schlagzeug) zeigt, das nie eine Platte aufgenommen hat, sorgte bei Kenner*innen für viel Aufregung. Und das aus gutem Grund. Dies ist der erste von drei Teilen, die einen faszinierenden Einblick in die volle, elementare Pracht dieser historischen Besetzung bieten, die hier live und unzensiert spielt. Die Klangqualität ist manchmal uneinheitlich, das Publikum ausgelassen, aber die Darbietungen sind außerirdisch, und eine sechsminütige Version von ›The Stumble‹ ist einfach unglaublich.



FLEETWOOD MAC
THEN PLAY ON

REPRISE, 1969

Mit dem neuen Mitglied Danny Kirwan, der die Hälfte des Gesangs, des Songwritings und der Gitarrenarbeit übernimmt, sowie vier Tracks, die Jams und andere instrumentale Eigenheiten präsentieren, ist dies ein Album voller gemischter Freuden. Das harte Blues-Grundgerüst hat einem sanfteren Psychedelic-Rock-Vibe Platz gemacht, aber es sind Greens traditionellere Stücke – ›Rattlesnake Shake‹, ›Show-Biz Blues‹ und das melancholische ›Before The Beginning‹ –, die hier dominieren. „Is there nobody listening to my song?“, singt er niedergeschlagen. Die 2013 remasterte Ausgabe der Platte wurde um die Hits ›Oh Well (Pts 1 & 2)‹ und ›The Green Manalishi (With The Two-Prong Crown)‹ erweitert.

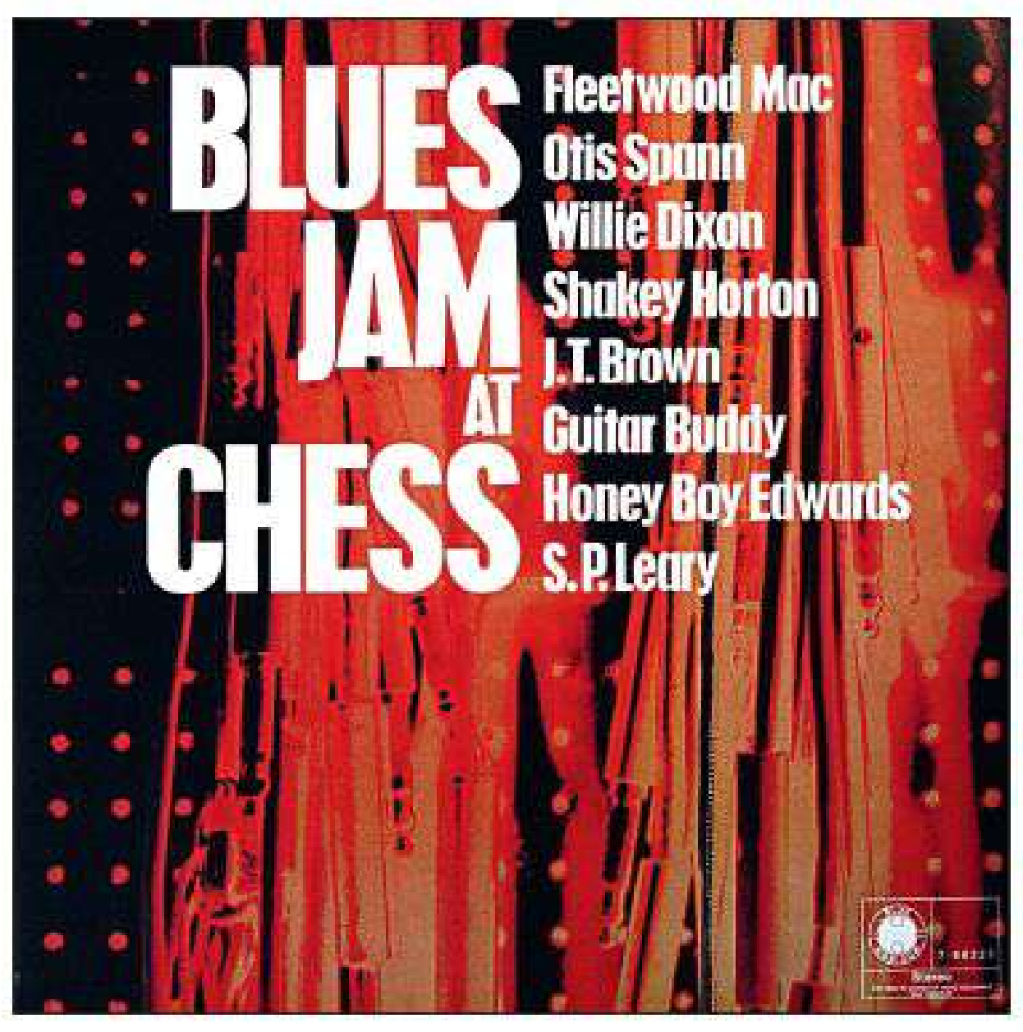


PETER GREEN
THE END OF THE GAME

REPRISE, 1970

Dicht gewoben, komplex und wild experimentell, ist Greens Debüt als Solokünstler eine Übung in improvisierter musikalischer Schizophrenie. Schnell nach seinem problematischen Ausstieg bei Fleetwood Mac aufgenommen, mit einer Besetzung, zu der auch Zoot Money an den Keyboards gehört, ist es eine Reise durch eine Landschaft seltsamer Klänge und eigenartig zerstörter instrumentaler Formen. Die Platte wurde von Larry Love von Alabama 3 mit Miles Davis‘ Avantgarde-Fusion-Klassiker IN A SILENT WAY verglichen und von allmusic.com als „Blödsinn“ abgetan. „Ich habe es als Experiment gemacht, weil ich mich eingeschränkt fühlte“, sagte Green.

ANHÖRBAR



FLEETWOOD MAC AND VARIOUS ARTISTS
BLUES JAM AT CHESS VOLUMES 1 & 2

BLUE HORIZON, 1969

„Mein Spiel war zu kraftvoll – zu viel und zu laut“, sagte Green, als er über die etwas chaotische Jam-Aufnahmesession reflektierte, die am 4. Januar 1969 in den Chess Studios in Chicago stattfand. Tatsächlich schlägt sich Green mehr als gut in Gesellschaft der Original-Bluesgrößen, darunter Willie Dixon, Walter „Shakey“ Horton, Otis Spann und Buddy Guy. Mit enormem Können und Gefühl führt Green das improvisierte Ensemble unter anderem durch seinen eigenen Song ›Watch Out‹, Howlin‘ Wolfs ›Ooh Baby‹ und Little Walters ›Last Night‹. Historisch.

Peter Green . In The Skies

PETER GREEN
IN THE SKIES

PVK, 1979

Das Comeback-Werk von Green nach den Jahren der Wildnis in den 70ern ist eine Sammlung von zurückhaltendem melodischen Charme. Begleitet von Gitarrist Snowy White, der auf einigen Tracks die Leadgitarre spielt, sowie einer Rhythmusgruppe aus Pete Bardens (Bass) und Reg Isidore (Schlagzeug), liefert Green fähige Darbietungen auf mehreren stilvollen Instrumentals, insbesondere ›Slabo Day‹, und reflektiert das religiöse/spirituelle Thema des Titeltracks mit warmem Gesang, der auf einem sanften Bossa-Nova-Beat liegt. Eine neue Version seines Mac-Ära-Tracks ›A Fool No More‹ bietet den einzigen wirklichen Gänsehautmoment auf dem Album, in dem er erneut die tiefe existenzielle Traurigkeit seines Lebens kanalisiert.

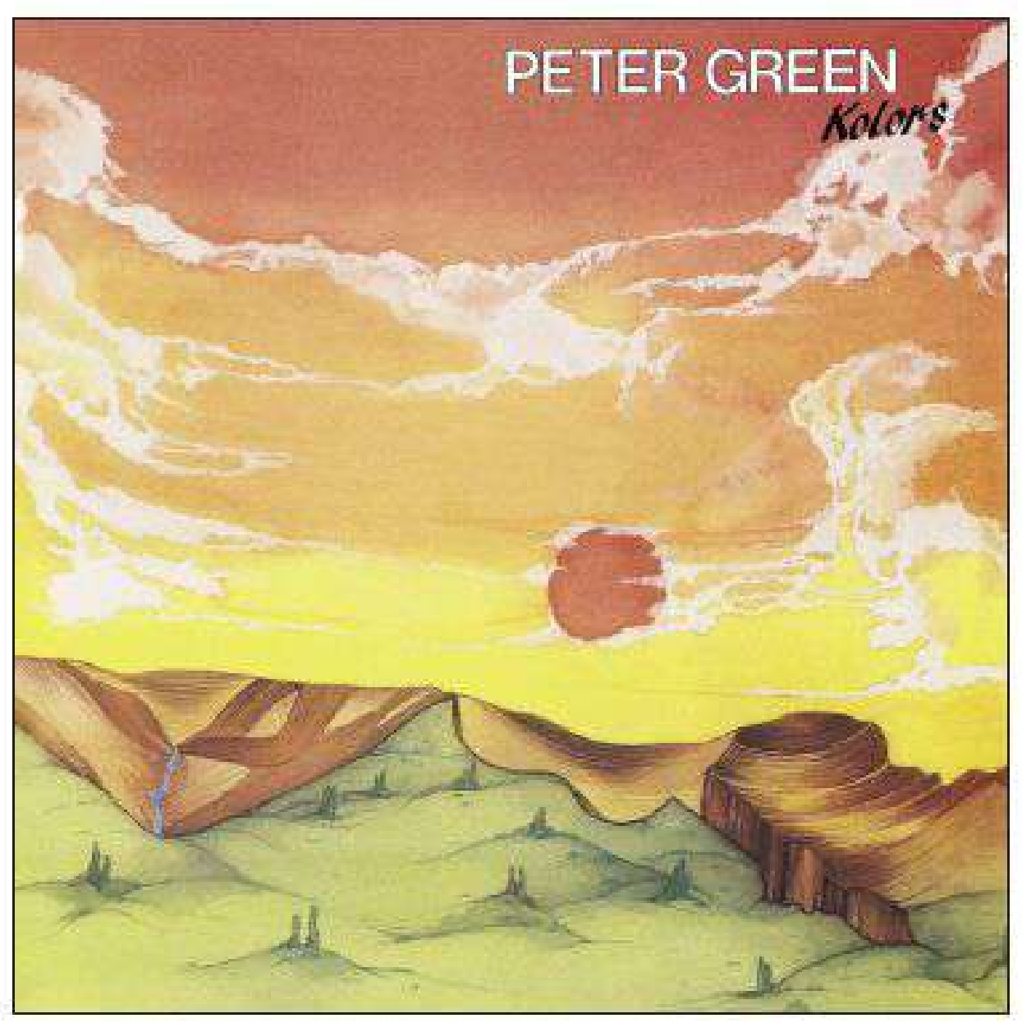
PeterGreenSplinterGroup
Destiny Road

PETER GREEN SPLINTER GROUP
DESTINY ROAD

SNAPPER MUSIC, 1999

Erneut vor dem künstlerischen Vergessen gerettet, diesmal in den 90er-Jahren vom Sänger und Gitarristen Nigel Watson, fand Green seine Rolle als nomineller Anführer der Splinter Group, wo er hauptsächlich die Lieder anderer sang und spielte. Dieses vierte Album der Gruppe ist eine typische Sammlung und enthält eines der besten Stücke von Watson, ›Burglar‹, sowie eine schöne Neubearbeitung von Greens pulsierendem Instrumentalstück ›Tribal Dance‹. Green singt ›Madison Blues‹ mit spektakulärem Mangel an Engagement und bleibt dafür stumm auf einer Version von ›Man Of The World‹, die am Ende versteckt ist – ein süßes, aber entferntes Echo vergangener Ruhmestaten.

SONDERBAR



PETER GREEN
KOLORS

CREOLE, 1983

Es war großartig, dass Green sich 1979 ausreichend erholte, um wieder aufzutreten und aufzunehmen. Aber er war einfach nicht mehr derselbe Künstler nach seinem tragischen Nervenzusammenbruch. Dieses letzte Album als „Solo“-Act ist eine schäbige Sammlung von Resten und Ausschuss aus früheren Platten, die größtenteils von seinem Bruder Michael geschrieben wurden. Der Blues-Funk-Standard von ›Bad Bad Feeling‹, der ungeschickte Text von ›Black Woman‹ und das Cabaret-Crooning von ›Liquor And You‹ sind schon unbeholfen genug. Aber am schlimmsten ist ›Funky Jam‹, ein wirres Ein-Akkord-Gemurmel, das acht Minuten lang platt und ziellos dahinplätschert. Es ist eine echte Herausforderung, das bis zum Ende laufen zu lassen.

TRAUM-SAMPLER

›OUT OF REACH‹
B-SEITE/A HARD ROAD: EXPANDED EDITION 2006

›BLACK MAGIC WOMAN‹
SINGLE

›MAN OF THE WORLD‹
SINGLE

›SLABO DAY‹
IN THE SKIES

›I LOVED ANOTHER WOMAN‹
FLEETWOOD MAC

›OH WELL (PTS 1 & 2)‹
SINGLE/THEN PLAY ON: EXPANDED EDITION 2013

›THE GREEN MANALISHI (WITH THE TWO-PRONG CROWN)‹
SINGLE/THEN PLAY ON: EXPANDED EDITION 2013

›A FOOL NO MORE‹
IN THE SKIES

›THE SUPERNATURAL‹
A HARD ROAD

›THE STUMBLE‹
LIVE IN 1967

›TRYING SO HARD TO FORGET‹
MR. WONDERFUL

›GREENY‹
CRUSADE EXPANDED EDITION 2007

›ALBATROSS‹
SINGLE

›DOUBLE TROUBLE‹
LIVE IN 1967 VOL.3

›SO MANY ROADS‹
LIVE IN 1967 VOL.2

›ALABAMA BLUES‹
A HARD ROAD: EXPANDED EDITION 2006

Slash
ft. Myles Kennedy & The Conspirators / Mammoth WVH

05.04., LONDON, WEMBLEY ARENA

Slash and burn

Mit mittlerweile zwei Alben gänzlich ohne Füllmaterial ist Wolfgang Van Halen ein meisterhaft singendes und shreddendes Allroundtalent als Frontmann, das, wie der heutige Abend beweist, auch eine große Halle im Griff hat. Flankiert von einer Band, die sich wie eine Gang anfühlt (besondere Anerkennung gebührt dem hüpfenden Bassisten Ronnie Ficarro, der selten weniger als begeistert aussieht), strahlt der Mammoth-Anführer ruhiges, klares Selbstvertrauen aus und versucht zu keinem Zeitpunkt, jemand anderes als er selbst zu sein.

Slash und Co. sind auf ihrer verschobenen Tournee zu Album Nummer vier von 2022 und haben einen saftigeren Backkatalog, als man von einem vermeintlichen „Nebenprojekt“ erwarten würde. Myles Kennedy belegt seine übliche Nische zwischen Rockstar und sympathischem Fanboy, aber Bassist Todd Kerns ist eine Offenbarung, er heizt die Wembley Arena an, als ob es sein Geburtstag wäre, und singt die Leadstimme auf Lenny Kravitz ›Always On The Run‹ sowie dem einzigen GN'R-Cover des Abends, ›Don't Damn Me‹.

Mit 58 Jahren und als eine der unverwechselbarsten Figuren im Rock tritt Slash mit der Energie von jemand auf, der wirklich hier sein *will*, springt von Podesten und spielt Soli mit der Begeisterung eines energiegeladenen Teenagers, der seine erste Les Paul in der Hand hält. Bei der Zugabe greift er zur Pedal-Steel für ein Cover von ›Rocket Man‹ – eine echte Überraschung, wo er sich doch leicht auf eigene bekannte Nummern verlassen könnte. Ist es nicht das, was wir von unseren Stars wollen, aber nur selten bekommen?

Polly Glass

Rock Meets Classic

14.04., MÜNCHEN, OLYMPIAHALLE

God gave Rock'n'Roll to everyone

Auf dem Blatt liest sich das diesjährige Lineup von Rock Meets Classic mit Sinfonieorchester und Musikern von Bands wie Quiet Riot, Supertramp und Manfred Mann's Earth Band vielversprechend. Und viele Versprechungen werden auch eingelöst. Wenngleich etwa Paul Shortino, der nur auf einer eher unwichtigen Quiet-Riot-Platte gesungen hat, nicht unbedingt stimmlich, aber beim Posing mit Totenkopf-Spazierstock etwas über die Stränge schlägt. Gesanglich beeindruckend hingegen ist der Überraschungsauftritt von Georg Kleesattel zusammen mit Pianist Martin Stellmacher recht zu Beginn. Mit Songs wie ›Heaven Can Wait‹ von Meat Loaf überzeugt das Münchner Duo die da schon anwesenden Gäste. Die erleben im Anschluss das erwartetet rockige und klassische Programm, durch das erstmals Peter Keller aus der Gruppe von Peter Maffay führt. Das ist gewöhnungsbedürftig und wirkt an manchen Stellen etwas verkrampft. Aber es geht ja nicht um Keller, sondern um Stars wie Midge Ure von Ultravox, der mit Solo-Hits wie ›If I Was‹ oder ›Hymn‹ Stimmung in die mit rund 6000 Besuchern respektabel gefüllte Halle bringt. Allerdings hat er stellenweise mit seiner Stimme etwas zu kämpfen. Ähnlich ergeht es manchmal auch dem legendären Songwriter Russ Ballard. Seine Hymne ›God Gave Rock'n'Roll To You‹ passt trotzdem bestens als inoffizielles Motto für diesen Abend. Gut bei Stimme präsentiert sich dagegen Robert Hart von Manfred Mann's Earth Band. ›Mighty Quinn‹ klingt rau und mächtig. Perfekt zum Orchester passt auch der Auftritt der beiden Supertramps John Helliwell und Jesse Siebenberg. Zwar ist Sänger Siebenberg „nur“ der Sohn des langjährigen Schlagzeugers Bob Siebenberg. Aber in Kombination mit Helliwells unverwechselbarem Sax-Sound gelingt es den beiden, mit ›Breakfast In America‹ und ›Give A Little Bit‹ samt sinfonischem Ensemble im Rücken die alte Supertramp-Magie heraufzubeschwören. Die frühere Nightwish-Sängerin Tarja Turunen glänzt mit mächtigen Nummern wie ›Nemo‹. Dann doch wieder eine stimmige Sache.

Martin Buchenberger

The Who

18.03., LONDON, ROYAL ALBERT HALL

Hochkarätiger Eröffnungsabend für eine Woche Benefizkonzerte

Dieses Jahr ist das letzte, in dem Roger Daltrey die jährlichen Konzerte in der Albert Hall für den Teenage Cancer Trust kuratiert, nachdem er in 24 Jahren 32 Millionen Pfund für die Wohltätigkeitsorganisation gesammelt hat. Und nach dem Klang des ersten von zwei Eröffnungsabenden der Woche durch The Who zu urteilen, plant er, das Gebäude hinter sich abzureißen.

Als ein vollständiges Orchester mit einem Segment einsetzt, das größtenteils aus den Höhepunkten von TOMMY besteht, werden ohnehin schon bombastische Stücke wie ›Overture‹, ›Amazing Journey‹ und ›We're Not Gonna Take It‹ zu monumentalen Klangbauwerken, während ›Pinball Wizard‹ von Power-Akkord-Bläsern durch die Rückwand geflippert wird.

Wie schon auf ihrer jüngsten „The Who Hits Back!"-Tournee weicht die Show dann einem Hits-Segment mit nur der Band, bei dem ›The Kids Are Alright‹, ›My Generation‹ und ›Substitute‹ auch 50 Jahre später unverschämt schlank und beweglich klingen. Auf der Bühne mögen die überlebenden Mitglieder von The Who jammern wie Rentner im Pub – Daltrey kann seine Setlist nicht sehen, Townshend hat ein Problem mit seinen „Hörgeräten". Aber wenn ›Won't Get Fooled Again‹ seinen heulenden Höhepunkt erreicht, der immer noch so grandios wie 1972 klingt, wirken sie auch in ihrem 60. Jahr zusammen ungebrochen dynamisch.

Als das Orchester dann zurückkehrt, um einen Abschnitt aus hauptsächlich QUADROPHENIA-Liedern zu veredeln – ein mitreißendes ›5:15‹, ein umwerfendes ›Love, Reign O'er Me‹ –, sind das am Ende zwei phänomenale Stunden, die beweisen, dass das Alter die rohe Kraft von The Who eindeutig nicht geschmälert hat.

Mark Beaumont

Liam Gallagher & John Squire

26.03., LONDON, THE TROXY

Das Traumduo kommt noch nicht richtig in Fahrt

Für eine bestimmte Zielgruppe ist die Zusammenarbeit des ehemaligen Oasis-Frontmanns Liam Gallagher mit dem ehemaligen Stone-Roses-Gitarristen John Squire der Stoff der Fantasie, eine Traumkombination des Manchester-Adels, die nur reiche Belohnungen bringen kann. Und auf dem Papier ist es schwer, nicht zuzustimmen: Ihre musikalische Kompatibilität (ein gemeinsamer Geschmack für psychedelisch angehauchten, auf den 60ern basierenden, im Stil der 70er gestalteten Rock'n'Roll-Swagger) und Liams langjährige Bewunderung für die Stone Roses versprechen viel Gutes. Beide wissen, wie man einen ordentlichen Haken verpasst, und ihr selbstbetiteltes Debütalbum kombiniert treffsichere Gallagher-Schläge mit einer Fülle schwungvoller Fretboard-Fingerfertigkeit von Squire. Was könnte da schon schiefgehen?

Im Wesentlichen nichts. Sie schlendern herein mit ihren Parkas und ihrer Attitüde, spielen ihre Platte in voller Länge und trotten nach 45 Minuten mit den Ohren voller Vergötterung davon, bevor sie mit einer respektablen Interpretation von ›Jumpin' Jack Flash‹ der Rolling Stones noch mal zurückkehren – die ihr schockiertes Publikum aber bereits gut 45 Minuten früher als erwartet in die Nacht entlässt. Es gibt nichts aus dem Repertoire der beiden Protagonisten, keine Improvisation, es ist, was es ist. Nicht mehr, nicht weniger. Liam ist von der Band beeindruckt, aber trotz der erfahrenen Sessionmusiker, die alle richtigen Töne treffen, fehlt es an einem wesentlichen Funken, an einem kollektiven Groove, alles außer Liams bissig-kampfwilligem Gesang wirkt irgendwie zögerlich. Sie rocken, ja, aber es werden noch einige weitere Auftritte benötigt, bevor sie wirklich in Fahrt kommen.

Ian Fortnam

The Analogues

THE ANALOGUES

theanalogues.net

Im September präsentiert die renommierte Beatles-Tribute-Band die Alben SGT. PEPPTER und REVOLVER live!

13.09.	Berlin, Admiralspalast
14.09.	Frankfurt, myticket Jahrhunderthalle
15.09.	Düsseldorf, Mitsubishi Electric HALLE

BLACKBERRY SMOKE

wizpro.com

Die Southern-Rocker aus Georgia haben 2024 nicht nur eine Platte mit dem Titel BE RIGHT HERE herausgebracht, sondern treten im September auch auf vier deutschen Bühnen live auf.

18.09.	Hannover, Capitol
24.09.	Berlin, Columbiahalle
26.09.	München, Tonhalle
29.09.	Köln, E-Werk

MARC BROUSSARD & BAND

marcbroussard.com

Marc Broussard vermengt in seinem „Bayou Soul" Rock, Country, Blues, R&B und Soul zu einer fulminanten Mischung, deren Feuer und Leidenschaft sich sofort auf sein Publikum überträgt.

02.10.	CH-Rubigen, Mühle
03.10.	CH-Langenthal, Old Capitol
04.10.	München, Freiheitshalle
05.10.	Winterbach, Lehenbachhalle
06.10.	Mainz, Frankfurter Hof
08.10.	Köln, Kulturkirche
15.10.	Hamburg, Fabrik
16.10.	Berlin, Lido

ERIK COHEN

starkult.de

2024 geht Daniel Geiger alias Erik Cohen unter dem Motto „Zurück aus der Zukunft" auf Tournee und feiert dabei das zehnjährige Jubiläum seines Debütalbums.

06.09.	Wiesbaden, Schlachthof
07.09.	Düsseldorf, Zakk (Open Air Show)
28.09.	Oldenburg, Cadillac
06.12.	Hamburg, Knust

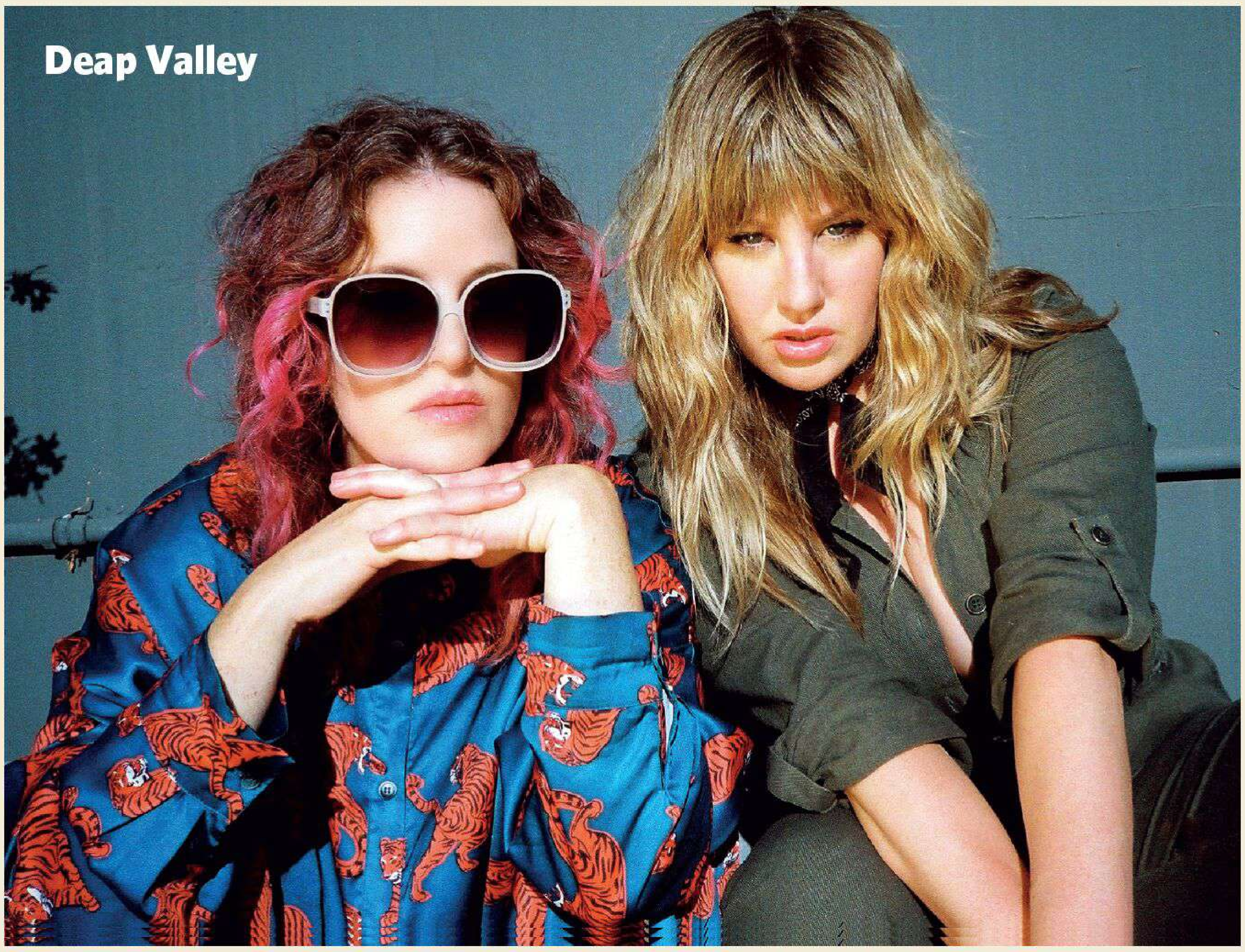
COLD YEARS

coldyears.bandcamp.com

Ein ziemlich gut gefüllter Tourkalender: Mit ihrem brandneuen Album A DIFFERENT LIFE im Gepäck kommen Cold Years aus Aberdeen, Schottland im Juli, September und Oktober für zahlreiche Headliner-Shows nach Deutschland. Vorher ist die ambitionierte Band mit Billy Talent unterwegs.

26.07.	Schrobenhausen, Noisehausen Festival
27.07.	Trebur Festival
27.09.	Hamburg, Headcrash
29.09.	Berlin, Badehaus
30.09.	München, Backstage Klub
01.10.	Wien, Arena
04.10.	Stuttgart, Im Wizemann
07.10.	Frankfurt, Nachtleben
08.10.	Köln, Helios 37
09.10.	Hannover, Lux

Cold Years



Ericka Clevenger

DEAP VALLY

deapvally.com
Nach über zehn gemeinsamen Jahren gehen Deap Vally nun auf Abschiedstournee. In zwei deutschen Großstädten kann man gemeinsam mit Lindsey Troy und Julie Edwards gebührend das Ende einer tollen Ära feiern.

26.05.	Köln, Blue Shell
30.05.	Berlin, Cassiopeia

FOODROCK FESTIVAL

foodrock-festival.de

Das Pfälzer Foodrock-Open-Air geht in die vierte Runde und fusioniert kulinarischen Hochgenuss mit Classic Rock der 70er und 80er Jahre. Neben zahlreichen Kochexperten werden Gruppen wie The Chain, eine Fleetwood-Mac-Tribute-Band, auftreten.

21.-23.06. Kaiserslautern, Natursteinbruch Picard

FREEDOM CALL

freedom-call.net

Bei den anstehenden „Silver Romantic Metal Nights“ bringen Freedom Call zusammen mit ihrem Special Guest Night Laser die Bühnen zum Beben.

17.05.	Wacken, LGH
18.05.	Siegburg, Kubana
23.05.	Aschaffenburg, Colos-Saal
24.05.	Leipzig, Hellraiser
25.05.	Karlsruhe, Substage
30.05.	Augsburg, Spectrum
01.06.	Burglengenfeld, VAZ

Kane Hibberd

LIEDER AM SEE
SUZI QUATRO
EUROPE
MANFRED MANN'S EARTH BAND
LEVEL 42
WISHBONE ASH
BIG COUNTRY
27. JULI 2024
STRANDBAD SPALT-ENDERNDORF
BROMBACHSEE
Concertbüro Franken
WWW.CBFRANKEN.EU
☎ 0911 89 18 61-57
BIERGARTEN MIT LIVEMUSIK
GROSSER BADESTRAND
SCHIFFSRUNDFAHRTEN
CAMPING & WOMO
WWW.LIEDERAMSEE.COM

Knuckle Head

Christian Ballard

5
FRAGEN AN
Knuckle Head

Jack und Jock haben mit Knuckle Head ihr eigenes Klanguniversum geschaffen, in dem sie den Wilden Westen und Easy-Rider-Vibes durch einen doomigen Fleischwolf drehen. Im Hochsommer kann man die „Dark Country Kings" live erleben.

Aus welchen Quellen schöpft ihr, wenn ihr den Knuckle-Head-Sound kreiert?
Jock: Aus meinem Leben. Was ich durchgemacht habe, wo ich nicht mehr hin will – all das lasse ich in mein Schlagzeugspiel einfließen. Ich denke auch über schöne Dinge nach und kann dadurch schöne Gitarrenparts komponieren.
Jack: Wir nutzen alles! Musik natürlich, aber auch Filme von Western bis Tarantino. Wir lesen viel. All das plus meine Lebenserfahrungen und Stimmungen integriere ich in meine Texte. Ich glaube, dass wir so ziemlich alles, was wir sind, in diese Band einbringen. Das sind wir, das ist echt. Ich denke, das ist einer der Gründe, warum uns die Fans seit der ersten Show folgen.

Was meint ihr: Welche Zutaten braucht ein wirklich guter Song?
Jack: Ein wirklich guter Song sollte natürlich alles haben, was gut ist.Von der Musik bis zum Text. Vom Schlagzeug-Beat bis zu den Akkordwechseln. Ein solides Riff, ein eingängiger Refrain.Was einen großartigen Song ausmacht, ist, wenn er mit Seele geschrieben ist und die Herzen der Leute trifft. Das ist unser Ziel.
Jock: Außerdem wollen wir die Menschen überraschen und etwas anderes machen. Auch das sollte ein guter Song bereithalten: etwas Unerwartetes. Unsere Nummer ›The Sword‹ zum Beispiel fängt countrymäßig an und wird dann heavy und dann immer noch schwerer. Ohne Gesang, ohne Soli, ohne viele Akkordwechsel. Ein echter Fan-Favorit.

Welche Gefühle und Vibes transportiert eure Musik?
Jack: Unsere Musik ist wie ein Roadtrip durchs Leben. Das Leben ist großartig, kann aber auch scheiße sein. Wenn es hart auf hart kommt, wird unsere Musik entsprechend schwerer oder dunkler. Oder beides.

Wie schafft ihr es, mit nur zwei Leuten auf der Bühne einen satten Sound zu liefern?
Jack: Wir fingen als Gitarrenduo an und haben uns viel darüber ausgetauscht, was wir mögen, von Black Sabbath bis Johnny Cash, von Blues Öyster Cult bis Depeche Mode. Sehr unterschiedliche Bands, sehr unterschiedliche Sounds. Jock hat dann beschlossen, Schlagzeug zu spielen. Er ist ein Autodidakt und hat seine eigene Art zu spielen, was ihm einen ganz eigenen Sound verleiht. Ich selbst habe ein paar Jahre gebraucht, um den Knuckle-Head-Sound mit verschiedenen Stimmungen, mehreren Gitarren, Effekten und Verstärkern so zu gestalten, dass er groß, dreckig und doch präzise ist. Mein Hauptverstärker ist selbstgebaut, also liegt ein Teil des Geheimnisses darin. Ich bin der Gitarrist, der Bassist, der Keyboarder und der Leadsänger. Außerdem versuche ich immer, Neues auszuprobieren. Ich mag es, Dinge zu verändern.
Jock: Wir haben auch eine tolle Crew, die live für einen tollen Mix sorgt. Sie ist ebenfalls Teil unseres großen Sounds.

Was kann das Publikum von einem eurer Auftritte erwarten?
Jack: Ihr werdet auf jeden Fall etwas spüren! Wir werden euch eine Mischung aus Stoner, Country, Rock und Hardrock spielen. Alles, was wir tun, macht uns Spaß.
Jock: Wir hoffen, dass wir euch einen Moment bieten können, in dem ihr eure Sorgen und Probleme zu Hause lassen und die Fahrt genießen könnt. Wir werden uns die Eier aus dem Leib spielen, denn nur so geht Knuckle Head.

KNUCKLE HEAD

knuckle-head.com

Die beiden Fuzz-Cowboys Jack und Jock beehren ihr geneigtes Publikum mit dunkel gefärbtem Country und seelenvollem Blues und werden nicht umsonst als „The Dark Country Kings" gefeiert.

12.07.	CH-Basel, Biker Days Basel
28.08.	Mannheim, 7er Club
29.08.	Aschaffenburg, Colos-Saal
31.08.	München, Backstage
01.09.	Dortmund, Piano

THE GASLIGHT ANTHEM

fkpscorpio.com

Nach neun Jahren Plattenpause haben The Gaslight Anthem im Oktober 2023 ihr brandneues Album HISTORY BOOKS veröffentlicht. Und natürlich folgt auf dieses freudige Event auch eine Tournee. Support: Spanish Love Songs.

26.06. Nürnberg, Löwensaal
30.06. Saarbrücken, Garage

KARNIVOOL

fkpscorpio.com

Die Band aus Down Under geht im Juni auf „Tri-Continental Drift Tour“.

20.06. Hannover, Capitol
22.06. Köln, Kantine

L.A. EDWARDS

fkpscorpio.com

Nachdem die drei Brüder zuletzt die Rival Sons in Deutschland supportet haben, kommen L.A. Edwards nun mir ihrem Crossover aus Americana und Rock'n'Roll als Headliner nach Deutschland.

06.07. Frankfurt, Batschkapp Sommergarten
11.07. Köln, Blue Shell
12.07. Berlin, Badehaus
13.07. Hamburg, Nochtwache

LIEDER AM SEE

liederamsee.com

Das schöne Festival am Brombachsee in Franken wartet heuer erneut mit einem tollen Line-up auf. Mit von der Partie sind Suzi Quatro, Europe, Manfred Mann's Earth Band, Level 42, Wishbone Ash und Big Country.

27.07. Spalt-Enderndorf,
Strandbad Enderndorf

CHRIS NORMAN

chris-norman.de

Zusammen mit seiner Band und mit seinem jüngsten Album JUNCTION 55 im Gepäck, geht Ex-Smokie-Mann Chris Norman 2024 auf große „Junction 55“-Tournee.

17.05. Magdeburg, GETEC-Arena
18.05. Berlin, Tempodrom
29.05. Stuttgart, Beethoven Saal
31.05. Leipzig,
Quarterback Immobilien Arena
01.06. Zwickau, Stadthalle
06.06. Erfurt, Messe
07.06. Chemnitz, Stadthalle

THE NEW ROSES

thenewroses.com

L.A. Edwards

Ab November sind The New Roses auf großer „Attracted To Danger"-Tour in ganz Deutschland. Als Support mit dabei haben die international erfolgreichen Hardrocker aus Wiesbaden die finnische Band Moon Shot. Auf Social Media kündigen The New Roses bereits an, dass sogar noch weitere Tourdates folgen werden.

02.11. Osnabrück, Rosenhof
06.11. Stuttgart, Im Wizemann
07.11. Bochum, Zeche
08.11. Hannover, Musikzentrum
09.11. Leipzig, Hellraiser
14.11. Köln, Kantine
15.11. Jena, F-Haus
16.11. Nürnberg, Hirsch
22.11. Berlin, Hole44
23.11. Hamburg, Fabrik
28.11. A-Wien, Szene
29.11. Wörgl, Komma
30.11. München, Backstage Werk
06.12. CH-Pratteln, Z7
07.12. Aschaffenburg, Colos Saal
14.12. Wiesbaden, Schlachthof

PHOSPHORESCENT

fkpscorpio.de

Als Straßenmusiker hat Matthew Houk mit Folk- und Country-Covern angefangen und wenig später dann als Phosphorescent die Welt mit seinem eigenen Songwriting erobert.

24.08. Berlin, Frannz Club

NATHANIEL RATELIFF & THE NIGHT SWEATS

fkpscorpio.com

Nachdem ihre letzten Tourtermine in Deutschland abgesagt werden mussten, kommen Nathaniel Rateliff & The Night Sweats 2024 endlich wieder zu uns. Als Support hat die soulige Truppe auf ihrer „South Of Heat“-Tournee William the Conqueror dabei.

19.06. Berlin, Kesselhaus
03.07. Köln, Gloria
08.07. München, Backstage Werk //
verlegt aus dem Technikum

Festival-Urlaub

Der Sommer ist da und mit ihm die Festival-Saison. Was kann es da für Rockfans Besseres geben, als Live-Musik mit Urlaubsatmosphäre zu verbinden? Und all das am besten abseits der allzu ausgetrampelten Festival-Pfade. Diese vier Veranstaltungen sind 2024 definitiv eine Reise Wert:

Bear Stone Festival

Direkt am kristallblauen Fluss Mrežnica und mitten im Wald gelegen, ist das Bear Stone Festival in Kroatien eine wahrlich malerische Angelegenheit. Mit einem Fokus auf Vintage und Psych-Rock stehen in diesem Jahr Acts wie die großartigen Kadavar aus Berlin, High On Fire, Colour Haze, 1000mods und viele mehr auf der Bühne!

04.07. – 07.07.
Kroatien, Donje Primišlje

Colours Of Ostrava

Inmitten der alten Eisenwerke in Ostrava findet dieses Melt-ähnliche Festival statt. Der Fokus liegt auf Kunst und Begegnung und so finden sich auch Film- und Theatervorführungen, Kunstinstallationen und das internationale Meltingpot-Diskussionsforum im Angebot. Neben zahlreichen Künstler*innen aus anderen Genres stehen in diesem Jahr etwa Lenny Kravitz und Queens Of The Stone Age auf der Bühne.

17.07. – 20.07.
Tschechien, Ostrava

Roskilde Festival

Das einwöchige Roskilde Festival ist nicht nur eine geschichtsträchtige Veranstaltung, die in diesem Jahr mit tollen Acts wie den Foo Fighters, Frank Carter & The Rattlesnakes, PJ Harvey, Jane's Addiction, Kim Gordon und vielen mehr glänzt, sondern darüber hinaus auch eine Non-Profit-Veranstaltung, deren Gewinne an Charity-Einrichtungen gespendet werden.

29.06. – 06.07.
Dänemark, Roskilde

Sziget Festival

Das Happening auf einer Donauinsel im wunderschönen Budapest bietet mit etwa 50 Bühnen und 200 Programmpunkten auch neben der Musik spannenden Input für vielfältig Interessierte. Auf den Bühnen stehen in diesem Jahr u. a. Liam Gallagher, Fontaines D.C. und Yard Act.

07.08. – 12.08.
Ungarn, Budapest

ROCK'N'ROLL WRESTLING BASH

therocknrollwrestlingbash.com

„The Rock'n'Roll Wrestling Bash" präsentiert eine einzigartige Mischung aus Mexican Wrestling und Rock'n'Roll und geht auch 2024 wieder auf Tournee unter dem Motto „A well deserved Braincation".

27.07.	München, Free & Easy Special
28.09.	Osnabrück, Rosenhof
05.10.	Köln, Carlswerk Victoria
30.10.	Hamburg, Gruenspan, „Halloween Special"
02.11.	Berlin, Festsaal Kreuzberg
23.11.	Alsdorf, MZH
28.12.	München, Backstage Werk
04.01.	Dortmund, FZW

ROCK OF AGES

showslot.com

„Zurück in die 80er Jahre" lautet das Motto dieses Musical-Spektakels. Mit Augenzwinkern lässt die Show die Klischees des vielleicht schrillsten Jahrzehnts der Musikgeschichte Revue passieren, mit Hits von Whitesnake, REO Speedwagon, Europe und vielen mehr.

22.05.-23.05.
A-Salzburg, Salzburgarena
28.05.-02.06.
München, Deutsches Theater
05.06.-09.06.
CH-Zürich, Theater 11

STEVE ROTHERY

steverothery.com

Die Prog-Legenden Marillion spielen 2024 keine Konzerte. Diese Pause nutzt Gitarrist Steve Rothery, um mit seiner Solo-Show drei Termine in Deutschland wahrzunehmen.

11.10.	Hamburg, Docks
12.10.	Köln, Carlswerk Victoria
13.10.	Frankfurt, Batschkapp

Andrew Scott

STATUS QUO

statusquo.co.uk

Den Sommer in Deutschland lassen sich die Boogie-Rock-Legenden um Chef Francis Rossi nicht entgehen. Im Juni und Juli spielen Status Quo 14 Shows bei uns. Teilweise werden sie dabei von Canned Heat und der Spider Murphy Gang unterstützt.

07.06.	Greven, Beat Club Festival
08.06.	Ehingen, Marktplatz w/ Spider Murphy Gang
10.06.	Köln, Tanzbrunnen w/ Spider Murphy Gang
20.06.	Geldern, Geldern Open Air, Waldfreibad w/ Spider Murphy Gang
21.06.	Steinbach-Langenbach, Naturtheater
27.06.	Hadamar, 700 Jahre Festwoche w/ Spider Murphy Gang
30.06.	Rostock, IGA Park
02.07.	Chemnitz, Theaterplatz
03.07.	Leipzig, Parkbühne
08.07.	München, Tollwood w/ Canned Heat
13.07.	Nürnberg, Stadionpark w/ Spider Murphy Gang
26.07.	Ludwigsburg, Barock Schloss, KSK Open w/ Spider Murphy Gang
27.07.	Oranienburg, Schloss
28.07.	Tüssling, Schlosspark, Raiffeisen Kultursommer w/ Spider Murphy Gang

Tina Korhonen

THE STRANGLERS

thestranglers.co.uk

2024 feiern wir ein halbes Jahrhundert The Stranglers. Im Rahmen ihrer „50 Years in Black"-Tournee kommen die Briten im Oktober auch für zwei Shows nach Deutschland.

22.10.	Köln, Carlswerk
23.10.	Berlin, Admiralspalast

THE SWEET

thesweet.com

Nach dem großen Andrang auf ihre Abschiedsshows im Jahr 2023 und dem großen Erfolg ihres letzten Albums ISOLATION BOULEVARD beschlossen Sweet, ihre letzte Ehrenrunde zu verlängern. Ab Juli wird die Gruppe um Gründungsmitglied Andy Scott noch einmal ihre größten Hits auf zahlreichen Bühnen in Deutschland spielen.

19.07.	Wertheim, Burg Wertheim
20.09.	Chemnitz, Kraftverkehr
21.09.	Bebra, Lokschuppen
22.09.	Aschaffenburg, Colos-Saal
30.09.	Berlin, Huxleys Neue Welt
02.10.	Hamburg, Fabrik
04.10.	Rostock, Moya
05.10.	Osnabrück, Rosenhof
07.10.	Oberhausen, Turbinenhalle
08.10.	Köln, Carlswerk Victoria
15.10.	Mannheim, Capitol
16.10.	Augsburg, Spectrum
17.10.	Regensburg, Airport
18.10.	Stuttgart, LKA Longhorn
19.10.	Nürnberg, Hirsch
22.10.	München, Circus Krone

GEOFF TATE

geofftate.com

Im Herbst dieses Jahres kommt Geoff Tate, ehemaliger Sänger von Queensrÿche, im Zuge seiner „The Big Rock Show"-Tour für einige Konzerte zu uns.

05.09.	Essen, Turock
30.10.	A-Woergl, Komma
31.10.	CH-Lindau, Club Vaudeville
02.11.	Siegburg, Kubana
03.11.	Nürnberg, Der Hirsch
04.11.	Bensheim, Musiktheater Rex
05.11.	München, Backstage
11.11.	Stuttgart, Im Wizemann

Toto

TOTO

wizpro.com

2024 gehen Toto um Gitarrenvirtuoso Steve Lukather und Sänger Joseph Williams auf „Dogz Of Oz"-Tour und schauen dabei auch für sieben Sommer-Shows in Deutschland vorbei.

24.06.	München, Tollwood
25.06.	Hamburg, Stadtpark
27.06.	Haltern am See, Seebad
28.06.	Büren, Almeauen
29.06.	Zwickau, Freilichtbühne
30.06.	Bruchsal, Schlossgarten
02.07.	Berlin, Zitadelle

YOU ME AT SIX

fkpscorpio.de

Nach 20 Jahren Bandgeschichte gehen die britischen You Me At Six 2024 auf Abschiedstournee.

17.11.	Hamburg, Docks
19.11.	Berlin, Astra
23.11.	Hannover, Faust
24.11.	Frankfurt, Batschkapp
30.11.	Köln, Carlswerk Victoria
01.12.	Stuttgart,LKA Longhorn

You Me At Six

Freddie Sisted

2024
FOOD ROCK FESTIVAL
21.– 23.06.

TOP CHEFS & MASTERS | BBQ- & FIREPARTY | WORKSHOPS | WHISKY-/GIN-/RUMTASTINGS
FELSENBAR | CLASSIC ROCK LIVE BANDS | OPEN AIR / CAMPING / HOTEL | 500 TICKETS MAXIMAL

WWW.FOODROCK-FESTIVAL.DE

Rätselstunde

Bildungsmisere? Nicht bei CLASSIC ROCK, denn diesmal geht's hier um ausgewiesene Schlauberger. Konkret: Um jene ehrenwerten Rockmusikerinnen und –musiker, die intellektuell zu Höherem berufen sind, als nur schön zu singen oder laut Gitarre zu spielen. Weshalb sie dann doch ein paar Silvester auf der Unität studiert und Selbige im besten Fall sogar erfolgreich abschlossen haben. Bereits heute wissenschaftlich erwiesen: Die richtigen Buchstaben ergeben das korrekte Lösungswort. Quod erat demonstrandum.

1. Bei den Runaways war sie für den Bass zuständig, später machte Jackie Fox erst ihren Bachelor in Linguistik, um dann in Harvard Jura zu studieren. Wer war dabei einer ihrer Kommilitonen?

S ☐ **Dan Aykroyd**
U ☐ **Peter Buck**
A ☐ **Barack Obama**

2. Brian Mays Karriere als vielversprechender Astrophysiker wurde vom Erfolg seiner Band Queen jäh unterbrochen, aber 2008 schloss er doch noch mit einem Doktortitel ab. In welchem Observatorium haben seine Beobachtungen zu interplanetarem Staub stattgefunden?

K ☐ **Teide, Spanien**
N ☐ **Paranal, Chile**
T ☐ **Mauna Kea, USA**

3. Anders als May nahm Art Garfunkel nach seinem Durchbruch mit Duopartner Paul Simon sein Lehramtsstudium nicht wieder auf. Was hätte aus ihm werden können?

A ☐ **Mathematiklehrer**
I ☐ **Englischlehrer**
U ☐ **Geschichtslehrer**

4. Als wissenschaftlicher Berater bei Mittelalterfestspielen wäre er sicher hilfreich gewesen, denn immerhin hat der gesuchte - mittlerweile leider verstorbene - Musiker Mediävistik studiert. Vom wem ist die Rede?

V ☐ **Jack Bruce**
L ☐ **Lou Reed**
D ☐ **Sterling Morrison**

5. Dexter Holland, Sänger und Rhythmusgitarrist von The Offspring, hat einen Doktortitel in ...

E ☐ **... Molekularbiologie**
O ☐ **... Teilchenphysik**
I ☐ **... Sportwissenschaften**

6. Greg Graffin, Sänger von Bad Religion, entschied sich indes für ein - mittlerweile erfolgreich abgeschlossenes - Studium der ...

R ☐ **... Augenheilkunde**
M ☐ **... Evolutionsbiologie**
U ☐ **... Philosophie**

7. Der Sänger und Gitarrist welcher Alternative-Rock-Band ist ein studierter Erziehungswissenschaftler?

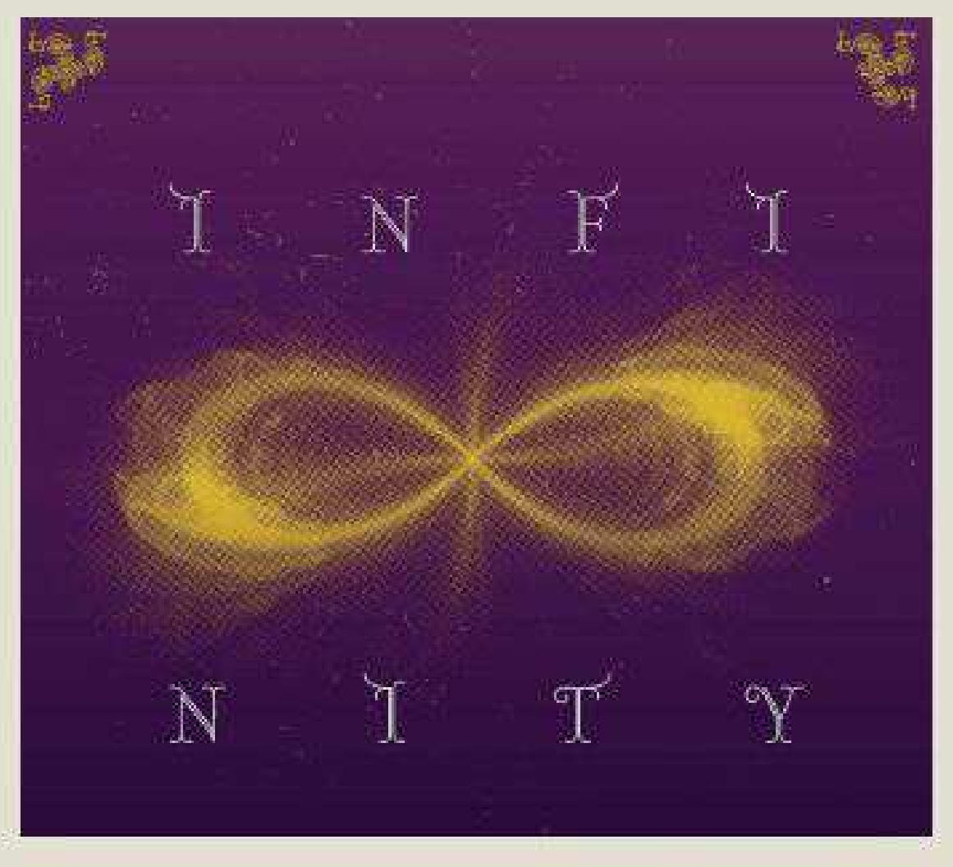
S ☐ **Dinosaur Jr.**
I ☐ **Camper Van Beethoven**
N ☐ **Jane's Addiction**

8. Welches Mitglied der britischen Pub-Rocker Dr. Feelgood erwarb nach Karriereende einen echten Doktortitel?

T ☐ **Lee Brilleaux**
G ☐ **John Martin**
E ☐ **keines**

MOB RULES
CELEBRATION DAY
30 YEARS OF MOB RULES

CANNED HEAT
FINYL VINYL



DIE PREISE

Ihr habt die Lösung: Dann könnt ihr die Doppel-CD CELEBRATION DAY - 30 YEARS OF **MOB RULES** (Steamhammer/SPV) gewinnen. Außerdem habt ihr die Gelegenheit, das neue **Canned Heat**-Album FINYL VINYL (RUF Records) oder INFINITY von **Violette Sounds** zu ergattern - beide auf CD. Viel Glück!

Die Teilnahme:

Schickt uns entweder eine E-Mail mit dem Lösungswort (= die Buchstaben vor den richtigen Antworten, von oben nach unten gelesen) an: **verlosung@classicrock.net** oder schreibt uns bei Facebook **www.facebook.com/classicrockdeutschland** oder schickt eine Postkarte an **piranha media GmbH, CLASSIC ROCK, An der Grünwalder Brücke 1, 82049 Pullach im Isartal**. **Einsendeschluss** ist der 07.06.2024. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!

Lösung letzte Ausgabe: LESESTOFF

★CLASSIC★
ROCK

#131
AB 14.06. IM HANDEL

UNTER ANDEREM MIT:
Deep Purple, Marillion, Seasick Steve, Snowy White,
Russ Ballard, Axel Rudi Pell, Status Quo, Blues Pills,
Joanne Shaw Taylor, Kissin' Dynamite
u.v.m.

Jim Rakete

KULTOPOLIS
ARTISTS & MORE

A NIGHT OF QUEEN
perf. by The Bohemians
BEST OF QUEEN
03.01.2025 KAISERSLAUTERN
04.01.2025 NEUSTADT / WEINSTRASSE

LETZ ZEP
ZEPPELIN'S RESURRECTION
29.05.2024 INGELHEIM / RHEIN
02.11.2024 ERFURT
08.11.2024 MEMMINGEN
09.11.2024 KEHL
16.11.2024 ZWICKAU

MANFRED MANN'S EARTH BAND
Greatest Hits
31.10.2024 KARLSRUHE
01.11.2024 OLSBERG
02.11.2024 VALLENDAR / KOBLENZ
03.11.2024 KUSEL / KAISERSLAUTERN

QUEEN MANIA
BEST OF QUEEN
07.01.2025 ST. WENDEL
08.01.2025 L-ECHTERNACH
18.01.2025 MERZIG / SAAR

IT NEVER ENDS TOUR
SAGA
15.06.2024 LIMBURG / LAHN hr1
21.06.2024 KUSEL CARD SWR1
24.11.2024 B-LIÈGE
28.11.2024 BAD HOMBURG hr1
30.11.2024 BEBRA

TEN YEARS AFTER
CRICKLEWOOD GREEN TOUR
04.06.2024 BAD VILBEL
05.07.2024 A-BURG CLAM
06.07.2024 A-EISENSTADT
12.07.2024 LEIPZIG
21.11.2024 AUGSBURG
23.11.2024 ERFURT
27.11.2024 LEVERKUSEN

CREEDENCE CLEARWATER REVIEW
& JOHN FOGERTY'S SOLO WORK
14.12.2024 OSNABRÜCK
16.12.2024 L-ROCKHAL
17.12.2024 CH-PRATTELN
18.12.2024 STUTTGART
19.12.2024 KUSEL
21.12.2024 BEBRA
10.01.2025 WITTENBERGE
11.01.2025 APOLDA
18.01.2025 DRESDEN

www.kultopolis.com

Das letzte Wort

Kerry King

Der Slayer-Gitarrist über seine ehemalige Band, seine neue Band, sein neues Soloalbum, das Scheitern der Menschheit und den Druck einer Solokarriere

Text: **Dave Everley**

Kerry King stieg sofort wieder aufs Pferd, nachdem seine Band – die Thrash-Metal-Urgewalt Slayer – 2019 aufhörte. „Ich hatte ein paar Monate frei und das hat mir dann auch gereicht“, erklärt der Gitarrist. „Ich habe eine lange Laufbahn hinter mir und bin dem Ende inzwischen näher als dem Anfang, deswegen sehe ich verschwendete Zeit als verlorene Zeit.“ Die Früchte seiner jüngsten Arbeit tragen den Namen FROM HELL I RISE – ein Solodebüt, das Slayer-Fans nicht enttäuschen wird. Die unerwartete Reunion der Gruppe wird heute nicht besprochen. Ein Presseagent wohnt unserer Unterhaltung bei, um sicherzugehen, dass dieses Thema ausgespart bleibt. King hat trotzdem viel über Religion, Politik und seinen ehemaligen Kollegen Jeff Hanneman zu sagen.

Verbirgt sich hinter deinem Album ein großer Plan oder hört man einfach, was herauskommt, wenn du eine Gitarre anfasst?

In neun von zehn Fällen erreichst du nicht das, was du wolltest, wenn du mit einer Agenda an die Sache rangehst. Deswegen setze ich mich einfach mit einer Gitarre hin und nehme mit einem Handy auf.

Man hört sofort, dass es die Platte des Slayer-Gitarristen ist. Warst du versucht, aus dieser Komfortzone herauszugehen und, sagen wir, eine Prog-Metal-Platte zu machen oder Richtung LOAD/RELOAD abzubiegen?

Nein. Ich bin ein Metal-Fan und habe zudem das Glück, meinen eigenen Metal zu schreiben. Und zufälligerweise ergibt es sich, dass ich ganz gut darin bin. Um etwas auszuprobieren, hätte es keinen besseren Zeitpunkt gegeben, aber ich verspürte überhaupt kein Verlangen danach.

Du hättest dir so gut wie jeden modernen Metal-Sänger aussuchen können. Warum hast du dich für Mark Osegueda von Death Angel entschieden?

Wir sind seit Jahrzehnten miteinander befreundet, vor allem in den letzten fünf oder sechs Jahren ist unsere Beziehung enger geworden. Er war der einzige, den wir ausprobierten. Ich wollte nicht Death-Angel-Mark, sondern etwas, das noch niemand zuvor von ihm gehört hat. Jeder, den ich ausgesucht habe, ist einer meiner guten Freunde.

Warst du je versucht, dich selbst ans Mikrofon zu stellen? Wie klingt deine Singstimme?

Ich habe Überzeugung, aber keine gute Stimme. Ich habe ein paar kratzige Vocals [auf den Demos] eingesungen, wenn Mark also gemeint hätte: „Warum singen wir den Part nicht gemeinsam?“, hätte ich vielleicht gesagt: „Yeah, das machen wir.“ Das wären dann zwei angepisste, wütende Typen gewesen, die herumschreien.

Andrew Stuart

Du bist jetzt 59 Jahre alt. Wovon bist du angepisst? Oder bist du einfach dieser wütende Typ, der mit der Faust zum Himmel zürnt?

Dieser Typ bin ich definitiv nicht. *(lacht)* Aber die Menschheit ist ein einziges Versagen. Die Menschheit wartet nur darauf, der Menschheit mit irgendeinem idiotischen Scheiß den Garaus zu machen.

Im Song ›Toxic‹ geht’s um schlechte Regierungen und politische Heuchelei. Was oder wer hat dich dazu inspiriert?

Der Track ist entstanden, nachdem diese „Roe vs. Wade“-Entscheidung in Amerika abgelaufen ist [das umstrittene Urteil zur Aufhebung der US-Abtreibungsgesetze]. Jedes Mitglied des Supreme Court, das von Trump ernannt wurde, hat gelogen, um den Job zu kriegen. Ich verstehe nicht, wie das passieren konnte. Ich verstehe nicht, wie die Amerikaner das okay finden können. Trump trieb einen Keil in das Land, es ist bis heute gespalten. Ich weiß nicht, was passieren muss, um das zu ändern. Bestimmt nicht die anstehenden Wahlen 2024, weil niemand sich um diese beiden Kandidaten schert.

Die Songs ›Where I Reign‹ und ›From Hell I Rise‹ zielen auf die Religion ab. Denkst du, dass manche Priester sich das anhören und dann ihre Meinung ändern, nach dem Motto: „Hey, Kerry hat Recht, Religion ist ein Haufen Scheiße“?

Ha, das wäre ein großartiger Tag! Dann könnte ich sagen: „Ich hab’s euch ja gesagt.“ Andererseits wäre es auch ein schrecklicher Tag, weil mir dann die Hälfte meiner Textthemen flöten gehen würde.

Einige der Lyrics hast du wegen des Ukrainekriegs geändert. Warum?

Ein Lied namens ›Two Fists‹ beinhaltete eine Kriegs-Referenz, deren Perspektive ich geändert habe. ›Trophies Of The Tyrant‹ wurde auch ein wenig optimiert. In dem Track geht es irgendwie eh um den Ukrainekrieg – die haben nicht darum gebeten, von so einem Wahnsinnigen überfallen zu werden. Und die Menschen in Russland werden über die Vorgänge in der Ukraine angelogen. Eine schreckliche Situation.

Du und der verstorbene Slayer-Gitarrist Jeff Hanneman wart eines der großartigsten Metal-Gitarren-Teams. Wenn du einen Song schreibst, denkst du dir dann manchmal: „Was würde Jeff davon halten?“

Bei dieser Platte erging es mir so. Und ich dachte mir: „Jeff würde dieses Album verdammt nochmal lieben!“ Es gibt darauf viel Anti-Religions-Zeug, es geht viel um Krieg und um Hass. Das hätte ihm gefallen.

Diesmal steht dein Name über den Konzerthallen. Wenn etwas schiefgeht, bist du allein schuld. Spürst du da jetzt einen gewissen Druck?

Ich wollte meinen Namen eigentlich gar nicht involvieren. Doch jedes Mal, wenn uns ein Name eingefallen ist, gab es irgendein Markenrechtsproblem. Eine Band zu taufen, ist heutzutage verdammt schwierig. Wir wollten langsam die Festival-Shows ankündigen, also nahmen wir meinen Namen. Ich trage diese Bürde erst seit ein paar Monaten, also mal sehen.

In den Anfangstagen von Slayer wart ihr in einem Wettstreit mit Metallica und Megadeth. Wer ist heute die Konkurrenz von Kerry King?

Wahrscheinlich Slayer, weil das nun mal meine Karriere ist. Die Leute erwarten immer, dass du versagst, egal wer du bist. Es liegt jetzt an mir, entweder auf Linie mit meiner Vergangenheit zu bleiben oder diese zu übertreffen.

SLASH

DAS NEUE ALBUM - ORGY OF THE DAMNED

ORGY OF THE DAMNED

EIN HOMMAGE AN DEN BLUES.
12 BLUES-KLASSIKER NEU BELEBT.

FEATURING:
BRIAN JOHNSON (AC/DC) • BILLY F. GIBBONS (ZZ TOP) • IGGY POP
DEMI LOVATO • BETH HART • GARY CLARK JR.
CHRIS ROBINSON (THE BLACK CROWES) • PAUL RODGERS • DOROTHY • TASH NEAL

JETZT KAUFEN BEI
amazon music

seven.one starwatch

WWW.SLASHONLINE.COM

MARILLION AN HOUR BEFORE IT'S **DARK**
LIVE IN PORT ZÉLANDE **2023**

JETZT
VORBESTELLEN:

AB DEM 21. JUNI
ERHÄLTLICH

MARILLION
AN HOUR BEFORE IT'S DARK
DISC ONE
MARILLION AN HOUR BEFORE IT'S DARK LIVE IN PORT ZÉLANDE 2023

DIE KOMPLETTE LIVE-PERFORMANCE IHRES AKTUELLEN
STUDIOALBUMS „AN HOUR BEFORE IT'S DARK"

www.marillion.com | www.ear-music.net | www.ear-music.shop | earmusicofficial | earmusicofficial | earmusic

e·a·r MUSIC